



Ingolf Wöll

FRISCH
FROMM
FRÖHLICH
FREI

Geschichte(n) der christlichen
Turn- und Sportbewegung Österreichs

Band 1 – von den Anfängen bis 1938

Ingolf Wöll
FRISCH – FROMM – FRÖHLICH – FREI
Geschichte(n) der christlichen
Turn- und Sportbewegung Österreichs
Band 1 – von den Anfängen bis 1938

Ingolf Wöll

**FRISCH
FROMM
FRÖHLICH
FREI**

Geschichte(n) der christlichen Turn- und Sportbewegung Österreichs
Band 1 – von den Anfängen bis 1938

Herausgegeben von der SPORTUNION Österreich

INHALT

Vorwort	7
Geschichte(n) der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreich (CDTÖ)	9
Das Wort FROMM im Turnerwahlspruch	94
Mit Gott für Volk und Vaterland	99
Friedrich Ludwig Jahn und seine »Kinder«	111
Antisemitismus an der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert	118
Frauen treiben Sport	133
Waffen tragende Turner	143
Der lange Weg der CDTÖ ins internationale Sportgeschehen	150
Kolpings-Turnerschaft	155
Die Sportvereinigung des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs	162
Zurückgeschaut	170
Literaturverzeichnis	172
Der Autor	177
Impressum	178

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser!

Im Jahr des 70-jährigen Jubiläums der SPORTUNION blicken wir zurück auf die Wurzeln unseres Verbandes. Diese liegen schon weit vor der eigentlichen Gründung der SPORTUNION am 2. Mai 1945.

Dieses E-Book beschäftigt sich daher mit der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der christlichen Turn- und Sportbewegung vom späten 19. Jahrhundert bis ins Jahr 1938 und ermöglicht einen Gesamtblick auf die verschiedenen Turnbewegungen in Österreich in diesem Zeitraum.

Die vorliegenden »Geschichte(n)« wurden von Ingolf Wöll in jahrelanger, ehrenamtlicher Arbeit gesichtet und niedergeschrieben. Sie vermitteln ein sehr gutes Bild der gesellschaftlichen und politischen Landschaft im damaligen Weltreich Österreich in turbulenten Zeiten.

Die Fortsetzung der Geschichte der christlichen Sportbewegung, beginnend im Jahr 1945, ist in dem Buch »Wir bewegen Menschen. 70 Jahre SPORTUNION« nachzulesen, das als Printausgabe erhältlich und in engem inhaltlichen Zusammenhang mit dem ersten Band zu verstehen ist.

Wir bedanken uns bei Ingolf Wöll für seine Arbeit und das vorliegende Werk und wünschen allen Lesern spannende Momente bei der Lektüre!

Mit sportlichen Grüßen

Hartwig Löger
Präsident

Mag. Rainer Rößlhuber
Generalsekretär

GESCHICHTE(N) DER CHRISTLICH-DEUTSCHEN TURNERSCHAFT ÖSTERREICH (CDTÖ)

»Wer sich bemüht, seinen Leib zu straffen und dessen Bewegung zu beherrschen, hat Gelegenheit genug, auch seine Seele und seinen Willen zu meistern.« (Die Schmiede, 282)

Christen müssen artig sein ...

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts konzentrierte sich die deutschsprachige historische Forschung im Bereich Turnen vorrangig auf die liberale und deutschnationale Turnbewegung. Insofern verständlich, als die »Deutsche Turnerschaft« bis zum Ersten Weltkrieg die größte Leibesübungen treibende Bewegung der Erde war. (Gasch 1920, 101) Dagegen fand die Christliche Turnbewegung wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit.

Große Nachschlagewerke beschäftigen sich erst wesentlich später mit den Zusammenhängen zwischen Religion, Kirche und Sport. Die historischen Wurzeln der fast 2000-jährigen Beziehung zwischen Christentum und Körperübungen analysiert vor allem der Sportwissenschaftler Dr. Willi Schwank in der Schriftenreihe »Christentum und Sport« (1999–2005).¹

Der Sporthistoriker Prof. Dr. Erwin Mehl hält im »Grundriss des deutschen Turnens«, (1923, 23) einem Leitfaden für Turnwarte und angehende Sportlehrer, fest, »dass das aufkommende und weltentsagende Christentum den Leib (das ›Fleisch‹) als beschwerendes Anhängsel für die Seele und als Mittel der Sünde sah«. So ähnlich lautet 90 Jahre später, witzig formuliert, ein Songtext des hessischen Comedy-Duos »superzwei«: »Christen müssen artig sein, keine Party, keinen Wein. Ein Bein, das sich zum Tanze regt, das wird im Himmel abgesägt.« Auch im 21. Jahrhundert ist die oft zitierte »Leibfeindlichkeit« des Christentums noch ein Gesprächsthema. Dr. Alois Koch, Autor zahlreicher Beiträge zur Geschichte der Leibesübungen, bestätigt, »dass die leibentwertenden Strömungen innerhalb des frühen und frühmittelalterlichen Christentums zweifellos vorhanden und zeitweise sogar sehr stark gewesen sind«, betont aber, »dass die Wurzel dieser Tendenz nicht in der christlichen Lehre liegt, wie sie uns im Neuen Testament (in der Sprache der Griechen geschrieben) begegnet, sondern in der hellenistischen Umwelt, in die das Christentum hineingewachsen ist«.²

Die Stellungnahmen der Kirche in späteren Epochen bis zur Gegenwart zeigen eine zunehmend positive Einstellung zu Bewegung und Sport, ohne dabei auch auf Gefahren des Sports und bedrohliche Entwicklungen hinzuweisen. (Schwank 1998, 84)

Ursprung und erste Anfänge der Leibesübungen müssen im urgeschichtlichen Zeitraum gesucht werden. So beginnt der bekannte deutsche Sportfunktionär und Sportwissenschaftler Carl Diem (1882–1962) seine Aufzeichnungen über die »Weltgeschichte des Sports« mit der Feststellung: »Alle Leibesübung war ursprünglich kultisch«. (Strohmeyer 1999, 169) Ein exaktes Festhalten, wann die christliche Bewegungskultur in Österreich im Sinne von »Leibesübungen« genau ihren Anfang zeigt, ist ein schwieriges Unterfangen und wird von Historikern unterschiedlich gedeutet. Von Volksvergnügungen wie Brauchtum, Jagd, Tanz, Ringen, Klettern, Kegelschieben über verschiedene Spiel- und Wettbewerbsformen der Bauern und Bürger, über Wandern bis hin zu »Turnen und Sport« spannt sich der Bogen jedenfalls über mehrere Jahrhunderte. Bis ins späte 18. Jahrhundert hatte »Sport« als Leibesübung³ keine eigenständige Bedeutung. Die Kirche tolerierte die Körperkultur der höfischen Gesellschaft, wandte sich jedoch gegen die an kirchlichen Festtagen veranstalteten Volksspiele. (Langenfeld, 318)

Eine präzise Abgrenzung zwischen wildem und organisiertem »Turnen« und »Sporttreiben« kann ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts wahrgenommen werden und geht auf Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) zurück. Er eröffnete 1811 den ersten öffentlichen Turnplatz in Berlin auf der Hasenheide. Jahn griff dabei auch auf das Gedankengut von Guts Muths (1759–1839) und Vieth (1763–1836) zurück.

(Mehl 1923, 28–29)

Fest steht, dass nach der Gründung der ersten Turnvereine in Österreich, Mitte des 19. Jahrhunderts, ein beachtlicher Teil der Mitglieder christlichen Religionen angehört haben muss, da es im Jahre 1900 in Österreich, auf das heutige Staatsgebiet bezogen, 91,6% Katholiken gegeben hat. (Statistik Austria) Genaue Aufzeichnungen, die konfessionelle Gliederung der Vereine betreffend, konnten jedoch nicht gefunden werden. Es darf angenommen werden, dass im 19. Jahrhundert durch aufgeschlossene Priester und christliche Arbeitervereine, durch liberale Turnvereine und nicht zuletzt durch Privatschulen⁴ und die k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten Impulse für ein gesundheitsorientiertes Bewegen in christliche Familien hineingetragen wurden.

Vom Kampf gegen die katholische Kirche

Gegen Ende des 19. sowie am Beginn des 20. Jahrhunderts gab es im Habsburgerreich auf politischer Ebene Nationalitätenrivalität zwischen den Deutschen Österreichs (1910: 12 Millionen) und den zahlenmäßig überlegenen Nichtdeutschen (39 Millionen), die auf eine Eigenstaatlichkeit hindrängten. Diese Auseinandersetzung nach politischer Freiheit war begleitet vom Streben nach »Geistesfreiheit«, die auch zu Differenzen mit dem Christentum führen musste. (Jahn, R. Hg. Domesle, 298) Es waren die Deutschnationalen, vor allem Georg Schönerer (1842–1921) und sein ursprünglicher Mitstreiter Karl Hermann Wolf (1862–1941), die als Mittel des Kampfes für das Deutschtum den Kampf gegen die katholische Kirche und den katholischen Glauben proklamierten. »Los von Rom!« und »Hoch die Hohenzoller!« ertönte es im österreichischen Parlament. Die Zeitschrift »Unverfälschte deutsche Worte« Schönerers und die »Ostdeutsche Rundschau« – sie war das Organ des deutschradikalen Abgeordneten Wolf, der in der Studentenschaft über einen großen Anhang verfügte – richteten sich global gegen die katholische Kirche und den österreichischen Staatsgedanken. Eine solche Entwicklung musste zwangsläufig auf Widerstand bei der katholischen Bevölkerung Österreichs stoßen. (zit.

n. VTZ 1925, 93–94)

Aus der Gründerzeit der christlichen Turnbewegung

»Wisst ihr denn nicht, dass euer Körper der Tempel des heiligen Geistes ist?«

(Paulus, 1 Kor 6,19)

Weit mehr als 100 Jahre sind vergangen, seit der erste »Christlich-deutsche Turnverein« gegründet wurde. Um zu verstehen, warum es notwendig geworden war, eigene christliche Turnvereine zu gründen, muss auf die politischen Verhältnisse jener Zeit näher eingegangen werden, und es müssen Vergleiche zu den bestehenden Turnvereinigungen hergestellt werden.

Der Politiker Rudolf Solterer (1875–1961) – er war von 1914 bis 1921 Reichsobmann der CDTÖ (Recla, 48) – schildert anschaulich in der Verbandszeitung, warum es zur Gründung der christlichen Turnbewegung in Österreich kommen musste: »Die von Schönerer geprägten katholikenfeindlichen Äußerun-

gen, die sich anfangs nur auf parteipolitischer Ebene abspielten, griffen nach und nach auf die Jugend in den Mittelschulen, auf Studentenkreise und schließlich auch auf die bestehenden Turnvereine über. Einen bedeutenden Agitationsherd bildeten ganz besonders die Vereine des Deutschen Turnerbundes 1889.« (VTZ 1925, 93) – Durch das Hineinzerren der »Los von Rom!«-Bewegung in die Turnvereine und die einseitige katholikenfeindliche Gesinnung, andauerndes Schimpfen auf Klerikale und Geistliche sowie durch Lächerlichmachen der Turner, die ihren religiösen Pflichten nachkamen, wurde vielen Mitgliedern der Aufenthalt in den bestehenden Turnvereinen unmöglich gemacht. (TZ 1910, 96)

In kirchenfeindlichen Turnzeitungen wurden christliche Turner verspottet, und es war zu lesen, dass zu ihren Übungen vor allem das »Beugen« und »Unterducken« gehörte. Vom Aufputz des Turnsaales mit Weihwedel, Palmkätzeln, Rosenkränzen und Opferstöcken wurde gefaselt, und katholische Turner wurden schlichtweg als männliche »Kerzelweiber« bezeichnet. (TZ 1910, 82) Dass eine derartige feindselige Gesinnung zu Unstimmigkeiten und Spannungen führen musste, liegt auf der Hand. Da nützte auch Solterers Frieden stiftende Meinung nichts, wenn er sagte, »dass Jahn nie und nimmer seine Turner für ›Los von Rom‹ [] begeistern wollte und dass das Jahnsche Turnen jedem Deutschen, ganz gleich welcher Sippe und Konfession er angehört, zugänglich sein müsse«. Solterer, der zu den Jahn-Verehrern zählte und die Turnvereine als »Stätte der Erziehung« sah, in denen die künftigen »Säulen des Staates«, die »Leuchten der Kirche« und die »Führer des Vaterlandes« heranwachsen sollten, (zit. n. TZ 1910, 82–83) gehörte lange Zeit zu den Befürwortern einer geeinten Turnbewegung, aber nicht mit diesen Feindseligkeiten.

EINBLICK

Jahn und die katholische Kirche

»Die Turnbewegung war in ihren Anfängen protestantisch geprägt. Jahn stand als Sohn eines evangelischen Dorfpastors der katholischen Kirche mit Vorbehalten gegenüber, und seine Berliner Turner waren begeisterte Anhänger des zeitgenössischen evangelischen Theologen Schleiermacher. Die bis 1820 eingerichteten Turnplätze befanden sich fast ausschließlich in evangelischen Gebieten. So war die Ablehnung der katholischen Kirche vorprogrammiert. Selbst als die Deutsche Turnerschaft (DT) seit den 1860er-Jahren einen betont überkonfessionellen Kurs mit christlichen Akzenten verfolgte, bedurfte es noch vieler Jahre, bis sich die Turnbewegung auch in den katholischen deutschen Gebieten ausbreitete.« (Langenfeld, 319)

Der Erzprotestant Jahn engagierte sich in seinen letzten Lebensjahren in der freireligiösen Bewegung der »Protestantischen Freunde«, im Volksmund auch als »Lichtfreunde« bekannt. (Bartmuß, Ulfkotte, 147)

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren in Österreich die meisten deutschnationalen Turnvereine in die »Los von Rom!«-Bewegung eingebunden, und es gab kaum Turnvereine, die sich dem Christentum gegenüber aufgeschlossen zeigten. Solterer nannte die österreichische »Turnverbindung Habsburg« im 10. Wiener Gemeindebezirk, und der Langzeitobmann der CDTÖ, Dr. Josef Pultar (1879–1959), ergänzte, dass Turnen und Wandern in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie anfänglich auch in den katholischen Gesellen-, Jünglings- und Arbeitervereinen gepflegt wurden. (VTZ 1936, F. 6, 2) Auch das Radfahren im »Verband christlicher Radfahrer Österreichs« darf in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden.

Leserbrief vom 1. Oktober 1899

Ein »zielbewusster Christlich-Socialer« Leser, wie er sich selbst bezeichnet, lancierte in der »Reichspost« vom 1. Oktober 1899 auf Seite 9 einen Aufruf, »christlich-social Turnvereine« zu gründen.

Der Schreiber kritisierte, dass »unsere heranwachsende Jugend der sogenannten Schönererpartei so getreue Gefolgschaft leistet, so dass selbst Söhne von christlich-socialen Eltern, sobald sie ein gewisses »reifes, unreifes« Alter erreicht haben, anfangen für Schönerer, Wolf und deren »Heilopolitik« zu schwärmen. [] »Die ›Heilopartei‹ weiß eben recht gut, dass die Jugend sich am meisten dahin gezogen fühlt, wo ihr die Gelegenheit geboten wird, den ihr eigenen Kraftüberschuss abzugeben, oder wo dieser nicht vorhanden ist, durch systematisches Turnen einen gesunden und geschmeidigen Körper zu erlangen. [] Die Schöneraner wissen, dass in einer Zeit, die es speziell auf ›Turnung des Geistes‹ abgesehen hat, eine Ausbildung des Körpers von doppelter Wichtigkeit ist.«

Der Autor bestand darauf, als Gegensatz zu den bereits bestehenden deutschnationalen, »christlich-social Turnvereine« zu gründen. »Nicht bescheidene Pflänzchen, die im Verborgenen blühen, nein Schöpfungen im großen Stile, wo die jungen Männer unter Gleichgesinnten auch für die gute christlich-social Idee und Politik sozusagen gesprächsweise gewonnen werden können.«



Aus dem Leserbrief in der Reichspost geht hervor, dass die Christlichsoziale Partei sich eine Vorfeldorganisation in Form eines Turnvereins wünscht, um auf die Jugend mehr Einfluss zu erlangen. »Es wäre [] allergrößte Kurzsichtigkeit gewesen, wenn man damals nur auf dem parteipolitischen Gebiete einen festen Wall gegen die gegnerische Volksunterminierung gezogen, aber auf den Schutz der Jugend vor der roten und blauen Irreführung vergessen hätte«, vermerkt Solterer, anlässlich 25 Jahre CDTÖ, in der Verbandszeitung. (VTZ 1925, 94) Gleichzeitig betont er, dass das Zustandekommen der ersten christlichen Turnvereine nicht von politischen Kreisen aus gesteuert wurde. Es stimmt wohl, dass viele Turnvereine über Jahrzehnte hinweg nach außen hin mit Parteipolitik nichts zu tun haben wollten, was aber keineswegs ausschließt, dass die Gründung der CDTÖ nicht parteipolitisch motiviert war. (Janke, 225)

Mit dem Gedanken, »eine Einrichtung zu schaffen, wo die christliche Jugend ohne Gefährdung ihrer katholischen und vaterländischen Gesinnung turnen konnte«, beschäftigten sich drei Gruppierungen. Wie schon angedeutet, waren es die in den 1890er-Jahren und teilweise schon früher entstandenen katholischen Gesellenvereine. Katholische Studenten an den Hochschulen bildeten eine zweite Gruppe. Vor allem Guido Hösslinger, ein »Alter Herr« der katholisch-deutschen Studentenverbindung »Norica«, hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen christlichen Turnverein ins Leben zu rufen. Es fehlte ihm jedoch die praktische Erfahrung und eine Person, die seine Ideen realisierte. Dr. Anton Frey (1871–1916) und seine Mitstreiter bildeten eine weitere Gruppe. Der junge niederösterreichische Landesbeamte Frey, »Alter Herr« der katholisch-deutschen Studentenverbindung »Ferdinanda-Prag«, turnte schon als Gymnasiast im Garten seines Vaterhauses. In Haslau (nach 1945 Hazlov) im böhmischen Egerland sammelte er die christliche Ortsjugend um sich, um dieser das Turnen nahezubringen. Seine Begeisterung für das Turnen wird nicht nur dadurch dokumentiert, dass er sich das Turngerät »Reck« als Couleurnamen aussuchte, sondern auch durch viele Diskussionen in Studentenkreisen, die sich immer wieder mit der Gründung eines christlichen Turnvereins beschäftigten.

Als Dr. Frey nach Vollendung seiner Studien in Prag 1899 nach Wien übersiedelte und beim christlichsozialen Dr. Albert Gessmann im Schulreferat, wo er Lehrerfragen behandelte, tätig wurde, gelang es ihm, katholische Lehrer für seine Idee zu begeistern. Der Turnlehrer Josef Haydn wurde für Frey zu einem wichtigen Mitdenker. Von ihm kamen wesentliche Impulse für die neu zu schaffende Turnbewegung. Weitere Sympathisanten fand Frey in seinem Bürokollegen Eduard Schafranek und vor allem in Rudolf Solterer, der ebenfalls als Landesbeamter, wenige Schritte von Freys Büro entfernt, amtierte. Von besonderer Bedeutung war die Begegnung mit Dr. Guido Hösslinger (1871–1935), der die Statuten der zu gründenden Bewegung ausarbeitete, in denen vorausschauend der Aufbau einer Turnbewegung mit Ortsgruppen und Zweigvereinen vorgesehen war. Er kümmerte sich auch um fixe Zusagen von christlichen Organisationen, die signalisierten, dass bereits in den Anfängen des zu gründenden Vereins mit 60 bis 90 Männern gerechnet werden durfte. (VTZ 1925, 95)

Einladung zur Gründungsversammlung

Im Nachlass von Dr. Guido Hösslinger, verstorben am 15. Dezember 1935, wurde das erste offizielle Schreiben der »Christlich-deutschen Turnbewegung« gefunden:

Jüngst wurde im kleinen Kreise der Gedanke rege, einem längst gefühlten Bedürfnisse entgegen zu kommen und durch Schaffung einer geeigneten Organisation, die Pflege des körperlichen Sports, in erster Linie der so echt deutschen Turnerei fruchtbringend auf christlichen Boden zu verpflanzen. Wir beschreiten damit ein Gebiet, welches bisher fast ausschließlich von Gegnern bebaut wurde und auf welchem sie uns Tausende kampfmütige Herzen entfremdet haben. Wir beschreiten ein Gebiet, welches seiner echten Grundlage nach uns gehört, da die edle Turnerei von ihren Begründern ebenso »christlich« wie deutsch gedacht war. Wir hoffen und erwarten darum die freudige Mitwirkung aller Gesinnungsgenossen, welchen frische Kraft die Adern füllt, und die Zustimmung und den Beistand aller, welche, wenn sie auch nicht selbst Turner oder Sportsmänner sind, mit uns die Überzeugung haben, dass mit Gott für unser christlich-deutsches Volk Kraft und Freude, Selbstgefühl und Widerstandsfähigkeit aus diesem Werke sprießen kann.

Da eine möglichst umfassende und gestaltungsfähige Organisation geplant wird, hat das vorbereitende Committee beschlossen, eine vertrauliche Besprechung über den zu gründenden Verein, welcher den Namen »Christlich-deutscher Turnerbund« führen soll, am 20. Jänner 1900, ½ 8 Uhr abends im Restaurant Regensburger Hof, Wien 1., Lugeck (Souterrain) zu veranstalten, und erlaubt sich, Euer Hochwohlgeboren zu derselben herzlichst und dringendst einzuladen.

Wir freuen uns beifügen zu können, dass unsere Idee bereits von Führern der christlichen Bewegung, von erfahrenen Pädagogen, sowie seitens unserer christlichen Studenten und insbesondere unserer christlichen Lehrer aufs wärmste begrüßt wurde.

Für das vorbereitende Committee:

Dr. Anton Frey n. ö. Landesbeamter. Dr. Guido Hösslinger Advokatus-Concipient.

Zur Beachtung. Man bittet, diese auf Namen lautende Einladung zuverlässig mitzubringen und beim Eintritt vorweisen zu wollen. (VTZ 1936, F. 4, 13)



Dr. Anton Frey

Archiv UNION

Ein »vorbereitendes Komitee« lud am 22. März 1900 zur Gründungsversammlung ein. Im Regensburger Hof, einer Gastwirtschaft in der Wiener Innenstadt, wurden die notwendigen Beschlüsse für die Gründung eines christlichen Turnvereins gefasst.

Es galt, »Deutschtum⁶, Katholizismus und Leibesübungen« in Einklang zu bringen!

Die bereits erstellte Geschäftsordnung wurde insofern ausgeweitet, als jedes Mitglied bei einer »Angelobung« auf die erarbeiteten Grundsätze verpflichtet wurde. (zit. n. VTZ 1925, 96)

In den ersten Turnrat des Vereins »Christlich-deutscher Turnerbund«, wie er sich zunächst nannte, wurden folgende Herren gewählt: Obmann: Dr. Anton Frey, Obmann-Stellvertreter: Dr. Guido Hösslinger, Schriftführer: Ferdinand Eminger und Eduard Schafranek, Zahlmeister: Rudolf Solterer, Turnwarte: Josef Haydn und Robert Mutschlechner, Beisitzer: Richard Horetzky und Josef Divisek und bald darauf Alois Kraushofer. (VTZ 1925, 96)

Ein Turnsaal im katholischen Lehrerseminar in Wien-Währing diente als erste Begegnungsstätte. Ab dem 3. Mai 1900 konnten die Turnabende in der städtischen Turnhalle in der Bartenstein-Gasse 6 abgehalten werden. »Von dieser Halle aus«, so Rudolf Solterer,

»ist so mancher Werbe- und Wanderapostel für die christlich-deutsche Turnvereinsidee hervorgegangen und zur Arbeit ausgeschickt worden. Diese Halle gilt als Wiege und Herz der christlich-deutschen Turnbewegung. Von hier aus wurde das Wort zur Gründung weiterer christlich-deutscher Turnvereine als Samenkorn durch alle Gaue Österreichs gestreut.« (VTZ 1925, 96) Beckmanns Sportlexikon fasst zusammen: »Es steht außer Zweifel, dass die neugeschaffene Turnbewegung, zwischen 1900 und den 1930er-Jahren, den Gedanken der Leibesübungen in katholisch-deutsche Volkskreise hineingetragen hat.« (1933, 575)

EINBLICK

Anders betrachtet

ÖTB-Bundesturnzeitung: (1990, F. 7, 12) Dass es zur Gründung von Turnvereinen auf betont katholischer Grundlage kam, hat mehrere Ursachen. Zur Zeit der Anfänge des Turnens war die Erziehung mit Ausnahme in nur wenigen Anstalten überwiegend dem Geistigen zugewandt. Eine körperliche Ertüchtigung wurde nicht nur gänzlich aus der Acht gelassen, sondern man ging vielfach soweit, im Leib nur das »Gefäß der Sünde« zu sehen. Dazu kam die Befürchtung, dass die Verwirklichung eines vom Volk getragenen deutschen Einheitsstaates, wie dies auch die Turner erstrebten, die bestehende Ordnung gefährden würde – Bedenken die besonders im österreichischen Kaiserstaat, in dem die katholische Kirche eine beherrschende Macht ausübte, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Misstrauen gegen das Turnen erregte später auch die von den österreichischen Turnern erhobene Forderung nach »Geistesfreiheit« (auf alten Turnfahnen noch eingestickt), die durch keine Dogmen eingengegte Freiheit des Denkens und Forschens.

Als die Notwendigkeit des Turnens in den Schulen anerkannt wurde, zu dem die Turnvereine die Grundlage gelegt hatten, war es die Kirche, die sich anfangs immer wieder dagegenstellte. Noch 1881 wurde das Turnen vom ehemaligen Unterrichtsminister, dem Grafen Leo von Thun-Hohenstein, als eine «unchristliche Sache» bezeichnet. (siehe Jahn, R. 1958, 47)

Alles dies erzeugte Missstimmungen, und als Ministerpräsident Kasimir Graf Badeni im April 1897 eine Sprachverordnung erließ, wonach für Böhmen und Mähren auch in den deutschsprachigen Gebieten die zweisprachige Amtsführung angeordnet und diese im Reichsrat auch von der katholischen Volkspartei befürwortet wurde, entstand die von Schönerer geführte »Los von Rom!«-Bewegung, die verschiedentlich auch in den Turnvereinen Eingang fand. Es kam zu Auseinandersetzungen auch unter den Turnenden. Als Folge davon zogen sich die Turner katholischer Gesinnung zurück und begannen anfangs gesonderte Turnriegen zu bilden, die sich im Jahre 1900 (1914!) zur »Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs«⁷ verbanden.

Bereits vor der Jahrhundertwende wurden Ansichtskarten als Medium für die Beeinflussung der öffentlichen Meinung genutzt. Politische und ideologisch geprägte Illustrationen wurden gewählt, um hauptsächlich nationales Gedankengut, Spott und Kriegspropaganda zu verbreiten.



Propagandakarte 1897 »Hinweg mit der Sprachen-Verordnung!«



Turnfestkarte (Ausschnitt) von Koloman Moser (1868–1918), Wien

Mit Gott für Volk und Vaterland

Mit der Gründung der christlichen Turnbewegung sahen sich die sozialistischen und nationalen Turnverbände in ihrem bisherigen »Turnmonopol« gestört. Ihr Hohn und Spott in der Verbandspresse war groß und das Interesse der christlichen Bevölkerung für die neue Turnbewegung eher klein. »Enttäuschungen im Leben unserer Turnerei« nannte Dr. Frey diese Erfahrungen. (VTZ 1925, 97) »Da glaubten wir, im Nu müssten uns die Herzen unseres deutschen und christlichen Wien zufliegen«, schrieb Solterer in der Turnzeitung. Es stellte sich jedoch heraus, dass die große Masse des Volkes, die Eltern und alle, denen die Sorge um die heranwachsende Jugend oblag, für körperliche Erziehung der Jugend, für das Turnen aber schon gar kein Verständnis aufbrachte. Solterer konnte es nicht begreifen, dass Söhne und Töchter vieler gut christlicher, ja selbst streng katholisch gesinnter Familien die Reihen der gegnerischen Turnvereine, sowohl der »nationalfreiheitlichen« als auch der »schönerianischen alldeutschen« Turnerschaft, vermehrten. Als traurige Tatsache sah er, dass sich

selbst christliche Volksvertreter als Förderer der freisinnigen Turnvereinigungen erwiesen und die Christlich-deutsche Turnbewegung bekämpften. (TZ 1910, 106)

Was die Struktur der neu geschaffenen Turnvereine betraf, hatte man sich weitgehend an die bestehenden völkischen Turnvereine, von denen man sich eigentlich abgrenzen wollte, angelehnt. Bezeichnungen wie »Turnwart«, »Turngau«, »Turnbruder« und »Turnschwester« sowie der Turnergruß »Gut Heil!« wurden übernommen. Auch die bei den Arbeiterturnern gebräuchliche Anrede »Turngenosse« wurde vereinzelt bei den christlich-deutschen Turnern verwendet.⁸ Ab dem Jahr 1923 findet man auch den »Dietwart«, zuständig für die Bildungsarbeit, in der CDTÖ. Ihm oblagen, ähnlich wie im Deutschen Turnerbund, die geistige Ertüchtigung und die völkische Schulung der Mitglieder. Diese unterschied sich in der CDTÖ allerdings von den bestehenden Turnvereinen. Die Rassenlehre, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden war und im »Deutschen Turnerbund 1889« und danach in weiteren Turnverbänden Aufnahme fand, wurde verworfen, »da diese mit dem Christentum nicht im Einklang steht«. (Die Schmiede, 31) »Rassischer Antisemitismus wurde offiziell abgelehnt. Es lassen sich jedoch ohne Schwierigkeiten rassistische Aussagen im verbandseigenen Schrifttum finden.« (Strohmeier 1998, 229)

Ihr Leitspruch »Mit Gott für Volk und Vaterland« zeigte auf, dass die CDTÖ den christlichen Glauben, die Nähe zur katholischen Kirche und die Verbundenheit mit Volk und Vaterland als unbedingte Einheit ansah. Dem christlich-deutschen Turner galt die Glaubensstreue als oberstes Gebot, wie die beiden nachstehenden Zitate aus der Verbandsturnzeitung belegen:

»Wir sehen im Christentum die vollendete ewige Wahrheit, die unser Volk und jeder Volksgenosse notwendig braucht. Ohne Christentum erlahmt die Widerstandskraft unseres Volkstums gegen die rassenfeindlichen Einflüsse, an denen unsere Zeit überreich ist.« (VTZ 1925, 19)

»Ohne Christentum gibt es weder ein echtes Deutschtum noch ein echtes Turnen.« (VTZ 1931, F. 10, 2)

Die Mitglieder der CDTÖ mussten auf ihre Prinzipien einen Eid ablegen, der sie lebenslang verpflichtete, für das deutsche Volkstum und die christlich-katholische Kirche einzutreten.

In der Turnordnung des Deutschen Turnerbundes (1919) hieß es hingegen: »Es kann kein allgemeines ›Weltglaubentum‹ geben«; auch gewaltsame Anstrengungen, das Christentum in der uns übernommenen Form, sei es katholischer oder protestantischer Färbung, uns zu erhalten, unserem Wesen einzupassen [] sind nutzlos.« – »Bleibt euch selbst treu als Deutsche, nicht um Lohn oder Strafe, nicht um Hölle und Himmelreich, nur aus Ehrfurcht vor dem Göttlichen, das in der besonderen Art, die wir als deutsch bezeichnen, in euch gelegt worden ist.« (DTB Turnordnung, 22–24)

Dr. Wilhelm Bock (Linz), Verbandsobmann-Stellvertreter (1923–1938) in der CDTÖ, wehrte sich gegen ein derartiges »Glaubentum«, wenn er schrieb: »Niemand dürfen solche Einfälle als ›deutsches Volkstum‹ geprägt und verbreitet werden.« (VTZ 1925, 105)

Was die fachliche Arbeit betraf, hatte die christliche Turnbewegung schon in den Anfängen ihr Augenmerk nicht nur auf das Gerätturnen gelegt. »Volkstümliche Wiesenübungen« (Leichtathletik, Spiele), Schwimmen, Wandern u. a. sowie der »deutsche Gesang« wurden fleißig geübt. Die Turnfachleute zeigten Weitblick und brachten auch Verständnis für das Frauen- und Mädchenturnen auf, was am Beginn des 20. Jahrhunderts keine Selbstverständlichkeit war. Mit einer behördlich konzessionierten Turnschule wurde auch das Recht erworben, Kinderabteilungen zu führen. (VTZ 1925, 97)

Die erste »Filiale« in Wien, die im christlich-deutschen Geist errichtet wurde, war die Ortsgruppe Währing (5. November 1901). Am 4. März 1902 folgte die Abteilung Rudolfsheim, die sich später »Christlich-deutscher Turnverein »Jahn«-Rudolfsheim« nannte. Weiters wurden 1902 die Männergruppen Wien-Leopoldstadt und Floridsdorf (Arbeiterturnverein Luegerbund) sowie 1903 die »Christlich-deutschen Turnvereine Wien-Margareten und Hernals« ins Leben gerufen. (VTZ 1924, F. 19, 6)

Christliche Turnbewegung in der Provinz

Auf das Staatsgebiet Österreichs bezogen, wie es sich nach dem Zusammenbruch der Monarchie darstellte, wurde der erste Christlich-deutsche Turnverein außerhalb Wiens in St. Pölten gegründet. Der Beginn der dortigen christlichen Turnbewegung ging von ehemaligen Mitgliedern des Turnvereines St. Pölten 1863 aus. Der Steueramtspraktikant Odo Hahn (1866–1936) trat 1888 in den deutschvölkischen Turnverein St. Pölten 1863 ein. Er brachte es dort zum Turnwart-Stellvertreter und leitete 1897 und 1898 die »Alte-Herren«-Riege. Anlässlich eines Schauturnens am 18. Mai 1898 wurden Hahns Riegenmitglieder beim Einmarsch in den Festsaal wegen ihrer christlichen Gesinnung von jugendlichen Zusehern mit Schimpfworten bedacht. (Hahn-Tagebuch) Da die Belästigung kein Ende nehmen

wollte, legte Hahn deshalb sein Vorturneramt am 21. Jänner 1899 nieder und trat mit katholisch gesinnten Männern aus dem Verein aus.

Erst am 16. März des Jahres 1903 nahmen 19 Männer unter Führung von Odo Hahn die Turntätigkeit wieder auf. Trotz heftiger Anfeindung von allen Seiten und teilweiser Verständnislosigkeit aus nahestehenden katholischen Kreisen gelang es Odo Hahn am 13. März 1904, den »Christlich-deutschen Turnverein St. Pölten« zu gründen. (Hahn 1924, Festschrift St. Pölten)

Die christlichen Turnpioniere St. Pöltens wählten Professor Martin Spiegel zu ihrem ersten Obmann, und als Turnwart fungierte Odo Hahn (Beamter). Mit Domkurat Anton Rebersky stand auch ein Priester in den Reihen des Vorstandes. Weiters waren zwei Lehrer, ein Kaufmann und drei Handwerker in der Vereinsführung vertreten. (I. Wöll 2007, 36)

Bald darauf kam es zu weiteren Vereinsgründungen außerhalb von Wien. In Deutsch-Wagram (11. April 1905), in Tulln (3. Dezember 1905), mit Amtswalter Josef Frank an der Spitze, und am 27. Oktober 1907 folgte die Gründung in Horn (Amtswalter Krist). 1908 waren Stockerau (Prof. Adalbert Slama) (Recla, 51) und Klosterneuburg (Prof. Dr. Ferdinand Hackl) (Recla, 49) an der Reihe. Am 14. Mai 1913 folgte der CDTV-Wr. Neustadt, der sich im Laufe der Jahre mit 959 Mitgliedern vor St. Pölten (716) zum mitgliederstärksten CDTV in NÖ entwickelte. (VTZ 1925, 98)



Sammlung I. Wöll

Turnriege mit Vorturner Odo Hahn



Steins, 26

Siegelmarke, um 1910

Mitgliederstärke deutscher Turnverbände, April 1911

1. Deutsche Turnerschaft	925.000
2. Arbeiter Turnerbund	150.000
3. Turnkreis Deutsch-Österreich	86.000
4. Eidgenössischer Turnverein	70.000
5. Nordamerikanischer Turnerbund	45.000
6. Deutscher Turnerbund 1889	15.000
7. Christlich-deutsche Turnerschaft	6.000

Mit dem Ergebnis einer Analyse, zehn Jahre nach der Gründung des Christlich-deutschen Turnerbundes in Wien, war die christliche Turnbewegung keineswegs zufrieden.

»Noch ist der Gedanke von der Notwendigkeit einer christlichen Turnbewegung nicht in die christliche Volksbewegung eingedrungen«, bedauerte Solterer und stellte weiter fest: »Ganz Wien bringt in sieben Vereinen nur 467 Mitglieder auf. Dagegen besitzt Georgswalde mit rund 8.000 Einwohnern 331 Mitglieder. Eine Stadt wie Wien, mit 2.000.000 Einwohnern, bringt nicht mehr christlich-deutsche Turner auf als zwei Gemeinden in Nordböhmen, die in Summe, nicht einmal 15.000 Einwohner besitzen.«

Eine 1911 in der Turnzeitung (28–29) veröffentlichte Untersuchung zeigt auf, dass die christliche Turnbewegung in Österreich auf dem Land fast gar keine Anhänger hatte. Nur 6 bis 10 % der Mitglieder konnten dem Bauernstande zugezählt werden. Ein Großteil der Turner (über 70 %) kam aus der Arbeiterschaft. 15 bis 20 % entfielen auf Kleingewerbebetreiber und Gesellen, die zumeist der Kolpings-Turnerschaft angehörten. Beamte, Angestellte und Studenten waren mit 4 % am schwächsten vertreten. Während akademisch gebildete Stände in Böhmen in den christlichen Vereinen kaum zu finden waren, standen Vereine in Niederösterreich unter Leitung von Akademikern.

Mitgliedererhebung in christlichen Turnvereinen November 1910 inklusive Kolpings-Turnvereine (TZ 1911, 27–29)

	Mitglieder	Vereine
Böhmen	2.473	28
Mähren, Schlesien	891	17
Niederösterreich, Wien	1.091	13
Oberösterreich	288	4
Salzburg	35	1
Steiermark	150	2
Tirol	663	5
	5.591	70

Sieben Vereine davon gehörten der Kolpings-Turnerschaft an.

Die mitgliederstärksten christlichen Turnvereine

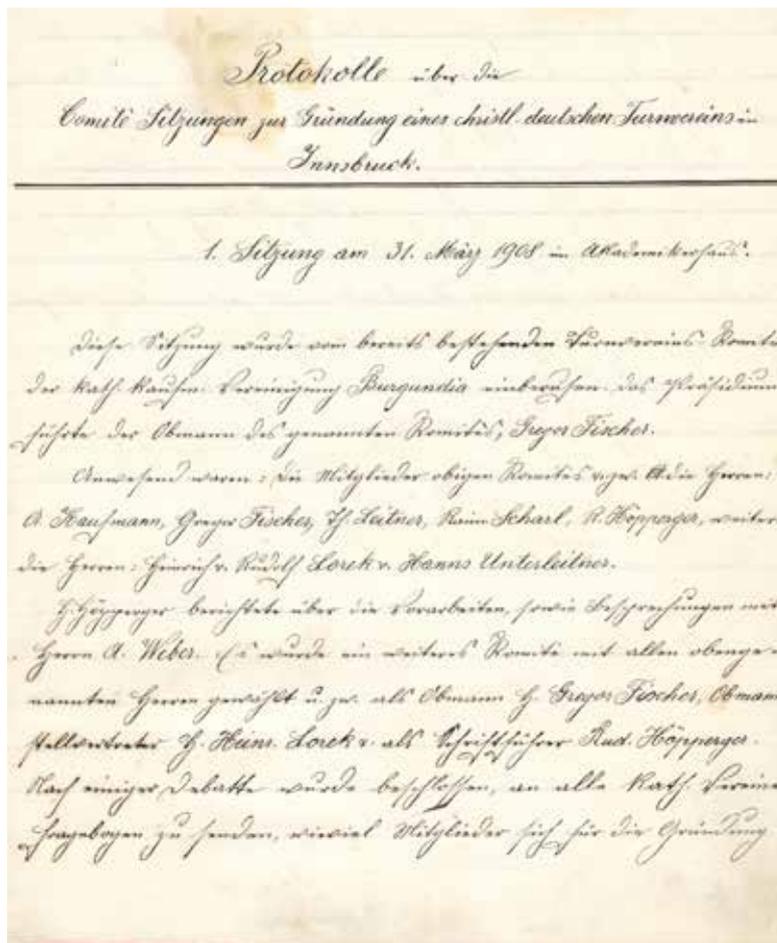
Georgswalde	331
Innsbruck	270
Rumburg	214
Linz	169

Filippsdorf	167
St. Pölten	163
Meran (Kolping)	148
Schluckenau	146
M-Schönberg	123
Wien 9	120

Zum Sorgenkind der christlichen Turnbewegung wurde der am 2. Februar 1905 gegründete »Verein deutscher Turner Wiens«. Trotz seines anfänglich christlichen Charakters löste er sich von der christlichen Turnerschaft, bildete mit einem zweiten Verein einen »Trutzgau« (TZ 1910, 133) und wechselte 1910 in das Lager des »Turnkreises Deutsch-Österreich« – ein Zeichen dafür, dass es unterschiedliche Strömungen im Bereich der christlichen Turner gegeben hatte. Solterers Urteil in der Turnzeitung: »Die Notwendigkeit christlicher Turnvereine mit felsenfester christlicher Gesinnung ist im Wind verfliegen.«

Im Jahr 1905 hatte der christliche Turngedanke in Graz unter Leitung von Franz Monsberger (Recla, 65) Aufnahme gefunden. Ebenso war die Idee nach Oberösterreich gedungen, wo 1906 in Linz ein Verein ins Leben gerufen werden konnte, der später als Zentrale der oberösterreichischen und Salzburger Vereine fungierte. Unter Führung von Gustav Baumgartner und Hans Telatko entstand

1905 (unterschiedliche Angaben in der VTZ) in Wien 9 ein neuer Verein. Innsbruck folgte 1908 (Franz Thurner), und 1910 konnten mehrere Vereine im Turngau Tirol-Vorarlberg zusammengefasst werden. Aus dem Jahresbericht 1911 geht hervor, dass im Turngau Tirol-Vorarlberg fünf Vereine mit 858 Vereinsangehörigen aktiv waren: Innsbruck (354), »Alpenrose« Hall (161), »Freundsberg« Schwaz (132), Gries (78) und Meran (133).



Gründungsprotokoll des CTV- Innsbruck aus dem Jahr 1908



Spendenmarke des Christlich-deutschen Turnvereins Innsbruck aus dem Jahr 1908



Sammlung Zimmermann

Ort	Name	Gründung	1 Vereinsheim 2 Turnplatz	Turnzeiten	1 Sprechwart 2 Turnwart
Wien I.	Gau Niederösterreich Chr.-deut. Turnverein	22. März 1900	I. Herrngasse 13	abtl. 8 Ortsgruppen	1 Dr. Anton Frey Wien 2 Odo Hahn, St. Pölten
Wien II.	Berein deut. Turner Wiens	2. Jänner 1905	Bereinsgasse 29 Fazmanitengasse 26 Borgartenstraße 191	Dienstag Freitag 7-9	1 Obmann O. Josef H. s. Niedbichgasse 9 2 Heinrich Schipper 3 Bruno Wiesner 4 Franz Wagner
	Männerturnen		Bereinsgasse 29		
	Damenturnen		Fazmanitengasse 26	Mittwoch 7-9	Geschlehter: Rudolf Freyler Karl Krieger
	Männerturnen		Bereinsgasse 29	Donnerstag 7-9	Ringwart: Franz Bachratn Stammwart: Georg Rudolf
	Sechskurs		Fazmanitengasse 26		
	Volkstüml. Turnen Athletik		Bereinsgasse 29		
Linz	Chr.-deut. Turnverein	Ritze 28./8. 1905 Berein 4./8. 1907	2 Stifterstraße 27 1. Privat-Lehrer- Bildungs-Anstalt	Dienstag Donnerstag Freitag	1 Dr. O. Krottenmüller 2 Anton Wabl
Innsbruck	Chr.-deut. Turnverein	28. Mai 1908	1 Akademikerhaus Gilmstraße 2 f. f. Lehrerbildungs- Anstalt	Dienstag Mittwoch Freitag	1 Dr. Karl Buch 2 Josef Heller
	Turnklub im kathol. Gesellenverein	14. April 1894	1. Gesellenhaus Dreiheiligenstraße 9	Montag Donnerstag	Josef Heller
	Turnfest. „Leontina“ b. lat. Arbeitervereines	Mai 1907	1 Anichstraße 34 2 Schülerturnhalle in Willten	Mittwoch	1 Alois v. Deuzl 2 Eduard Fortner
Meran in Tirol	Kolpingturnerschaft b. kath. Gesellenvereine	27. Mai 1900			Obmann: Johann Oberhammer Meran, Perglauben
	Turnklubs in kathol. Gesellenvereinen bestehen in: Darndorf, Inns Graz, Innsbruck, Ischl, Kirchdorf, Klagenfurt, Kremsmünster, Linz, Martensbad i. B., Meran, Ried, Salzburg, Schärding, Siering, St. Pölten, Steyr, Weibhofen a. D., Weiss, Wien.				
Dürrenau b. Martensbad, B.	Chr.-deut. Turnverein	8. Nov. 1908	Gasthaus J. Noth	Dienstag Donnerstag	1 Karl Prodl 98 2 Josef Roth 18

TZ 1909, 4

In Wien und Niederösterreich hatten die Vereine derart zugenommen, dass 1907 der »Turngau Niederösterreich« ins Leben gerufen werden konnte. Die Leitung hatte Dr. Frey übernommen. Der St. Pöltener Odo Hahn stand ihm als Turnwart zur Seite.

Christliche Turnerschaft im Sudetenland und in Schlesien

Bald nach der Gründung des ersten christlichen Turnvereins in Wien ergab sich eine Parallelentwicklung in den deutschen Gebieten von Böhmen und Mähren sowie im österreichischen Teil Schlesiens, wo aus katholischen Volks- und Jugendvereinen christliche Turnvereine hervorgegangen waren. In Böhmen wurde in Filippisdorf seit dem 19. Mai 1901 im »TV-Eiche« geturnt. Der »TV-Austria« in Georgswalde und die Turnsektion des katholischen Volksvereins »TV-Turnerlust« in Warnsdorf, Nordböhmen, folgten noch im gleichen Jahr. Zu weiteren Vereinsgründungen kam es in Rumburg (1903), Alt-Ehrenberg (1904) sowie in Schönborn (1905) und Braunau im Jahre 1905. (VTZ 1924, F. 19, 6)



Sammlung I. Wöll

Zum Erstarken der Christlich-deutschen Turnbewegung trug die Hetzpropaganda der »Los von Rom!«-Bewegung wesentlich bei. Sie führte dazu, dass sich katholische Kreise immer mehr zusammenschlossen. Die im Mai 1909 in Warnsdorf geschaffene »Christlich-deutsche Turnzeitung« und der »Turnzeitweiser« (1913) beflügelten die Aufwärtsbewegung. (VTZ 1925, 99)

Christlich-deutscher Turnerbund „Nordgau“ in Böhmen. Sitz Georgswalde.
 Gegründet 17. April 1904
 Gauspreehwar Josef Buber und Gauschriftwart Dr. med. Alfred Herzog, Georgswalde; Gausturnwart Adolf Friedrich, Rumburg.

	Ort	Name	Gründung	Vereinsheim	Turnzeiten	Sprechwart Turnwart
1	Alt-Ehrenberg	Sektion „Edelweiß“ Turnverein „Austria“	2. Mai 1904 Mai 1909	Vereinshalle „Colosseum“	Dienstag Samstag	Anton Kaprecht Rudolf Weber
2	Braunau	Christlich-deutsche Turnsektion	1905	„Drei Rosen“	Mittwoch Samstag	Hermann Teuber Josef Schipet
3	Eger	Christlich-deutsche Turnsektion	15. Juni 1907	Dominikaner-Saal	Mittwoch Freitag	Josef Maier Anton Planer
4	Filippisdorf	Chr.-deut. Turnverein „Eiche“	19. Mai 1901	Diehner's Gasthaus Turnplatz: Schützenzelt	Dienstag, Freitag	Adolf Seemann Franz Schirmer
5	Georgswalde	Turnverein „Austria“	13. Oktob. 1901	Münchengeräher Bierhalle	Dienstag, Freitag Damen Mittwoch	Josef Buber Anton Bendler
6	Kaiserswalde	Turnsektion „Austria“ d. kath. Volksvereines	21. Sept. 1908	„Altes Gericht“	Dienstag Freitag	Johann Döppel Wenzel Diebich
7	Karbitz	Chr.-deut. Turnverein „Austria“ f. Karbitz und Umgebung	10. Nov. 1907	Kathol. Vereinshaus	Dienstag Donnerstag	H. Josef Hoffmann Franz Schlegel
8	Königswalde	Turnsektion „Eiche“ d. kath. Volksvereines	18. Oktob. 1908	Diebich's Gasthaus Turnplatz: Schützenhaus	Dienstag Freitag	Ant. Bietichmann 371 Ant. Bietichmann 282
9	Mildenaу	Chr.-deut. Turnverein „Edelweiß“	14. März 1909	„Vereinshalle“	Mittwoch	Franz Hillmann Rudolf Sammel
10	Nieder-Ehrenberg	Chr.-deut. Turnverein „Eiche“	a. S. 19./7. 09 a. B. 12./4. 06	„B. böhm. Nordbahn“	Mittwoch Samstag	Josef Pfeifer Franz Klingner
11	Rumburg	Chr.-deut. Turnverein „Austria“	24. Juni 1903	„B. böhm. Nordbahn“	Dienstag Donnerstag	Eduard Keil Adolf Friedrich
12	Schlufkenou	Chr.-deut. Turnverein „Frohstinn“	a. S. 18./7. 06 a. B. 2./2. 08	Schützenhaus „Altes Gericht“	Mittwoch Freitag	Heinrich Schwarzbach Johann Kämpfel
13	Schönau	Turnsekt. „Triumph“ d. kath. Volksvereines	6. Jänner 1909	„Altes Gericht“ Johannesberg	Donnerstag	Franz Josef Dille Johann Klos
14	Schöndorn	Turnsektion Turnverein „Austria“	27. Mai 1905 27. Dez. 1908	„Zum Gericht“	Samst. Turnerr. Dienst. Mädchen.	Josef Hampel Anton Thiele
15	Warnsdorf	Turnverein „Turnerlust“	1. Oktob. 1901 1. Oktob. 1904	„Zur Eiche“ Dampfbad-Restaurat.	Mittwoch, Freitag Samstag M.-K. Dienstag	Hermann Glanz Heinrich Wagner Johann Witt

VTZ 1009, 5

Christlich-deutscher Turnerbund „Nordgau“ in Mähren. Vorort: M.-Schönberg.
Gegründet 1907.
Obmann: Direktor Franz Reinschmied in Niederhermesdorf bei M.-Schönberg. Gauturnrat: Hans Bartel, M.-Schönberg.

	Ort	Name	Gründung	Vereinsheim	Turnzeiten	1. Obmann 2. Turnwart
1	Brattersdorf	Ortsgruppe	März 1907	Lokal des christl. Volksvereines	Mittwoch Samstag	1. Franz Boifel 2. Konibert Boifel
2	Deutsch-Liebau	Ortsgruppe	September 1908	Lokal des kath. Arbeitervereines	Mittwoch Samstag	Josef Hlavaty
3	Franzstadt	Sektion des kath. Arbeitervereines	März 1909	Haus des kath. Arbeitervereines	Freitag	2. H. Christ
4	Freiwaldbau	Sektion des kath. Gesellenvereines	August 1906	Haus des kath. Gesellenvereines	Samstag	Karl Heller
5	Freudenthal	Sektion des kath. Volksvereines	März 1909	Haus des kath. Volksvereines	Dienstag Freitag	P. Hante
6	Fulnek	Sektion des kath. Volksvereines	April 1909	Haus des kath. Volksvereines	Sonntag	Anton Krump
7	Goldenstein	Sektion des christl. Bundes	August 1906	Haus des christl. Bundes	Mittwoch Samstag	1. Pf. Franz Breuer 2. Josef Stern
8	Obrau	Sektion des kath. Vereines	April 1909	Haus des kath. Vereines	Sonntag	Karl Richter
9	Reitendorf	Ortsgruppe	Mai 1907	Haus des christl. Volksvereines	Samstag Sonntag	P. Gustav Langer
10	Römerstadt	Ortsgruppe	Juni 1907	Haus des kath. Gesellenvereines	Dienstag Freitag	1. Gustav Lumpe 2. J. Peikert
11	M.-Schönberg	Ortsgruppe	März 1906	Haus des kath. Gesellenvereines	Mittwoch Donnerstag Freitag	1. Dir. Franz Reinschmied 2. Hans Bartel
12	Sternberg	Ortsgruppe	März 1906	Haus des kath. Volksvereines	Dienstag Freitag	1. Hans Tögel 2. Hans Andres
13	M.-Trübau	Sektion des kath. Arbeitervereines	April 1909	Haus des kath. Arbeitervereines	Samstag	Ewald Hayer
14	Wigstadt	Sektion des kath. Vereines	April 1909	Haus des kath. Vereines	Sonntag	Karl Richter
15	Zwittau	Sektion des kath. Arbeitervereines	Oktober 1908	Haus des kath. Arbeitervereines	Donnerstag	Hubert Ortels

Alle Vereinigungen führen den Namen christlich-deutscher Turnerbund „Nordgau.“
Die Turnplätze befinden sich im Saal und Garten der Vereinsheime; nur Deutsch-Liebau benützt die Schutturnhalle.

TZ 1009, 5

EINBLICK

Die Turnzeitung »Gut Heil!« der Christlich-deutschen Turnerschaft

Mit dem Erscheinen einer eigenen Zeitung ging 1909 ein lang gehegter Wunsch der Christlich-deutschen Turnerschaft in Erfüllung. Im Geleitwort auf der Titelseite wurde stolz darauf hingewiesen, und es ist erstaunlich, was der Autor der nachstehenden Zeilen aus der Grafik alles herauslesen konnte und in einer blumenreichen Sprache festhielt.



»Der turnerische Wahlspruch »frisch, fromm, froh, frei« findet in dieser Zusammenstellung einen bildlichen Ausdruck, der zugleich die Grundsätze unserer Christlich-deutschen Turnerschaft veranschaulicht.

Das von Heinrich Felsing 1844 entworfene Turnerkreuz tritt in leuchtendem Weiß aus den schwarz-rot-goldenen Feldern des deutschen Farbenschildes heraus, hinter welchem sich das Spruchband mit dem Turnergruß »Gut Heil!« entrollt. Ein Eichenkranz bildet den Hintergrund: christlich und deutsch!

Darunter sehen wir in willkürlicher Anordnung turnerische Gerätschaften in einem Lorbeerbusch eingebettet. Auf einem Sprungbrett liegen Ringe und Springschnur, Schwebereck und Stab, Hanteln und Schleuderball und ein Paar Keulen.

Zur rechten Seite steht eine mit schwarz-rot-goldenem Bande umwundene Schaumweinflasche nebst einem Römerglas und einem Trinkbecher in einem Rebenblattgeranke, aus welchem eine blaue und eine weiße Weintraube hervorlugen. Aus der Mitte des Prunkaufsatzes, welcher dieses Trink- und Frühstück trägt, schaut (als Sinnbild der Weisheit) ein kluger Eulenkopf, der im Schnabel einen Ring trägt und ein schwarz-rot-goldenes Band hält. Daran ist ein Kranz von Gerstenehren (sic!) befestigt, der über ein Gewinde von Hopfenblüten und Blättern herunterhängt, das den Sockel ziert: ein Hinweis darauf, das (sic!) Vernunft und Bedachtsamkeit zur richtigen Betätigung des Frohsinns bei Wein und Bier nicht fehlen darf. (sic!)

Ein paar Vöglein daneben, die sich im sorglosem (sic!) Spiele ihres Daseins freuen, bedeuten: die Munterkeit und Frische, die auch jedem Turnersmann zu gönnen ist. Die Seitenteile flankieren einen torbogenartigen Gewölbebau, der die ganze Mitte des Bildes einnimmt. Die Quadern des Gefüges werden durch einen Schlußstein zusammengehalten, in welchem die heraldische Rose eingemeißelt ist: das Sinnbild festen unverbrüchlichen Zusammenhaltens in Freundschaft und Treue.

Unter dem Bogen steht auf erhabenem eisernem Ständer eine Feuerpfanne, aus welcher Flammen emporschlagen, deren lichter Rauch sich nach außen an einem Hain vorüber in die unbegrenzte Ferne verliert, wo Himmel und Meer ineinanderfließen: das unverlöschte Feuer edler Begeisterung für Freiheit, Schönheit und unendliche Ideale. Efeuranken ziehen vom Fuße des Feuerständers aufwärts und schmiegen sich an das Steingewölbe des Torbaues, sie besagen: die Unvergänglichkeit der Geltung dieser Grundsätze, auch wenn ihre derzeitigen Träger das Zeitliche verlassen haben.

In diesem Sinne will auch die Turnzeitung der Christlich-deutschen Turnerschaft aufgenommen werden und verstanden sein.

Christlich-deutsche Turnbrüder! Tretet ein dafür, und das Gelingen ist sicher! Gut Heil!«

Georgswalde-Warnsdorf, 15. Mai 1909. Schriftleitung und Verlag. (TZ 1909, 1)

Kein gutes Verhältnis gab es zwischen den Vereinen der »Christlich-deutschen Turnerschaft« und der 1862 gegründeten national-tschechischen Turnbewegung »Sokol« (Falke). Bis 1914 war diese, mit 1.270 Vereinen und 194.000 Mitgliedern, zu einer beachtlichen Größe herangewachsen. Auch mit der christlich-slawischen Turnorganisation »Orel« (Adler), die sich anlässlich des Eucharistischen Kongresses in Wien (1912) zu einem Reichsverband vereinigte, gab es über Jahre kein gutes Einvernehmen. (TZ 1912, 90)

Der »Orel«, eine gesamtstaatliche Organisation, gegründet 1896, der Angehörige des slawischen Stammes mit christlicher Weltanschauung vereinigt, besteht, nach Unterbrechungen, auch noch im 21. Jahrhundert und ist so wie die UNION Mitglied in der FICEP. 1909 fand das erste Orel-Treffen mit der von Sokol entlehnten Bezeichnung »Slet« (Zusammenflug) statt. Das Verhältnis zum überkonfessionellen »Sokol« war vor dem Ersten Weltkrieg gespannt, da Orel auf dem Boden der Monarchie stand. Nach dem Krieg kam es zu einer Annäherung. 1936 waren bei Orel über 150.000 Mitglieder in 1.350 Vereinen registriert. (VTZ 1936, F. 6, 7, und Jahn R. 1958, 46)

1913 forderte der Christlich-deutsche Turnerbund »Nordgau« seine Mitglieder auf, sich von dieser Organisation fernzuhalten und die Verbreitung der Orel-Zeitschrift »Saat« in den eigenen Reihen zu verhindern. Zu einer Annäherung kam es erst im Jahre 1929, als auch die CDTÖ der »internationalen katholischen Union« beitrug. (VTZ 1930, 170)

In Harmonie mit Kaiser und Kirche

Aus gesundheitlichen und beruflichen Gründen hatte Dr. Anton Frey bereits 1910 alle seine Funktionen niedergelegt. Sein Freund und Mitarbeiter Rudolf Solterer trat seine Nachfolge an. Er hatte sich zur Aufgabe gemacht, auf eine Geschlossenheit der Bewegung hinzuarbeiten. Eine passende Gelegenheit dazu fand sich am 12. September 1912 anlässlich des »Eucharistischen Kongresses« in Wien, bei dem sich christliche Turner aus allen Gauen Österreichs zusammenfanden. (VTZ 1925, 99) Bei dieser internationalen Großveranstaltung zeigte sich ganz besonders die gefestigte Harmonie zwischen dem Kaiser und der katholischen Kirche. (Wolfram, 39) Die Turnerschaft legte durch ihre Teilnahme an der Prozession ein öffentliches Bekenntnis ihres katholischen Glaubens ab. (Die Schmiede, 34)

In einer Besprechung aller österreichischen Turnvertreter konnte Solterer auch den Vizepräsidenten der französisch-katholischen Turner Conte Lapparend aus Paris begrüßen. Dies ist insofern bemerkenswert, als dieser über die Idee eines Zusammenschlusses katholischer Turnvereine auf internationaler Ebene referierte. Für die christlich-deutschen Turnvereine in Österreich war die Zeit dafür jedoch noch nicht reif.

Allerdings wurde bei der Tagung in Wien ein wesentlicher Entschluss für den weiteren Ausbau der christlichen Turnbewegung gefasst. Aus der Erkenntnis heraus, dass in den österreichischen und böhmischen Kronländern bereits eine beachtliche Zahl tüchtiger Mitarbeiter und leistungsstarke Vereine herangewachsen waren, sollte so bald wie möglich ein »Reichsverband« gegründet werden. Die Verwirklichung dauerte jedoch noch fast zwei Jahre. Erst anlässlich des zehnjährigen Bestandsfestes des St. Pöltener Turnvereins, am 31. Mai 1914, wurde der »Reichsverband der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs« aus der Taufe gehoben. (VTZ 1925, 99)

Die Gründung des Reichsverbandes



Stadtarchiv St. Pölten

Im Gasthaus Waldbauer »Zu den drei Hackeln« in der Marktgasse wurde 1914 der »Reichsverband der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs« gegründet.

Die konstituierende Sitzung fand am Pfingstsonntag in einem St. Pöltener Gasthaus statt. Mit 13 Vereinen am stärksten vertreten waren die Bundesländer Niederösterreich und Wien, die bis zum Jänner 1922 noch eine Einheit bildeten, gefolgt von Steiermark (6) und Oberösterreich (5). Die beiden Nordgaue Böhmen und Mähren brachten 25 Vereine in die Turnerschaft ein.

Josef Eder aus St. Pölten verfasste für die Gründungsversammlung und zur Begrüßung der Turner in St. Pölten ein »Weihelied«:

Grüß euch Gott ihr deutschen Brüder,
 Treue deutsche Turnerschar!
 Euch nur weih'n wir uns're Lieder,
 Uns're Freundschaft immerdar.
 Treu zu sein in uns'ren Pflichten,
 Lasst die Feindschaft uns vernichten!
 Einig sind wir stark und reich
 Und als Brüder alle gleich.
 Grüß euch Gott viel tausendmal!



Sammlung I. Wöll

Rudolf Solterer (1875–1961), Wien. Erster Verbandsobmann der CDTÖ (1914–1921) und über viele Jahre Mastermind des Verbandes. (VTZ 1925, 98)

Deutsche Treue – schönster Blume,
Weih'n wir unser Herzensblut!
Teure Heimat, deinem Ruhme
Uns're Kraft und unsern Mut!
Alles bis zum Grabesrande!
Alles nur dem Vaterlande!
Christlich-deutscher Turnverein,
soll dein echter Turnschwur sein!
Grüß euch Gott!

(TZ 1909, 33)

In den Vorstand des neu geschaffenen Turnverbandes wurden gewählt: Verbandsobmann: Rudolf Solterer, Gemeinderat in der Stadt Wien. Obmann-Stellvertreter: cand. jur. Hans Krumpel, Schriftleiter der christlich-deutschen Turnzeitung, Niemes, Böhmen. Schriftwart: Hans Telatko, Wien. Säckelwart: Anton Madl, Oberbuchhalter, Linz. Turnwart: Odo Hahn, k. k. Steuerverwalter, St. Pölten. Dieser hatte sich bereits 1909 mit dem »Leitfaden für Vorturner« in der christlichen Turnbewegung einen Namen gemacht. Weiters bildeten sechs Turnräte und mehrere Turnfachausschuss-Mitglieder die Führungsspitze in der CDTÖ.



Sammlung I. Wöll

Odo Hahn (1866–1936), St. Pölten. Erster Bundesturnwart (1914–1921). Obmann (1921–1923) des »Reichsverbandes der Christlich-deutschen Turnerschaft für das Gebiet Deutsch-Österreich«



Sammlung I. Wöll

Grabstätte auf dem St. Pöltener Hauptfriedhof (2014)

Erwähnenswert ist, dass bei der Gründungsversammlung in St. Pölten der Beschluss gefasst wurde, sich keinem internationalen Verband anzuschließen. (TZ 1914, 78) Auch neun Jahre später, 1923, wurde eine Einladung für ein Turnfest in der Schweiz mit der Begründung ignoriert, dass »jede turnerische Teilnahme an diesem Fest aus völkischen Gründen abgelehnt (wird), da wir mit Franzosen, Tschechen usw., welche an diesem Feste teilnehmen werden, keine Gemeinschaft haben können«. (VTZ 1923, F. 8, 9)

Vor dem Verbandstag (1914) kam es auf Einladung der »Internationalen Union der katholischen Turnvereine« anlässlich des Konstantinschen Jubiläums im Jahre 1913 zu einem Turnwettbewerb in Rom. Die katholischen Turner aus Österreich wurden bei dieser Begegnung von den freisinnigen Italienern äußerst unfreundlich aufgenommen. (VTZ 1936, F. 6, 9) Mehr darüber kann im Kapitel »Der lange Weg der CDTÖ ins internationale Sportgeschehen« nachgelesen werden.

Wenn auch in den Satzungen immer wieder festgehalten wird, dass die christliche Turnerschaft »unpolitisch« sei, so heißt das nicht, dass Leibesübungen, ganz gleich in welchem Turnverband, in einem politikfreien Raum betrieben worden wären. Die bürgerlichen Turnbewegungen hatten jeweils ihrer Ideologie entsprechend immer eine Nähe zu politischen Parteien, aber lediglich die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung bekannte sich bewusst und offen zu einer Partei, zur »Sozialdemokratischen Arbeiterpartei«. (Strohmeyer 1998, 216)

Der neu geschaffene Verband, der mit vielen Ambitionen und Ideen die Arbeit aufnehmen wollte, wurde sehr bald in seiner Arbeit eingeschränkt. Wenn es auch noch gelang, im Juli 1914 die oberösterreichischen Vereine Linz, Kleinmünster, Ried, Wels und Steyr zum »Turngau Oberösterreich« zu vereinen, führten die Ermordung des Thronfolgers von Österreich-Ungarn, Erzherzog Franz Ferdinand, und seiner Frau Sophie am 28. Juni 1914 in Sarajevo und der darauf folgende Erste Weltkrieg zum Stillstand der Verbandsarbeit.

Der Erste Weltkrieg

»Freudigen Herzens und frohen Mutes«

Am 28. Juli 1914 unterschrieb Kaiser Franz Joseph in seiner Sommerfrische Bad Ischl die Kriegserklärung. »Freudigen Herzens und frohen Mutes« eilten die Turner am Beginn des Krieges zu den Fahnen (VTZ 1935, F. 11/12, 26) – oft beneidet von den noch nicht Mobilisierten. Die Begeisterung, für Kaiser und Volk zu kämpfen, erfasste die gesamte Turnerschaft.



Illustrierte Kronenzeitung 27. 7. 1914, 2.

Schon bald nach Kriegsbeginn findet man Hinweise in den Vereinsnachrichten, dass »ein Großteil der Turner unter Waffen steht und Neugemusterte ihrer Bestimmung harren«. Die Folge davon: Die Ausrichtung der Arbeit in den Turnvereinen musste an die Gegebenheiten angepasst und wieder vom Bund an die Gauen- und Bezirksleitungen delegiert werden.

Die Verbandsführung beließ es bei der Bitte: »Man möge dafür Sorge tragen, dass die turnerische Arbeit in den Turnsälen, wenn auch das Häuflein der nicht eingerückten Turner ziemlich klein ist, weitergeführt werde.« Da 90 von 100 der



Kriegspropaganda auf Ansichtskarten. Mechanische Drehkarte 1915



Sammlung Abfalter

TZ 1915, 52



Auszug Protokollbuch CDTV-Wien 9

christlich-deutschen Turner ab dem 18. Lebensjahr eingedrückt waren (VTZ 1935, F. 11/12, 20) und die »Ehrentafel« der gefallenen Turner immer größer wurde, musste in vielen Vereinen der Turnbetrieb eingestellt werden.

Von den 70 Millionen Soldaten, die sich am Ersten Weltkrieg beteiligten, fielen fast 10 Millionen. Über 20 Millionen wurden verwundet, und viele kehrten schwerstverletzt als Kriegsversehrte oder psychisch krank in ihre Heimat zurück (so der Historiker Peter Fritz bei der Ausstellung zum Ersten Weltkrieg (2014) auf der Schallaburg).



Ich hatt' einen Kameraden ...

VTZ 1936, F. 11, 1



Fahnenband des CDTV-St. Pölten

Sammlung I. Wöll

Während des Ersten Weltkrieges verstarb Dr. Anton Frey nach kurzem Leiden am 27. August 1916 im St. Pöltener Krankenhaus. Der Begründer der Christlich-deutschen Turnbewegung Österreichs wurde am 30. August 1916 in Wien auf dem Döblinger Friedhof (Gr. 16, Reihe 1, Grab 14) unter großer Anteilnahme beerdigt. Ihm zu Ehren wurde 1925 ein Gedenkstein auf seinem Grab errichtet. (VTZ 1925, 100) Ein imposantes Denkmal konnte am 15. August 1927 in Haslau bei Eger, dem Geburtsort von Dr. Anton Frey, eingeweiht werden. (VTZ 1927, F. 7/8, 170) Auf der Wiener Grabstätte gestaltete der Bildhauer Sepp Kals, ein Turner der CDTÖ, 1936 ein eindrucksvolles Kreuz. (VTZ 1936, F. 12, 1)

Die Erinnerung an Dr. Anton Frey auf dem Döblinger Friedhof ist ausgelöscht. 2013 erinnert der Grabstein nur mehr an die Familie Frey. Wie lange noch? Das rote »X« signalisiert, dass das Grab bereits abgelaufen ist.



Sammlung Wöll

Gedenkstein 1925



Novak Rutrich, staditarch.de

Ehrengrab 1936



VTZ 1930, F. 7/8, 150

Das 1927 errichtete Gedenkmal für Dr. Anton Frey in Haslau



Krakhofer

Grabstein 2013



VTZ 1930, F. 7/8, 150

Nach 1945 wurde die Inschrift mit Hinweis auf Dr. Frey zerstört. 2013 konnte das von Pflanzen umwucherte Denkmal wieder sichtbar gemacht werden.



ÖNB

Der Erste Weltkrieg veränderte in Österreich und Europa die politische Landschaft. Er hatte auch alles zerstört, was die CDTÖ in mühevoller Arbeit aufgebaut hatte.

Im Zuge der Auflösung der Doppelmonarchie und der endgültigen Niederlage der k. u. k. Monarchie beschlossen die Sozialdemokraten gemeinsam mit den Christlichsozialen und Großdeutschen am 12. November 1918 in einer provisorischen Nationalversammlung, dass »Restösterreich« zu einem Bestandteil der Deutschen Republik wird.



Wahlplakat zur konstituierenden Nationalversammlung am 16. 2. 1919

Stadearchiv St. Pölten



Der große Tag.
Deutschösterreichs Anchluss an die deutsche Republik. — Die Volksfeier.

ÖNB



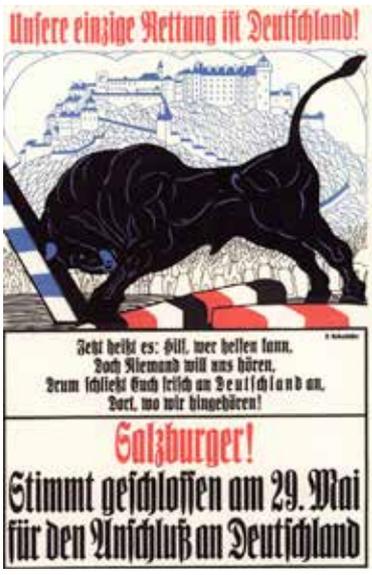
Die Wahl des Namens »Deutschösterreich« entsprang weniger einer besonderen deutschnationalen Gesinnung als vielmehr der Logik der Situation. Der Rest der k. u. k. Monarchie war das deutschsprachige Österreich, eben »Deutschösterreich«. Im Artikel 88 des Staatsvertrages von Saint-Germain wurde jedoch das Verbot des Anschlusses festgelegt. »Die Bedingungen des Vertrages wurden in Österreich von allen Gruppierungen als Katastrophe, als ›Vernichtungsfrieden‹ (Karl Seitz) empfunden.« (Hanisch 2005, 271)

»Nach einer von den Sozialdemokraten dominierten Phase der Anschlussbewegung folgte 1920/21 eine von der Rechten beherrschte, die ihren Ausdruck in den Anschluss-Volksabstimmungen einiger Bundesländer fand. Die demokratische Phase der Ersten Republik versuchte dann, den vorderhand nicht realisierbaren »Anschluss« mental vorzubereiten.« (zit. n. Bruckmüller,

www.demokratiezentrum.org)



ÖNB



Werbeplakat für die inoffizielle Volksabstimmung in Salzburg

Sammlung Hofmann



Von der Nationalversammlung beanspruchtes Staatsgebiet der Republik Deutschösterreich (1918–1919) und das Endergebnis »Neu-Österreich« als Rechtsnachfolger von Österreich-Ungarn.

Wikipedia Österreich 2017, Internet

In Tirol sprachen sich am 24. April 1921 bei einer inoffiziellen Volksabstimmung 98,8 Prozent für einen Anschluss an Deutschland aus. In Salzburg bekannten sich am 29. Mai 1921 99,3 Prozent zu einem Zusammenschluss.

Österreich wurde von vielen nicht als überlebensfähig angesehen.

1922 verzichtete Österreich im Genfer Protokoll auf den Anschluss. »Wirtschafts-, innen- und kulturpolitisch spielte die Anschlussbewegung jedoch in Österreich weiter eine große Rolle. Großdeutsche und Sozialdemokraten traten ebenso dafür ein wie ein Teil der Christlichsozialen.« (zit. n. Österreich Lexikon, 9. 5. 2011, Internet) Die Sozialdemokraten strichen erst nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland (1933) den »Anschlussparagrafen« aus ihrem Parteiprogramm.

Neugründung der CDTÖ nach dem Ersten Weltkrieg



Sammlung I. Wöll

*Für Gott und Volk, fürs Vaterland
Für das was treu und gut,
Der Turner übt die starke Hand
Und stählet seinen Mut.
Wer meint, dass nur ein frohes Spiel
Das ganze Turnen sei,
Der irrt und weiß von uns nicht viel.
»Gut Heil! Der Turnerei!«*

Robylnski (VTZ 1923, F. 9, 15)

Abzeichen der CDTÖ lt. Beschluss
beim Verbandstag 1921 in St. Pölten

Nach dem Ersten Weltkrieg war es wieder die Stadt St. Pölten, in der am 12. November 1921 die Verbandsleitung der CDTÖ tagte. Erneut wurde das Grundgesetz für die Verbandsvereine festgelegt. Es gipfelte in einem Bekenntnis zur christlichen Weltanschauung und zum deutschen Volkstum. Die Einführung eines Verbandsabzeichens und die Richtlinien für eine einheitliche Turnkleidung sollten mit dazu beitragen, den Gemeinschaftssinn zu stärken. Der St. Pöltener Odo Hahn, der 1914 die Stelle des Reichsturnwartes in der Verbandsführung übernommen hatte, wurde zum Obmann (1921–1923) des »Reichsverbandes der Christlich-deutschen Turnerschaft für das Gebiet Deutsch-Österreich« gewählt. Weitere Führungskräfte waren: Obmann-Stellvertreter: Franz Monsberger, (Recla, 65) Graz, Schriftwart: Karl Schemper, St. Pölten, Säckelwart: Julius Fischer, Wien, Turnwarte: Friedrich Heinzl, (Recla, 60) Wien, und Hanns Czech, (Recla, 8) Wien.

Die CDTÖ im wesentlich verkleinerten »Neuösterreich« (VTZ 1925, 101) war 1922 in vier Gaue unterteilt: Im »Gau Niederösterreich«, geführt von Gauobmann Rudolf Solterer mit den Turnbezirken Wien (10), Tulln (8) und Korneuburg (8), waren 26 Vereine beheimatet. Dr. Josef Sommer leitete den »Gau Oberösterreich und Salzburg«, der 11 Vereine umfasste. Den acht Vereinen im »Gau Steiermark und Kärnten« stand Obmann Franz Monsberger aus Graz vor. Im »Gau Tirol und Vorarlberg« mit seinen fünf Vereinen – zwei davon im abgetrennten Gebiet Südtirol – wirkte der Abgeordnete zum Nationalrat Otto Steinegger (Recla, 63) aus Innsbruck. (VTZ 1922, F. 2, 1–4)

Die Nordgaue wurden nach dem Ersten Weltkrieg vom Mutterland abgetrennt und gehörten jetzt der aus dem Staatenbund Österreich entstandenen Tschechoslowakischen Republik an.⁹ Der »Christ-

lich-deutsche Turnverband« in der Tschechoslowakei, gegründet 1921 beim Deutschen Katholikentag in Leitmeritz, musste jetzt ohne das »Ö« auskommen und vollkommen neu organisiert werden. Bereits 1926, als der erste Verbandsturnwart der CDT, Hans Bartel, als Abgeordneter in das Prager Parlament einzog, hatte der Verband, der nach wie vor ein enges Verhältnis zur CDTÖ pflegte, wieder 12.000 Mitglieder in 18 Turnbezirken und 105 Vereinen. (Jahn, R., Domesle, 303) 1932 gliederte sich die CDT in der Tschechoslowakei in sieben Gaue, 25 Bezirke und 137 Vereine mit insgesamt 16.794 Mitgliedern.

(Jahn, R., Domesle, 305)

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich im Jahre 1938 erfolgte die Eingliederung der fast 30.000 christlich-deutschen Turner in den Deutschen Turnverband (DTV). Betont wurde, dass die Eingliederung freiwillig erfolgte, »zu einer Zeit, in der die CDT auf der Höhe ihres Schaffens stand, in der Erkenntnis, dass die Geschlossenheit der deutschen Volksgruppe wichtiger sei als die Eigenständigkeit der Verbände«. (zit. n. Jahn, R., Domesle, 311–312)

Das erste Verbandsturnfest der CDTÖ 1923

Wieder zurück zur Neugründung der CDTÖ 1921. Bald nach dem Turntag in St. Pölten stand die Vorbereitung eines Verbandsturnfestes der CDTÖ im Blickpunkt der christlichen Turnbewegung. Zum ersten Mal sollte mit einem großen Turnfest in Wien (19. bis 22. Mai 1923) die Arbeit der CDTÖ einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden. Vor allem der Festabend, bei dem das Weihespiel »Des deutschen Volkes Not und Auferstehung« von Hans Solterer¹⁰, einem Bruder von Rudolf Solterer, zur Aufführung kam, und die Festsitzung im Rittersaal des Landhauses sollten Gelegenheit bieten, »den Geist der Christlich-deutschen Turnbewegung machtvoll zum Ausdruck zu bringen«.

(Die Schmiede, 39)



Sammlung I. Wöll

Den Maßstab für das Abschneiden der Vereine bildeten die »Vereinswettkämpfe«, bei denen der TV-Jahn-Rudolfsheim (Wien), der TV-Linz und der TV-Wien 9 sowie die Vereine Mariahilf und Margareten im Spitzenfeld aufscheinen. Jedoch mit einer Beteiligung von lediglich 177 Frauen und Männern an den Turnwettkämpfen konnte die Verbandsführung, wenn auch die »Festtage der Christlich-deutschen Turner« in der Reichspost vom 22. Mai sehr gelobt wurden, nicht zufrieden sein. Wie aus einem Artikel der Verbandsturnzeitung hervorgeht, hatte sich die CDTÖ von ihrem ersten großen Fest mehr erwartet. In einer Nachlese (VTZ 1923, F. 10/11, 7) wurden kritische Stimmen laut: »Im Allgemein«,

so heißt es dort, »war der Erfolg des ersten Reichsturnfestes kein durchschlagender. [] So blieb nichts als ein großer Entgang im Geldsäckel.«

Neu in der Verbandsführung: der Dietwart

Wenn es offiziell vor 1923 noch keinen Dietwart¹¹ (Volksturnwart) in der Verbandsleitung gab, so hatte der vormalige Reichsobmann Rudolf Solterer dessen Aufgabengebiet längst wahrgenommen. In den frühen 1920er-Jahren, aber auch zuvor, war er unermüdlich bemüht, »christlich-deutsches Gedankengut« an die Leser der Verbandsturnzeitung heranzutragen. So gehörte auch das Zusam-

menführen der auf das Christentum ausgerichteten Turn- und Sportverbände zu seinen besonderen Anliegen. (VTZ 1923, F. 5, 4)

In der Jugendzeitung »Christlich-deutsche Turnerjugend« ließ Solterer seiner Bewunderung dem »Turnvater« Jahn gegenüber freien Lauf: »Wer Jahns Schüler sein will, muss deutsch sein«, schrieb er, »und wer es nicht sein könnte und wollte ›in Worten und Werken«, [] der dürfte nicht in unseren Reihen stehen. Er hat nach Jahns Gebot vom Turnplatz verwiesen zu werden.« (TUJU 1923, F. 9, 1) Gerne berief sich Solterer bei seinen Ansprachen auch auf die »Turngesetze« Jahns.

Allgemeine Turngesetze 1816¹²

1. Jeder, der Mitglied der Turngemeinschaft werden will, muss zuvor versprechen, der Turnordnung nachzuleben und nicht anders zu handeln – auf keinerlei Weise.
2. Jeder soll nur in grauleinener Turntracht auf den Turnplatz kommen.
3. Kein Turner soll einigen Unwillen, Fehde und Feindschaft, so er mit einem und dem anderen Mitturner hat, während der Turnzeit und auf dem Turnfelde äußern; sondern jeder soll bloß turnen – in Friede, Freud und Freundschaft.
4. Es soll auch keines Hasses oder Grolls auf dem Turnfelde gedacht werden; und ebenso wenig auf dem Hingang und Heimgang, auch auf keinen Turnfahrten.
5. Jeder Turner darf nur auf den bezeichneten Wegen und Stegen zum und vom Turnplatz kommen und gehen (weder durchkriechen, noch übersteigen, auch nicht überspringen).
6. Beim Kommen und Gehen muss jeder Turner auf den Tie [den Germanen nachempfunderer Nachrichtenplatz] gehen und am Dingbaum [Nachrichtenplatz] schauen, was vor ist, was es gibt und was jedermann kund zu wissen nottut.
7. Welcher Turner irgend etwas erfährt, was für und wider die Turnkunst und unsere Übung derselben Freund oder Feind sprechen, schreiben und wirken: muss davon sogleich Anzeige machen, damit zu seiner Zeit und an seinem Orte aller solcher Kunden – mit Glimpf (vertrauenerweckendes Wohlwollen) oder Schimpf – könne gedacht werden.
8. Und so soll ein jeder nach unserem löblichen Turnbrauch sich richten und nicht neusüchtig Neuerungen aufbringen, ohne vorheriger Rücksprache und Beratung.

Bei der Reichsturntagung am 11. November 1923 in Linz kam es zu einer Satzungsänderung. Es wurde beschlossen, in der CDTÖ das Amt des Dietwartes einzuführen. Ein Antrag, wonach alle neu gegründeten Vereine den Namen »Christlich-deutscher Turnverein« hätten führen müssen, wurde mit Mehrheit von einer Stimme abgelehnt. Die gewünschte Einbindung der christlichen Turnvereine wie »Reichsbund« und »Kolpings-Turnerschaft« dürfte bei dieser Entscheidung eine wesentliche Rolle gespielt haben. Da Odo Hahn seine Obmannstelle aus Krankheitsgründen niedergelegt hatte, wurden schon seit einiger Zeit die Verbandsgeschäfte von seinem Stellvertreter Franz Monsberger geführt.

Er war es auch, der die Neuwahl leitete. Ministerialrat Dr. Josef Pultar aus Linz wurde einstimmig zum Verbandsobmann gewählt. Franz Monsberger, Graz, und Dr. Wilhelm Bock aus Linz, (Recla, 55) scheinen als seine Stellvertreter auf. Im höchsten Gremium des Verbandes, im Verbandsturnrat, waren weiter Turner aus Wien, Graz und Innsbruck vertreten: Schriftwarte: Ignaz Gettinger, (Recla, 111) Wien 21, Hans Tschernentschek, (Recla, 113) Graz; Säckelwarte: Hans Telatko, (Recla, 113) Wien 9, Josef Wicke, (Recla, 104) Wien 3; Turnwarte: Hanns Czech, (Recla, 58) Wien 9, Friedrich Heinzl, Wien 9; Dietwarte: Dr. Theodor Proksch, (Recla, 97) Priester in Graz, Otto Steinegger, (Recla, 63) Innsbruck. Weibter wurden aus den vorhandenen Gauen vier Beisitzer gewählt. (VTZ 1923, F. 12, 15)

Ende 1924 konnte die Anbahnung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen der CDTÖ und der Kolpings-Turnerschaft initiiert werden, die danach in der Reichsturnratsitzung vom 18. und 19. September 1926 beschlossen wurde. Die Kolpings-Turnerschaft mit ihren über 500 Turnern (Bericht Kolpings-Turntag 1928) bildete einen eigenen Gau in der CDTÖ und trug wesentlich zur Stärkung der christlichen Turnbewegung bei.

Bollwerk gegen Nationalsozialismus und Neuheidentum

Die CDTÖ sah sich in den 1920er-Jahren immer mehr als Kämpfer für Christentum, deutsches Volkstum sowie als Bollwerk gegen den aufkeimenden Nationalsozialismus mit seinem »Neuheidentum«. Benedikt Kröpfel, ein Bezirksdietwart, rief seine Turner in der Verbandszeitschrift zum Kampf auf: »Es ist ein ganz gefährlicher Kampf, [] den der christlich-deutsche Turner für seine höchsten Ideale führen muss. Denn ›deutsch-christlich‹ ist einmal das herrliche Zweigestirn, das nie untergehen darf am deutschen Himmel.«

Auch Josef Ober, Kaplan in Wien, beschäftigte sich in der verbandseigenen Zeitung mit dem Geisteskampf der Gegenwart und kam dabei zur Feststellung: »Wenn man in christlichen Kreisen so manches Mal den christlich-deutschen Turner bekämpft hat, weil er angeblich den ›Leib über die Seele‹ stellte, so tat man dies in einer ganz unverzeihlichen Verkennung der Einstellung, die der Christenmensch zur Leibeskultur haben soll.« Kaplan Ober war überzeugt davon, dass der christlich-deutsche Turner von jeder der Kirche widersprechenden Vergötzung des Leibes weit entfernt sei. Bei seinen Ausführungen erwähnte er die von den deutschen Bischöfen im Jahre 1925 herausgegebenen Leitsätze über Körperkultur: »Wie die Seele, so ist auch der Leib von Gott geschaffen. Der Leib des Christen ist durch die Sakramente geheiligt, ein Tempel des heiligen Geistes. Darum ist der Leib des Christen heilig zu halten. Eine gesunde Körperpflege ist nicht nur mit den Lehren des Christentums vereinbar, sondern geradezu geboten. Aber höher als der Leib steht die Seele. Körperkultur darf daher nie zum Körperkult und so zum Schaden für die Seelenkultur werden.« (VTZ 1937, F. 10, 2)

25 Jahre Christlich-deutsche Turnerschaft



2. Warum willst du in einem christlich-deutschen Turnervereine turnen?
Weil ich mich offen zum Christentum bekenne und als Angehöriger des deutschen Volkes mein Vaterland und deutsche Eigenart hochhalte. Meine höchste und heiligste Pflicht ist es wahrer Christ und echter Deutscher zu sein.

Das 2. Verbandsturnfest im Jahre 1925 stand unter dem Motto »25 Jahre CDTÖ«. 1.700 Mitglieder aus 86 Vereinen feierten vom 29. Mai bis 2. Juni das Jubiläum in Graz. Mit dabei auch Turner deutscher Brudervereine aus der Tschechoslowakei. Die katholische Presse lobte die Festgestaltung: »800 Teilnehmer sah man beim Fackelzug. Ein vieltausendköpfiges Publikum bejubelte 2.200 Frauen und Männer in den Reihen des Festzuges, wegen ihrer strammen Haltung.«





Bannerabteilung des TV-Graz mit Reichsbanner



Sammlung I. Wöll

Bei den Vereinswettkämpfen, die in drei verschiedenen Stärkeklassen zur Durchführung gelangten, waren vor allem die Vereine aus Linz und Wien dominant. Im Rahmen eines großen Schauturnens konnten bei den Allgemeinen Freiübungen 572 Turner und 440 Turnerinnen gezählt werden.



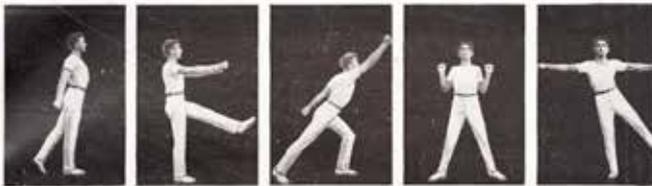
Sammlung UNION Wien 9



Sammlung UNION Wien 9

Zum absoluten Höhepunkt wurde die Weihe des Reichsbanners. Verbandsobmann Dr. Josef Pultar übernahm das aus Metall ausgeführte und vergoldete Banner mit dem Wunsch: »Gott segne unsere Arbeit, die wir zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes leisten wollen.« Die Weitergabe erfolgte an den Bannerträger des Grazer Vereins, einen der bestausgezeichneten Unteroffiziere der Alten Armee. (Reichspost 1925, Nr. 150, 5)

1. Übung:



I

II

III

IV

2. Übung:



I

II

III

IV

3. Übung:



I

II

III

IV

4. Übung:



I

II

III

IV

Warnung! Bei der 1. Übung, Bild III, ist das längere Strömen der Arme zur Schrägfrontwärts nicht möglich. Die Ballen des an den anschließenden Vortritt sind in der Distanzlinie zu halten.

Das Verbandsturnfest 1925 in Graz wurde allseits gelobt und festigte auch den Zusammenhalt mit der Christlich-deutschen Turnerschaft in der Tschechoslowakei. Die CDTÖ stattete im Folgejahr einen Gegenbesuch beim Verbandsturnfest des Christlich-deutschen Turnverbandes (3.–5. Juli 1926) in Rumburg ab. (VTZ 1926, 177)

572 Turner waren zu den Freiübungen beim Verbandsturnfest in Graz angetreten. (VTZ 1924, Übungsbeilage, F. 13)

EINBLICK

Gedankensplitter aus den 1920er-Jahren

Rudolf Solterer kritisch: »Schon in der Vorkriegszeit gab es Wankelmütige unter den christlich-deutschen Turnern, die abfielen und zum ›Feinde‹ übergingen. [] Bei einem christlich-deutschen Turner kann es kein Versteckspielen geben. Wehrhaft und wahrhaft hat er zu sein, Klarheit und Bekennermut müssen ihn zieren! Entweder christlich, dann heraus mit der Gesinnung, Heuchler gibt es unter echten deutschen Männern nicht. Der Kampf um die Reinheit der Ziele und Gesinnung in der christlich-deutschen Turnerschaft ist gottlob ausgekämpft.« (VTZ 1922, F. 2, 3)



Fahnenbuch CDTV-Wien 9, 1925

Was fällt bei der obigen Fahne auf? Der christliche TV Wien 9 hatte in den Umsturztagen am 6. Jänner 1919 wegen der nicht durchschaubaren republikanischen Verhältnisse seinen Namen gewechselt (ebenso die Vereine Rudolfsheim und Korneuburg) und auf das Erkennungszeichen »Christlich« verzichtet. Am 16. Jänner 1926 kehrte der Verein wieder zu seinem ursprünglichen Namen zurück.



Fahnenweihe Korneuburg 19. 7. 1919



Sammlung UNION Wien 9

Sammlung UNION Wien 9

In der Bundesturnzeitung (DTB) findet man Hinweise darauf, dass es da und dort Verbindungen zwischen den »verfeindeten« Turnbewegungen gab: »[] Wer mit Hingabe das Turnen pflegt, in dem entwickelt sich von selbst auch die völkische Gesinnung, und er kann, auch wenn er in einem christlich-deutschen Turnverein steht, den völkischen Turner nicht als einen Feind betrachten.« [] Mancherorts tauchte die Frage auf, ob es nicht einfacher und zweckmäßiger wäre, die beiden Turnverbände wieder zu vereinigen, »denn auch die christlich-deutschen Turner behaupten ja, das Turnen im Sinne Jahns zu pflegen, auch sie behaupten deutsch und völkisch zu sein und nicht einmal in der Judenfrage gab es einen Gegensatz«. (BTZ 1929, 157)

»Jede katholische Frau und Mutter, welche ihr Kind mit dem Abzeichen des Deutschen Turnerbundes herumlaufen lässt, soll sich schämen. Ich danke für solche katholische Frauen, die Vormittag in die Kirche laufen und Nachmittag dann, wenn es eine Wahl gibt, mit dem nationalen Stimmzettel wählen gehen, womöglich mit dem Rosenkranz in der Hand.« Laut Bundesturnzeitung Worte eines Pfarrers bei einer Versammlung katholischer Frauen. (BTZ 1929, 158)

Moderne Tänze – ein Schlag ins Gesicht

Beim Verbandsturntag in Linz am 21. und 22. November 1925 ergaben sich im Reichsturnrat keine wesentlichen Änderungen. Neu im Führungsteam scheint der Oberösterreicher Rudolf Förster als Schriftwart-Stellvertreter auf. Der Niederösterreicher aus Scheiblingkirchen Ludwig Neunteufl (Recla, 71) ergänzte die Riege der Dietwarte, und Verbandsobmann Pultar berichtete über ein gutes Einvernehmen mit dem »Reichsbund der katholischen Jugend Österreichs« und der »Kolpings-Turnerschaft«. (VTZ 1925, 237)

In der Jännerausgabe der Verbandsturnzeitung 1926 findet man einen Aufruf, Faschingsveranstaltungen gleichgesinnter Vereine zu besuchen. Allerdings sei darauf zu achten, dass auf der Tanzordnung keine modernen Tänze aufscheinen. Mit den modernen Tänzen stand die CDTÖ – genauso wie der DTB (1919) – auf Kriegsfuß. »Uns deutschen Turnern bedeutet ein moderner Tanz einen Schlag ins Gesicht, denn allein der Gedanke daran, dass Neger im besetzten Mutterlande diese Tänze einführten, gibt uns die Abscheu vor diesem Vergnügen«, hieß es in der Verbandsturnzeitung. Und weiter: »Soll der auf hoher Kulturstufe stehende Deutsche so weit sinken und von einer auf der niedrigsten Kulturstufe stehenden fremden Rasse das lernen, das diese Völker den Tieren absahen? Dagegen bäumt sich unser völkisches Bewusstsein auf und kennt nur eine Antwort: Fort mit diesen tierischen Tänzen aus unserem Volke.« (VTZ 1926, 25)¹³

Die rassistische Wortwahl des Autors mit der Kurzbezeichnung »G« in der Turnzeitung ist insofern verwunderlich, als eine diffuse Haltung der Ideologie der CDTÖ zutage tritt. Gerade die CDTÖ betonte immer wieder, dass sie die Rassenlehre, wie sie im DTB Aufnahme gefunden hatte, aus christlichen Erwägungen ablehne. (Die Schmiede, 31)

Vorwiegend die Dietwarte, aber nicht nur sie, waren bemüht, dass fremdländische Kulturen nicht im deutsch-österreichischen Kulturwesen Aufnahme fanden. Moderne Tänze wie Charleston, Shimmy, Black Bottom (zu Deutsch: schwarzer Hintern) und die aus Amerika importierte Jazzmusik passten keineswegs in das Weltbild der CDTÖ. Die Hüftbewegungen der neuen Tänze mit ihrer sexuellen Symbolik waren den Moralhütern ein Dorn im Auge.

»In alle politischen Kulturlager drang die Massenkultur der neuen Freizeitindustrie ein. Sie kam von Amerika und brachte den Jazz. In Ernst Kreneks Oper ›Jonny spielt auf‹ (1927) singt der Schlusschor rauschhaft: ›Es kommt die neue Welt übers Meer gefahren und erbt das alte Europa durch Tanz.« (Hanisch 2005, 324) Die Turner waren nicht gewillt, das »alte Europa« zu vererben. Nicht nur die Deutschnationalen, auch die Christlichsozialen sahen das Abendland untergehen. Als 1928 die Tänzerin Josephine Baker in einem skandalumwitterten Gastspiel in Wien auftrat, schrieb die »Deutschösterreichische Tages-Zeitung«: »Ein Judenstämmling, heute ›christlicher‹ Minister«, habe zu verantworten, »dass wir nun durch Duldung des Schandstücks ›Jonny spielt auf‹ einen weiteren Negerskandal, die schwarze Nackttänzerin Baker mit ihren unkultivierten Schweinetänzen, über uns ergehen lassen sollen.« (zit. n. Beyer, Ladurner 72) Auch die christlich-soziale Wiener Tageszeitung Reichspost hatte mit der Tänzerin Josephine Baker keineswegs ihre Freude und verurteilte ihr Auftreten.

DI Hans Sedlak (Wien), 2011 im hundertsten Lebensjahr stehend – sicher einer der ältesten noch lebenden Turner –, der die Zeit der Christlich-deutschen Turnerschaft miterlebt hatte, meint dazu: »Moderne Tänze sind uns nicht abgegangen, die waren kein Thema für uns.«

EINBLICK



Hans Georg Sedlak

Zeitzeuge DI Hans Sedlak,
Wien (1912–2014)

Gut Heil, Turnbruder!

Es war gar nicht so leicht im Jahre 2011, Zeitzeugen aus der Ära der CDTÖ zu finden. DI Hans Sedlak ist so ein Zeitzeuge. DI Sedlak stammt aus einer katholischen Familie. Spricht, im hundertsten Lebensjahr stehend, klar und deutlich, so daß man der Sprache nach auf ein weitaus jüngeres Alter schließt. Sein Erinnerungsvermögen ist keineswegs getrübt. Er weiß einiges zu erzählen. 1927 ist er auf Anraten seiner älteren Schwester, mit 15 Jahren, zur Christlich-deutschen Turnerschaft Wien-Landstraße gestoßen: »Man wurde ja nicht gleich aufgenommen, erst nach einer geistigen Prüfung konnte man Mitglied werden. Die körperliche Schulung hatte den gleichen Stellenwert wie die geistige Erziehung sowie das katholische Christentum. Das war schon gut so und hat mir gefallen.« Sein großes Vorbild war Josef Wicke. Er war Gründer des Vereins (1923) und zählte 1945 auch zu den Gründern des Bundesverbandes der Österreichischen Turn- und Sport-Union.

Über die Handhabung des Arierparagrafen und über das Verbot der modernen Tänze der 1920er-Jahre befragt, meinte Hans Sedlak: »Das war alles kein großes Thema, die Juden hatten ihre eigenen Vereine, dort hatten Nichtjuden keinen Zutritt, und wir Katholiken fühlten uns eben in der CDTÖ wohl. Ja, eine junge Jüdin turnte einmal kurze Zeit bei uns, die wurde jedoch sehr bald von einem Funktionär hinausgebissen. Die modernen Tänze sind uns bei den Vereinsveranstaltungen überhaupt nicht abgegangen. Wir haben uns auch ohne diese Tanzformen gut unterhalten. Die Wiederbelebung des österreichischen Volkstanzes und das Volkslied waren uns ein besonderes Anliegen. Ja, wir haben viel gesungen, ›Kein schöner Land‹, ›Wahre Freundschaft‹, ›Turner auf zum Streite‹, das Lied von Max von Schenkendorf (1783–1817), ›Wenn alle untreu werden‹ – das getraut man sich ja heute gar nicht mehr zu singen. ›Gut Heil!‹ war der Gruß zwischen den Turnbrüdern und Turnschwwestern, ich weiß schon, das klingt heute etwas seltsam, aber wir sahen uns alle als eine große Familie!« – Grußformeln und Symbole galten seit eh und je als Bindemittel für Gemeinschaften und wurden von den Turnvereinen, ganz gleich welcher Richtung, gerne zelebriert.¹⁴

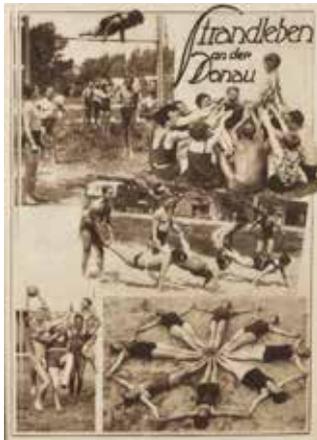
Ganz genau erinnert sich Hans Sedlak an die von Bundeskanzler Schuschnigg geplante Volksabstimmung, die für den 13. März 1938 vorgesehen war und die Unabhängigkeit Österreichs bestätigen sollte: »Ich war gerade bei einer Vorturnerversammlung, als wir aus dem Rundfunk die Stimme von Schuschnigg hörten (11. März 1938), dass er unter keinen Umständen deutsches Blut vergießen wolle und die Regierung vor der Gewalt weiche. Er schloss mit den Worten ›Gott schütze Österreich!‹. Kurz danach hörte man schon die Hitlerjugend auf den Straßen lautstark feiern.« (siehe auch UNION-Post 1988, F. 3, 4)

»In Freud und Leid, in Glück und Not, der Heimat treu bis in den Tod.«

Text auf einer Eintrittskarte für einen Volkstanzabend des CDTV-Stockerau, Februar 1938.

CDTÖ im Volksbund der Katholiken Österreichs

Wenn man davon absieht, dass Alexander Wück aus Graz (Recla, 66) den bisherigen Obmann Franz Monsberger ablöste und Ludwig Neunteufl, NÖ, und Hans Fuchs, Wien, (Recla, 54) statt Otto Steinegger im Verbandsturnrat als Dietwarte aufscheinen, kam es 1927 zu keinen wesentlichen Änderungen beim dritten Verbandsturntag.



Illustriertes Sportblatt
v. 25. 6. 1927

Sammlung I. Wöll

Die CDTÖ setzte sich 1927 aus acht Gauen zusammen. Das Bundesland Wien und der östliche Teil Niederösterreichs wurden im »Gau Wien-NÖ« zusammengefasst. »Gau NÖ-West« bildete den restlichen Teil von Niederösterreich. Weitere Gauen bestanden in »Oberösterreich«, »Salzburg« und »Steiermark«. Die Vereine in »Kärnten und Burgenland« sowie »Tirol und Vorarlberg« und die Kolpings-Turnerschaft waren je in einem Gau vereint. Die CDTÖ war 1927 auf 168 Vereine mit 23.600 turnenden Angehörigen angewachsen. Zusammen mit den 7.127 passiven Mitgliedern zählte sie jetzt 30.727 Angehörige.



Festabzeichen des 1. Wiener
Gauturnfestes 1928

Sammlung I. Wöll

Mit einem sich anbahnenden »Neuen Zeitgeist«, der sich in vielen Bereichen auftat, war Dietwart Hans Fuchs nicht einverstanden. Fuchs beklagte den Verlust von Tugenden und wies 1928 in der Verbandszeitung darauf hin, dass seiner Meinung nach die sittliche Veranlagung des Volkes gesunken sei. Gleichzeitig bekräftigte er die Sucht nach Neuerungen aller Art sowie den Mangel an hervorragenden Geistern. Ihm fehlte »der Druck der Schulbank und vor allem die gute Kinderstube«. Unzufrieden war Fuchs auch mit der Jugend, »die fast keinen Unterschied mehr zwischen Furchtlosigkeit und Respektlosigkeit zeigt und zwischen Freimut und Frechheit nicht mehr unterscheiden kann«. Pflichterfüllung, Anstand und Sitte, so schien es ihm, geraten in Vergessenheit. Das flammende Angriffsziel der Freigeister, so Fuchs, sei die sittlich-religiöse Erziehung: »In diesem Kampf untergraben sie alle Fundamente, die nur irgendwie mit ihr zusammenhängen.« Hans Fuchs bot kein Patentrezept für die Beseitigung dieser Auswüchse an, forderte aber die Turner auf, sich dagegen zu wehren. (VTZ 1928, 4)

Ein Netzwerk zwischen katholischen Einrichtungen zu schaffen, ähnlich wie mit der Kolpings-Turnerschaft, war schon immer ein Anliegen der CDTÖ. Gemeinsam mit dem »Reichsbund der katholischen Jugend Österreichs« wurden Überlegungen angestellt, wie ein derartiges Vorhaben am

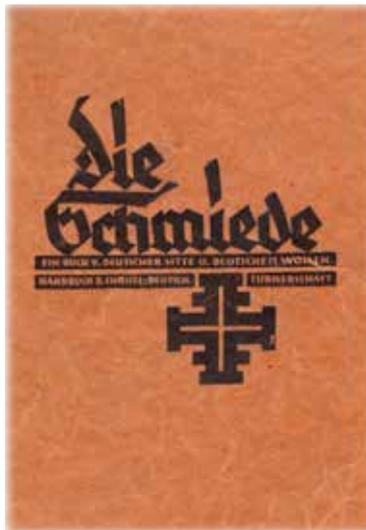
besten in die Realität umgesetzt werden könnte. Der »Volksbund der Katholiken Österreichs« schien der richtige Partner zu sein. Nach Vorgesprächen, die bereits 1926 begonnen hatten, wurde die Gründung einer Institution mit dem Namen »Österreichs Jugendkraft« angeregt.¹⁵ Diese sollte unter der katholischen Bevölkerung Österreichs eine umfassende Förderung für eine körperliche Ertüchtigung vorantreiben. Gleichzeitig war sie als Interessenvertretung der ihr angeschlossenen Organisationen gedacht. Der neu geschaffenen Vereinigung, die am 9. Jänner 1928 gegründet wurde, gehörten neben der CDTÖ auch die »Arminen«, eine »Sportvereinigung katholischer Hochschüler«, der »Christliche Arbeiter-Touristenverein«, »katholische Gesellenvereine«, das »Pfadfinderkorps St. Georg«, der »Reichsbund der katholischen Jugend« sowie der »Reichsverband der katholischen Mädchenvereine« und die »Sportvereinigung der christlichen Gewerkschaften« an. (VTZ 1928, 213)

Turner auf zum Streite

Das Turnerlied aus dem 19. Jahrhundert »Turner auf zum Streite« war als Aufruf zum gemeinsamen Wettstreit gedacht. Die hier gewählte Überschrift soll die Auseinandersetzungen signalisieren, die zwischen der CDTÖ, dem DTB und der Arbeitersportbewegung in den 1920er- und 1930er-Jahren bestanden. Den



Sammlung I/Wöll



Sammlung I/Wöll

drei österreichischen Turnverbänden war es nach den Statuten untersagt, mit andersdenkenden Turn- bzw. Sportverbänden Wettkämpfe auszutragen. Das hieß, dass den Turnern auch eine Teilnahme an Österreichischen Meisterschaften, wie z. B. in der Leichtathletik, die bei den Männern seit 1911 und bei den Frauen seit 1918 ausgetragen wurden, verboten war. Umso mehr wurden in den verbandseigenen Turnzeitungen verbale Wettstreite, vor allem zwischen der CDTÖ und dem DTB, ausgefochten.

»Die Deutschkunde« von Friedrich Rudolf Zenker, 1928 publiziert, bildete die Grundlage des völkischen Erziehungswesens im DTB (1919), vergleichbar mit dem 1930 erschienenen Handbuch der CDTÖ »Die Schmiede«. Die CDTÖ bezeichnete in einem Flugblatt den Inhalt der Deutschkunde als katholikenfeindlich. Daraus konnte abgeleitet werden, dass ein gläubiger Katholik niemals Mitglied im DTB sein könne bzw. sein dürfe.

Diese Aussage ließ der DTB (1919), dem vor allem in ländlichen Gebieten viele Katholiken angehörten, nicht gelten. In der »Bundesturnzeitung« vom 11. Hornung/Februar 1929, setzte er sich zur Wehr: »Wir sind religiös, aber Gegner von Dogmen, die von uns die Ausschaltung der Vernunft fordern und heute als Bestandteil der römischen Kirchensitten und Rechtsordnung gelten.« Der Schreiber, noch deutlicher werdend, zitiert die drei »Hochgedanken« seines Verbandes: »Rassenreinheit, d. h. frei von Juda, Geistesfreiheit, d. h. frei von Roms Gedankenwelt, sowie Volkeseinheit sollen in eine bessere völkische Zukunft führen.«

Wasser auf die Mühlen der CDTÖ, die sich in ihrer Kritik bestätigt fühlte und neuerlich feststellte, dass ein Katholik niemals Mitglied im DTB (1919) sein kann. (VTZ 1929, 97)

Der Streit fand seine Fortsetzung: »Zur Abwehr der klerikalen Angriffe gegen den Deutschen Turnerbund«, so die Überschrift auf einem Flugblatt des DTB, das an christlichsoziale Politiker sowie katholische Organisationen gesendet wurde. Der Schlusssatz in der Streitschrift lautete: »Kann ein Katholik Mitglied des Deutschen Turnerbundes sein?« Die Antwort fiel eindeutig aus: »Ja!«

Dazu wieder die CDTÖ: »Schon die Aufschrift ›klerikale Angriffe‹ lässt den Geist verraten, der die Flugschrift beherrscht, jener unduldsame, überhebliche Geist des Freisinnes, dessen Auswirkungen wir früher am eigenen Leib verspürten und der auch heute noch die Köpfe des Turnerbundes beherrscht.« (VTZ 1929, 123)

1929 fand anlässlich der Feier des heiligen Wenzel in Prag auch das internationale Fest der Katholischen Turn- und Sport-Union statt. Gegenüber früheren Gepflogenheiten beteiligten sich auch Turner der CDTÖ. Dies nahm der DTB (1919) zum Anlass, die provokante Frage zu stellen: »Kann ein Deutscher Mitglied der Christlich-deutschen Turnerschaft sein?«

Prompt folgte die Antwort der CDTÖ. Der Schreiber »K.« in der Verbandsturnzeitung warf den Deutschnationalen vor, »dass sie sich einbilden, ein Patent auf das Deutschtum zu besitzen«. (VTZ 1929, 151) Gleichzeitig erklärte er das Umdenken im katholischen Turnerlager: »Was die Teilnahme an den Veranstaltungen der katholischen Union betrifft, so muss ganz klar gesagt werden, dass aus dem richtig erkannten Wesen des Volkstums heraus sich kein Grund finden lässt, an übernationalen Vereinigungen nicht teilzunehmen.« [] »Wir müssen ja einmal, elf Jahre nach Kriegsende, zu einer Verständigung innerhalb der Grenzen eines vernünftigen und gerechten Nationalismus kommen.«



Festabzeichen der christlichen Turnerschaft aus dem Jahr 1929

Dietwart Ludwig Neunteufl bekräftigt die neue Denkweise der CDTÖ: »Wir sehen es als vollkommen vereinbar mit unseren Lehren vom deutschen Volkstum, wenn wir mit anderen Völkern in Verbindung treten.« Neunteufl sah es als notwendig an, dass sich Gleichgesinnte aller Völker zusammenschließen, »um sich gegen die wertevernichtenden Forderungen und Ziele der Gott- und Volkslosen abzugrenzen«. (VTZ 1930, 161)

Beim Verbandsturntag in Salzburg am 2. und 3. November 1929 wurde, im Gegensatz zu 1914, der Beitritt zur internationalen »Union der katholischen Verbände«, ebenso auch zur »Katholischen Aktion«, beschlossen. (VTZ 1929, 264–270) Josef Recla erläutert diesen Schritt in seinem Buch (1982, 24) folgendermaßen: »Damit brachte die CDTÖ klar zum Ausdruck, dass sie in Hinblick auf die Völkerbeziehungen, entgegen den nationalsozialistischen Anschauungen, mutig katholische, aber auch internationale Grundsätze vertritt.« (VTZ 1931, 271)

EINBLICK

DTB rügt die »undeutsche« CDTÖ

Der tschechisch-klerikale »Orel-Turnverband« ist, dies muss unterstrichen werden, genauso deutschfeindlich wie die freiheitlichen »Sokoln«; an der Spitze des »Orel« steht der tschechische Minister Monsignore (Jan) Schramek, ein erbitterter, hasserfüllter Gegner der Deutschen. Trotzdem beteiligten sich die christlich-deutschen Turner an dem Fest dieses deutschfeindlichen Verbandes, trotzdem marschierten sie auch in Wien mit diesen Orel-Leuten auf, weil sie eben letzten Endes genauso international sind wie die Sozialdemokraten. Das Wort »deutsch« sollten sie, wenn sie ehrlich sein wollen, aus ihrer Bezeichnung weglassen und sich der Wahrheit entsprechend »klerikale Turnerschaft« nennen, denn es gibt doch für sie »keine engstirnigen nationalen Schranken«. (BTZ 1929, 322)

Gaudietwart Hans Fuchs beschäftigte sich in der Oktoberausgabe der Verbandsturnzeitung (1929) in einem fast vierseitigen Aufsatz erneut mit den Angriffen des DTB (1919). Wieder ging es um das Deutschtum in der CDTÖ. Fuchs wehrte sich dagegen, dass dieses den christlichen Turnern abgesprochen werde. Er stemmte sich gegen ein Zitat aus der Zeitung des DTB, (1929, 158) in dem der CDTÖ vorgeworfen wird, dass ihr die völkische Gesinnung zutiefst verhasst sei und sie kein anderes Vaterland kenne als die römische Kirche. Besonders muss ihn der Vorwurf gestört haben, »die CDTÖ erkennt jeden Getauften als Volksgenosse an«.

Fuchs griff in seinen Ausführungen auf Vorfälle des Jahres 1898 zurück, wo katholisch überzeugte Männer bei einem Schauturnen des Turnvereins St. Pölten 1863 ausgepöfien wurden, was schließlich zur Gründung eines christlichen Turnvereins führte. Mit seiner Feststellung, dass »der Jude Samuel Mardl erst 5 ½ Jahre später aus dem TV-St. Pölten ausgeschlossen wurde«, hob Fuchs hervor, »dass es 1903 schon längst eine »judenfreie« Christlich-deutsche Turnbewegung gegeben hatte«. (VTZ 1929, 210)

Zur Erläuterung der leidigen Geschichte: Der TV-St. Pölten 1863 gehörte 1898 dem »Turnkreis Deutschösterreich« an, in dem, anders als im DTB 1889, der Arierparagraf erst 1901 eingeführt wurde, was schließlich 1904 zum Ausschluss bzw. zum Austritt aus der »Deutschen Turnerschaft« führte.

Es fällt auf, dass es von Seiten der CDTÖ immer wieder, zumindest bis in die Anfänge der 1930er-Jahre, Rechtfertigungen gegenüber Angriffen des DTB (1919) gab, in denen deutlich hervorgehoben wurde, dass es auch in der CDTÖ einen »Arierparagraf« gebe und dass das »Deutschtum« in der CDTÖ besonders hochgehalten werde.

Aufschwung im Lager der christlichen Turnbewegung

Das 3. Verbandsturnfest in Salzburg (10. bis 13. Juli) bildete 1930 den Jahres-Höhepunkt der turnerischen Arbeit in der CDTÖ.

Die Tages- und Wochenpresse würdigte die »Festtage der Turner« und stellte fest, dass der christliche Turnverband gegenüber dem letzten Turnfest in Graz einen riesigen Aufschwung erleben durfte. Laut den Aufzeichnungen kann angenommen werden, dass rund 4.000 (unterschiedliche Angaben) Turnerinnen und Turner das Fest in Salzburg besucht haben.

Fast zur gleichen Zeit wie der Christlich-deutsche Turnverband führte der DTB (1919) sein Fest in Innsbruck mit rund 15.000 Teilnehmern durch. Die Beobachter die ausgesandt wurden, ließen am



Plakat Verbandsturnfest Salzburg 1930

Turnfest des »Gegners« kein gutes Haar. In der Turnzeitung des DTBes wird kritisiert, dass in den Berichten des »christlichsozialen Parteilagers« von den Regengüssen und Windstößen mehr geschrieben wurde als von den Festveranstaltungen und man das Wetter für Mängel, die bei der Festleitung lagen, verantwortlich machte. Auch warf man den christlichen Turnern vor, überempfindlich gegen das schlechte Wetter reagiert zu haben, weil beim Festzug viele Regenschirme zu sehen waren, »was den Eindruck der ›Strammheit‹ nicht gerade förderte.« Im Gegenzug hatte die CDTÖ natürlich am Innsbrucker Turnfest einiges auszusetzen.

Schon Ende 1929 war die CDTÖ auf die beachtliche Anzahl von 28.302 Mitgliedern herangewachsen. In 240 Vereinen turnten 4.875 Knaben, 4.112 Mädchen, 1.859 Jungturner, 1.361 Jungturnerinnen, 4.490 Turner und 3.300 Turnerinnen. Dazu kamen noch 8.305 unterstützende Mitglieder. Zu den mitgliederstärksten Bundesländern zählten NÖ (8.203), Wien (8.115) und OÖ mit 5.353 Mitgliedern. (VTZ 1930, 136)



Turnfest des DTB 1930, Innsbruck



Sammlung I. Wöll

Nicht vergessen werden darf, dass im Jahr 1930 die Turnerinnen mehr denn je ins Rampenlicht gerückt wurden. Das wird allein schon dadurch dokumentiert, dass Frauenausschüsse gebildet wurden und in der Verbandszeitung eine Beilage mit dem Titel »Die christlich-deutsche Turnerin« erschien. (VTZ 1930, 173)



Offizielle Turnerinnen-Kleidung in den 1920er-Jahren



Turnerin mit Siegerkranz aus Eichenlaub

Sammlung I. Wöll

An die christliche Front

Schon die Entwicklung der 1920er-Jahre führte dazu, dass die Balance zwischen den einzelnen Gesellschaftssystemen immer mehr ins Wanken geriet. Dem Bolschewismus und Kommunismus war jegliche Religion ein Dorn im Auge. Das Parteiprogramm, von Lenin und Bucharin 1922 endgültig festgelegt, verpflichtete seine Anhänger, sich an der Ausrottung der Religion zu beteiligen. »Die Sozialdemokraten versuchten mit allen parlamentarischen Mitteln, bei den drei traditionell vom ›Kulturkampf‹ betroffenen Bereichen Schule, Ehe, Kongrua¹⁶ sowie das kirchliche Vermögen betreffend, Änderungen herbeizuführen. Dies empfand die Katholische Kirche [] und ihr verlängerter Arm, die Christlichsoziale Partei, als Einleitung eines neuen Kulturkampfes.« (Liebmann, 397)

Diese Auseinandersetzung, die die Erste Republik bis zum autoritären Ständestaat prägen sollte, begann mit einem kulturpolitischen Paukenschlag: Otto Glöckel, Unterstaatssekretär für Unterricht [] sowie Kämpfer gegen die kirchliche Vormachtstellung in den öffentlichen Schulen, hob 1919 die bestehende Verpflichtung der Lehrer auf, die religiösen Übungen der Schüler zu beaufsichtigen. (Liebmann, 398) Erst das Konkordat des Jahres 1933 mit dem Vatikan sicherte der katholischen Kirche Österreichs wieder den ihr von den Sozialdemokraten entzogenen Einfluss im Schulwesen. (Grössing, 25)

Kein Wunder, dass das Misstrauen zwischen Sozialdemokratie und politischem Katholizismus von Jahr zu Jahr immer größer wurde. Beim Linzer Parteitag der Sozialdemokratie 1926 wurde die Abschaffung des regulären schulischen Religionsunterrichts gefordert. 1927 traten durch die anti-kirchliche Propaganda 28.837 Personen aus der katholischen Kirche aus. (Liebmann, 401)

Auch der in Österreich immer mehr an Boden gewinnende Nationalsozialismus war für die CDTÖ äußerst unangenehm geworden. Daher wurde in der CDTÖ das gesamte Parteiwesen immer mehr beobachtet und durchleuchtet. Verbandsobmann-Stellvertreter Dr. Wilhelm Bock aus Linz forderte in einer Rede, dass die Turnerschaft in das öffentliche Leben eingreifen und zu den Vorgängen Stellung beziehen müsse: »Genau so wie es auch Jahn am Beginn des 19. Jahrhunderts getan hatte.« (VTZ 1931, 271) Er betonte, dass die Entstehung der CDTÖ aus der christlichen Erneuerungsbewegung, die zu Ende des 19. Jahrhunderts unter Führung Luegers in Wien begann, abzuleiten sei, und erklärte: »Die Front, die wir bezogen, fand uns geeint in der Christlichsozialen Partei. Die Gegner, die wir gemeinsam bekämpften, waren die Feinde der christlichen Sache, die Judenliberalen, die Deutschnationalen

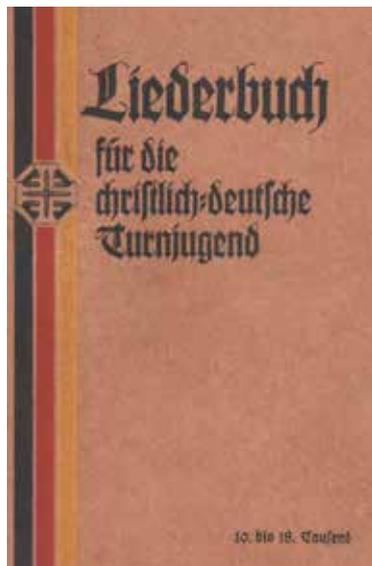
**Wir und die Wahlen.
Turner und Turnerinnen!**

- ◆ In den nächsten Tagen wird in Österreich eine Entscheidungsschlacht geschlagen.
- ◆ Christentum und Heimattreue steht im Kampfe gegen Liberalismus und Bolschewismus jeder Art.
- ◆ In diesem Kampfe darf die Christlich-deutsche Turnerschaft nicht fehlen.
- ◆ Der alte Polizeistaat hat die Turnvereine zu unpolitischen Vereinen gestempelt; aber darf das heißen, daß wir gehindert sind, als Staatsbürger am Staatsleben und an den großen Angelegenheiten des Volkes teilzunehmen? Nein! Wir wären schlechte Kämpfer für Glaube und Volkstum, wenn wir in gegenwärtiger Zeit untätig blieben und beiseite ständen, wo das ganze Volk zur Entscheidung aufgerufen wird.
- ◆ Dem Geiste unserer christlich-deutschen Turnbewegung getreu, werden wir unsere Stimme abgeben, damit in unserem heiliggeliebten Österreich christgläubige Gesellschaftsordnung, soziale Gerechtigkeit und deutsche Sitte herrschend erhalten bleibe.
- ◆ Für jeden wahlberechtigten Turner, für jede wahlberechtigte Turnerin besteht **Wahlpflicht!**
- ◆ Unsere Stimme aber geben wir nur der Partei, die restlos auf dem Boden des Christentums steht und die Treue zu Volk und Heimat hält, wie es uns unser Wahlspruch lehrt:
- ◆ **Mit Gott für Volk und Vaterland!**

Der Verbandsturnrat.

Ein Wahlauf Ruf für die Nationalratswahl am 9. November 1930 – es war die letzte in der Ersten Republik – forderte die christlich-deutschen Turner und Turnerinnen auf, die »richtige Partei« zu wählen. (VTZ 1930, 246) Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs wurde stimmen- und mandatsstärkste Partei. Den zweiten Platz belegte die Christlichsoziale Partei, die gemeinsam mit der Heimwehr angetreten war.

und die Sozialisten.« (VTZ 1931, 272) Dr. Bock fasste am Schluss seiner Rede zusammen: »Die Aufgabe ist nicht die Politik in die Turnvereine zu tragen [], sondern die Aufgabe ist umgekehrt: Die Ideale der Turnerschaft in das öffentliche Leben hinauszutragen.« (VTZ 1931, 271–273)



Es töne laut wie Sturmeswehen der christlich-deutsche Turnersang!
Mit Gott lass uns zur Arbeit gehen, das gibt dem Lied den rechten Klang.
Vom Alpenfels zum Donastrand klingt ehern es und feierlich:
Wir schwören treu dem Vaterland und, deutsches Volk, wir schirmen dich. (34)
Liederbuch der CDT-Turnerjugend 1931

Sammlung I. Wöll



Sammlung I. Wöll

Festabzeichen aus den 1930er-Jahren

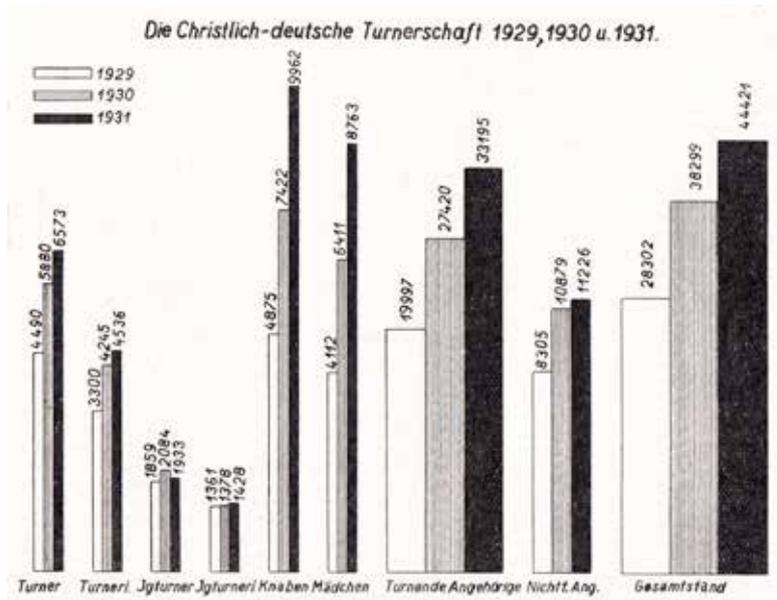
Die für die Bildungsarbeit zuständigen Dietwarte wurden 1933 noch deutlicher und sahen eine Notwendigkeit, dass die Christlich-deutschen Turner Österreichs sowohl an der Gestaltung und Führung des katholischen Lebens als auch auf politischem Gebiete regen Anteil nehmen müssten. »Die Turnerschaft wird es als eine Ehre ansehen, wenn tüchtige Männer aus den Turnvereinen in den politischen Organisationen tätig sind und getreu den Grundsätzen, wie in der ›Schmiede‹ festgehalten, wirken.« (Recla, 25) Hier ergibt sich, wenn man die Statuten der CDTÖ betrachtet, eindeutig ein Widerspruch zu diesen. In der Satzung ist unter § 1 festgehalten, dass die Christlich-deutschen Turnvereine unpolitisch sind. Als Interpretation des neuen Denkens wurde jedoch angeführt, dass sich ja nicht die Vereine parteipolitisch betätigen, sondern nur einzelne Mitglieder. Was, so wurde betont, schließlich ihr persönliches Recht darstellte. Dietwart Dr. Eduard Mayller brachte die Verquickung von Religion und Politik auf den Punkt, wenn er die Turner darüber aufklärte, dass gerade in Österreich Weltanschauung und Politik eng verbunden seien: »Festhalten wollen wir, dass es gegenwärtig tatsächlich nur eine Partei gibt, die [] ein katholisches Programm besitzt, jenes Programm, das die christlich-soziale Partei ihrem Gründer Dr. Lueger verdankt.« (VTZ 1932, 24)

Aufschwung trotz Differenzen in den eigenen Reihen

Beim Verbandsturntag 1931 wurde bedauert, dass die Zusammenarbeit zwischen dem katholischen Reichsbund und der CDTÖ sich in keiner Weise gebessert hatte. Ja, ganz im Gegenteil! In einem vom Bundespräses des Reichsbundes gefertigten Flugblatt hieß es: »Die ärgsten Gegner des Reichsbundes sind die christlich-deutschen Turnvereine.« Ein Vertreter der »Deutsche Jugend Kraft« behauptete sogar vor dem Forum der Int. Katholischen Union in Paris, dass die CDTÖ religiös indifferent, der Reichsbund hingegen streng katholisch sei. (VTZ 1931, 269)

Auch der Fußballsport rückte ins Blickfeld der Beratungen, mit dem Ergebnis, dass das Fußballspiel in den Vereinen der CDTÖ nicht erwünscht sei. Turner spielen Handball oder Faustball! Die »Sportvereinigung des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs« hingegen beschäftigte sich von Anfang an auch mit dem Fußballsport. In ihren 1921 veröffentlichten Satzungen heißt es: »Die Organisation bezweckt die Förderung aller Zweige der Körperpflege und die Ausbreitung des Fußballsports, der Leichtathletik, des Schwimmens, Ruderns und Wintersportes im Rahmen des Reichsbundes.« (Schultes, 186)

Trotz der weitgehenden Ausgrenzung von Sportlern, vor allem der Fußballer, zeigen die Vereins-



berichte der CDTÖ aus dem Jahr 1931 ein weiteres Ansteigen der Mitgliederzahlen. Von 28.302 Turnern im Jahr 1929 konnte bis 1931 eine Steigerung von 57 % auf 44.421 Mitglieder erzielt werden. Das bedeutete für die CDTÖ einen Zuwachs von 16.119 Angehörigen. Auch die Anzahl der Vereine erhöhte sich von 240 auf 274. Nach wie vor war Niederösterreich vor Wien und Oberösterreich der mitgliederstärkste Gau. (VTZ 1932, 47)

Neben kleineren Gruppierungen, die keinem der nachstehenden Verbände angehörten, gab es Anfang der 1930er-Jahre vier große Blöcke in Österreich, die sich mit Turnen bzw. Sport beschäftigten.

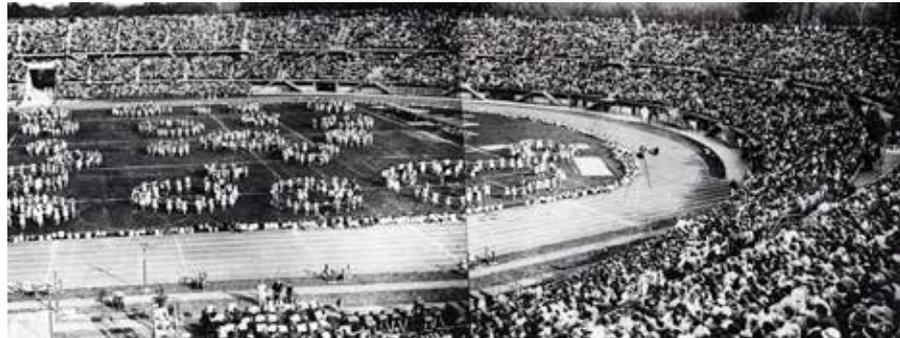
Christliche Turn- u. Sportbewegung	CDTÖ 53.313 (1935), Reichsbund ca. 20.000 (1933)	christlich-deutsch, antimarxistisch, antisemitisch, antidemokratisch im Ständestaat
Deutscher Turnerbund (DTB)	ca. 115.000 (1932), davon ca. 45.000 Jugendliche	deutschnational, antimarxistisch, antisemitisch
Arbeiter Turn- und Sportbewegung	ca. 240.000 (1932) inkl. Naturfreunde u. Radfahrer u. dgl.	international, sozialdemokratisch, Massensport gegen Leistungssport
Hauptverband für Körpersport mit 23 Verbänden (ÖHK)	ca. 800.000 (1934)	formal unpolitisch, für Leistungssport einzelner Sportarten

Quelle: Strohmeyer 1998, 220 bzw. Atzmanning, 15

So erfreulich das Emporwachsen der CDTÖ für die katholische Turnbewegung war, umso bedauerlicher war es, dass sie einer Epoche entgegenging, in der die politischen Machtkämpfe der Parteien immer größer wurden.

Am 10. Mai 1932 wurde Dr. Engelbert Dollfuß von Präsident Wilhelm Miklas zum Kanzler ernannt. Die Christlichsoziale Partei (66 Sitze) war mit dem Landbund (9) und der Heimwehr (8) in einer Koalition und hatte mit 83:82 Sitzen nur eine geringe Mehrheit gegenüber der Opposition mit der stimmenstärksten Partei der Sozialdemokraten (72) und den Großdeutschen (10).

40.000 Zuseher beim Gauturnfest im Wiener Stadion



Sammlung I. Wöll

Am 12. Juni 1932 veranstaltete die CDT-Gauleitung Wien ihr erstes großes Stadionfest: eine Kundgebung und ein Massensportspiel mit 8.000 Mitwirkenden, das die Handschrift der Turnerführer Friedrich Heinzl, Franz Fedra (Recla, 62) und Josef Layr (Recla, 90) trug und ganz Österreich aufhorchen ließ. 40.000 Zuschauer, darunter auch Bundespräsident Wilhelm Miklas, Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß und viele weitere Ehrengäste, jubelten den Teilnehmern zu. Das Weihespiel »An



der Esse der deutschen Schmiede«, (Blätter für neues Festefeiern«, Heft 7) verfasst von Heinrich Reimitz, (Recla, 56) und die zahlreichen Turnvorführungen wurden für alle Besucher zu einem Erlebnis. (VTZ 1932, 150) Die Turnerinnen und Turner zu einem großen Kollektiv zu formen und für das neue »Groß-Österreich« zu begeistern, war das Anliegen von Reimitz. (Janke, 240) Viel Lob gab es in der »Reichspost«, der führenden christlichen Zeitung von Österreich; dort hieß es gleich auf Seite eins: »Zu einer ganz wundervollen Heerschau, zu einer hinreißenden Offenbarung schöpferischer Kraft und tatfrohen Aufbauwillens wurde das zweite Gaufest der Christlich-deutschen Turnerschaft.« (Reichspost 1932, Nr. 164)



Sammlung I. Wöll

»An der Esse der deutschen Schmiede«, Weihespiel anlässlich des 2. Gauturnfestes im Wiener Stadion 1932

Weihespiel von Heinrich Reimitz

Auf dem Weg zum Ständestaat

Das gegenseitige misstrauische Beäugen der bürgerlichen Turnverbände blieb auch Anfang der 1930er-Jahre bestehen. In der Bundeszeitung der nationalen Turnbewegung wurde der Führung der christlich-deutschen Turner vorgeworfen, dass sie geistige Anleihen beim DTB nehme. Zum starken Mitgliederzuwachs der CDTÖ schrieb Zenker, Bundesdietwart im DTB: »Rom hat Geld.« Hans Fuchs entgegnete umgehend in der Verbandsturnzeitung: »Wenn Sie wüssten, Herr Bundesdietwart, welch



Sammlung I. Wöll



Sammlung I. Wöll

Festabzeichen
Troppau 1932

geringe Geldmittel uns für unsere Arbeit zur Verfügung stehen, würden Sie staunen. 1.000 Schilling haben wir heuer vom Staat als Unterstützung erhalten. [] Partei- und Klerusgelder werden sie bei uns vergeblich suchen.« (VTZ 1932, 174)

6.000 Turnerinnen und Turner beteiligten sich 1932 beim 3. Verbandsturnfest des Bruderverbandes in Troppau, darunter 200 Turner aus Österreich. Bundesturnwart Friedrich Heinzl hätte es gerne gesehen, wenn mehr Turner aus Österreich beim Fest in der ČSR dabei gewesen wären: »Unseren Brüdern und Schwestern im Sudetenland im schweren Daseinskampf die helfende Hand zu reichen, war die hehre Aufgabe der österreichischen Turnerschaft. Sie wurde nur zum geringsten Teil erfüllt.« (VTZ 1932, 175)

Vorausgeschaut: Gott schütze Österreich!

Adolf Hitler wurde am 30. Jänner 1933 Reichskanzler in Deutschland. Zwei Monate später hatte Österreich kein funktionierendes Parlament mehr. Am 4. März 1933 wurde durch die unüberlegten, politisch motivierten Rücktritte der drei Parlamentspräsidenten und die hauchdünne parlamentarische »Eine-Stimme-Mehrheit« der Koalitionsregierung das Parlament lahmgelegt. Zug um Zug folgte seine Ausschaltung. Bundeskanzler Engelbert Dollfuß hatte sich mit seinen Anhängern entschlossen, in Rückgriff auf das »Kriegswirtschaftliche Ermächtigungsgesetz« aus dem Jahr 1917 autoritär (ohne Nationalrat) zu regieren. (Liebmann, 409)

Vorerst wurde eine »Halbdiktatur« (1933–1934) eingeleitet. Es folgten Betätigungsverbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Auflösung der Kommunistischen Partei, des Republikanischen Schutzbundes und des Freidenkerbundes, was vor allem ein Entgegenkommen gegenüber der katholischen Kirche bedeutete. Anstelle von politischen Parteien gründete Dollfuß eine neue Bewegung: die »Vaterländische Front«. Außerdem wurde die Todesstrafe in Österreich wieder eingeführt.

»Die Zeit marxistischer Volksführung und Volksverführung ist vorüber! Die Zeit der Parteiherrschaft ist vorüber, wir lehnen Gleichschalterei und Terror ab, wir wollen den sozialen, christlichen deutschen Staat Österreich auf ständischer Grundlage unter starker, autoritärer Führung dieses Staates.« So die oft zitierte Rede des Kanzlers Dollfuß am 11. September 1933 auf dem Wiener Trabrennplatz vor der im Aufbau begriffenen »Vaterländischen Front«.

Noch im selben Jahr beschlossen die Bischöfe den völligen Rückzug der Priester aus der Politik.

Siehe: Geschichte des Christentums in Österreich, S. 414

Das Österreichbewusstsein im »Ständestaat« war ein anderes als in der demokratischen Ersten Republik. Es hatte die Aufgabe, Distanzempfinden zum jetzt nationalsozialistischen Deutschland zu wecken und zu pflegen. (Bruckmüller, E.) Die ideologische Grundlage des neuen Denkens war ein »Österreich-Bekenntnis in der Form, dass Österreich der ›zweite deutsche Staat‹ war, der aber im Gegensatz zu (Hitler)-Deutschland das wahre christlich-abendländische Deutschtum lebt []«. (Stepan, Die Lehre 1988, 102) Die Anschlussidee der 1920er-Jahre, die in allen Parteien vorherrschte und die auch in der CDTÖ immer wieder aufkeimte, war jetzt in der christlichen Turnbewegung kein Thema mehr.

Die verunsicherte Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP) wollte unter den neuen Gegebenheiten auch nichts mehr von einem Anschluss Österreichs an Deutschland wissen. Zum Unterschied des illegalen Schutzbundes zeigte sie immer wieder Verhandlungsbereitschaft mit Österreichs Staatsführung und plädierte für eine gewaltfreie Vorgehensweise. Die Kampforganisation Schutzbund hingegen war bereit, der Exekutive mit Waffengewalt zu begegnen. Am 12. Februar 1934 sollte das SDAP-Parteiheim in Linz nach Waffen durchsucht werden. Der sozialistische Parteisekretär und Schutzbundkommandant Richard Bernaschek hatte gegen den Willen der Parteiführung Widerstand geleistet. Dies war der Beginn einer bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzung mit Hunderten Toten und Verletzten auf beiden Seiten. Die SDAP und mit ihr alle Organisationen der Partei wurden noch am selben Tag verboten.

Ein Aufruf bei einer »Vaterländischen Kundgebung« durch Dollfuß am 17. Juni 1934: »Wir wollen in der vaterländischen Bewegung alle vereinen, die dieses deutsche Land als ein freies Vaterland erhalten wollen«, kam zu spät. Am 25. Juli 1934 fiel Dr. Engelbert Dollfuß einem nationalsozialistischen Putschversuch zum Opfer. Nachfolger von Dollfuß als Bundeskanzler wurde sein ehemaliger Unterrichtsminister Kurt von Schuschnigg, ein überzeugter Monarchist und Anhänger des Hauses Habsburg. (Stepan, Die Lehre 1988, 111)

Vier Jahre danach, am Abend des denkwürdigen 11. März 1938, verabschiedete sich Österreichs Bundeskanzler mit seinen berühmt gewordenen »deutschen Worten und einem Herzenswunsch: Gott schütze Österreich!«.

Ab 1932 wurde mit verschiedenen Beiträgen in der Verbandsturnzeitung der CDTÖ versucht, ein neues »Österreichbewusstsein« aufzubauen und in den Vordergrund zu stellen. Dabei wurde den Gedanken von Kanzler Engelbert Dollfuß nachgegangen, der in seinen Reden immer wieder betonte: »Ich glaube an ein lebensfähiges und lebenskräftiges Österreich!«

Mit nachstehenden Aufzeichnungen versuchte Ing. Karl M. Langer das Österreichbewusstsein der Verbandszeitungs-Leser (VTZ 1932, 254) anzuheben und ins Zentrum jeglichen Handelns zu stellen:

»Es ist in letzter Zeit sehr oft vom ›Österreichischen Menschen‹ gesprochen worden.« – Der Autor erwähnt die tausendjährige Geschichte »unserer Ostmark«, geht in seinen Ausführungen auf den verlorenen Krieg ein und setzt fort: »Wenn wir auch nach dem Krieg ein armes, kleines Land geworden sind, so hat damit die Rolle und Aufgabe dieses ›Österreichischen Menschen‹ nicht zu sein aufgehört. Im Gegenteil! Ehrensache aller Staatsbürger Österreichs wird es sein, sich den gegebenen Verhältnissen anzupassen und sich zu bemühen, im eigenen Lande, ohne Hilfe anderer Staaten Arbeit und Brot für jedermann zu schaffen. Erst dann werden wir mit Erfolg imstande sein, uns das Unrecht von St. Germain und die wucherische Ausbeutung unseres Landes durch die Kapitalisten aller Herren Länder nicht mehr länger gefallen lassen zu müssen. Dann werden wir Österreicher aber auch, wenn es zum Zusammenschluss des deutschen Volkes kommt, nicht mit leeren Händen dastehen.« Was der Autor Ing. Karl M. Langer mit dem letzten Gedanken vermitteln wollte, ist schwer nachzuvollziehen.

Er schrieb weiter von 400.000 Arbeitslosen und deren Familien, die vor dem furchtbaren Nichts stünden, und stellte fest: »Die Rettung aus der Not liegt nur bei uns.« Langer ermahnte die Turner, sich nicht auf die Weltwirtschaftskrise herauszureden, und meinte, »wir werden ihr Ende nicht erleben, wenn wir nicht selbst anfangen, im eigenen Lande Ordnung zu schaffen und die modernen katholisch-sozialen Ideen in die Tat umsetzen«. Im Artikel hieß es dann weiter, dass ein Wirtschaftsplan erforderlich sei und dass der Staat über seine Notenbank das notwendige Geld dem Aufbauwerk vorschussweise zur Verfügung zu stellen hätte: »Es muss dies möglich sein, weil es auch möglich war, die Haftung für die nahezu an eine Milliarde Schilling heranreichenden Abgänge der Banken zu übernehmen.«

Im Schlussteil wurde auf den »gigantischen Geisteskampf« des Materialismus im Osten Europas gegen die jahrtausendealte Kultur des Abendlandes eingegangen und die Frage gestellt: »Darf unser Heimatland in diesem Kampfe von den Scharen des Ostens überrannt werden?« Die Antwort folgt vom Autor selbst: »Nein. Darum alle Mann an Bord, damit unser Österreich aus eigener Kraft diesen Stürmen widerstehe und sich bewähre als die Ostmark des großen deutschen Vaterlandes!«

Die CDTÖ begrüßt die Vaterländische Front



Kruckenkreuz.
Symbol der
Vaterländischen
Front

Wiener Zeitung Nr. 118.

Sinein in die vaterländische Front!

Ein neuer Geist geht durch Österreich.
Mit dem Frühling in der Natur wurde auch in den Herzen die höchste Keimform und Wägen reger: Österreichische Vaterländische Front.

Österreicher, Österreicherinnen!
Am Beginn dieses neuen Weltens stand die Tat: das Kathetenkreuz des Führers der Regierung, des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß, zu Österreich. Sein Mut und seine Entschlossenheit haben den neuen Geist und das neue Wägen erweckt. Er ist es vor allem, der das, was man heute im Westen oftmals das „österreichische Wägen“ nennen hört, verkörpert hat. Wie ein Mann von Wägen, so kann man von Österreichern und Österreicherinnen sagen, dass sie in diesem Jahre geboren, hat dieses Wägen Wort geprägt, Bundeskanzler Dollfuß.

„Österreich über alles, wenn es nur will!“
Frühling, der die Ritter, dessen Geistes für Österreich mit in diesem Jahre geboren, hat dieses Wägen Wort geprägt, Bundeskanzler Dollfuß.

Österreicher, Österreicherinnen! Ihr alle, die Ihr hinter Bundeskanzler Dr. Dollfuß steht, Ihr alle, die Ihr mit ihm den Kampf für Österreich mitkämpfen wollt, führt Euch ein in die vaterländische Front, an deren Spitze er steht!

Im österreichischen Front sollen sich alle vereinigen, die demut und überzeugt österreichisch gefühlt sind, die Vaterland und Heimat lieben!

Alle Gruppen, alle Parteien, alle Verbände und Vereine, die dem Vaterland dienen wollen, sollen sich zusammenschließen zu einer großen, schlagkräftigen Front, gebunden nur durch das eine große, gemeinsame Ziel: Österreich und seine Lebensrecht, Österreich und seine Lebenspflicht für die Erfüllung seiner Bestimmung im mitteleuropäischen Raum zum Wohl des gesamten Volkstums.

Österreicher! Österreicherinnen! Es ist Pflicht jeder österreichischen Österreicherin, sich für die vaterländische Front zu melden. Nicht, ob man in Vereinen, Verbänden oder Parteien zusammengeschlossen oder als Einzelpersonen, ob Mann oder Frau, ob Groß oder Jungling, alle, die Österreich lieben, melden sich für die vaterländische Front.

Österreich! Österreich! Österreich! Österreich!

Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des österreichischen Heimatsdienstes Wien, 1. Bez., Bäckereistraße 13.



Werbung für die »Vaterländische Front« in den Straßen Wiens

Wiener Zeitung, 21. 5. 1933, 3

Die »Vaterländische Front« (VF) wurde am 20. Mai 1933 als sogenannte »überparteiliche« politische Organisation des »Ständestaat-Regims«¹⁷ für alle regierungstreuen Kräfte Österreichs von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß gegründet. Sie sollte die verschiedenen gesellschaftlichen Interessen zusammenführen.

Nach Auflösung aller Parteien rief Dollfuß am 1. Mai 1934 den »Christlichen deutschen Bundesstaat Österreich auf berufsständischer Grundlage« aus. Die VF wurde zum alleinigen Träger der politischen Willensbildung.

Die CDTÖ begrüßte die neue Staatsform: »In Österreich ist eine Wendung eingetreten, die jeden vaterländisch Denkenden mit Freude und Begeisterung erfüllen muss«, hieß es 1933 in der Verbandszeitung. (70) »Die Regierung hat Gesetze durchgeführt, die schon lange einer Erledigung harren und äußerst notwendig waren, die aber die oft unfruchtbare Parlamentsmaschine nicht durchbringen konnte.«

Der Ideologe Hans Fuchs, seines Zeichens Verbandsdietwart, klärte die Turner über einen »notwendigen Kampf gegen Schädlinge der Menschheit« auf und erläuterte, wie der erwünschte »Endsieg« zu erreichen sei: »Jedenfalls nicht mit Weichlingen, nicht mit »Kriechtieren, Buben, die hinter dem Ofen sitzen, sondern mit Kampfgenossen, deutschen Männern und Frauen, die ihr Vaterland lieben« []. »Ein paar harte Fäuste«, so meinte er, »sind mehr wert als eine schöne Fratze, und ein trutzig deutsches Lied klingt besser als ein Bar-Schlager der Saison.« Hans Fuchs war davon überzeugt, »dass wir einem Feind gegenüberstehen, der Seelen mordet, der, einmal an die Macht gelangt, keine Verzeihung kennt, sondern »russisch« arbeiten wird. Seine Zeichen sind die drei Pfeile und der Sowjetstern. Diesem Feinde gilt unser Kampf. Ganz und nie erlahmen wollen wir als vaterländische Turnerschaft, unser Werk mit den anderen zu Ende zu führen.«

Auch die Vereine der CDTÖ hatten, wie man aus den Zeilen von Hans Fuchs herauslesen kann, eine »Wendung« erfahren. Vom § 1 der Satzung: »Er ist ein unpolitischer Verein und gehört der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs an«, ist nicht mehr viel übrig geblieben. Die CDTÖ behauptete im Juli 1933 trotzdem nach wie vor, dass sie unpolitisch sei: »Wenn auch die christlich-deutsche Turnerschaft unpolitisch ist, so kann sie doch nicht in dieser Kampfzeit tatenlos abseits stehen, wir müssen alles tun, dass der Ruf ›Österreich erstarke!‹ auch zur Tat wird.« (VTZ 1933, 147)



Sammlung I. Wöll

Der Naziterror beginnt: Attentat auf christlich-deutsche Turner

Vor rund 80 Jahren begann der Naziterror in Österreich. Der Turner Franz Blamoser war das erste Opfer des Nationalsozialismus in Österreich – und nicht der »Heldenzkanzler« Engelbert Dollfuß, wie gerne behauptet wird. (Zeilingner 2008, Die Presse) »Er gab sein Leben für Österreich« hieß es auf der Todesanzeige und so steht es auch auf seinem Grabstein. Der »Wehrturner« Franz Blamoser, 32 Jahre jung, wollte ganz sicher nicht als Märtyrer in die Geschichte eingehen.

Am 19. Juni 1933 wurde eine Abteilung christlich-deutscher Turner in der Nähe von Krems/Donau von drei Nationalsozialisten mit Handgranaten beworfen. Der Turner Franz Blamoser aus Ybbsitz wurde dabei so schwer verletzt, dass er im Kremser Krankenhaus verstarb.



Sammlung I. Wöll

Franz Blamoser, 1933 ermordet

In der Verbandsturnzeitung wurde der Mordanschlag genau geschildert: »60 christlich-deutsche Turner, die sich der vaterländischen Regierung besonders zur Verfügung gestellt haben, [] werden in Krems zu Hilfspolizisten ausgebildet. An einem heißen Junitag, es war ein Montag, marschieren sie von der Schießstätte im Alauntal bei Krems, Lieder singend, in die Stadt zurück. Sie waren kaum in einen Hohlweg gekommen, als plötzlich drei Handgranaten aus dem buschigen Hinterhalt geschleudert wurden. Zwei Handgranaten explodierten fast gleichzeitig, die dritte wurde im letzten Momente vom Tbr. [Turnbruder] Schauer ergriffen und über das Gebüsch geworfen. Die Explosion erfolgte jedoch schon in der Luft, so dass die Streuwirkung noch immer in Kraft treten konnte.« (VTZ 1933, F. 7/8, 134)

»Die Wirkung der Handgranaten war furchtbar: Im Augenblick wälzten sich 30 Turner in ihrem Blute; 17 waren so schwer verletzt, dass sie ins Spital gebracht werden mussten. Die Wunden waren grauenvoll. Am schwersten wurde Tbr. Blamoser verletzt, dem der Bauch, die Lunge und Leber aufgeschlitzt wurden. Der Tatort glich einem Feldlazarett.«



»Der Pflicht für Volk und Heimat getreu, bluteten hier am 19. Juni 1933 dreißig christlich-deutsche Turner als Opfer eines Bombenanschlages. An den Wunden starb Franz Blamoser aus Ybbsitz. Als Zeichen steter Erinnerung und Mahnruf zur Einigkeit errichtete die Christlich-deutsche Turnerschaft dies Ehrenmal.«

Inschrift auf einem Gedenkstein im Alauntal bei Krems. 1938, nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an Deutschland, zerstört. (VTZ 1935, F. 11/12, 27) Bis heute findet man kein Zeichen der Erinnerung im Alauntal.

Schwer verletzt wurden Fritz Reitinger (Amstetten), Heiter, Johann Steglauer (Hausberg), Emmerich Kronsteiner (Ober-Piesting), Karl Stix (Ardagger), Josef Sauer, Ludwig Rosenberger (Kirchberg /P.), Franz Freier (Ybbs), Josef Baumgartner, Stefan Zahlbrecht, Georg Peinitz (Wallsee), Hermann Hochreiter (St. Pölten), Karl Siedler und Franz Mosko (Krems). Leopold Gruber aus Bischofstetten verstarb 1934 an den Folgen, die er beim Überfall erlitten hatte. (VTZ 1934, 46)

Der Nationalsozialistischen Partei, die für diesen und weitere Anschläge verantwortlich zeichnete, wurde in Österreich jede Betätigung verboten. Ebenso wurden 122 Vereine (andere Quellen sprechen von 43 Vereinen) des Deutschen Turnerbundes verdächtigt, für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) zu agieren, und 1933 aufgelöst. (Atzmaninger 2008, 14) Im Sportjahrbuch 1935 (319) heißt es: Die Einstellung erfolgte wegen getarnter nationalsozialistischer Betätigung.

Das Ehrengrab für Franz Blamoser in Ybbsitz, 1933 vom akademischen Bildhauer Sepp Kals aus Kirchberg in Tirol gestaltet, gibt es seit 1938 nicht mehr. Das nach 1945 errichtete Grab wird es vorausschauend auch nicht mehr lange geben. »2013 ist die Grabmiete noch offen«, so Pater Severin Ritt, Pfarrer in Ybbsitz. Wer kann heute, 80 Jahre nach seinem Tod, mit dem Namen Franz Blamoser noch etwas anfangen?



Neues Bombenattentat der Hakenkreuzler.

Mordanschlag auf die Kremier Hilfspolizei. — Zweihund-dreißig Verletzte. — Zwei Hilfspolizisten im Sterben. — Angehore Erregung in Krems.

Nazipartei verboten. — SA aufgelöst!

In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni ist in Krems ein Bombenattentat auf die dortige Hilfspolizei verübt worden. Die Sprengstoffe, die an der Hauptstraße des Ortes in einem Hause untergebracht waren, explodierten um 11 Uhr 15 Minuten. Die Explosion kostete das Leben von 23 Personen, darunter zwei Hilfspolizisten. Über 200 Personen wurden verletzt, von denen 10 schwer. Zwei Leute der Hilfspolizei liegen im Sterben. Das Attentat wurde von einer Gruppe von Hakenkreuzlern verübt. Man hat zwei junge Frauen beobachtet, die nach der Explosion in den Wald flüchteten. Einer von ihnen trug eine Handtasche. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer groß. Gewerkschaften und Militär hatten Alarmbereitschaft. Der Minister hat befohlen die Vollziehung der SA, und der SA, strenger das



Nazi werfen Handgranaten

Deißing Hilfspolizisten verletzt, zwei schwer verletzt

Am 20. Juni, 11 Uhr 15 Minuten, explodierten in der Hauptstraße des Ortes in einem Hause untergebracht waren, explodierten um 11 Uhr 15 Minuten. Die Explosion kostete das Leben von 23 Personen, darunter zwei Hilfspolizisten. Über 200 Personen wurden verletzt, von denen 10 schwer. Zwei Leute der Hilfspolizei liegen im Sterben. Das Attentat wurde von einer Gruppe von Hakenkreuzlern verübt. Man hat zwei junge Frauen beobachtet, die nach der Explosion in den Wald flüchteten. Einer von ihnen trug eine Handtasche. Die Erregung in der Stadt ist ungeheuer groß. Gewerkschaften und Militär hatten Alarmbereitschaft. Der Minister hat befohlen die Vollziehung der SA, und der SA, strenger das



Das schwerste Mordverbrechen seit dem Bestand der Republik.

Am 20. Juni 1933 ist der Anschlag auf christlich-deutsche Turner in fast allen Tageszeitungen Österreichs die Schlagzeile auf Seite 1.

Alarm der Christlich-deutschen Turnerschaft!

Tunbrüder, Turnschwwestern!

Ein ungeheuerliches Verbrechen ist geschehen: Gegen einen aus christlich-deutschen Turnern bestehenden Märschkörper wurden in Krems drei Handgranaten geschleudert. Während diese fallen gelassen wurden, ringen zwei unserer Turnbrüder mit dem Tode und tragen viele Turnbrüder Verletzungen leichteren Grades. Turnbrüder und Turnschwwestern! Mit leidverfühltem Herzen stehen wir am Krankenbette der Unken; ihnen gilt unser Dank und Gruß, sind sie doch in einer Zeit, wo vaterlandsfeindliche Kräfte Österreichs Bestand bedrohen, zu der Schmach geübt, um das Höchste, ihr junges Leben, für des Vaterlands Freiheit einzusetzen.

Turnbrüder und Turnschwwestern! In einer machtvollen Kundgebung wollen wir uns zusammenschließen und unseren ungeheuren Kampfwillen zum Ausdruck bringen, mehr denn je alle Kraft einzusetzen für unsere Hochwürde: **Freiheit, Ehre, Würde, Gott, Volk, Vaterland!**

Verbands- und Gauleitung verpflichtet alle Turner und Turnerinnen des Gaues Wien zu dem

Mittwoch, den 21. Juni 1933,
um Schlag 8 Uhr abends beginnenden
Alarm der Wiener Turnerschaft
in **Schwandlners Saal,**
Wien, 12. Bezirk, **Dernaler Hauptstraße 41.**

zu erscheinen. Turner in der vorbestimmtesten Turnkleidung (Turnerrock, Gehrhemd) sammeln sich pünktlich um 7 1/2 Uhr in der Sprenggasse, 43, 12., V. eine Haltestelle nach Gürtel, in der Engelmannsarena. Turnfahrten nehmen die Turner. Dort sammelt sich auch der Märschkörper. Oberste Leitung Verbands- und Gauleitung Beden und Gaubannmann Nam. Hajzer.

Es sprechen:
Verbandsjugendwart Turnbrüder **Heinrich Reimig, Ingenieur Siegal,** die Bundesminister **Carl Dausgoin und Dr. Ruet v. Schufwinig.**

Turner, die nicht in der vorgeschriebenen Kleidung und alle Turnerinnen sind um 7 1/2 Uhr in Schwandlners Saal gestellt.

In ersterer Stunde wird die Christlich-deutsche Turnerschaft beweisen, daß sie wie ein Mann zusammensteht.

Ortsanleiter, Organisations und Briefing: Verbandsleitung der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreich. — Redaktioneller Schriftleiter: **Heinrich Reimig,** beide Wien, 8., Dornbachgasse 8. — Druck: „Kaiser“ 9. Zeitl. Vertriebsstelle: Wien, 8., Dornbachgasse 8.



Grabstätte von Franz Blamoser. 1938 von Nationalsozialisten zerstört



In bescheidener Form nach 1945 wieder errichtet

Flugblatt 1933
In feierlicher Form der Opfer gedenken!

Alle Fotos: Sammlung J. Wöll

Das »Freiwillige Schutzkorps« war eine 1933 in Österreich geschaffene bewaffnete Formation, welche die staatliche Exekutive bei ihren Aufgaben unterstützen sollte, und war den Sicherheitsdirektionen der Bundesländer unterstellt.

Die Rekrutierung sollte aus den Wehrverbänden vaterländischer Vereine erfolgen. Das »Wehrturnen« – 1934 zählte die CDTÖ über 6.000 Wehrturner (VTZ 1935, F. 3, 46) – war bereits ab 1927 fixer Bestandteil in den Vereinen der CDTÖ. Ende 1933 versahen 2.876 christlich-deutsche Turner freiwillig Dienst im Schutzkorps. Die »Freiwilligkeit« schaute mitunter auch so aus: »Vereine, die ausgesprochen schwache Meldungen oder gar keine Meldung (für das Schutzkorps) aufweisen, werden von der kommenden Gaumeisterschaft ausgeschlossen und für jede weitere Wettkampfmöglichkeit gesperrt.«

(Vorturnerschafts-Mitteilungen Gau Wien, 15. 9. 1933)

EINBLICK

Gerichtsverhandlung um den Mord an Franz Blamoser

Schwurgerichtssaal Wien, am 28. August 1933. Angeklagt ist der 21-jährige Handelsangestellte und SA-Scharführer Herbert Mosel.

Vorsitzender: Hat Ihr Bruder Ihnen noch etwas erzählt?

Angeklagter Herbert Mosel: Ja, er sagte mir, dass die Hilfspolizei schießen geht. Da dachte ich mir, etwas gegen die Regierung zu unternehmen.

Vorsitzender: Was heißt »Regierung«?

Angeklagter: Ich war der Ansicht, dass bei der Regierung kein Wille war, gegen die Arbeitslosigkeit einzuschreiten.

Vorsitzender: Was hat das mit dem Attentat zu tun?

Angeklagter: Es sollte nur ein Schrecken sein.

Vorsitzender: War der Weichselbaum dabei, als Sie mit dem Bruder geredet haben?

Angeklagter: Ja, ich habe zu ihm gesagt – wir können da heute hineinhalten, sie kommen ja vom Schießen!

Vorsitzender: Haben Sie denn gar kein Gefühl, dass das im höchsten Grade roh ist? Da kommt eine Truppe singend und hat keine Ahnung, dass da so ein furchtbarer Anschlag geplant ist.

Angeklagter: Heute tut es mir ja weh!

Vorsitzender: Damit werden die Toten nicht lebendig.

Angeklagter: Freilich ist es schon zu spät. Ich habe mir gedacht, dass einige verletzt sein werden und dass nach ein paar Wochen Spital alles wieder gut sein wird.

Vorsitzender: Ihr Bruder warnte Sie doch – Du musst aufpassen, damit du mit dem Finger nicht hineinkommst, sonst zerreißt die Granate dich. Glauben Sie, dass es eine leichte Verletzung ist, wenn man zerrissen wird?

Angeklagter: Ich habe nichts gedacht.

Vorsitzender: Von welchem Gesichtspunkt aus haben Sie sich einen Wurfplatz ausgesucht?

Angeklagter: Ob man von dort aus am besten weglaufen kann. Zuerst hat der Weichselbaum geworfen, dann hörte ich den Ruf »Achtung, Handgranaten!« und hatte noch Zeit, meine Handgranate zu werfen. Dann sind wir gelaufen und haben uns im Gestrüpp versteckt.

Urteil: Herbert Mosel 12 Jahre Kerker, Heinrich Mosel 6 Jahre Kerker. (VTZ 1933, 197) Adolf Weichselbaum, ein ehemaliger Zögling der »Besserungsanstalt« Eggenburg, flüchtet zur »Österreichischen Legion« nach Deutschland.

Katholikentag in Wien 1933

Vom 8. bis 12. September 1933 fand der »Allgemeine Deutsche Katholikentag« in Wien statt. Die Christlich-deutsche Turnerschaft war in die Organisation stark eingebunden und glänzte bei Aufmärschen, Kundgebungen und vor allem beim Stadion-Fest der Katholischen Jugend.

Für Engelbert Dollfuß war der Katholikentag eine willkommene Gelegenheit, sein Staatsprogramm einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. In seiner »Trabrennplatzrede« am 11. September 1933, anlässlich einer Vaterländischen Kundgebung, stellte er seinen »sozialen, christlich-deutschen Staat Österreich auf ständischer Grundlage unter autoritärer Führung« vor und beteuerte, dass er sich gegen Kapitalismus, Liberalismus, Marxismus, Nationalsozialismus und Parteienherrschaft einsetzen werde: »Und so stehe ich vor euch mit der Bitte: Bleibt euch des Ernstes



»Massenfestspiele« standen in der Zwischenkriegszeit bei Großveranstaltungen im Brennpunkt des Geschehens. »St. Michael, führe uns!«, das Weihespiel von Rudolf Henz, stieß beim Stadionfest des Katholikentages (1933) auf großen Beifall.

»Die Grenzen zwischen kirchlichen, politischen und dramatisch-theatralen Akten wurden bei den verschiedenen Veranstaltungen des Katholikentages bewußt aufgelöst«, so die Historikerin Pia Janke. (293)

unserer Zeit bewusst, seid euch dessen bewusst, dass wir die Aufgabe haben, die Fehler der letzten 150 Jahre unserer Geistesgeschichte gutzumachen und auf neuen Wegen unserer Heimat ein neues Haus zu bauen, und dass jeder einzelne die Pflicht hat, an diesem Neubau mitzuarbeiten.« (VTZ 1933, 186. Reichspost, 12. 9. 1933, 8)

Dollfuß beendete seine Rede mit »Gott will es!«, dem Kampfruf der Kreuzfahrer, die unter diesem Motto auch nicht vor Massakern zurückschreckten. Das Symbol der Vaterländischen Front, ähnlich dem alten Symbol der Kreuzfahrer, sollte den christlichen Charakter des neuen Regimes dokumentieren. (zit. n. Gedenkdienst 2/2004, Internet)

Die Sozialdemokraten und die Arbeitersportler hatten mit dem Katholikentag keine Freude: Mit Kleinaktionen wurde versucht, da und dort Störaktionen zu setzen. In einem Wiener Gemeindewohnhaus wurden knapp vor Abhaltung des Katholikentages maschingschriebene, vervielfältigte Zettel nachstehenden Inhaltes angeschlagen:

»Mieter! Gebt den schwarzen Agitatoren, die zum alldeutschen Katholikentag nach Wien kommen, kein Quartier! Meidet alle Geschäftsleute, die sich in den Dienst der Katholikenpropaganda gestellt haben! Kein Fensterschmuck zu den Feierlichkeiten, die eine Verhöhnung der darbenenden Massen darstellen. Kein Spalier bilden, wo Züge durchkommen, Fenster schließen oder abends rot beleuchten! Wien ist wirklich rot und verzichtet auf die schwarze Invasion«. Die Hausgemeinschaft (VTZ 1933, 196)

Die Drohung von christlicher Seite hörte sich so an: »Die Vaterländische Bevölkerung wird den österreichischen Bolschewiken die 14 Jahre Volksverhetzung gründlicher heimzahlen, als sie ahnen.« (VTZ 1933, 196)

Das Führerprinzip in der CDTÖ

Von der Demokratie des Dreinredens zur Demokratie der Verantwortung

Der 7. Verbandsturntag in Linz am 12. November 1933 stand im Zeichen eines Umbaus von Organisation und Satzungsänderung. »Die Worte Jahns, dass wir dem Vaterlande dienen, wenn wir zu spielen scheinen«, sind Wahrheit geworden, betonte Verbandsdiätwart Hans Fuchs, der in seiner Rede (VTZ 1933, 232–233) vor allem auf die Veränderung des Führungsstiles einging. »Die Aufgaben der Turnerschaft sind ernst und vielseitig geworden. Von den Führern werden rasche und zielsichere Entschlüsse gefordert, für die sie Verantwortung tragen und wobei oft nur ein kleiner Kreis von Mitarbeitern gefragt werden kann, geschweige denn der Turnrat.«

Hans Fuchs stimmte die Teilnehmer des Verbandstages mit folgenden Argumenten auf das »Führerprinzip« ein: »Ein jeder von uns weiß ein Lied davon zu singen, wie schwerfällig die Vereine in der Führung sind, wie Turnratssitzungen unter der Überwucherung von Nebensächlichkeiten oft lange und nutzlos dauern. [] Wir müssen bei den demokratischen Gedanken von der Demokratie des Dreinredens in die Demokratie der Verantwortung kommen [] und uns von der Gefahr eines Führertums der Pascha- und Cliquenwirtschaft befreien, indem wir wohl einen Führerrat mit Machtmitteln, nicht aber einen einzelnen Führer mit unumschränkter Macht ausstatten.« Die Führungsebene in allen Bereichen sollte sich in Zukunft aus gewählten und ernannten Funktionären zusammensetzen.

»Die Geschäfte des Verbandes führen der Reichsführer (vorher Verbandsobmann), die Reichsleitung (Verbandsleitung), der Reichsturnrat (Verbandshauptausschuss) und der Reichsturntag (Verbandshauptversammlung).« Personell gab es keine Änderungen im Führungsteam. Die CDTÖ kam bei der Standeserhebung 1933 auf 49.871 Mitglieder. (VTZ 1934, 57) Zum Vergleich: Der DTB (1919) kam im gleichen Jahr auf 87.681 Mitglieder ohne Berücksichtigung von Jugendlichen. (VTZ 1934, 98)

Wie war es möglich, dass die »staatsnahe« CDTÖ wesentlich weniger Mitglieder aufwies als der an den Rand gedrängte DTB (1919)? Dazu der Historiker Univ.-Prof. Dr. Hannes Strohmeyer: »Es darf nicht vergessen werden, dass der DTB (1919) aus einem Zusammenschluss von zwei starken Turnverbänden entstand. 1919 schloss sich der ›DTB 1889‹ mit dem ›Turnkreis Deutschösterreich‹ zusammen. Beide Verbände konnten bereits auf eine lange Turntradition zurückblicken. Dazu kam noch der ›Arndtverband‹, eine Turngemeinschaft mit allerdings nur wenigen Mitgliedern, die Schönerer nahestand. Nicht vergessen werden darf, dass 1933, nach dem Verbot der NSDAP, ein beachtlicher Teil der illegalen HJ und SA zum DTB stieß. Die christliche Turn- und Sportbewegung war gespalten und hatte nicht immer die gewünschte Unterstützung von Seiten der katholischen Kirche.«¹⁸ Der Zuwachs an Mitgliedern im DTB betrug von 1932 auf 1933 inkl. Jugendliche an die 20.000.

Erwähnenswert ist, dass sich die CDTÖ auch zu den »Ostmärkischen Sturmsharen«¹⁹ hingezogen fühlte, wie aus einer Rede des Verbandsobmannes Dr. Pultar hervorging: »In den ›Ostmärkischen Sturmsharen‹ im besonderen erblicken wir einen treuen Freund, den wir in seinen Aufgaben gerne und freudig unterstützen.« (VTZ 1933, 230–236)

Im auslaufenden Jahr 1933 stimmte Bundesminister Dr. Kurt Schuschnigg christlich-deutsche Turner im Rahmen einer Weihnachtsfeier, die als »vaterländischer Abend« in Linz gestaltet wurde, mit pathetischen Worten auf das kommende Jahr 1934 ein: »Sorgt dafür, dass der Begriff Volkstum, Heimatliebe, Vaterland, Österreich und die gesamte deutsche Bewegung voller Klarheit sei und lasst euch nicht vernebeln.« In seiner Festrede hob er weiters hervor: »Wenn wir für Wahrheit und Klar-

heit kämpfen wollen, ist ein Weiteres notwendig: Dort, wo einer die Fahne der christlich-deutschen Turner trägt, dort steht ein Rufer zur Einheit. Lasst ruhig die anderen ihre kleinen Streitigkeiten austragen, ihr aber müsst stets bereit sein, jemanden, der in den letzten Dingen mit euch gehen will und der wie ihr weiß, dass es seine deutsche Pflicht ist, für Österreich ins Feld zu ziehen und alles beiseite zu lassen, die Hand zu reichen, um gemeinsam zu siegen oder gemeinsam zu fallen.«

In seinen Schlussworten betont Schuschnigg: »Wenn auch der Kampf oft mit Waffen geführt wird, die bei Gott von uns nicht gewollt und gewählt wurden, vergesst nicht, nur mit den Waffen der Anständigkeit, der Wahrheit und Klarheit zu kämpfen. Mag der Gegner schreiben und sagen, was er will, wir werden die Stärkeren bleiben. Als Treugruß und zum Abschluss sei den christlich-deutschen Turnern von Oberösterreich ins Stammbuch geschrieben: Bewahret euren Jugendsinn und macht gut, was andere verdarben.« (VTZ 1934, 4)



Sammlung I. Wöll

Postkarte. Kampf in Wiener Gemeindebauten 1934: »Die »Wohnburgen« der Wiener Gemeinde entpuppten sich als Festungsgürtel.« (Lux, 328)

Am 12. Februar 1934 wurde ein aufkeimender Bürgerkrieg, der in Linz seinen Ausgang fand und bis zum 15. Februar andauerte, mit Waffengewalt niedergeschlagen. Hunderte Tote und Verletzte, darunter auch Mitglieder der Christlich-deutschen Turnerschaft, zählten zu den Opfern. Mit der Vernichtung der Sozialdemokratie und der angeschlossenen Verbände war für Dollfuß der Weg frei für die ständestaatliche Diktatur. »Zurück blieb ein emotionales Trümmerfeld: glühender Hass, die Schaffung des Mythos vom Aufstand der Arbeiter gegen den Faschismus, das schlechte Gewissen der Sieger. Bis weit in die Zweite Republik fiel der Schatten des 12. Februar 1934.« (Hanisch, 306)

»Von einer geteilten Schuld kann überhaupt keine Rede sein. Die Partei machte Fehler, aber die andern haben die Demokratie wissentlich, bewusst mit kühlem Zynismus beseitigt.«

Dr. Bruno Kreisky, SPÖ, 1984

CDTÖ im christlich-deutschen Bundesstaat Österreich

Die Erste Republik Österreich hatte ihr Ende gefunden. An ihre Stelle trat der autoritär geführte Bundesstaat Österreich, der sich als christlicher Vorzeigestaat in Europa präsentierte. Dr. Dollfuß folgte dem Rat des Heiligen Vaters, Papst Pius XI., der 1931 in seinem Rundschreiben »Quadragesimo anno« die Grundsätze einer neuen Gesellschaftsordnung festgelegt hatte. Die Gedanken des Rundschreibens wurden in der österreichischen Verfassung des Jahres 1934 praktisch verwertet. (VTZ 1937,

F. 6, 3) Am 1. Mai 1934, an dem auch die Ratifizierung des Konkordates erfolgte, (Liebmann, 410) trat die neue ständestaatliche Verfassung in Kraft. Sie begann mit den Worten: »Im Namen Gottes, des Allmächtigen, von dem alles Recht ausgeht, erhält das Österreichische Volk für seinen christlichen, deutschen Bundesstaat diese Verfassung.«



Im neuen Staat wird die CDTÖ zur Turnerschaft des Vaterlandes.

Die Christlich-deutsche Turnerschaft und mit ihr alle katholischen Verbände befanden sich auf der Seite der »Sieger«. In den »Sturmtagen« des Jahres 1934 standen »5.132 Turnbrüder unter den

Waffen und erfüllten in treuer Kameradschaft mit allen Waffenbrüdern restlos ihre Pflicht«. (VTZ 1934, 66) Die CDTÖ sah sich jetzt als die »Turnerschaft des neuen Staates«, als die »Turnerschaft des Vaterlandes«, und da die Ideale der Turnerschaft die gleichen waren wie die des neuen Staates, erwartete sich die Turnerschaft weitgehende Förderungen. »Es ist wohl das Bescheidenste, wenn wir auch von allen Behörden viel mehr Eingehen und Unterstützung verlangen«, schrieb ein Turnwart aus Margareten in der Verbandszeitung 1934. (60)

Eine Reihe von Führungskräften der CDTÖ, die der christlichsozialen Partei über Jahre nahegestanden hatten stieg jetzt in verantwortungsvolle Positionen auf. So wurde u. a. Verbandsturnwart Franz Fedra zum Bundesreferenten für Turnen und Sport in der Vaterländischen Front bestellt. Dr. Heinrich Gleißner (Recla, 83) war als Landeshauptmann von Oberösterreich vorgesehen, und Dr. Alfons Gorbach wurde zum Landesleiter der Vaterländischen Front in der Steiermark ernannt. Verbandsturnwart Prof. Viktor Kollars, (Recla, 61) gleichzeitig Führer der »Ostmärkischen Sturmsharen« in der Steiermark, wurde zum Landesrat erhoben, und Reichsführer Dr. Josef Pultar wurde Sektionschef.

Wer Turnen oder Sport betreiben wollte, hatte nach der Auflösung der sozialdemokratischen Turn- und Sportverbände im Jahre 1934 nur mehr drei Möglichkeiten: erstens in einem der christlichen Vereine, zweitens im an die Wand gedrängten Deutschen Turnbund (1919) und drittens in

einem neutralen Sportverein. Nur wenige Arbeitersportler fanden den Weg in die CDTÖ. Eine Aufnahme war erst nach einer geistigen Prüfung, einer Bewährungsfrist von mindestens drei Monaten und einem Gelöbnis möglich, (VTZ 1934, 66) und dazu waren nur wenige bereit.



Bosek, Sammlung I. Wöll

Stadion-Fest der Wiener Turnerschaft 1934

Einer der Höhepunkte im Turnbereich 1934, mit Signalwirkung sowohl nach innen als auch nach außen, war das Gauturnfest im Wiener Stadion: mit 8.000 Mitwirkenden und 50.000 Zusehern ganz sicher eine beeindruckende Veranstaltung. Hervorstechend waren der Aufmarsch der Turnerschaft und die Massenvorfürungen. Auch die »Volkstänze der Jungturnerschaft zum Beweis dafür, dass ein besonderes Gewicht auf die Pflege heimischen Volks- und Brauchtums gelegt wird«. (VTZ 1934, 136)



Abzeichen
Stadion-Fest

Mit einer Weihestunde und vaterländischen Kundgebung, an der die Führungsspitze des Staates teilnahm, klang die Stadionveranstaltung aus. »Sosehr wir auch körperliche Ertüchtigung schätzen und werten«, so Bundeskanzler Dr. Dollfuß, »kann das nicht das Endziel der Turnbewegung sein. Alles Irdische, alles Materielle hat schließlich nur Sinn und Zweck, wenn es auf Höheres hingeordnet ist. Die Unendlichkeit über uns lässt sich nicht weglegen, und was nicht die richtige Beziehung zu dieser Unendlichkeit

hat, wird auf Dauer keinen Bestand haben.« Ein Lob auf die CDTÖ durfte nicht fehlen: »Die Christlich-deutsche Turnerschaft hat vorbehaltlos aus ihrer Weltanschauung heraus von selbst den richtigen Weg gefunden. [] Wir müssen verlangen, dass sich jede Bewegung auf klipp und klar entscheidet, ob sie für Österreich oder nicht für Österreich ist.«

Es folgten mahnende Worte an die Adresse des DTB (1919): »Auch alle nationalen Turnorganisationen, die das Völkische in betonter Weise in den Vordergrund gestellt haben, werden die Frage beantworten müssen, wie sie zum christlich-deutschen Österreich stehen. Wer hier nicht den Mut hat und nicht die Kraft aufbringt oder aus sonstigen Gründen diese Klarheit nicht schafft, von dem würde es mit Recht scheinen, dass er diese Frage in ihrer Gesamtheit verneint. Und das können und werden wir nicht dulden.« (VTZ 1934, 137) Eingliedern oder Auflösen, das war der Appell an die völkischen Turnvereine. (Stecewicz, 79)

Der braune Putschversuch

Der Wink mit dem Zaunpfahl an die nationalen Organisationen durch den Bundeskanzler blieb ungehört. Fünf Monate nach dem sozialdemokratischen Aufstand im Februar 1934 und einen Monat nach der Kanzlerrede im Stadion erfolgte am 25. Juli 1934 der »Braune Putschversuch« mit der Ermordung des Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß.

Was hatten Turner – konkret solche aus den Reihen des Deutschen Turnerbundes (1919) – mit dem nationalsozialistischen Putschversuch zu tun? Günter Atzmaninger, Bundesobmann im ÖTB (1995–2003), stellt das wie folgt dar: »[] nach dem Juliputsch der Nationalsozialisten (wurde) gegen den Deutschen Turnerbund der Vorwurf erhoben, an der Vorbereitung des Putschversuches beteiligt gewesen zu sein. An der Durchführung des Putsches sind neben Angehörigen der verbotenen NS- (sic!) SS-Standarte 89, ohne Wissen und Wollen der Bundesführung des DTB, auch Turner aus Vereinen des DTB beteiligt (gewesen). Es gibt weder von damaligen Gerichten noch in Urteilen nach 1945 eine Feststellung, dass der DTB als Verband am Juliputsch 1934 beteiligt gewesen ist.« (Atzmaninger, 14)

Heinrich Drimmel schildert in seinem Buch »Vom Kanzlermord zum Anschluss« (1987) sehr genau die Vorbereitung und den misslungenen Putschversuch mit tragischem Ausgang. Der DTB und seine Turner werden dabei nur am Rande erwähnt. Ähnlich werden auch in einem nach dem Anschluss erschienenen Buch die »Kämpfer« und »Helden«, die am Putsch mitwirkten, nicht ein einziges Mal in die Nähe des DTB gerückt. (Bartz) Man kommt zu dem Schluss, dass die Vorbereitungen eindeutig von anderen Kreisen ausgegangen sind und die Turner erst bei der unmittelbaren Ausführung der Gewalttat auf die Bühne traten. Auf Seite 146 heißt es im Buch von Drimmel: »Den Schlüssel zur Bundesturnhalle in der Siebensterngasse, dem Ausgangspunkt der Revolte, besorgte Kriminal-Bezirksinspektor Konrad Rotter mit Hilfe eines alten Turnbruders.«

Nach dem »Anschluss« beanspruchte jedoch der nationale Turnverband die Teilnahme seiner Mitglieder und Vereine am Juli-Putsch als sein Verdienst im Sinne der Anschlussbemühungen. (Strohmeyer 1998, 235) Im Wochenblatt des DTB »Der Turner« hieß es am 18. März 1938: (4) »Bei allem, was an Arbeit geleistet wurde, gaben uns [DTB] folgende Gedanken die Richtung: Der Sieg des National-



sozialismus in Österreich ist der Sinn unserer Arbeit.« Am 8. April 1938 (7) ist im Turner-Wochenblatt vermerkt: »Sie starben, damit Deutschland lebt ...« Der ehemalige Geschäftsführer der Österreichischen Bundessportorganisation Dr. Fritz Holzweber, ein profunder Kenner der österreichischen Sportgeschichte, ist nach eingehenden Studien sicher, dass ein wesentlicher Teil der Kerntuppe des Widerstandes aus dem DTB-Verein TV-Maria-Hilf kam.²⁰

13 hingerichtete Anführer und Teilnehmer am Putsch in Wien und an den Aufständen in den Bundesländern wurden nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich als »Blutzeugen« (Blutordensträger) verehrt. (Amstädter, 374) Für die »Helden des Widerstandes« gegen das Dollfuß-Regime wurden 1938 Fonds eingerichtet, aus denen die Opfer oder deren Hinterbliebene Renten ausbezahlt bekamen. Bereits 1933, nach der Machtergreifung durch Adolf Hitler in Deutschland und der Eingliederung der Vereine des DTB (1919) auf reichsdeutschem Gebiet in die »Deutsche Turnerschaft«, wurde der Obmann (1919–1934) des »österreichischen« DTB (1919), Hofrat Klaudius Kupka, zum stellvertretenden Führer der gleichgeschalteten »Deutschen Turnerschaft« bestimmt. (VTZ 1933, 154)²¹

Vier Nationalsozialisten, davon zwei Österreicher – Dr. Otto Gustav Wächter, der zum Hauptorganisator der Revolte wurde, sowie der Führer der vor Kurzem gegründeten sogenannten SS-Standarte 89, Sturmbannführer Fridolin Glass –, bildeten das Führungsteam des Putschversuches. (Brook-Shepherd, 282) Undenkbar, dass das Vorhaben ohne Mitwissen und Mittäterschaft der Spitze des Dritten Reiches geschehen konnte. (Drimmel, 130) 154 Putschisten wählten auf Vorschlag von Franz Holzweber als Ausgangspunkt der Revolte eine vom DTB (1919) angemietete Turnhalle im Bereich der Wiener Stiftskaserne. In vielen Publikationen (Reichspost 2. 8. 1934, 5, Marschik 2008, 37) ist »von der Turnhalle des DTB (1919)« die Rede, was aber 1934 von der Leitung des DTB dementiert wurde.²²

Die Besetzung des Bundeskanzleramtes leitete nach dem Ausfall von SS-Sturmbannführer Glass der frühere Wehrmichtsangehörige im Wachtmeisterrang und Wehrturnwart der Turnvereine Wien-Mariahilf und Margareten Franz Holzweber. (Brook-Shepherd, 290) Der Kanzler wurde bei der Besetzung des Bundeskanzleramtes durch nicht restlos geklärte Umstände von Otto Planetta (TV-Dornbach-Neuwaldegg) erschossen. (Walterskirchen, 242–243, Brook-Shepherd, 315–316) 1938 erfuhr man, dass 26 Mitglieder der SS-Einheit dem »Deutschen Turnverein Favoriten« angehörten.

Der gescheiterte Putsch forderte insgesamt 269 Tote, davon 153 Putschisten mit mindestens 19 Angehörigen des DTB aus 13 Vereinen. Über die blutigen Ereignisse im Juli 1934 liegen eingehende Untersuchungen vor. (Bauer, 2014) Sie zeigen, dass zwar der DTB (1919) als solcher nicht beteiligt war, dass aber zahlreiche Turner als Mitglieder von SA- und SS-Einheiten und auch ganze Vereine aktiv teilgenommen hatten. (Strohmeyer 1998, 235)

Im Turnwesen spielten ideologische und politische Fragen immer eine bedeutende Rolle, wenn dies auch von den bürgerlichen Turnvereinen, die sich »unpolitisch« sahen, immer wieder heruntergespielt wurde. Diese unrichtige Darstellung lässt sich leicht widerlegen. Die CDTÖ hatte ihre Kontakte zur Christlichsozialen Partei und zur Vaterländischen Front, der DTB (1889) zur Alldeutschen Bewegung Schönerrers – und der DTB (1919) zur Großdeutschen Volkspartei und zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Im Nachhinein ist es nicht entscheidend, ob die Putschisten Turner oder in erster Linie SA- und SS-Angehörige waren, die auch als Turner galten. »Verschiedene Einflüsse durch NSDAP-nahe Turnvereine waren mitverantwortlich, dass sie eine Entwicklung hin zum politischen Aktivismus und Aktionismus gefördert haben. Es ist jedenfalls der häufige und enge Zusammenhang von politischer Betätigung im nationalsozialistischen Sinn bei Mitgliedern und Vereinen im DTB (1919) historisch nachgewiesen.«²³ Deutschvölkische Turnvereine bekamen ihre geistigen Anstöße zumeist von Turn- und Dietwarten übermittelt. (Krammer, 732)

Maßnahmen gegen den DTB

Nach den Juli-Ereignissen erteilte das Bundeskanzleramt mit Erlass vom 7. August 1934 den Auftrag, die Tätigkeit aller deutsch-völkischen Turnbundvereine einzustellen, soweit sie nicht bereits von den Sicherheitsdirektionen zur Auflösung gebracht worden waren. Gleichzeitig wurde dem DTB (1919) Bescheid gegeben, dass die Ämter der Mitglieder des Bundesturnrates für verlustig erklärt seien und der Bürgermeister

von Weyer an der Enns, Georg Trauner, selbst aus dem Turnerbund stammend,²⁴ zum bundesstaatlichen Verwalter des DTB (1919) bestellt wurde. Trauner gab allen Vereinen, deren Tätigkeit eingestellt war, die Weisung, ihm ehestens, im Einvernehmen mit einem der örtlichen vaterländischen Verbände, Überwachungspersonen namhaft zu machen. Deren Aufgabe war, für eine Vereinstätigkeit im vaterländischen Sinne zu sorgen. Nach behördlicher Bestätigung dieser Überwachungspersonen konnte der Vereinsbetrieb wieder aufgenommen werden. Vorausgesetzt, dass Vereinsmitglieder, die wegen staatsgefährlicher Handlungen gerichtlich oder im Verwaltungswege bestraft, aus den Vereinen ausgeschlossen wurden. Gegen Ende des Jahres 1934 konnten rund 200 Vereine des DTB den geregelten Vereinsbetrieb wieder aufnehmen. (Ö. Sportjahrbuch 1935, 319)

Das Tragen des Turnerbundabzeichens mit den vier »F« in Sonnenradform, ähnlich dem Hakenkreuz, wurde verboten, weil Anhänger der illegalen NSDAP dieses Abzeichen als Hakenkreuzersatz verwendeten. (GröBing, 100)

Die Maßnahmen gegen den „Deutschen Turnerbund“.

Wie die „Reichspost“ erfährt, steht als vorläufige erste Maßnahme gegen den „Deutschen Turnerbund 1919“, der durch die Ereignisse der letzten Zeit ungemein schwer belastet erscheint, und von dessen Turnhalle in der Siebensterngasse die Mordbande ausgezogen ist, der Entzug aller in öffentlichen Gebäuden, sowohl des Bundes als der Gemeinden, untergebrachten Turnhallen und Turnplätze unmittelbar bevor.

Reichspost 5. 8. 1934, 7

Ein Toter führt uns an

Bei einem Führerappell der Wiener Turnerschaft hielten am 19. Oktober 1934 Verbandsführer Dr. Pultar, der Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Gleißner und Gauführer Hans Fuchs vor 700 Führungskräften und Vorturnern programmatische Reden. Sie huldigten dem ermordeten Kanzler Dollfuß und stimmten die Mitglieder der CDTÖ auf die »Neue Zeit« sowie auf das geplante Verbandsturnfest 1935 in Linz ein: »Bundeskanzler Dr. Dollfuß, der Herold des neuen Österreich, ist nicht mehr. [] Der einfache Bauer Dollfuß musste in einem Aufstieg, der kometenhaft ist, einem Land, das vor ihm Fürsten und Grafen regiert haben, aus seinem religiösen und heimatischen Empfinden heraus den Weg zeigen. [] Man warf Dollfuß vor, dass er undeutsch war. Dieser Bauernsohn, der gar nie anders denken konnte als deutsch, der Jahrhunderte hindurch durch seine Vorfahren mit dem deutschen Boden verwurzelt war, der konnte gar nicht anders sein als deutsch in seinem ganzen Wesen. [] So starb der Kanzler in einem Zeitpunkt, wo wir alle glaubten, dass die innere Einsicht weite Kreise umfasste, dass sein Weg der richtige ist.«



VTZ, 1934, Titelseite Oktober

In den weiteren Ansprachen, die Heiligenverehrungen gleichkamen, wurde Dollfuß zum Helden und Märtyrer hochstilisiert: »Wir haben es niemals im Krieg erlebt, dass man den Kommandanten getötet hat, während die Soldaten unverletzt blieben. Aber Dollfuß ist auf seinem Arbeitsplatz gefallen, er hat noch alle seine Mitarbeiter heimgeschickt und ist dort waffenlos gestanden und hat sich vor hundertfacher Übermacht niederschließen lassen. Das ist etwas, was ganz tief gehen muss, wir fühlen, dass dies eine Auferstehung in sich trägt, und wir glauben an diese Auferstehung, wir grüßen den toten Kanzler hinüber und wissen, dass er den Turnbrüdern, die auch für die gute Sache gefallen sind, dankbar sein wird. [] Glaubt nicht an Ruhe und Frieden, der Nationalsozialismus kennt keinen Kompromiss. Er wird angreifen. Wir wollen gerne unsere Tore offen halten für alle, die klar zu sehen beginnen und die Augen geöffnet haben. [] Wir sind die Bewegung der Qualität und nicht der Quantität. [] Wir müssen eine Auslese sein und bleiben. [] Wir müssen die Front bilden, in welcher sich der eine auf den anderen, der Nebenmann auf den andern verlassen kann.« (VTZ 1934, 190–196)

Gegen Ende der langen und oft schwülstigen Reden folgten die Mobilmachung für das Turnfest 1935 und ein Treueschwur: »Das nächste Jahr bringt uns das Verbandsturnfest in Oberösterreich [] Wir wollen in solchen Zeiten, wie wir sie jetzt erleben, diese gemeinsamen großen Feste nicht ausfallen lassen, wir wollen uns dabei wieder geschlossen sehen und unserer Kraft bewusst werden und auch neben dem ganzen Ernst die Fröhlichkeit des Turnerherzens mitschwingen lassen. Wir wollen auch allen Leuten zeigen, wie stark die Sache der christlich-deutschen Turnbewegung ist, denn auch dies ist notwendig.« Der Redner kam zum Schluss wieder zurück zum toten Kanzler und sah im Geiste, »wie sich alle Turner die Hände zum Versprechen reichen, um sich auch in Zukunft bis zum Allerletzten einzusetzen, sodass das große Opfer des Kanzlers fruchtbar wird.« (VTZ 1934, 190–196)

Der österreichische Kulturhistoriker Friedrich Heer, dessen Gedankenwelt mit der von Dollfuß sicher nicht übereinstimmte, hat die Bedeutung, aber auch die Tragik dieses Staatsmannes eindrucksvoll charakterisiert, indem er sagte: »Der Österreicher Adolf Hitler erkannte mit seinem Instinkt, dass ihm in Dollfuß, diesem Kleinbauernsohn aus Niederösterreich, ein Mann ohne Furcht gegenübergetreten war. Der Weg zur Eroberung Österreichs ging über die Leiche dieses Mannes. Dieses



Ehemalige Gedenksäule auf dem St. Pöltener Domplatz

Lied der Jugend ²⁵

*Ihr Jungen, schließt die Reihen gut,
ein Toter führt uns an.*

*Er gab für Österreich sein Blut,
ein wahrer deutscher Mann.*

*Die Mörderkugel, die ihn traf,
die riss das Volk aus Zank und Schlaf.*

*Wir Jungen stehn bereit,
mit Dollfuß in die neue Zeit!*

*Wir Jungen stehn bereit,
mit Dollfuß in die neue Zeit!*

*Für Österreich zu kämpfen lohnt,
dass es gesichert sei,
vor jedem Feind, wo er auch thront,
und vor der Verräterei.*

Gewalt und Lüge schreckt uns nicht,

wir kennen nur die frohe Pflicht.

Wir Jungen stehn bereit!

Mit Dollfuß in die neue Zeit!

*Zerschlagt, was uns noch hemmen
mag*

und nach dem Gestern weist.

*Die neue Zeit steigt in den Tag
und will den neuen Geist.*

*Christlich, deutsch, gerecht und frei
von Klassenhass und Tyrannei.*

Wir Jungen stehn bereit!

Mit Dollfuß in die neue Zeit!

VTZ 1935, F. 5, 3 – Noten 1935, F. 11/12, 30

»kleinen«, kleingewachsenen Mannes, der gewiss mit unzulänglichen Mitteln als erster und einziger führender Staatsmann Europas in der entscheidenden Frühzeit dem Regime Hitlers offen Widerstand zu leisten gewagt hat.« (Skupy, 125)

Beim Aufbau des autoritären Ständestaates ab 1934 spielte der Verweis auf den von den Nationalsozialisten ermordeten Bundeskanzler Engelbert Dollfuß eine wesentliche Rolle. In diesem Zusammenhang ist auch das »Lied der Jugend«, inoffiziell »Dollfuß-Lied« genannt, zu sehen. Das Lied, stilistisch auf das Horst-Wessel-Lied bezogen, wurde ab 1935, vor allem bei Schulveranstaltungen, nach der Nationalhymne gesungen. (Internet, 6. 9. 2011)

Die Österreichische Sport- und Turnfront

Im Zuge der bereits von Dollfuß geplanten »Sport- und Turnfront«, kurz »ÖSTF«, wurde der Heimwehrführer und Vizekanzler Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg am 9. Juni 1934 zum Sportführer ernannt und mit der Leitung der Agenden für körperliche Ertüchtigung außerhalb des Schulbereiches betraut. Einige Monate später, am 30. Oktober 1934, konnte das Bundesgesetz über die ÖSTF beraten, beschlossen und verlautbart werden. (BGBl II Nr. 262/34 Verordnung 365)

Starhemberg betonte in seiner Eröffnungsrede, dass die ÖSTF von jeder Art von Politik freigehalten werden muss und die Jugend von parteipolitischen Einflüssen fernzuhalten sei: »Es muss ihr die Lust an der Politik genommen werden []. Dienst am Vaterlande, Aufbau des Vaterlandes ist nicht Politik im engeren Sinne, sondern selbstverständliche Pflichterfüllung.« (Ö. Sportjahrbuch 1936, 5)

Mit der Errichtung der ÖSTF wurde der gesamte Sport unter staatliche Verwaltung gestellt. In Turnerkreisen erregte die Reihenfolge der Wortwahl Befremdung. Vielfach sprach man von der »Österreichischen Turn- und Sportfront«. Das Wort »Turnen« wurde dem Wort »Sport« vorangestellt. Statt dem »obersten Sportführer« hätten die Turner lieber einen »Turnführer« gesehen. In der Zeitschrift »Bewegung« (1934, 177) wurde die Frage aufgeworfen: »Warum nicht das deutsch klingende Wort Turnen in den Vordergrund gestellt wird?« Der Autor erläutert dazu: »Es dürfte vielen österreichischen Führern unbekannt sein, dass der heute sehr beliebte Sport etwas Fremdländisches ist und in seinen Auswüchsen eine Verfallserscheinung [] darstellt.«

Zum Stellvertreter des obersten Sportführers wurde der aus der CDTÖ kommende dreißigjährige Heinrich Reimitz ernannt (1935), womit an oberster Stelle der Einfluss des katholischen Turnverbandes gesichert war. (Größing, 38) Mit Reimitz, dem vormaligen Geschäftsführer der CDTÖ, bekam die Sport- und Turnfront einen fleißigen und umsichtigen Organisator. (Stecewicz, 102) Als »Referent für körperliche Ertüchtigung« im Bundeskanzleramt schien Min.-Rat Ernst Preiss auf. Der Generalsekretär im neu geschaffenen Sportverband hieß Theobald Freiherr v. Seyfferitz. Fürst Starhemberg bevorzugte bei der Postenvergabe gerne Adelige aus seinem Verwandten- und Bekanntenkreis, die nicht mehr vom Ertrag ihrer Güter leben konnten. (Stecewicz, 88)

EINBLICK

Heinrich Reimitz (1904–1945) »war einer der Großen – er war Geist und Seele – der CDTÖ«. (Recla, 56)

Von 1935 bis 1937 war Reimitz Jugendturnwart in der CDTÖ. Von 1934 bis 1938 Stellvertreter des Obersten Sportführers der ÖSTF und gleichzeitig von 1936 bis 1938 Generalsekretär im Österreichischen Jungvolk.



Sammlung Helmut Reimitz

Nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich wurde Heinrich Reimitz verhaftet und von März 1938 bis Jänner 1939 im Konzentrationslager Dachau interniert. Nach seiner Freilassung rückte er am 1. April 1940 zur Wehrmacht (Pioniere) ein und machte nach einer kurzen Zeit an der Westfront den ganzen Russlandfeldzug mit. Er fiel am 4. April 1945 bei einem Truppentransport über die Donau im Raum Deutsch-Altenburg.

In Hernals, dem 17. Wiener Gemeindebezirk, wurde nach 1945 eine Wohnhausanlage nach ihm benannt. (Junge Union 1955, F. 5)

ÖSTF war in 15 Fachgruppen aufgeteilt, der je ein »Gruppenführer« vorstand. »Landeskommissäre« vertraten die einzelnen Bundesländer, und deren »Beiräte« waren für die einzelnen Fachgruppen verantwortlich. (Ö. Sportjahrbuch 1936, 24–26) Auch die »Alpinistik« mit 25 Alpinvereinen, der Flugsport und der Motorsport waren in die ÖSTF eingegliedert.

Gesetz über Sport- und Turnfront.

Wie die „Politische Korrespondenz“ erfährt, hat der geistige Ministerrat einen Gesetzentwurf, betreffend die österreichische Sport- und Turnfront, genehmigt. Nach diesem Gesetzentwurf werden alle österreichischen Verbände und Vereine, deren Mitglieder Sport oder Turnen betreiben, in der österreichischen Sport- und Turnfront zum Zwecke einheitlicher vaterländischer Führung und zielbewusster Förderung zusammengefasst. Aber die Zugehörigkeit der Verbände und Vereine zur österreichischen Sport- und Turnfront entscheidet im Zweifelsfalle der oberste Führer. Die österreichische Sport- und Turnfront ist ein auf autoritärer Grundlage aufgebauter Verband öffentlichen Rechtes, dem Rechtspersönlichkeit zukommt. Der oberste Führer wird von der Bundesregierung bestellt. Der oberste Führer selbst wieder ernannt seinen Stellvertreter und einen Sekretär, dem die Durchführung der administrativen Angelegenheiten der österreichischen Sport- und Turnfront obliegt. Die folgenden genannten Personen bilden den engeren Stab des obersten Führers; außerdem wird ein erweiterter Stab des obersten Führers geschaffen. Die Verbände und Vereine verwandter Sportzweige werden in Fachgruppen zusammengefasst, wobei der oberste Führer die Anzahl der Fachgruppen bestimmt und über die Zugehörigkeit der Verbände zu den einzelnen Fachgruppen entscheidet. Befehlen innerhalb eines Sportzweiges zwei oder mehrere von einander unabhängige Verbände oder Vereine, so werden sie außerdem zu einer Dachorganisation zusammengeschlossen. Aus

den einzelnen Fachgruppen beruft der oberste Führer die Gruppenführer, und diese bilden den Führerbeirat. Für jedes Land wird im Einvernehmen mit dem zuständigen Landeshauptmann ein Kommissär sowie aus den im betreffenden Land vertretenen Fachgruppen ein Beirat bestellt. Des weiteren werden in dem Gesetz die Rechte des obersten Führers katalogisch bestimmt und abschließend für den Fall von Zuwiderhandlungen die Strafmaßnahmen festgesetzt. Das Gesetz findet seine notwendige Begründung in der außerordentlichen Bedeutung, die der körperlichen Erziehung außerhalb der Schule zukommt. Diese Bedeutung hat in den letzten Jahren fast in allen Staaten Europas dazu geführt, die Körperausbildung durch den Sport in ihren verschiedenen Formen in eine organische Verbindung zum Staate zu bringen, um dadurch sowohl in staatspolitischer als auch in körperrechtlicher Hinsicht den notwendigen richtunggebenden Einfluss zu nehmen. In dem österreichischen Gesetz, das auf autoritärer Grundlage aufgebaut ist, wurde in erster Linie auch darauf Bedacht genommen, eine Organisation zu schaffen, die die körperliche Erziehung auch außerhalb der Schule im österreichisch-vaterländischen Sinne gewährleistet. Damit soll keineswegs die Turn- und Sportfreudigkeit des einzelnen oder der Vereine behindert werden, sondern es wird durch das gestern beschlossene Gesetz eine einheitlich geführte österreichische Sport- und Turnfront geschaffen, die durch ihre freizügige Gestaltung voller aktiver Entwicklung durch ihre Verwurzelung im Staate Raum bietet.

Wiener Zeitung vom 31. 10. 1934

Leitbild der Sport- und Turnfront

		Oberster Führer				
		Erweiterter Stab	Fachreferent	Stellvertreter	Generalsekretär	Landeskommissäre
Gruppe						
1	Österreichische Turnerschaft				Allg. Turnverein Chr.-deutsche Turnerschaft 1914 Deutscher Turnerbund 1919	TURNEN
2	Österr. Leichtathletik-Verband 1902 Österr. Radfahrbund					LEICHTATHLETIK RADFAHREN
3	Österr. Handball-Bund 1925 Österr. Hockey-Verband 1924					HANDBALL HOCKEY

	Österr. Tennis-Verband 1902		TENNIS
4	Österr. Tischtennisverband 1926		TISCHTENNIS
	Österr. Golf-Verband 1931		GOLF
5	Österr. Fußball-Bund 1904		FUSSBALL
	Verband d. Österr. Schwimmvereine 1899		SCHWIMMEN
6	Österr. Ruder-Verband 1891		RUDERN
	Österr. Kajak-Verband		PADDELN
	Verband d. Österr. Seglervereine		SEGELN
	Österr. Kraftsport-Verband 1890		KRAFTSPORT
7	Österr. Amateur-Boxverband 1921		BOXEN
	Österr. Berufs-Boxverband		BOXEN
	Österr. Kegler-Bund		KEGELN
8	Österr. Fechtverband 1929		FECHTEN
9	Österr. Schützen-Bund 1879		SCHIESSEN
10	Österr. Reit- u. Campagne-Reiter-Ges.		REITEN
	Österr. Reit- u. Polo-Club		POLO
	Österr. Eislaufverband		EISLAUF
11	Österr. Eishockey-Verband 1912		EISHOCKEY
	Österr. Eisschieß-Verband 1935		EISSCHIESSEN
		Allg. Österr. Skiverband	SKILAUF
12	Österr. Ski-Bund	Österr. Ski-Verband 1905	SKILAUF
	Verband der Österr. Schlitten-Sportvereine	Österr. Bob-Verband 1922	SCHLITTENSSPORT
		Österr. Rodel-Verband	
13	Verband zur Wahrung Allg. Touristischer Interessen	D. u. Ö. Alpenverein »Bergfreunde«	ALPINISTIK
14	Österr. Aero-Club 1901		FLIEGEN
15	Österr. Automobil-Club		MOTORSPORT
	Österr. Touring-Club		

Ö. Sportjahrbuch 1937, 4

Die CDTÖ hatte in der Mitsprache bei der Neugestaltung des Turn- und Sportwesens in Österreich ein gewichtiges Wort. Der Plan zur Neuordnung sah eine Dreigliederung vor, die allen Staatsbürgern die Pflege der Leibesübungen ermöglichen sollte, ohne, wie angedacht, Bestehendes zu zerstören.

Alle Turnvereine wurden in einem Turnverband, der österreichischen »Turnfront«, mit der dem österreichischen Vaterlandsbegriff entsprechenden Zielsetzung zusammengefasst. Bestanden innerhalb eines Sportzweiges zwei oder mehrere voneinander unabhängige Verbände oder Vereine, dann wurden diese vom obersten Führer zu einer Dachorganisation zusammengeschlossen. (Ö. Sportjahrbuch 1935, 8, § 5, Abs. 2) Die »Turnfront« wurde gebildet von der CDTÖ (53.000 Mitglieder) und dem Vorarlberger Rheingau (2.000), der die katholisch gesinnten Turnvereine Vorarlberg umfasste²⁶. Weiters von den kontrollierten Vereinen des Deutschen Turnerbundes (80.000), »unter der Annahme, die ehemaligen Turnerbündler auch geistig in die österreichische Turnfront eingliedern zu können«. Deshalb die Forderung, dass jedem kommissarisch verwalteten Turnverein ein verlässlicher Dietwart, im Einvernehmen mit der CDTÖ, an die Seite gestellt werden müsse. (VTZ 1934, 211) Dazu kamen noch die »Österreichische Jugendkraft« (3.000) als Organisation der Leibesübungen betreibenden Vereine im Reichsbund der katholisch-deutschen Jugend Österreichs sowie der »Allgemeine Turnverein« (1935).

Der dem ehemaligen Arbeitersport nahestehende »Allgemeine Turnverein« (Strohmeyer 1998, 223) hatte eine untergeordnete Bedeutung und scheint im Sportjahrbuch 1937 auf den Seiten 4 und 88 noch ohne Vorstand auf. Stecewicz erläuterte: (145) »Auf Initiative von Otto Troidl, Vorstands-

mitglied des Österreichischen Gewerkschaftsbundes und Präsident der Vereinigung für Sport und Körperkultur, wurde ein »Allgemeiner Turnverein« gegründet, der den Rechtsnachfolger des 1934 aufgelösten Arbeiter-Turnvereins bilden sollte und auch von der Sport- und Turnfront anerkannt wurde. Mit der Leitung wurden drei ehemalige Führer der Arbeiterturner betraut, die sich nach 1934 illegalen, kommunistisch geführten Gruppen anschlossen. Am 18. Februar 1938 wurde in der »Freien Arbeiter-Stimme« darüber berichtet. – Zu spät, der Einmarsch der Deutschen stand unmittelbar bevor.« (Holzweber, 38)

Die Führung der »Österreichischen Turnerschaft« wurde gebildet aus dem Vorsitzenden Hans Fuchs, Wien (CDTÖ), den Beiräten Karl Bosek (Recla, 98) und Friedrich Heinzl (beide CDT-Wien) sowie dem Lehrer Franz Krames, Wien (Allgemeiner Turnverein), und dem Bezirksrichter Fritz Müller aus Klosterneuburg vom DTB. (Ö. Sportjahrbuch 1937, 88)

Neben der »Turnfront« stand die »Sportfront«. Sie betreute alle österreichischen Sportverbände mit den einzelnen Sportarten und war vor allem für die Erziehung zur Höchstleistung und als Auslandsvertretung gedacht. Inwieweit auch die Sportvereine in eine vaterländische Erziehung eingebunden werden sollten, stand im Jahre 1934 noch nicht fest und sollte einer künftigen Regelung vorbehalten bleiben. (VTZ 1934, 212)

Als nicht einfach stellte sich die Erfassung der Sportler aus der verbotenen Arbeitersportbewegung dar. Die Mitgliederzahlen von ASKÖ (240.216), ATUS (45.316), Naturfreunde/NF (75.018) und mehreren kleineren Gruppierungen waren 1932 beachtlich. (Krammer, 267–268) Trotz Bemühungen der ÖSTF widersetzten sich große Teile der jetzt illegalen Arbeitersportbewegung der neuen Sportpolitik. Die Arbeitersportler zeigten zumeist passive Resistenz, also sportliche Abstinenz, und boykottierten die Vereine der Sport- und Turnfront. Mitunter traten sie in bürgerliche Vereine ein, um im Spitzensport mitzumischen bzw. um Störaktionen durchzuführen.

Die in Brünn erschienene Arbeiterzeitung (1934, Nr. 21, 5–6) rief alle Sportler zum Kampf gegen die »klerikofaschistische Henkersregierung« auf: »Kampf allen Sportorganisationen, die Trabanten des Klerikofaschismus sind, Boykott ihren Veranstaltungen, Boykott vor allem der faschistischen Gewerkschaftssportbewegung! Es gibt keinen Kompromiss mit den Helfershelfern der Henker unserer Brüder. [] Kämpft mit uns [] für die Wiederaufrichtung des freien Arbeitersports.« (Krammer, 238) Unter Berufung auf österreichische faschistische Organe berichtete die Arbeiterzeitung (1934, Nr. 29, 9) von der Standhaftigkeit der NF, die größtenteils nicht gewillt waren, in den Ersatzverein »Bergfreunde« einzutreten: »Haben die Mitglieder der NF fast 100.000 betragen, so hat der Verein »Bergfreunde« nur 3.000 Mitglieder. Nur 250 Mitglieder waren neu eingetreten.« (Krammer, 251) Dass es Überläufer gegeben habe, wurde offen zugegeben. Da sie aber eher die Ausnahme darstellten, wurden andere Methoden zur Erhöhung der Mitgliederzahlen angewandt, schreibt Krammer. (252) »Die Gemeinde Wien zog zum Beispiel Wiener Straßenbahnern, die früher Mitglieder der NF gewesen waren, eigenmächtig den Bergfreunde-Beitrag ab.« Weniger Sorge machten den ständestaatlichen Sportorganisationen die Vereine des ehemaligen Arbeiter-Kraftsportverbandes sowie die Fußballvereine, die größtenteils zum bürgerlichen Verband übergetreten waren.

Als dritte Gruppe war eine Einrichtung gedacht, die u. a. als Ersatz für aufgelöste Turn- und Sportorganisationen, ähnlich wie die Bergfreunde, neu aufgebaut werden sollte. Sie war für Turner und Sportler der Arbeiterbewegung vorgesehen. Als Vorbild galt die vom faschistischen Italien unter Mussolini bereits 1925 gegründete »Opera Nazionale Dopolavoro« (Nationales Freizeitwerk), eine ähnliche Organisation wie »Kraft durch Freude« (KdF) in Deutschland²⁷. Die Freizeit- und Kulturorganisation der Vaterländischen Front nannte sich »Neues Leben« (NL). Ihr oblag ab 1. Juli 1936 auch die politische Verantwortung für die Volksbildung. NL sollte für eine kulturelle Erneuerung Österreichs

und für die Bildung einer österreichischen Volksgemeinschaft sorgen. Ihre Arbeit konzentrierte sich dabei auf die Kunstpflege, das Vortragswesen, auf Reisen, Brauchtumpflege und den Volkstanz²⁸.

Es war naheliegend, dass die Führung der »Turnfront« von Funktionären der CDTÖ wahrgenommen wurde. Der »österreichische Hauptverband für Körpersport« kümmerte sich um die »Sportfront«. Die »Freizeitkultur« sollte den Arbeiterkammern anvertraut werden. (VTZ 1934, 212) Der »Hauptverband für Körpersport« wurde am 19. Juni 1935 in »Österreichisches Olympisches Comité« umbenannt. Dr. Theodor Schmidt, vormals Präsident im Hauptverband für Körpersport, wurde zum Präsidenten des neu gebildeten, unabhängigen »Österreichischen Olympischen Comité« (ÖOC) gewählt. (ASVÖ 1999, 20)

Das letzte Verbandsturnfest der CDTÖ

»Verjüngung« und »Zuwendung zum Frauen- und Mädchenturnen«

Das »Turnjahr« 1935 war in erster Linie auf das 4. Verbandsturnfest (9.–14. Juli) ausgerichtet, das nach Wien (1923), Graz (1925) und Salzburg (1930) in Linz ausgetragen wurde. Mit »Rüsten wir [] für Linz, in Liebe zur deutschen Turnerei, in Treue zu unserem Volke und Vaterland« forderte Verbandsführer Dr. Pultar die Leser der Verbandsturnzeitung zur Teilnahme auf. (VTZ 1935, F. 1, 2) Das Fest in Linz wurde zu einem Bekenntnis zum Ständestaat, zum deutschen Volkstum und zum österreichischen Vaterland. (Größing, 94)



Sammlung f. Wöll

*Du bist christlich-deutscher Turner,
christlich-deutsche Turnerin,
von echtem Schrot und Korn,
Du rütest für Linz!*

(VTZ 1935, F. 4, 9)

Den Auftakt zu den Verbandsfeierlichkeiten bildete der »Verbandsschilau« in Windischgarsten (9.–10. Februar) mit 152 »Turnern« und sieben »Turnerinnen«. Stolz wurde verkündet, dass sich gegenüber dem letzten Verbandsschilau (1933) in Badgastein (63 Teilnehmer) eine beachtliche Steigerung von 152 % ergeben hatte. Mit vier Siegen dominierte der Gau Niederösterreich das Wintersportfest. Das Team aus Mariazell, das dem Gau Niederösterreich angehörte, gewann die Mannschaftswertung im Langlauf (3 x 18 km) und die Vereinswertung im Lang- und Abfahrtslauf. Weiters gewannen Läufer aus NÖ den Langlauf und die Kombination, bestehend aus Lang-, Abfahrts- und Sprunglauf. (VTZ 1935, F. 3, 50–51)

Linz im Zeichen der Christlich-deutschen Turnerschaft

Linz!

Linz heißt werben, Linz heißt rufen, Linz heißt säen junge Saat.

Linz heißt üben, breite Stufen mutig schreiten bis zur Tat.

Linz heißt rüsten, vorwärtsstürmen, sich erwerben neue Kraft.

Linz heißt stolze Säulen türmen für den Bau der Turnerschaft.

Linz heißt Glut und Fackelschwingen, heißt marschieren in das Licht.

Linz heißt auch sich selbst bezwingen, heißt Gefolgschaft und heißt Pflicht.

Linz heißt tausend Feuer brennen, Linz heißt schwören Herz und Hand.

Linz heißt frohes Sichbekennen: Glaube, Volk und Vaterland!

Georg Maitz (1910–1956)²⁹ (VTZ 1935, F. 11/12, 13)

Turnerschaft des Vaterlandes!

Turnerschaft des Vaterlandes,

siegesfroh und tatbereit

trage deine stolze Fahne

gläubig in die neue Zeit.

Reine Hände, lichte Waffen,

Gottes Kreuz auf Wehr und Schild

und im Herzen opferfreudig,

wenn es Volk und Kirche gilt.

Helle Lieder sollst du singen

aufwärts stürmen Hand in Hand,

bis die Schläfer wachgerüttelt

für den Marsch ins neue Land.

Turnerschaft im Kreuzeszeichen

bist du Österreich geweiht.

Treue Front des Vaterlandes,

dir gehört die neue Zeit.

Georg Maitz (VTZ 1935, F. 11/12, 13)



*Ich will die Fahne schwingen
durchs freie Vaterland,
will sie zum Siege zwingen
mit meiner jungen Hand.*

(Maitz, TUJU, 1937, F. 2, 1)

Wenn man in den Berichten über das 4. Verbandsturnfest in Linz blättert, spürt man förmlich die Begeisterung, die die Autoren beim Niederschreiben erfasst haben muss. Man liest von wehenden Fahnen, klingender Musik, brausendem Heil aus tausend Kehlen, von zündenden Reden, Grußworten des Heiligen Vaters und der Teilnahme des obersten Sport- und Turnführers Starhemberg sowie von Treue bis in den Tod. Aus der Sicht von 80 Jahre später bekommt man das Gefühl, dass das Fest – nicht nur dieses, sondern alle Turnfeste von Anfang an – von einer theatralischen Inszenierung geprägt und der »Wettkampfgedanke« eigentlich zweitrangig war. Genau das kommt auch im Gelöbnis zutage, das von Teilnehmern am Beginn des Festes gesprochen wurde.



EINBLICK

Glücksgefühl



Sammlung I. Wöll

Zeitzeugin Lilli Ring,
St. Pölten
(1906–2007)

Lilli Ring, eine Turnerin der UNION St. Pölten, Jahrgang 1906, die eine Reihe von Turnfesten miterlebt hatte, erzählte im Jahr 2006, anlässlich ihres 100. Geburtstages, wie ihr bei solchen Feierlichkeiten oft Tränen in den Augen standen und wie sie gleichzeitig so gerührt und glücklich war: »Für uns Turnerinnen und Turner war es immer entscheidend, dass die Gemeinschaft im Vordergrund stand – der Einzelne war da nicht so wichtig!« So ist es auch zu verstehen, dass oft über Monate für die Festfreiübungen geübt wurde, die dann, wenige Minuten lang, beim Turnfest von Tausenden gezeigt wurden und wo der Mitwirkende sich voll und ganz in das Gesamtbild einbrachte. »Es war für mich und die anderen Turnerinnen immer eine besondere Freude, wenn wir bei den Allgemeinen Freiübungen mitmachen durften«, erzählt Lilli Ring. Gleichzeitig bedauerte sie, dass es so etwas heute nicht mehr gibt. Sie war auch beim Deutschen Turn-

und Sportfest in Breslau (1938) und zeigt das 68 Jahre alte, abgegriffene Erinnerungsbuch gerne her: »15.000 Turnerinnen haben bei den Keulenübungen mitgemacht, und ich durfte dabei sein.« Sie weiß auch noch als 100-Jährige alle Namen der St. Pöltner Turnerinnen, die bei den Übungen mitgemacht haben. Und nochmals sagt sie: »Alle waren so glücklich!«³⁰

Die »Bezirksblätter« schrieben anlässlich ihres 99. Geburtstages: »Dem Turnen gehörte das sportliche Leben von Lilli Ring, die UNION St. Pölten war ihre zweite Heimat. Dort managte sie bis zum 90. Lebensjahr engagiert die Sekretariatsarbeit. Zuvor war sie Vorturnerin, Kampfrichterin, gute Seele der Weihnachtsfeiern im Stadttheater und beim Kinderfasching. Lilli war stets ein Stück UNION, ist Vereinslegende Ingolf Wöll stolz, Vertrauter und sportlicher ›Ziehsohn‹ der ›Vereins-Urlki‹ zu sein.«

Manfred Koch schreibt in seinem Buch »Brot und Spiel« über die Religion des Sports: »Jeder einzelne [] erlebt das Geschehen [] und zugleich das Erleben derer, die es mit ihm erleben. Gerade dadurch hört er auf, ein Einzelner zu sein.« (30). Das heißt mit anderen Worten, durch Gefühlsansteckung entsteht ein Glücksgefühl, ein Aufgehen in der Masse zum Massenglück.



Sammlung I. Wöll

Gauturnwart Viktor
Handstanger, Linz.
Nach 1945 Leiter-
der Landesfachwart
der UNION OÖ

Feierlich begann das Fest in Linz, wie die Verbandsturnzeitung berichtete: »Begleitet von der Wehrkompanie der Linzer Turner mit Sturmflagge und Bajonett, unter dem Kommando des Gauturnwartes Viktor Handstanger, (Recla, 73) wird das ehrwürdige Hoheitszeichen der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs, das goldschimmernde Verbandsbanner, auf das Feld des Stadions getragen. Die Ehrenkompanie leistet dem Verbandsbanner die Ehrenbezeugung. Die Bundeshymne erklingt. Tausend Hände fahren grüßend an die Hüte. Wie eine Mauer stehen die Turner auf der Tribüne. Feierliche Stille. Der Gau Salzburg übergibt das Hoheitszeichen zur Verwahrung an den Gau Oberösterreich.«

Gauobmann Dr. Adolf Neumüller (Recla, 68) gelobte mit markigen Worten: »Oberösterreich wird es halten, wenn es sein muss bis zum Tod!« Mit einem Gelöbnis wurden die Wettkämpfe begonnen: »Wir stählen den Körper – nicht allein um des Körpers willen, Wir kämpfen um das Siegeszeichen – nicht allein um des äußeren Zeichens willen, Wir rüsten uns körperlich – um einsatzbereit

zu sein, wenn es gilt, unsere höchsten Güter zu schützen und zu verteidigen: Glaube und Vaterland!
In dieser Gesinnung treten wir zum Wettkampf an.«

»Solange mir Gott die Kraft gibt, für unsere Jugend zu arbeiten, solange will ich es auch gerne tun.«

(Handstanger, UNION-Post 1965, F. 8/9, 6)



Sammlung I. Wöll

Siegerschleife



Bannerübergabe Verbandsturnfest
1935: Gau Salzburg übergibt das
Banner an den Gau Oberösterreich.
(Beilage VTZ 1935, F. 15/16)



Wettkämpfe für Turnerinnen und Turner gab es in großer Zahl. Beim Vereinswertungskampf der Turner ging Linz mit 100 Freiübungsturnern als Sieger hervor, gefolgt von Urfahr (63) und Wiener Neustadt (43). Bei den Turnerinnen waren es die Vereine Reindorf (51), St. Pölten (48) und Linz-Lustenau (33), die die ersten drei Plätze einnahmen. Unter den 7.444 Festkartenbesitzern waren auch über 500 christlich-deutsche Turner aus der Tschechoslowakei anwesend. Ebenso Beobachter der katholischen tschechischen Turnerschaft »Orel«. Der »Vorarlberger Rheingau« entsandte 120 Teilnehmer und – wie in »Österreichs Kolpingblatt« vermerkt – »sah man sehr oft das »K« der Kolpings-Turnerschaft aus den Reihen blinken«. Auch der »Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs« war beim Fest mit einer Vorführung vertreten. Gezeigt wurde eine militärische Gefechtsübung, der die Annahme zugrunde lag, dass die »Südmarmee« unter ständigem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer sich langsam gegen die Stellung der »Nordarmee« durchsetzt. Bei den »Kämpfen« kamen auch Minenwerfer und Gasbomben zum Einsatz, heißt es in der Verbandsturnzeitung. (1935, F. 13/14, bzw. F. 15/16)

Mitten in die Feststimmung platzte die traurige Nachricht vom Autounfall der Kanzlerfamilie mit dem Tod von Herma von Schuschnigg. Festfreude und Jubel verstummten. Die Turner bezogen Ehrenwache an der Bahre der Gattin des Kanzlers. Anstelle eines Festzuges mit klingender Musik und froher Begeisterung wurde ein ernster Marsch durch die Stadt veranstaltet. Dumpfer Trommelschlag begleitete die Turner, hieß es in der Verbandsturnzeitung, und innerlich erhebend und ergreifend feierlich gestaltete sich der Gang zur Kirche. Mit einem Festturnen und einer Schlussfeier im Stadion im Beisein von Bundespräsident Dr. Wilhelm Miklas klang das 4. Verbandsturnfest aus. (VTZ 1935, F. 15/16, 10)



Wiener Bilder 21. 6. 1936

Was die Teilnehmerzahl betraf, gab es gegenüber dem Salzburger Verbandsturnfest von 1930 eine beachtliche Steigerung. Ein Mehr von 3.417 Festbesuchern bedeutete ein Plus von 85 %. Die nachstehende Gegenüberstellung der Teilnehmerzahlen verdeutlicht die Stärke und Entwicklung der einzelnen Gaue.

Gau	Salzburg 1930	Linz 1935	
Wien	894	1.510	+616
Niederösterreich	1.078	2.222	+1760
Oberösterreich	694	1.711	+1017
Salzburg	304	260	-44
Steiermark/Kärnten	417	676	+259
Tirol	361	439	+78
ČSR	250	506	+256
Vorarlberg	29	120	+91
Gesamt	4.027	7.444	+3417

VTZ 1935, F. 19, 1

Bei einem Familienwettbewerb siegte die Familie des Verbandsobmannes mit Vater Dr. Josef Pultar, den Söhnen Dr. Erich Pultar, Walter und Hugo Pultar sowie Tochter Edith. Ein Beweis dafür, dass sich Mitglieder der Verbandsspitze, trotz mannigfacher Führungsaufgaben, auch aktiv in das Wettkampfgeschehen einbrachten.

1.990 Turnerinnen bzw. Jungturnerinnen konnten unter den 7.444 Festbesuchern gezählt werden. Davon beteiligten sich über 600 bei den Wettkämpfen und 1.568 an den Allgemeinen Freiübungen. (VTZ 1935, F. 17, 1) Eine Dokumentation dafür, dass die CDTÖ, die am Beginn des 20. Jahrhunderts vorrangig als Männerverband galt, einen Modernisierungsschub erfuhr: »Verjüngung und Zuwendung zum Frauen- und Mädchenturnen« waren die Hauptmerkmale, hieß es in der Tagespresse.



Sammlung I. Wöll

Die Turnwettkämpfe beim Verbandsturnfest in Linz wurden, wie bei großen Turnfesten üblich, im Freien abgewickelt.

Friedrich Ludwig Jahn schrieb 1816 in der »Deutschen Turnkunst«, dass das Turnwesen nicht ohne Turnspiele bestehen kann. (Jahn / Eiselen, 138) Beim Verbandsfest in Linz kämpften Spielmannschaften um den Titel eines Verbandsmeisters. Gau Niederösterreich holte sich den Titel im Handballwettbewerb, und der Nordgau Böhmen war bei den Faustballern erfolgreich. Gau Wien entschied bei den Turnerinnen die Spiele Fangball und Korbball für sich. (VTZ 1935, F. 13/14, 19) Wie aus einer Erhebung (1935) des Reichsausschusses für Leibesübungen in Deutschland hervorging, wurden die traditionellen deutschen Turnspiele (Faustball, Schlagball, Schleuderball, Trommelball, Fangball) von den kampfbetonten englischen Sportspielen immer mehr an den Rand gedrängt. Das aus dem skandinavischen Raum kommende Handballspiel wurde immer populärer. Abgesehen vom Handballspiel stellten sich die Turnvereine in Österreich nur sehr zaghaf auf diese Entwicklung ein.

Die Anzahl der Teilnehmer beim Verbandsfest war für die CDTÖ erfreulich. Auch in turnerischer Hinsicht gab es eine Leistungsverbesserung. Das Presse-Echo war dementsprechend groß:

»Die CDTÖ erwies sich in Linz als eine militärisch disziplinierte, ein festes Programm und Ziel verfolgende, von einer starken Hand geführte Organisation. Alles war ungezwungen, schlicht und dennoch ergreifend.«

Österreichische Bestleistungen 1936

	CDTÖ		DTB		Ö. Rekorde	
	TURNER	TURNERINNEN	TURNER	TURNERINNEN	Männer	Frauen
100 m	00:11.00	00:12.00	00:11.00		00:10.6	00:12.10
200 m	00:23.40		00:23.00		00:21.80	00:25.80
400 m	00:51.80		00:51.80		00:48.50	
800 m	2:02.20		2:01.90		1:53.70	2:28.80
1.500 m	4:10.40		4:20.00		3:59.20	
3.000 m	8:46.80		9:24.40			
5.000 m	15:20.00				15:20	
10.000 m	33:14.60				32:20.20	
110 m Hü	00:16.40		00:16.90		00:14.80	
4x100 m	00:46.40		00:44.90		00:43.00	00:51.20
10x100 m			1:55.50			
Hochsprung	1.80 m	1.50 m	1.78 m		1.88 m	1.52 m
Weitsprung	6.93 m	4.97 m	6.70 m		7.26 m	5.65 m
Dreisprung			13.22 m		14.57 m	
Stabhoch	4.00 m		3.52 m		4.05 m	
Diskus	46.31 m		37.96 m		48.73 m	38.95 m
Speer	62.82 m	34.40 m	51.33 m		61.43 m	45.71 m
Kugel	14.93 m	10.73 m	13.00 m		14.91 m	12.16 m

Ö. Sportjahrbuch 1937, 90–102

Jugenderziehung im Ständestaat

Vor der Zeit des Ständestaates waren viele Kinder und Jugendliche in unterschiedlichen Jugendorganisationen eingebunden. Am 18. November 1933 berichtete die Neue Freie Presse von einer in Österreich einzurichtenden Jugendbewegung unter dem Namen »Jung-Vaterland«. Den Machthabern war es wichtig geworden, Österreichs Jugend nach ihren Vorstellungen zu erziehen. Um der angekündigten Staatsjugend entsprechend gegenüberzutreten zu können, schlossen sich katholische Verbände 1934 zur »Österreichischen Jungfront« zusammen. (zit. n. Bärnthaler, 173) Die CDTÖ, die von der ersten Minute an den Ideen der Obrigkeit zustimmte, plädierte für eine Verstaatlichung der Jugendorganisationen. So bemängelte z. B. der aus den Reihen der CDTÖ kommende Leibeserzieher und Turnerführer Dr. Josef Recla als Schriftleiter der »Bewegung«, dass sich die Regierung 1934 noch nicht entschließen konnte, die verschiedenen Jugendorganisationen in eine straffe staatliche Organisation überzuleiten: »Wir haben leider noch unzählige Jugendorganisationen im Lande«, bedauerte er. Mit der Christlich-deutschen Turnerjugend (14.000), der Österreichischen Jugendkraft (3.000), dem Reichsbund (60.000), Jung-Vaterland (13.000), den Pfadfindern (2.000), der Vaterländischen Jungfront (11.000), dem Deutschen Turnerbund (12.000) und dem Vorarlberger Rheingau (1.800) zählte er einige Jugendorganisationen auf, die er schon gerne vereinheitlicht gesehen hätte. »Wir glauben nicht daran, dass es ohne einen gewissen Druck auszuüben, gelingen wird, den Großteil unserer österreichischen Jugend (fernab von bloßer Vereinsmeierei) zu erfassen. [] Wir sind der Meinung, dass, soll die gesamte österreichische Jugend erfasst und einheitlich erzogen werden, alle heute bestehenden Jugendverbände aufgelöst und in eine staatliche Jugendbewegung überführt werden müssen.« (Bewegung 1934, 51)

Im Oktober 1934 wurde ein Freiwilliger Arbeitsdienst ins Leben gerufen. Diese Organisation, die vorwiegend aus arbeitslosen Jugendlichen bestand, wurde beim Straßenbau und für den Ausbau von Sportplätzen eingesetzt. (Stecewicz, 88)

Ab 1936 baute der autoritäre Ständestaat eine Staatsjugendorganisation auf, deren Vorbild die Jugendorganisationen des faschistischen Italien (Opera Nazionale Balilla)³¹ und des nationalsozialistischen Deutschland (Hitlerjugend)³² waren. Das »Österreichische Jungvolk« (ÖJV) sollte auf freiwilliger Basis alle Kinder und Jugendlichen Österreichs zwischen 6 und 18 Jahren erfassen und diese zu guten Staatsbürgern erziehen. Gegründet wurde das ÖJV am 28. August 1936. Im »Bundesgesetz über die vaterländische Erziehung der Jugend außerhalb der Schule« (BGB 293) wurden sämtliche nicht-konfessionellen Jugendvereine und -gruppen außerhalb der Staatsjugend einer Genehmigungspflicht unterworfen. Jugendverbände, die bis 1. April 1937 keine Konzession vom Unterrichtsminister erhalten hatten, galten als aufgelöst. Am 11. November 1936 erfolgte der Beitritt der »christlich-deutschen Turnerjugend« in das ÖJV und im Dezember fand die feierliche Zusammenlegung der Ortsgruppen der Heimwehrjugend »Jung-Vaterland« und der »Ostmark-Jugend« statt.

EINBLICK

»Christlich-deutsche Turnerjugend nicht mehr einsam«

»Nun steht auch die Christlich-deutsche Turnerjugend nicht mehr einsam, sie ist ein Teil der gesamten christlich-deutschen Jugend, dem »Österreichischen Jungvolk« geworden. [] Es gibt darum nichts ehrenvollereres für uns, als sein [Dollfuß'] Werk fortzusetzen, unserem Vaterlande Österreich wieder zu



Ruhm und Ansehen zu verhelfen und unser Volk einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen«, so der aus der CDTÖ kommende Verbandsjugendturnwart (1935–1937) Heinrich Reimitz. (Turnerjugend 1937, F. 1, 2) Von 1936 bis 1938 lenkte er als Generalsekretär das Geschehen im ÖJV.

»Jung-Vaterland«, eine 1932 gegründete Jugendorganisation der Heimwehren, wurde 1936 wie auch die Christlich-deutsche Turnerjugend in das »Österreichische Jungvolk« eingegliedert.



Wie sie streben: ÖJV „Jung Vaterland“-Mitglieder am selbstgeleiteten Waldkammerjäger.

Was änderte sich für die Jugend in den Turn- und Sportvereinen? Bis zum 31. Oktober 1937 mussten die Vereine die Namen ihrer Jugendlichen bei den Ortsgruppen des Österreichischen Jungvolks zwecks Eingliederung bekannt geben. Ein Nichtbeitritt eines Jugendlichen zum ÖJV war gleichbedeutend mit einem »freiwilligen« Ausscheiden aus dem jeweiligen Verein. Laut Verordnung des Unterrichtsministers war ein Weiterverbleiben im Sportverein an die Zugehörigkeit zum ÖJV gebunden³³. Trotzdem negierten viele Vereine und Verbände die Meldepflicht. (Stecewicz, 143)



ÖJV, Der Jungschütze 1938, F. 2, 14



Die Grundsätze der Erziehungsideologie im ÖJV lassen sich mit den Schlagwörtern: sittlich – religiös – vaterländisch – österreichisch und wehrtüchtig zusammenfassen. (Tinhof, 15)



Sport- und Turnfront, Sport in Österreich 1936, Nr. 13, 5.
Österreichisches Jungvolk:
Spähtrupp im Gelände.

Neben der Staatsjugendorganisation waren noch die katholischen Jugendgruppen erlaubt, da ihre Erziehungsrichtlinien mit dem ÖJV übereinstimmten. Jedoch kam es 1937 zu Vereinbarungen zwischen dem ÖJV und den Katholischen Jugendvereinen (KJV), die einer Zusammenführung gleichkam, obwohl die Selbstständigkeit der KJV im Sinne des Konkordats nicht berührt werden sollte. Jetzt trugen alle Jugendlichen die gleiche Uniform, nur ein eigenes Abzeichen wies auf die Mitgliedschaft in einem der KJ-Vereine hin. Bei einer Arbeitstagung vom 6. bis 8. Jänner 1938 in Wien wurde festgelegt, dass sich in Sportvereinen tätige Jugendliche im praktischen Sportbetrieb jederzeit behördlichen Organen gegenüber mit der Mitgliedskarte des Jung-

volks ausweisen müssen. (Bericht Arbeitstagung, 10) Mit protestantischen Jugendverbänden sollte die gleiche Abmachung getroffen werden wie mit den KJV. Da man jüdischen Eltern kaum zumuten konnte, dass sie ihre Kinder in eine Organisation entsenden, die auf den Grundsätzen des Christentums aufgebaut ist, war für Kinder und Jugendliche mosaischen Glaubens ein eigener jüdischer Jugendverband vorgesehen. Auf illegaler Ebene bewegten sich die Hitlerjugend (1926–1938) und die Revolutionäre Sozialistische Jugend (1934–1938).



ÖNB

Noch bevor der Organisationsbetrieb im ÖJV richtig zu laufen begann, war es März 1938 geworden. 130.000 Buben und Mädchen (unterschiedliche Angaben) wurden vor der Auflösung im ÖJV erfasst, wogegen in katholischen Verbänden 300.000 Mitglieder gezählt wurden. (zit. n. Bärnthaler, 172–177)

Gesinnungsertüchtigung und Leistungssteigerung

Beim Verbandsturntag der CDTÖ in St. Pölten, am 23. und 24. November 1935, kam es zu einer Erweiterung der Führungsmannschaft. Neben dem Verbandsturnwart wurden mit Franz Fedra, Wien, ein Männer-, mit Prof. Leonhard Neumann (Recla, 112) aus Graz ein Frauenturnwart und mit Heinrich Reimitz, Wien, ein Jugendturnwart im Verbandsgremium installiert. Dr. Josef Recla wurde zum Verbandskursleiter ernannt. Weitere gravierende Änderungen sind im Protokoll nicht vermerkt – außer der Feststellung, dass der Aufstieg der CDTÖ zur »Turnerschaft des Vaterlandes« auch Nachteile mit sich gebracht hatte. Es wurde geklagt, dass das ständige »Gewehr bei Fuß-Stehen« und die starke Inanspruchnahme führender Turnbrüder bei der Neuordnung in Stadt und Land die zur Verfügung stehende Zeit und die Zahl der Mitarbeiter im Turngeschehen stark einschränken. (VTZ 1935, F. 20/21, 3)

Nicht einsehen wollten Funktionäre der CDTÖ, dass die Staatsführung die deutsch-völkischen Turnvereine nicht komplett verboten hatte: »Haben wir nicht die ›Österreichische Turn- und Sportfront‹ (sic!) und in dieser die Fachschaft für Turnen? Brauchen wir neben dieser Turnerschaft noch eine andere?«, schrieb Prof. Josef Edelhauser, (Recla, 110) Vereinsobmann der Christlich-deutschen Turnerschaft St. Pölten, in den Vereinsmitteilungen. (1935, F. 12, 2) »Man sollte doch meinen, dass jeder Österreicher, der österreichisch fühlt und daher auch nicht mit blindem Hass gegen das Christliche erfüllt ist, innerhalb der Reihen der Christlich-deutschen Turnerschaft turnen könnte.« Gleichzeitig hob er hervor, dass die Bewährungsfrist, die den deutsch-völkischen Vereinen eingeräumt wurde, nicht dazu genützt wurde, für das Vaterland etwas zu tun, und forderte »dass ›im Jahr des Aufräumens‹, 1936, ein Strich gezogen werden muss«.

Ein wesentlicher Impuls für das österreichische Sportgeschehen war der Ankauf der Liegenschaft »Schloss Schielleiten« in der Oststeiermark. Das Schloss sollte künftig zu einer Stätte der Erholung werden. Schließlich wurde die Anlage als erste Sportschule Österreichs adaptiert. Sportkurse jeglicher Art zur Aus- und Weiterbildung von Führungskräften und Spitzensportlern trugen dazu bei, dass es mit dem Sport in Österreich aufwärtsging. Dazu MR Ernst Preiss, Referent für körperliche



Sammlung J. Wöll

Ertüchtigung im Bundeskanzleramt: »Das neue Heim der österreichischen Sport- und Turnfront ist wie kaum ein anderes Projekt in Österreich geeignet, junge Menschen in der kurzen Spanne Zeit ihres Aufenthaltes entscheidend zu beeinflussen.« (Ö. Sportjahrbuch 1936, 13)

Die Heranbildung gut ausgebildeter Übungsleiter bildete einen Schwerpunkt der Lehrgangstätigkeit in der CDTÖ.

Es fällt auf, dass ab dem Jahr 1935 ein Großteil der Überschriften in der Verbandsturnzeitung in deutscher Kurrentschrift aufscheint. Es wurde nicht darauf eingegangen, warum dieses Schriftbild gewählt wurde. Es muss der Schriftleitung wichtig gewesen sein, die Verbindung zum deutschen Kulturgut, zu der auch Schrift und Sprache gehören, besonders hervorzuheben. (VTZ 1933, F. 1, 5) 1937 wird im Buch »Hammer und Amboss« (75) drauf hingewiesen: »Volks-treu sein heißt [], nicht nur deutsch reden und deutsch handeln, sondern auch deutsch schreiben³⁴.

Ein neues Jahr

Wir rufen euch, ihr Brüder,
die ihr der Heimat dient,
nehmt euer Werkzeug wieder,
ein neues Jahr beginnt!
Wir rufen euch, ihr Schwestern,
zum Marsch ins Land der Tat.
Weit liegt das bleiche Gestern –
Vor uns liegt junge Saat.
Heut schwören alle Hände
und Herzen ein Gebet:
Wir zwingen froh zur Wende
das Jahr, das vor uns steht.
Die Fahne weht verwegen,
ein neues Jahr erbraust.
Gott, gib uns deinen Segen,
wir geben Herz und Faust!
Georg Maitz

(VTZ 1936, F. 1, 1)

Am Beginn des Jahres 1936 verfügte die CDTÖ über 3.250 Vorturner, 1.517 geprüfte und tätige Abteilungsleiter und Riegenführer. 1.733 Vorturneranwärter befanden sich in Ausbildung. Ein imposanter Zahlenspiegel. Interessante Aufschlüsse gewährt die Altersgliederung der geprüften Vorturnerschaft 1936.

18–20 Jahre	86	über 40 Jahre	68
über 20 Jahre	1.431	über 50 Jahre	16
über 30 Jahre	399	über 60 Jahre	2

Die CDTÖ sah sich als Volksbewegung mit Mitgliedern aus allen Schichten des Volkes. Auch die Vorturnerschaft umschloss alle tätigen Kreise des Volkes, wie die nachstehende, nach Berufen gegliederte Aufstellung der Vorturnerschaft zeigt.

Arbeiter und Handwerker	481	Geistliche	16
Privatangestellte	296	Ärzte	5
Öffentliche Angestellte	177	Mittelschüler	68
Lehrer	177	Hochschüler	46
Im Haushalt tätig	168	Priesterkandidaten	31
In der Landwirtschaft tätig	52		

Sport in Österreich 1936, Nr. 13, 11

Jedes Mitglied der Vorturnerschaft war verpflichtet, eine Riege oder Abteilung zweimal wöchentlich ehrenamtlich zu leiten und an den Vorturnerstunden regelmäßig teilzunehmen.

Der Arbeitsplan der CDTÖ 1936 war in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Sport- und Turnfront auf »Gesinnungsertüchtigung«, »Erstarkung des Verbandes« und auf »Leistungssteigerung« ausgerichtet. (VTZ 1936, F. 1, 4) Zwei Großveranstaltungen prägten die Arbeit der CDTÖ in diesem Jahr ganz besonders: Die CDTÖ hatte die Organisation für das alle fünf Jahre ausgetragene »Internationale Turnfest der Katholischen Turnunion« (12. bis 14. Juni) in Wien übernommen. Weiters sollten in Berlin erstmals österreichische Turner bei »Olympischen Spielen« (1. bis 16. August) an den Start gehen.

Festtage der Katholischen Turnunion in Wien

Zu »zwischenstaatlichen« Wettkämpfen hatte die CDTÖ über Jahre ein getrübt Verhältnis. Erste Gespräche darüber wurden 1912 geführt. 1913 nahm eine Riege in Rom an einer internationalen Veranstaltung für katholische Turner teil. Mehr darüber siehe »Der lange Weg der CDTÖ ins internationale Sportgeschehen«. Bei der Verbandsgründung der CDTÖ (1914) wurde der Beschluss gefasst, keinem internationalen Verband beizutreten. Wie weit man sich in Zukunft an internationalen Wettkämpfen beteiligen wollte, sollte von der Verbandsleitung entschieden werden. Auch unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg konnte sich die CDTÖ nicht für »fremdvölkische« Begegnungen begeistern. Erst 1929 entschied man sich zugunsten der deutschsprachigen Turnbrüder und Turnschwestern in der Tschechoslowakei für eine Beteiligung an den internationalen Wettkämpfen in Prag. Die positiven Erfahrungen, die in Prag gemacht wurden, waren mitentscheidend dafür, dass die CDTÖ der »Union der Katholischen Turnverbände« beitrug.

Die Katholische Turnunion (»L'Union Internationale des Œuvres Catholiques d'Education Physique« / U.I.O.C.E.P.) war der Verband, dem katholische Turn- und Sportverbände verschiedener Staaten angehörten. Im Statut war festgeschrieben, dass von jedem Staat nur ein Verband in der Katholischen Turnunion Aufnahme finden kann. Ausgenommen waren Staaten, in denen eine nationale Minderheit einem eigenen katholischen (christlichen) Turnverband angehörte. 1936 gehörten dem Verband sieben Staaten an: die Tschechoslowakei mit zwei Verbänden (Christlich-deutsche Turnerschaft und Orel), Belgien, Frankreich, Holland, Luxemburg, Schweiz sowie Österreich mit der CDTÖ. Die Deutsche Jugendkraft war bis zu ihrer Einstellung durch die Nationalsozialisten Mitglied in der Union. (VTZ 1936, F. 6, 10)

Die internationalen Festtage in Wien, an denen jene Staaten teilnahmen, in denen es katholische Turnorganisationen gab, konzentrierten sich auf Wettkampfebene auf das Gerätturnen und die Leichtathletik. Am erfolgreichsten schlugen sich die Teilnehmer aus Frankreich. (VTZ 1936, F. 7/8, 10–11) Das Fest selbst war jedoch mehr von Gemeinschaftsveranstaltungen als von Wettbewerben geprägt. Schauturnen, Empfänge, Helden Ehrungen, Aufmärsche, eine Festakademie im Konzerthaus mit Papsthuldigung, ein gemeinsamer Gottesdienst und ein Ausklang im Wiener Stadion mit 40.000 Besuchern gehörten zu den Höhepunkten.



Sammlung I. Wöll



Sammlung I. Wöll

Turner der CDTÖ bei Freiübungen im Wiener Stadion

Bundespräsident Dr. Wilhelm Miklas lobte die Veranstaltung der Katholischen Turnunion, und Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg hob hervor, »dass sportliche Wettbewerbe ein Zusammengehörigkeitsempfinden besonderer Natur entstehen lassen, das viel dazu beitragen kann, Misshelligkeiten zu überbrücken, und so zwischenstaatliche Zusammenarbeit angebahnt werden kann, die sonst nur schwer hätte erschlossen werden können.« (VTZ 1936, F. 7/8, 1)

Das »Zusammengehörigkeitsgefühl« von Schuschnigg und seinem Vizekanzler Starhemberg war zwischenzeitlich getrübt. Die Standpunkte waren zu unterschiedlich. Starhemberg wollte den Terror der Nationalsozialisten durch Gegenterror bekämpfen, Schuschnigg hingegen setzte auf Verhandlungen mit Hitler. 1936 wurde Starhemberg als Vizekanzler entlassen und bald danach die Heimwehr aufgelöst. Nach seinem Ausscheiden aus dem Kabinett Schuschnigg blieb Starhemberg noch Führer der Sport- und Turnfront, (Britz 1993, 135) trat aber kaum noch in Erscheinung. Beim Fest der Turnunion 1936 wurde er von Heinrich Reimitz vertreten. 1937 emigrierte Starhemberg in die Schweiz.

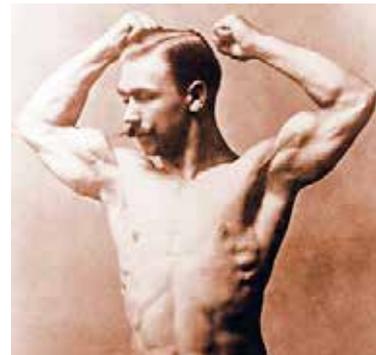
Die Olympischen Spiele 1936 in Berlin

EINBLICK

Julius Lenhart, der »amerikanische Österreicher«

Bereits 1904 war Julius Lenhart (1875–1962), ein waschechter Wiener vom TV-Mariahilf, bei den Olympischen Spielen in St. Louis als aktiver Turner dabei. Allerdings turnte er, als Mitglied der Deutschen Turngemeinde Philadelphia, für die USA.

Und das gar nicht so schlecht! Lenhart wurde Olympiasieger im gemischten Zwölfkampf und im Mannschaftswettbewerb. Im gemischten Neunkampf gewann er die Silbermedaille. Zu seinen Lebzeiten wurde Julius Lenhart, obwohl er bald nach Österreich zurückkehrte und seine österreichische Staatsbürgerschaft nie aufgegeben hatte, als österreichischer Olympiasieger ignoriert. Die olympischen Erfolge wurden erst nach seinem Tod im Jahr 1970 für Österreich anerkannt.



Archiv UNION

Österreichs erfolgreichster Sommer-Olympionike. Julius Lenhart gewann 1904 in Saint-Louis 2 x Gold und 1 x Silber.

Es war die Rassenfrage, die im Vorfeld der Olympischen Spiele für Diskussionsstoff sorgte. Sollen jüdische Sportler bei Olympischen Spielen in Deutschland antreten? In einem Land, wo Juden entrechtet, diskriminiert oder in Konzentrationslager geworfen werden? In einigen Ländern wurde überlegt, die Winterspiele in Garmisch und die Sommerspiele in Berlin zu boykottieren. Jüdische Sportler in Österreich und der Tschechoslowakei weigerten sich, nach Berlin zu fahren. Auch die Arbeitersportler machten Stimmung gegen die Olympischen Spiele. (zit. n. Stecewicz, 113–115)

In illegalen Schriften wurde auf die Lage in Deutschland aufmerksam gemacht. Dort hieß es: »Vom Beginn des Hitlerregimes bis heute wurden von deutschen Gerichten 225.000 politische Gegner zu insgesamt 600.000 Jahren Zuchthaus bzw. Gefängnis verurteilt. In Hitlers Zuchthäusern und Gefängnissen schmachten heute noch 135.000 Antifaschisten. In Hitlers Untersuchungsgefängnissen zittern gegenwärtig 30.000 Antifaschisten um ihre Freiheit und ihr Leben! In Hitlers Konzentrationslagern siechen 40.000 Antifaschisten dahin.« In einem Satz wird vorausschauend vermerkt: »Vom Reichstagsbrand (1933) über die mißbrauchte Olympiade zum zweiten Weltkrieg, das ist Hitlers Weg!«³⁵

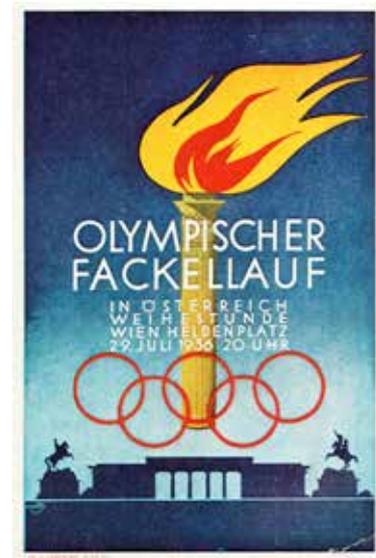
Ungeachtet dieser Diskussion kam es zu einer Annäherung zwischen Österreich und Deutschland. Schuschnigg war daran gelegen, dass das provokante Auftreten der Nationalsozialisten in Österreich ein Ende fand, was schließlich am 11. Juli 1936 zu einem Abkommen beider Länder führte. Hitler

erkannte die Souveränität Österreichs an, und beide Regierungen beschlossen, ihre Beziehungen wieder freundschaftlich zu gestalten. (Stecewicz, 116) Für die aufgelösten und in ihrer Jugendarbeit eingeschränkten Vereine des DTB ein willkommenes Unterfangen. Drei Monate nach dem Juliabkommen fand nach einer vierjährigen Pause wieder ein Bundesturntag des DTB statt, und der Regierung blieb keine andere Wahl, als den DTB wieder ohne Kontrolle arbeiten zu lassen. Nach einer Satzungsänderung im DTB stand einer Eingliederung in die Österreichische Sport- und Turnfront nichts mehr im Weg.

Anlässlich des Eintreffens des olympischen Feuers in Wien wurde auf dem Heldenplatz eine Kundgebung abgehalten, die trotz des erst 20 Tage alten Juliabkommens von den Nationalsozialisten heftig gestört wurde. Das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete darauf die Falschmeldung, dass jüdisch-marxistische Kreise die Veranstaltung störten und von den Teilnehmern zwecks Tarnung nationalsozialistische Parolen skandiert wurden, um nationalsozialistische Kreise aus der Bevölkerung zur Beteiligung an den Demonstrationen anzureizen. (zit. n. Stecewicz, 125)

Die besten österreichischen Turner für die Olympischen Spiele 1936 herauszufiltern, war aufgrund der gegebenen Situation gar nicht so einfach. Die Arbeiterturner, die bei der 2. Arbeiterolympiade, 1931 in Wien, hervorragende Leistungen zeigten, waren nicht in die Turnfront eingegliedert. Turner des Deutschen Turnerbundes (1919) waren nur schwer zu bewegen, bei internationalen Wettbewerben, bei denen auch »Nichtdeutsche« antraten, mitzumachen. Die Arbeit der christlich-deutschen Turner war nicht unbedingt auf Höchstleistung ausgerichtet. »Wir schulen nicht zu Höchstleistungen und »Kanonen«, unser Ziel heißt: Erfassen des Volkes und Erziehung zu persönlicher Leistung«, schrieb Verbandsdietwart Ludwig Neunteufl im Österreichischen Sportjahrbuch 1936. (70) Es darf jedoch angenommen werden, dass die Anhänger des Kunstturnens, die es auch in der CDTÖ gab, nicht alle dieser Meinung waren. Tatsache ist, dass Ende 1935 anlässlich des 35-jährigen Bestehens der CDTÖ ein Vergleichskampf zwischen dem Gau Wien und der Vorarlberger Turnerschaft ausgetragen wurde, um herauszufinden, wo die besten Turner zu Hause sind. Die Turner vom Vorarlberger Rheingau dominierten. Von 12 möglichen Platzierungen waren sie mit den Rängen eins bis fünf und acht erfolgreich. (VTZ 1936, F. 1, 2)

Obwohl für die Qualifikationsbewerbe der Olympischen Spiele die besten Vorarlberger Turner »wegen politischer Betätigung« nicht zugelassen wurden, gehörten mit Pius Hollenstein, Adolf Scheffknecht (beide TB-Lustenau) und August Sturm (TB-Rieden-Vorkloster) drei der sechs Auswahlturner dem Rheingau an. Diese drei Turner holten sich schon beim Verbandsturnfest der CDTÖ in Linz 1935 die ersten drei Plätze. (Laurin, 44)



Olympischer Fackellauf 1936. Christlich-deutsche Turner bei der Übergabe des olympischen Feuers im Waldviertel

Sammlung I. Wöll



Vorbereitung auf die Olympischen Spiele 1936

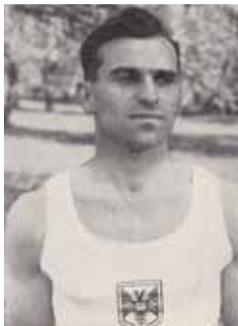


Wie aus den Bildern ersichtlich, war die Mattenaufgabe beim Training äußerst bescheiden.

Sammlung S. Redl

Sammlung S. Redl

In der Mannschaftswertung schaffte das österreichische Turnerteam, trainiert vom dreimaligen deutschen Meister Hermann Schaffert, (Stecewicz, 98) bei den Olympischen Spielen 1936 vor Luxemburg, Bulgarien und Rumänien Rang 11. Im Zwölfkampf der Turner zeigten sich als beste Österreicher Gottfried Hermann, TV-Linz 1872 (50.), Karl Panos, TV-Leopoldstadt Wien (56.), August Sturm, TV-Kennelbach, Vorarlberg (74.), Pius Hollenstein, Vorarlberg (81.). Es folgten Adolf Scheffknecht, Vorarlberg (87.), mit 22 Jahren der Jüngste im Team, Leopold Redl, Wien (88.), Franz Swoboda, Wien (89.), und Robert Pranz, Wien (91.), mit 31 Jahren der älteste österreichische Turner. Hermann und Pranz waren 12 Jahre später auch bei den Olympischen Spielen in London dabei. (Österreichisches Olympiamuseum)



Gottfried Hermann
Linz, Rang 50



Karl Panos
Wien, Rang 56



August Sturm
Vorarlberg, Rang 74

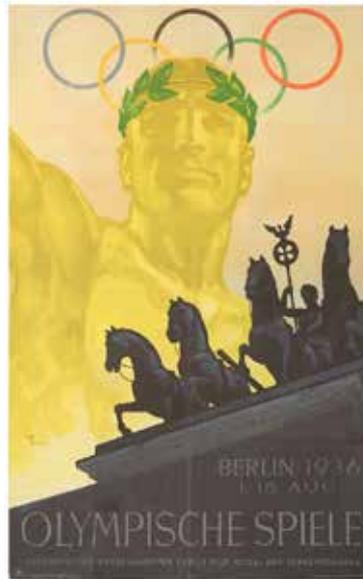
Österreichische Turnerinnen waren bei den Spielen in Berlin nicht am Start. Verbandsturnwart Franz Fedra als kritischer Beobachter der Turnerinnen-Wettbewerbe: »Während die Übungen auf der ›Schwebekante‹ durchaus weiblich waren [], wurde besonders bei den Kürübungen am Barren ein Frauenturnen gezeigt, wie es nicht sein soll. Handstände,

Bosek

Vorschweb-Tiefkippen, Rollen usw. sind nun einmal keine Übungen für Frauen.« Fedra schloss seinen Bericht mit mahnenden Worten ab, klagte über die Presse, die sich mit Einzelheiten eines Rekords in langen Spalten auseinandersetzte und die Massenvorführungen mit einigen Sätzen abtat: »Will man nicht Abwege gehen, dann muss allen wieder zum Bewusstsein gebracht werden, dass für ein Volk die allseitige, gesunde, gleichmäßige Körperausbildung lebenswichtig ist, während die Sucht nach dem Rekord abwegig ist und den Niedergang wahrer Körpererziehung bedeutet. Nicht die Zahl der gewonnenen Goldmedaillen zeigt die Körperkultur eines Volkes, sondern die Zahl der Volksangehörigen, die täglich die Turn- und Spielplätze besuchen, um dort ihren körperlichen Übungen nachzugehen.« (VTZ 1936, F. 9, 14–15)

Der Sportjournalist Otmar Hassenberger kam bei der Berichterstattung im Österreichischen Sportjahrbuch zu einer anderen Sichtweise. Er zählte die Medaillen: »Die XI. Olympischen Sommer-

spiele 1936 in Berlin wurden für Österreich mit fünfmal Gold, siebenmal Silber und fünfmal Bronze ein großer Erfolg.« Tatsache ist, die Spiele in Berlin brachten bis zum Jahr 2015 das beste Medaillenergebnis, das Österreich je bei Olympischen Sommerspielen erreicht hatte. Die Goldmedaillengewinner waren Gregor Hradetzky aus Krems im Kajak- und Faltboot-Einer sowie Adolf Kainz und Alphons Dorfner im Kajak-Zweier. Auch der Gewichtheber Robert Fein errang in der Leichtgewichtsklasse die Goldmedaille und setzte damit den Höhepunkt seiner sportlichen Laufbahn. In der NS-Zeit durfte er als Jude nicht mehr an den Start gehen. Hermann Kutschera gewann Gold im Kunstwettbewerb. (Ö. Sportjahrbuch 1937, 76)



Karl Bosek (Wien) von der CDTÖ, der als Beobachter nach Berlin angereist war, schwärmte von den Spielen und lobte gleichzeitig auch Adolf Hitler: »Noch niemals, dies sei ohne Übertreibung festgestellt, wurden Olympische Spiele so zu einer Sache des gesamten Volkes wie in Berlin. Dies ist das unbestreitbare Verdienst des deutschen Führers und Reichskanzlers Hitler, der die sofort nach der Vergebung nach Berlin (1931) einsetzende Gegenar-

beit der sogenannten »völkischen« Vereine, bei denen sich die reichsdeutschen Vereine des Deutschen Turnerbundes, denen »allvölkische« Veranstaltungen seit jeher ein Gräuel waren, besonders hervortaten, mit einem Federstrich zum Schweigen brachte und darüber hinaus die Schirmherrschaft der Spiele übernahm.« (VTZ 1936, F. 9, 12)

Wusste Bosek nichts von der Diskriminierung der Juden, die nach der Machtergreifung Hitlers am 30. Januar 1933 in Deutschland einsetzte? Wusste Bosek nichts von Überlegungen, insbesondere von Seiten der USA, die Spiele in Berlin zu boykottieren? Erkannte er nicht, dass Hitler die große Chance genutzt hatte, das Image des »Dritten Reiches« nach innen und außen aufzupolieren? Kein Wort verlor Bosek gegen den antisemitischen Ungeist im deutschen Sportwesen. Kritisiert wurde von ihm lediglich die Aufführung des »Frankenburger Würfelspieles«: »Habsburg und die römisch-katholische Kirche mussten scheinbar eins ausgewischt bekommen.« (VTZ 1936, F. 9, 12)

Hakoah-Schwimmerinnen verweigerten Start in Berlin

Obwohl die Feindseligkeiten von Hitler-Deutschland gegen das Judentum bekannt waren, sollten drei jüdische Schwimmerinnen aus Wien Österreich bei den Olympischen Spielen in Berlin vertreten. Die Schwimmerin Judith Deutsch, (Marschik, 186) 17 Jahre alt, verweigerte ein Antreten in einem Brief an den Österreichischen Schwimmverband: »Werte Herren. [] Ich kann als Jüdin an den Olympischen Spielen in Berlin nicht teilnehmen, weil mir das mein Gewissen verbietet. Ich erkläre,

dass dies mein eigener, freier, unabänderlicher Entschluss ist. Wie ernst mir dieser Entschluss ist, mögen Sie daran ermessen, dass mir genau bewusst ist, dass ich damit auf die höchste sportliche Auszeichnung, nämlich in der österreichischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen starten zu dürfen, verzichte. Ich bitte um Verständnis für meinen Standpunkt und bitte, mich keinem Gewissenszwang auszusetzen.

Hochachtungsvoll

Judith Deutsch« (Bunzl, 116)

Österreichs jüdische Schwimmerinnen und drei weitere jüdische Sportler waren sich einig: »Wir boykottieren nicht Olympia, sondern Berlin.« (zit. n. Bunzl, 118) Die Schwimmerinnen wurden damals vom Österreichischen Schwimmverband wegen »schwerer Schädigung des österreichischen Sports und grober Missachtung des olympischen Geists« für zwei Jahre gesperrt. (Bunzl, 119)

Im »Grazer Mittagsblatt« erschien eine Nachbetrachtung zu den Olympischen Spielen, die vor allem das Denken aus dem Turnerlager der damaligen Zeit aufzeigt. Der Schreiber beschäftigte sich u. a. mit der Überlegung, ob nicht die Spiele 1936 ein sichtbar gewordener Ausdruck für die Überbewertung des rein Physischen geworden sind, und lehnte die Vergötzung des rein Materiellen und rein Physischen ab. Er verurteilte den Übereifer, mit dem ein sensationsgieriger Berichtersteller von einem »heiligen« Feuer³⁶ berichtete, das von Griechenland nach Wien getragen wurde. Der Staffellauf war zwar eine gute Symbolik, meinte er, sollte aber nicht zu einer modernen Feueranbeterei verführen. »Ebensowenig darf die Verbesserung eines bestehenden Weltrekords um ein paar Zentimeter oder um Bruchteile von Sekunden zum Um und Auf des Geschehens unserer Epoche erklärt werden«, so der Autor.



Sammlung I. Wöll

Gregor Hradetzky, der zweifache Olympiasieger 1936, auf der Titelseite des amtlichen Organs der ÖSTF

Auch die Zeitschrift »Bewegung«, (1936, Heft 9/10) ein Fachblatt für zeitgemäßes Schulturnen, beschäftigte sich kritisch mit den Olympischen Spielen 1936. Hier wurde die Meinung vertreten, dass die Spiele ihre Berechtigung haben, solange es um die Ehre der Nation geht. »Spiele als Tummelplatz für ehrgeizige Sportkanonen, als Zirkus mit sensationellen Darbietungen«, wurden hingegen abgelehnt. (96)



I. Wöll

Grabstein auf dem Kremser Friedhof (2014)

Rückbesinnung

Gottesglaube und Heimatliebe

Leitsterne der Christlich-deutschen Turnbewegung

Dr. Josef Pultar (VTZ 1937, F. 1, 1)

Hieß es Anfang der 1930er-Jahre, dass sich Turnerführer auch in das parteipolitische Leben einbringen sollen, wurde bereits 1935 geklagt, dass durch das Engagement führender Amtswalter in staatlichen Organisationen die turnerischen Belange in der CDTÖ zu kurz kämen. 1937 sollten die Kernaufgaben der Turnbewegung wieder in den Vordergrund gerückt werden. Verbandsturnwart Friedrich Heinzl stellte 1936 bei einer Tagung in Wien die Frage, ob es die Turnerschaft noch vertrage, Führungskräfte anderen Organisationen zu überlassen, und erklärte: »Wir haben zu viele wertvolle Mitarbeiter abgegeben, so dass eine weitere Schwächung unserer Führergruppe nur als eine Schwächung unserer Turnerschaft und damit eine Schwächung eines wichtigen Trägers im Aufbauwerk Österreichs angesehen werden muss.« (VTZ 1937, F. 1, 3)

Männerturnwart Franz Fedra drückte sich ähnlich wie Heinzl aus, wenn er sagte, dass die Turnerschaft nach dem Einsatz für das Vaterland wieder ihre Haupttätigkeit aufnehmen müsse. Gleichzeitig formulierte er kämpferisch: »Heute mehr denn je müssen wir unsere Turnerschaft zu einer männlichen Bewegung gestalten. Nur Härte und Leistung, Ein- und Unterordnung, unbedingte Einigkeit und Gleichheit in allen Belangen wird (sic!) uns dazu führen, den Endkampf um die Turnerschaften in Österreich siegreich zu beenden.« (VTZ 1937, F. 1, 5)

Führungskräfte machten sich auch Sorgen über die Mitgliederentwicklung, die keineswegs ihren Erwartungen entsprach. Von 1935 auf 1936 war die CDTÖ von 53.313 auf nur 53.629 Mitglieder angewachsen. Der Hauptgrund der Stagnation wurde, wie schon erwähnt, »in der vielseitigen Beanspruchung der Angehörigen der CDTÖ beim Neubau des Vaterlandes« gesehen. In neunzig von hundert Fällen waren die Führungskräfte der Turnerschaft zugleich auch Funktionäre in der Vaterländischen Front. Angefangen vom einfachen Sprengelleiter bis hinauf zum Landesführer, was schließlich zur Forderung führte, vom Staat sowohl eine ideelle als auch finanzielle Unterstützung zu verlangen. (zit. n. VTZ 1937, F. 4, 8)

Auch die Sport- und Turnfront sah am Ende des Jahres 1937 Handlungsbedarf. Es wurde bedauert, dass in vielen Kreisen das Verständnis für den Sport immer noch fehlte. Die Wichtigkeit des Sports für die Wirtschaft, verdeutlicht durch eine Hochrechnung, zeigte auf, dass jährlich 15 Millionen Schilling aus dem organisierten Sport der Wirtschaft zufließen. Der Jugendförderung sollte ab nun mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Das Sport-Tagblatt vom 24. 11. 1937 umschrieb diese Forderung folgendermaßen: »Die Neugestaltung des Vaterlandes verlangt es gebieterisch, dass alles getan wird, um die Österreichische Jugend zu einem starken Geschlecht zu machen, dem man Österreich auch in Sturm und Not anvertrauen kann, zu einem Geschlecht mit mutigem Herzen, scharfem Auge und harter Faust, das befähigt ist, das Erbe der Väter nicht nur zu verwalten, sondern auch zu behalten.«

Nach dem »Juli-Abkommen« im Jahre 1936 zwischen dem Ständestaat und dem Deutschen Reich, in dem Deutschland eine Nichteinmischung in österreichische Angelegenheiten zusicherte, erhoffte sich die österreichische Staatsführung, dass die illegalen Nazikrawalle ausbleiben würden. Irrtum. Nach einer kurzen Beruhigung meldeten sich die Nationalsozialisten lautstark zurück und die Sympathisanten der NSDAP wurden immer mehr. Vor allem arbeitslose Jugendliche, Akademiker, aber auch Arbeiter und Bauern strömten in die verbotene Partei. Was nützte es, wenn die Sport- und Turnfront immer wieder beschwichtigte, wenn deutsche Sportler mit Heil Hitler! und dem Horst-Wessel-Lied begrüßt wurden? Sanktionen von Seiten der Regierung blieben aus. (zit. n. Stecewicz, 137–138)

Unzufriedenheit im Ständestaat

Obwohl die Zahl der Arbeitslosen im Jahre 1937 zurückgegangen war, lag sie mit 464.000 immer noch hoch. Rund die Hälfte war »ausgesteuert«. Das heißt, dass über 200.000 Menschen keinerlei Unterstützung vom Staat erhielten. Sie waren auf Wohlfahrtsaktionen und familiäre Netzwerke angewiesen.

Zeitzeuge Stecewicz (137) schildert die große Not, in der sich viele Menschen befanden: »Im Morgengrauen sah man Frauen und Männer, die vor dem Wiener Nordbahnhof auf die Ausfahrt der Kohlenwagen warteten. Die Arbeitslosen gingen hinter den von Pferden gezogenen Kohlenwagen und hoben jedes verlorene Stück auf. Nur wer diesen Kampf um ein Stück Kohle gesehen hat, kann verstehen, in welcher wirtschaftlich schlechter Situation die Bevölkerung lebte.«

Dass es da viele Unzufriedene im sogenannten Ständestaat gab, ist nachvollziehbar. Um die triste wirtschaftliche Lage zu bekämpfen, so Stecewicz, (135) wurde 1937 als weitere Belastung beschlossen, eine Fahrradsteuer in Wien einzuführen. Stecewicz, der diese Zeit miterlebte, schreibt, dass im Jahr sechs Schilling erhoben wurden. Für diesen Betrag bekam man im Selbstbedienungsladen bei der Wiener Oper sechs Portionen Schnitzel mit Erdäpfelsalat. (135)

Trotz vieler Sorgen beteiligten sich christlich-deutsche Turner 1937 am Verbandsturnfest des französischen katholischen Turnverbandes in Paris. Freiübungsturner aus Oberösterreich unter Führung des Gauturnwartes Handstanger und eine Auswahlmannschaft von Gerätturnern ernteten mit ihren gezeigten Leistungen große Erfolge. (VTZ 1937, F. 9, 2)

Anlässlich des Verbandsturntages am 28. November 1937 in Wien kam die Verbandsführung ein letztes Mal zusammen. Zwei Programmpunkte standen im Vordergrund: erstens die endgültige Fassung der Satzung und zweitens die Eingliederung der Jugend, mit der bereits 1936 begonnen wurde, in das ÖJV. Die autoritäre Führung wurde erneut bestätigt. Die verantwortlichen Leiter sollten zwar durch eine Wahl bestellt werden, aber danach autoritär und verantwortungsvoll arbeiten. (VTZ 1938, F. 1, 4) Jugendturnwart (1935–1937) Heinrich Reimitz, zwischenzeitlich zum Generalsekretär im ÖJV bestellt, blieb als Beirat der Verbandsleitung erhalten. (VTZ 1936, F. 1, 4)

Auf dem Weg in den NS-Staat

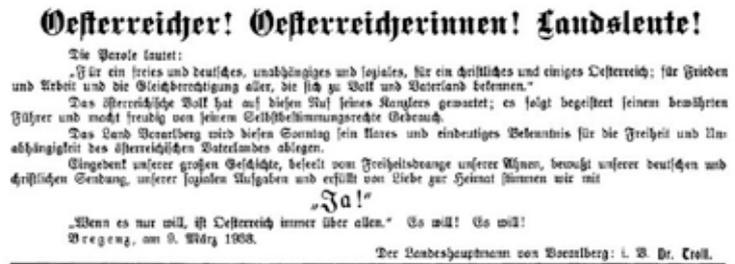
Nach dem Erwerb des Schlosses Schielleiten wurde, sozusagen als letzter Akt der Sport- und Turnfront, das bereits 1935 gemietete »Haus des Sports« in der Prinz-Eugen-Straße angekauft. Der Obersten Sportführung blieb nicht mehr allzu lange Zeit, von hier aus den Sport in Österreich weiter aufzubauen. (Stecewicz, 151–152) Von jetzt an überstürzten sich die Ereignisse. Am 16. Februar 1938 wurde Seyß-Inquart zum Innenminister ernannt. Hitler wollte es so. Der DTB durfte wieder mit dem Jugendturnen beginnen, und das Tragen des bisher verbotenen Abzeichens – das Sonnenrad mit den vier F, ähnlich dem Hakenkreuz – wurde wieder erlaubt. (Der Turner 1938, F. 11)

Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den 1920er- und 1930er-Jahren

1919	355.000
1920	79.000
1924	28.000
1929	192.000
1930	243.000
1931	334.000
1932	468.000
1933	557.000
1935	515.000
1936	515.000
1937	464.000

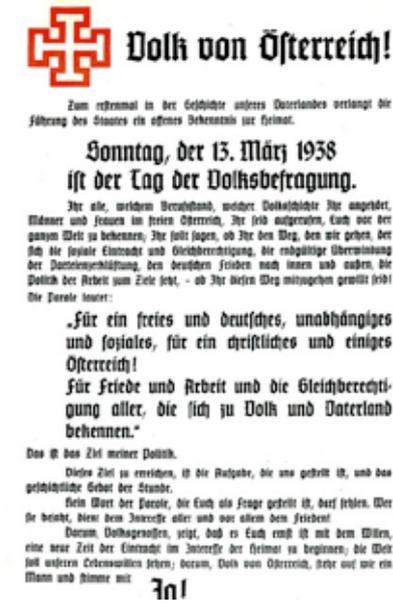
Quelle: Stiefel 1979, 29, Internet

Für Sonntag, den 13. März 1938, rief Bundeskanzler Schuschnigg die Österreicher zu einer Volksbefragung auf. Sie sollten für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches Österreich stimmen. Die Sport- und Turnfront und mit ihr die CDTÖ unterstützten die Bestrebungen. Zu spät! Am 12. März marschierten deutsche Truppen in Österreich ein. Alle katholischen Sport- und Turnvereine wurden aufgelöst. »Die meisten Mitglieder der Verbandsleitung und zahlreiche Mitglieder der Gauleitungen wurden verhaftet, eingekerkert, des Landes verwiesen. Mehrere Führer der Turnerschaft mussten ihre vaterländische Gesinnung mit längerem Aufenthalt im Konzentrationslager büßen.« (Recla, 28)



Die Fahne der CDT-Salzburg konnte gerettet werden und ist heute im Besitz des Landesverbandes der UNION Salzburg.

Der Salzburger Rupert Oberhofer erinnert sich in »Union Sport Salzburg«: (1988, F. 7) »Ich sah den Einmarsch der deutschen Gebirgsjäger mit ihren Tragtieren an meiner Werkstatt vorbeimarschieren, aber nicht alle Zuschauer jubelten, und bekannte Gesichter sah man nicht. Später erfuhr man von Verhaftungen, und plötzlich war das geflügelte Wort da – »kommst nach Dachau« (Konzentrationslager) – wenn man etwas Unpassendes sagte, das war übrigens sieben Jahre die Drohung für jedermann.«

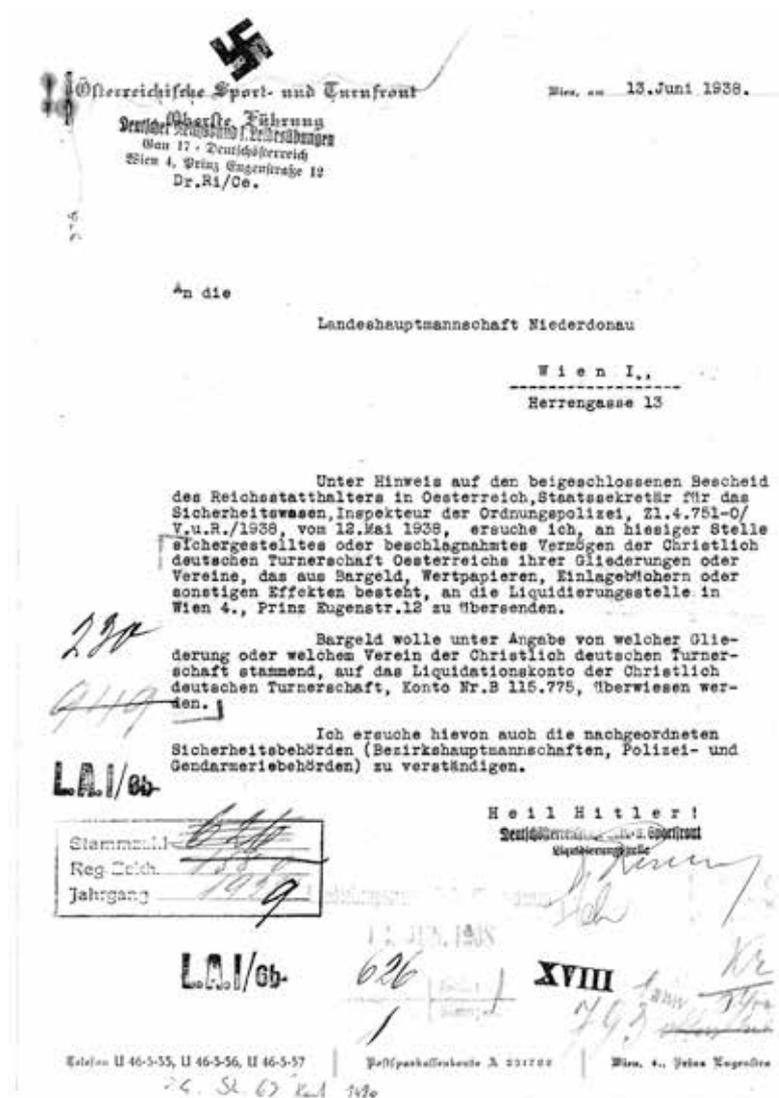


Am 10. April 1938 stimmten 99,75 Prozent der Österreicher für Adolf Hitler und Großdeutschland. Das Wort Österreich war gestrichen. Ab Mai 1938 bildeten sieben Gaue die »Ostmark«. Burgenland wurde zwischen »Niederdonau« und der Steiermark aufgeteilt, und Vorarlberg gehörte bis 1945 zu Tirol. Die deutschnationalen Turnvereine wurden nach einer Selbstauflösung

des DTB (25. Mai 1938) in den »Deutschen Reichsbund für Leibesübungen« (Ostmark, Gau 17, 8 Kreise) überführt. Der DTB »kam damit der ohnehin geplanten behördlichen Auflösung durch die neuen Machthaber zuvor«.

(Atzmanning, 14)

»Die alten deutschen Turner, [] die in ihrer Jugend die Hassreden gegen Österreich des Georg Ritter von Schönerer mit Begeisterung gehört hatten und in der »Los von Rom«-Bewegung in der ersten Reihe standen, glaubten, dass es für Treue und Opfermut, für harte illegale Arbeit auch einen kleinen Lohn geben würde, wie etwa eine gewisse Bevorzugung des »Deutschen Turnerbundes (1919)«. Aber als »Dank« kam die Gleichschaltung, man wurde in eine Reihe mit den Sportlern gestellt, zu denen man nie einen Kontakt suchte und die man seit Jahrzehnten ablehnte.« Da nützte es nichts, dass die Turner im DTB in der Illegalität und bei der Machtübernahme ein maßgeblicher Faktor waren. Die Führung von Jugendabteilungen wurde den Vereinen erneut verwehrt. Die sportliche Jugendarbeit oblag jetzt der Hitlerjugend. (Steczewicz, 196)



Archiv der NO Landesregierung

EINBLICK

Die Irrwege der Leibesübungen

Für führende Persönlichkeiten der Vaterländischen Front und der Sport- und Turnfront war der Umstieg in die »Neue Zeit« nicht leicht. Politiker wie Major Emil Fey und Odo Neustädter-Stürmer zogen den Freitod vor. Wer nicht verhaftet wurde, musste froh sein, auf einem bescheidenen Posten sein Leben fristen zu können.

»Besonders schwer war es auch für Journalisten, die der Vaterländischen Front bis zuletzt die Treue gehalten hatten. Otmar Hassenberger etwa, er war Hauptschriftleiter von ›Sport in Österreich‹, dem offiziellen Organ der Sport- und Turnfront, und außerdem Leiter der Pressestelle dieser Organisation. Er gehörte somit zum engen Führungskreis um Starhemberg. Mit einem einmaligen journalistischen Kniefall schaffte Chefredakteur Hassenberger mit einem Artikel im ›Sport-Tagblatt‹ vom 9. April 1938 die Wendung.« (zit. n. Stecewicz, 201) Unter »Schirmherr und Bauherr des deutschen Sports« hieß es auf Seite drei: »Schon zu einer Zeit, als Adolf Hitler noch der Trommler der Bewegung war, wies er immer wieder auf die erzieherischen Werte der Leibesübungen hin, und in dem Buch ›Mein Kampf‹ finden wir den fundamentalen Grundsatz: ›Der Deutsche muss in seiner körperlichen Kraft und Gewandtheit den Glauben an die Unbesiegbarkeit seines ganzen Volkstums wieder gewinnen.‹ [] Wenn bei den Olympischen Spielen (1936) sich die Deutschen mit Ruhm bedecken konnten wie keine andere Nation der Welt, so ist dies letzten Endes dem Mann zu verdanken, der in allen Belangen ihr Führer ist, Adolf Hitler.«

(Sport-Tagblatt 9. 4. 1938, 3)

»Starhembergs Presseemann hatte den Sprung geschafft, zwar nicht in die erste Reihe, aber doch auf einen halbwegs sicheren Platz. Dies gelang ihm auch nach 1945.«

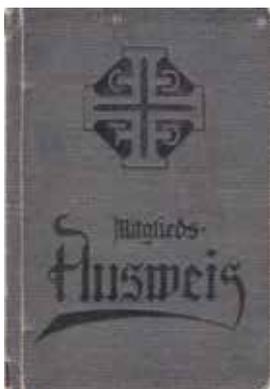
(zit. n. Stecewicz, 202) 1946 schrieb Hassenberger über die Irrwege der Leibesübungen in der NS-Zeit. (Sport-Union 1946, F. 8, 3)



Schlaglichter zur christlichen Sportbewegung von den Anfängen bis 1938

Verbandsführung

Obmann: Rudolf Solterer, Wien (1914–1921). Odo Hahn, St. Pölten (1921–1923). Dr. Josef Pultar, Linz (1923–1938).



Obmann–Stellvertreter: Hans Krumpe, Böhmen (1914–1921). Franz Monsberger, Graz (1921–1927). Dr. Wilhelm Bock, Linz (1923–1938). Alexander Wüick, Graz (1927–1935). Prof. Hans Zach, Wiener Neustadt (1935–1938).

Dietwart: Dr. Theodor Proksch, Graz (1923–1938) Otto Steinegger, Innsbruck (1923–1927). Ludwig Neunteufl, Scheiblingkirchen (1925–1935). Hans Fuchs, Wien (1927–1935).

Turnwart: Odo Hahn, St. Pölten (1914–1921). Hanns Czech, Wien (1921–1930). Friedrich Heinzl, Wien (1923–1938). Franz Fedra, Wien (1931–1935). Prof. Viktor Kolars, Graz (1931–1935).

Männerturnwart: Franz Fedra, Wien (1935–1938).

Frauenturnwart: Prof. Leonhard Neumann, Graz (1935–1937). Berta Dirry, Wien (1937–1938).

Jugendturnwart: Heinrich Reimitz, Wien (1935–1937). Prof. Josef Layr, Wien (1937–1938).

Kursleiter: Prof. Dr. Josef Recla (1935–1937).

Schriftwart: Hans Telatko, Wien (1914–1921). Karl Schemper, St. Pölten (1921–1923). Ignaz Gettinger, Wien (1923–1933, 1935–1937). Hans Tschementschek, Graz (1923–1927). Rudolf Förster, OÖ (1925–1927). Heinrich Reimitz, Wien (1931–1935). Julius Fischer (1937–1938).

Säckelwart: Anton Mandl, Linz (1914–1921). Julius Fischer, Wien (1921–1923). Hans Telatko, Wien (1923–1931). Josef Wicke, Wien (1923–1929). Ottokar Franz, Wien (1929–). Ing. Franz Jauernigg, Gänserndorf (1931–1937).

Weiters gab es Beisitzer aus den einzelnen Gauen und der Kolpings-Turnerschaft (ab 1925).

Die Mitgliederbewegung in der CDTÖ

1910	5.591	*70	TZ 1911, 27–29
1919		22	VTZ 1925, 102
1921		42	
1922		47	VTZ 1922, F. 2, 3
1923		73	
1924	**31.003	136	VTZ 1925, 101
1925			
1926			
1927			
1928	26.947	198	VTZ 1930, 136
1929	28.302	240	VTZ 1930, 136
1930	38.299	241	VTZ 1931, 59
1931	44.421	274	VTZ 1932, 47
1932	49.233	294	VTZ 1933, 44
1933	49.871	299	VTZ 1934, 57
1934	53.090	308	VTZ 1935, F. 3, 5
1935	53.313	321	VTZ 1936, F. 3, 5
1936	53.629	323	VTZ 1937, F. 3, 5***
1937	58.145	341	VTZ 1938, F. 3, 3

inkl. Böhmen, Mähren und Schlesien. **Die Mitgliederzahl aus dem Jahr 1924 scheint überhöht angegeben worden zu sein. Ohne Unterstützende Mitglieder wurden 25.464 Aktive gemeldet. *Die Stärke der Turngaue: 1. Niederösterreich: 19.394, 2. Wien: 10.436, 3. Oberösterreich: 9.279, 4. Steiermark: 9.022, 5. Tirol: 3.472, 6. Salzburg: 2.026. (VTZ 1937)*



Ehrenzeichen der CDTÖ

Die CDTÖ im Zeitraffer gesehen (VTZ 1930, 169–170)

Auslaufendes 19. Jh.	»Los von Rom!«-Bewegung.
1876	Die Kolpings-Turnerschaft gilt als Vorläufer der christlichen Turnbewegung.
Dezember 1899	Ausschussgründung in Wien zur Bildung eines Christlich-deutschen Turnvereins. Vorsitzender: Dr. Anton Frey.
22. März 1900	Gründungsversammlung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins »Christlich-deutscher Turnerbund« in Wien.
1901	Gründung der ersten Wiener Ortsgruppe im 14. Bezirk.
1901	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in Böhmen (Marienwallfahrtsort Filippsdorf).
24. Oktober 1901	Eröffnung der ersten Abteilungen für Mädchen- und Frauenturnen, Wien, 1. Bezirk.
Juni 1902	Gründung der zweiten Wiener Ortsgruppe, Leopoldstadt.
Jänner 1903	Gründung der dritten Wiener Ortsgruppe, Margareten.
13. März 1904	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in NÖ (St. Pölten).
28. August 1905	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in OÖ (Linz).
1907	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in Mähren (Mährisch-Schönberg).
15. Dezember 1907	Gaugründung Niederösterreich.
2. Mai 1908	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in Tirol (Innsbruck).
1. Mai 1909	Erstmaliges Erscheinen der Turnzeitung der CDTÖ (Warnsdorf, Böhmen).
25. März 1910	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in der Steiermark (Graz).
1910	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in Südtirol (Lana).
11. Dezember 1910	Gaugründung Tirol/Salzburg.
15. September 1912	Bestellung eines Ausschusses zur Gründung eines Reichsverbandes.
1.–9. September 1913	Teilnahme am 2. internationalen Wettbewerb der katholischen Union in Rom.
31. Mai 1914	Verbandsgründung der »CDTÖ« in St. Pölten. Obmann: Rudolf Solterer, Wien.
12. Juli 1914	Gaugründung Oberösterreich/Salzburg.
1914 bis 1918	Erster Weltkrieg.
27. August 1916	Tod von Dr. Anton Frey.
12. November 1918	Ausrufung der Republik Deutschösterreich.
6. September 1919	Annahme des Friedensvertrags von Saint-Germain durch die Nationalversammlung. Verbot des Anschlusses an Deutschland.
Februar 1920	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins Salzburgs (Stadt Salzburg).
22. Oktober 1920	Ende der großen Koalition; in Folge Regierung des »Bürgerblocks« (Christlichsoziale, Deutsch-nationale und andere konservative Kräfte); die Sozialdemokraten in der Opposition.
30. April 1921	Gaugründung Steiermark (Kärnten und Südburgenland).
14. Mai 1921	Bestellung einer vorläufigen neuen Reichsleitung für Neu-Österreich in Graz, Obmann: Odo Hahn, St. Pölten.
12. November 1921	Festsitzung des Reichsverbandes in St. Pölten und endgültige Wahl der Verbandsleitung. Obmann: Odo Hahn.
1. Oktober 1922	Erstmaliges Erscheinen der neuen Verbandsturnzeitung.
22. Oktober 1922	Beitritt der »Tiroler Turnerschaft« zum Reichsverband.
14. April 1923	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins in Kärnten (Klagenfurt).
19.–20. Mai 1923	Erstes Verbandsturnfest in Wien.
11. November 1923	Verbandsturntag in Linz und Neuwahl der Verbandsleitung. Obmann: Dr. Josef Pultar, Wien.
7. Dezember 1924	Arbeitsgemeinschaft mit der »Kolpings-Turnerschaft«.

22. März 1925	Teilung des Gaues Niederösterreich in die Gaue Wien, NÖ Ost und NÖ West.
29. Mai–2. Juni 1925	Verbandsturnfest in Graz. Reichsbannerweihe.
21.–22. November 1925	Verbandsturntag in Linz. Obmann: Dr. Josef Pultar, Wien.
16. Jänner 1926	Arbeitsgemeinschaft mit der Christlich-deutschen Turnerschaft der Tschechoslowakei.
13. Juni 1926	Gründung des Verbandsdietausschusses.
1. Oktober 1926	Gründung des ersten Christlich-deutschen Turnvereins im Burgenland (Eisenstadt).
12. November 1926	Gaugründung Salzburg.
20. März 1927	Festlegung der Richtlinien für das Frauenturnen.
15. August 1927	Enthüllung des Denkmals von Dr. Frey in Haslau bei Eger (Böhmen).
12.–13. November 1927	Verbandsturntag in Wien. Obmann: Dr. Josef Pultar, Wien.
1. Februar 1928	Erstmaliges Erscheinen der Fachzeitschrift »Die Dietwartvorträge« (später: »Der Dietwart«).
25. Februar 1928	Gründung des ersten Katholischen akademischen Turnvereins in Wien.
28. Juni–8. Juli 1929	Teilnahme am Turnfest der Katholischen Union in Prag.
2.–3. November 1929	Verbandstag in Salzburg. Obmann: Dr. Josef Pultar, Wien. Beitritt zur Katholischen Union und zum Österreichischen Leichtathletikverband.
1. Jänner 1930	Gründung der Fachzeitschrift »Der Turnwart«.
5. Juli 1930	Erscheinen des Buches »Die Schmiedex«, ein Buch von deutscher Sitte und deutschem Wollen.
10.–13. Juli 1930	Drittes Verbandsturnfest in Salzburg.
20. Mai 1932	Erste Regierung des bisherigen Landwirtschaftsministers Dr. Engelbert Dollfuß (Koalition aus Christlichsozialen, Landbund, Heimwehr). CDTÖ plädiert für Eigenstaatlichkeit Österreichs.
12. Juni 1932	Großes Stadionfest der Gauleitung Wien. 8.000 Mitwirkende. 40.000 Teilnehmer.
Wintermonate 1932/33	Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise; 557.000 Arbeitslose in Österreich.
4. März 1933	Sogenannte Selbstausschaltung des Parlaments infolge des Rücktritts der drei Nationalratspräsidenten.
7. März 1933	Beginn des autoritären Regimes mittels des Kriegswirtschaftlichen Ermächtigungsgesetzes von 1917, Einschränkung der Pressefreiheit, Verbot von Aufmärschen und Versammlungen.
31. März 1933	Verbot der sozialdemokratischen Wehrformation Republikanischer Schutzbund.
20. Mai 1933	Gründung der Vaterländischen Front. Zusammenfassung aller »regierungstreuen« Österreicher.
19. Juni 1933	SA-Leute überfallen einen Trupp christlich-deutscher Turner bei Krems. 30 Turner werden verletzt, ein Turner erliegt seinen schweren Verletzungen. Verbot der NSDAP.
September 1933	Gesamtdeutscher Katholikentag in Wien. Vaterländische Kundgebung.
12. November 1933	Verbandsturntag in Linz. Ruf nach straffer Führung. Verbandsobmann: Dr. Josef Pultar.
12. Februar 1934	Verbot der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Zwangsweise Auflösung der Arbeitersportvereine.
12.–16. Februar 1934	Bürgerkrieg in Österreich. Einsatz von Militär und schweren Waffen.
25. Juli 1934	Nationalsozialistischer Putschversuch. Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß.
29. Juli 1934	Regierung Kurt Schuschnigg.
7. August 1934	Einstellung der Tätigkeit deutsch-völkischer Turnerbund-Vereine.
30. Oktober 1934	Eingliederung der Sportverbände und -vereine in die Österreichische Sport- und Turnfront. Oberster Führer: Ernst Rüdiger Starhemberg.
10.–14. Juli 1935	Verbandsturnfest in Linz.
23.–24. November 1935	Verbandsturntag in St. Pölten. Verbandsobmann: Dr. Josef Pultar.
1936	Eingliederung der Turn-Verbände in die »Österreichische Turnerschaft«.
29. August 1936	Staatsjugend: Österreichisches Jungvolk. Auflösung aller Jugendverbände. Ausnahme: Konfessionelle Jugendgruppen.
26.–27. November 1937	Letzter Verbandsturntag in Wien.

12. Februar 1938	Besprechung Hitler-Schuschnigg auf dem Obersalzberg: Unter Druck unterzeichnet Schuschnigg das sogenannte Berchtesgadener Abkommen. Enthaftung aller Nationalsozialisten.
19. Februar 1938	Beginn der nationalsozialistischen Demonstrationen in den Bundesländern.
24. Februar 1938	Schuschniggs Antwortrede auf Hitler vor dem Bundesrat (»Bis in den Tod: Rot-weiß-rot«); in den folgenden Tagen nationalsozialistische Unruhen, insbesondere in Graz.
9. März 1938	Ankündigung einer Volksbefragung für den 13. März »für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich«.
12. März 1938	Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Österreich. Auflösung der CDTÖ unmittelbar nach dem »Anschluss« an das nationalsozialistische Deutschland.

Zeitschriften der CDTÖ



Turnzeitung der christlichen Turnerschaft 1909–1918



Verbandssturnzeitung der CDTÖ 1922–1938



Fachzeitschrift der CDTÖ 1929–1935



Fachzeitschrift der CDTÖ 1936–1938



Fachzeitschrift der CDTÖ 1930–1935



Mädelzeitung der CDTÖ 1922–1938

Anmerkungen

- ¹ Siehe auch »Lexikon der Ethik im Sport«, Schwank 1998, 84–91, und »Sportwissenschaftliches Lexikon«, Schwank/Krüger 2003, 293–294.
- ² Vgl. Alois Koch, Historische Bemerkungen zum Problem »Christentum und Leibesübungen«, in: Die Leibeserziehung, Jg. 16, H. 5, 144–147.
- ³ Die älteste bisher für Österreich nachweisbare deutschsprachige Wortbildung aus »Leib« und »Übung« findet man 1519. Strohmeyer, 1980, 83.
- ⁴ Dem deutschen Gymnasium in Mediasch (heute Medias) in Siebenbürgen gebührt der Ruhm, den ersten Turnunterricht im Jahre 1822 an einer österreichischen Anstalt eingeführt zu haben. TZ 1910, 95. Der westfälische Adelige Albert von Stephany eröffnete 1838 eine »Lehranstalt für körperliche Übungen« am Theresianum in Wien. Mehl 1923, 43.
- ⁵ In der VTZ 1936, F. 10, 2, wird Jahn, allerdings ohne Quellenangabe, zitiert, dass er für die Hochhaltung und Verteidigung des christlichen Glaubensgutes des deutschen Volkes eintrat.
- ⁶ Die Pflege des deutschen Staatsbewusstseins entsprach dem Zeitgeist. Der österreichische Kaiser Franz Joseph bezeichnete sich als deutscher Fürst.
- ⁷ 1900 fand die Gründung des Vereines »Christlich-deutscher Turnerbund« in Wien statt.
- ⁸ 4. Jahresbericht Christlich-deutscher Turngau für Tirol und Vorarlberg 1911, 3.
- ⁹ Siehe Jahn, R. 1958. Domesle, Die christlich-deutsche Turnerschaft im Sudetenland, 298–313. Gustl Domesle war der letzte Turnwart im CDT vor seiner Verschmelzung mit dem Deutschen Turnverband im Jahre 1938.
- ¹⁰ Hans Solterer, Verfasser zahlreicher Beiträge über die geistigen Grundlagen der CDTÖ. Recla, 113.
- ¹¹ Der Dietwart (diet, mhd. Volk) war der völkische Erzieher der Turner. Beckmann, 689. Festschrift zum Neunziger Erwin Mehls, 118.
- ¹² Siehe »Die deutsche Turnkunst zur Errichtung der Turnplätze«, Jahn/Eiselen, 1816, Berlin.
- ¹³ Mehr dazu siehe: Der Dietwart 1932, F. 5, 91.
- ¹⁴ Im NS-Staat wurde der Turnergruß, auch in den Vereinen, in »Sieg Heil!« umbenannt: »Wir wollen damit sagen, dass wir alle Gefolgsleute des einen Mannes sind, der uns Heil und Sieg brachte.« Der Turner 1938, 30, 10. Statt Turnbruder und Turnschwester sollte Kamerad bzw. Kameradin gesagt werden. Ein Großteil der Turner blieb jedoch bis Kriegsende bei der alten Bezeichnung Turnbruder. Der Gruß »Gut Heil!« wurde in der UNION unter Turnern bis in die 1970er-Jahre gepflegt. UNION-Post 1974, F. 10, 3.
- ¹⁵ In Deutschland gab es seit 1920 einen katholischen Sportverband mit dem Namen: »Deutsche Jugendkraft«.
- ¹⁶ Die »Kongrua« sollte dem kirchlichen Amtsinhaber ein staatlich garantiertes Mindesteinkommen gewährleisten.
- ¹⁷ Das Herrschaftssystem in Österreich von 1933/34 bis 1938 wurde mit verschiedenen Begriffen bedacht: »Ständestaat«, »Autoritärer Staat«, »Austrofaschismus«, »Klerikofaschismus«, »Halbfaschismus«, »konservativ-bürgerliche Diktatur«, »die andere »Demokratie«. Laurin Peter 2001, 37.
- ¹⁸ Gespräch Strohmeyer/Wöll v. 6. 8. 2011, St. Pölten.
- ¹⁹ Die »Ostmärkischen Sturmsharen«, gegründet 1930 von Dr. Kurt Schuschnigg als jungpolitische Erneuerungsbewegung, begannen im Zuge ihres österreichweiten Aufbaues ab 1932 auch mit der Aufstellung eigener Wehrformationen.
- ²⁰ Gespräch Holzweber/Wöll v. 7. 9. 2011, St. Pölten.
- ²¹ Am 28. 5. 1938 erfolgen die freiwillige Auflösung des DTB und die Eingliederung der Vereine in den DRL.
- ²² »Die Führung des DTB verurteilt schärfstens jene Terrorpolitik, die zum gewaltsamen Tod des Herrn Bundeskanzler führte. [...] Der engere Ausschuss stellt neuerlich fest, dass der DTB in keinem wie immer gearteten Zusammenhang mit dem Einbruch der Terroristen in die Turnhalle Wien, Siebensterngasse, steht. Die Sachlage ist vielmehr die, dass zwar zwischen dem DTB und dem Österreichischen Bundesschatze im Jahr 1924 ein langfristiger Mietvertrag hinsichtlich des Reitschulgebäudes usw. abgeschlossen wurde, dass aber der DTB diese Räumlichkeiten an den Verein »Deutsche Wiener Turnerschaft« in Untermiete gab; sie stehen der Heeresverwaltung für den Betrieb der Leibesübungen täglich bis 16,00 Uhr – und erst ab dieser Stunde dem genannten Verein zur Verfügung. Der Einbruch erfolgte am 25. Heuets (Juli) zu Mittag, also zu einer Tageszeit, in der der genannte Verein die Räumlichkeiten überhaupt nicht zu betreten hat. Es darf daher weder der Turnerbund noch der Verein einer mangelhaften Obsorge bezichtigt werden.« BTZ 1934, S. 333.
- ²³ Gespräch Strohmeyer/Wöll, v. 16. 8. 2011, St. Pölten.
- ²⁴ »Ich (Trauner) selbst war bis zum Jänner Mitglied des DTB in Weyer gewesen und bin erst ausgetreten, als ich merkte, dass die nationalsozialistischen Mitglieder an meiner Person Anstoß nehmen. Ausschließen konnten sie mich nicht, da ich als Bürgermeister über die Turnhalle des Ortes verfügte.« Telegraf am Mittag, 21. 8. 1934.
- ²⁵ Text: Rudolf Henz (1897–1987) – Musik: Nico Dostal (1895–1981).
- ²⁶ Der Vorarlberger Rheingau schloss sich im November 1937 an die CDTÖ an. Laurin Peter 2001, 39.
- ²⁷ KdF, Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF), gegründet 1933. Siehe Der Turner, 22. 4. 1938, 8–9.
- ²⁸ »Neues Leben« soll im Jahre 1937 in Wien 50 Volkstanzgruppen betreut haben. Froihofer, 64.
- ²⁹ Dr. Georg Maitz schuf aus echter christlicher Gesinnung ansprechende und mitreißende Gedichte. Recla 1982, 75.
- ³⁰ Gespräch anlässlich des 100. Geburtstages von Lilli Ring, 5. März 2006, St. Pölten-Wagram. Ring gehörte in jungen Jahren der CDT-Wels an und wechselte in den 1920er-Jahren zum DTB.
- ³¹ Die jungen Italiener sollen Männer werden, sparsam in Worten, von kaltem Mute, von zäher Arbeitsamkeit, von blinder Disziplin – in allem unvergleichbar den Italienern von gestern.« Mussolini Benito, Der Jungschütze 1938, F. 2, 5.
- ³² Leitbild für die Jugend in Deutschland 1933–1945: »Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.« Adolf Hitler.
- ³³ Siehe Rundschreiben der Österreichischen Sport- und Turnfront. Der Jugendführer, Führungsblatt des ÖJV, 1937, F. 10, 7.
- ³⁴ Die Kurrentschrift wurde auf Weisung Hitlers ab dem Jahr 1941 in den Schulen nicht mehr gelehrt.
- ³⁵ Siehe Illegale Broschüre »Olympiade Berlin 1936« – Was jeder davon wissen soll.
- ³⁶ Das olympische Feuer wurde im Heiligen Hain, in der Altis, durch Sonnenstrahlen mit einem Brennglas angefacht, danach von 14 jungen Mädchen in den Heiligen Wald getragen und von hier aus auf die Reise geschickt. Zit. n. Sport in Österreich 1936, Nr. 18, 17.

DAS WORT FROMM IM TURNERWAHLSPRUCH

»Bei der deutschen Kirche, worin ich geboren und erzogen, bleibe ich stehen; Vaterlandsliebe ehrt den Glauben der Väter.« (Jahn, Deutsches Volkstum, 92)

Karoline Wellner beschäftigte sich in ihrer Dissertation (2008, 48–49) »Der ›Turnvater‹ Jahn in Bewegung« auch mit den unterschiedlichen Ansichten über Jahns Verhältnis zur Kirche und zu seiner religiösen Denkweise. Sie lässt dabei mehrere Historiker zu Wort kommen: »Wir wissen heute auch, dass das Wort FROMM von dem althochdeutschen Wort ›frumwig¹ herkommt und so viel bedeutet wie kämpferisch. Wenn Jahn also seine Turner FROMM machen wollte, so wollte er, dass sie vorangingen und immer kämpferisch wären!« (Zitat Bubendey)

Wellner gibt sich mit dieser Erläuterung nicht zufrieden und bezweifelt, ob Jahn wirklich die althochdeutsche Bezeichnung und Konnotation verstanden wissen wollte². Sie geht dabei auf Aussagen von Autoren ein, die mehrheitlich in Jahn einen gläubigen Menschen sahen, der jedoch seinen Glauben undogmatisch lebte und dadurch kirchenfern war. (48) Wellner deutet an, dass der Pastorensohn Jahn sehr wohl das Wort FROMM als religiös verstand, da er bei der Einweihung seines Hauses das Wort FROMM folgendermaßen umschrieb: »[] FROMM die Pflichten erfüllen, und endlich die letzte, den Heimgang.« (Wellner, 49)



Die Paulusworte (1 Kor 6,19) »Wisset ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist?« im Titel jeder Ausgabe der Turnzeitung »Der Turner«, Amtsblatt des Deutschen Turnerbundes, sind ein deutlicher Beleg dafür, dass die Redaktion der Zeitschrift eine enge Verbindung zwischen Christentum und Turnen sah. »Nach löblich deutscher Sitte« war es üblich, dass Turner vor einem Turnfest gemeinsam am Gottesdienst teilnahmen. (Turnzeitung 1846, 13)

Dass dem Wort FROMM ein durchaus religiöser Sinn zugeschrieben werden kann, behauptet auch Edmund Neuendorff (1875–1961) in seinen Aufzeichnungen. Der Ideologe und Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft schrieb 1933 über »Turnerische Frömmigkeit« in der Deutschen Turnzeitung: »Nach seinem Grundgesetz ist der Turner in Sachen Politik und Religion parteilos. Das bedeutet aber nicht etwa, dass er unpolitisch und irreligiös sei. Er bekennt sich über alle politischen Parteien hinaus zu den ewigen Grundwerten jeder gesunden Nationalpolitik: Zu Vaterlandsliebe, Deutschbewusstsein, Wehrhaftigkeit. Genau so gehört zum Turnertum das Bekenntnis zu den ewigen Grundlagen der Religion []. Er bekennt sich ehrfürchtig zu Gott.« (DTZ 1933, Nr. 9, 160–162)

Auf der ersten Fahne des Dresdner Turnvereins standen die frommen Worte: »Der Leib ein Tempel Gottes«. Beim Heilbronner Turnfest im Jahre 1846 forderte der Festredner die Turner auf, die Häupter zu entblößen und zu Gott zu beten, »dass er uns in unserer Freude unter seinen Schutz nehmen möchte«. (Turnzeitung 1846, 139) In einem aus den 1830er-Jahren stammenden Brief Jahns an den sozialdemokratischen Politiker Max Kayser, der eine Schrift über das Turnen mit dem Motto:

FRISCH, FREI, FRÖHLICH – also ohne FROMM – herausgegeben hatte, nennt Jahn den Autor »den Drei-F-gen, der viertes und bestes verschmäht«. Im nicht-religiösen Sinn konnte man FROMM nicht als das Beste bezeichnen, schreibt der Turn-Historiker Neuendorff. (Neuendorff Band III, 408)

In der zweiten Hälfte der 1840er-Jahre, als auch die Turnvereine durch die liberalistisch-demokratische Bewegung beeinflusst wurden, setzten die ersten Angriffe gegen das FROMM ein. (407) Es änderte sich auch der Ton gegen die Kirche, und Schimpfworte wie »Fürsten- und Pfaffenknechte« zogen in viele Turnvereine ein. Der »Turner« mahnte 1847, (222) dass das Turnen als Gemeingut und Erziehungsmittel für Christen, Juden, Fürstenkinder, Demokraten [], Lichtfreunde und Strenggläubige zu gelten habe. (Neuendorff, 405)

Endlich veröffentlicht auch der alte Jahn „mit Bezug auf frühere Artikel in diesen Blättern“ eine „Ehrenrettung des fromm“. (Turner, 1847, 12.) Sie ist äußerst unerfreulich. Jahn ist für Beibehaltung des fromm, freilich in einer anderen als der landläufigen Bedeutung. Er, der Lichtfreund, will von dem Worte „jeden Verdacht der Nüchternheit und sonstiger Entartung“ entfernen. So nimmt er es in seiner geschichtlichen Urbedeutung. „Ursprünglich heißt fromm = voran, und wird so Inbegriff aller sittlichen Tatkraft, aller Willensbestimmung. Es vereint in sich von alters her Gesinnung und Ausführung; will nicht bloß Worte, verlangt auch Werke. So befasst fromm die gesamte Pflichttreue und das Voransein in ihr für die Gemeinde, die nachfolgt. Und ist nur zu wünschen, daß jeder Deutsche fromm sei und bleibe, und das ganze Volk mit ihm.“



Neuendorff Band III, 407

Universität Wien, Schmelz

Nieder zum Turn- & Feuerwehrtage
in
Neustadt bei Stolpen
am 3. August 1862.

Zur Fahnenweihe.
Mel.: Dem heß'n Olymp 12.

Ein Freudentag liegt festgeschmückt hernieder,
Von froher Turnerschaa' begrüßt;
Empor zum Gottesbeim ertönen Lieder,
Daß jedes Herz sein Leid vergißt;
: Heute bestreut man mit Rosen die Bahn,
Schau' herab, du, o Vater Jahn! ::

In heil'ger Unschuld klarem Nüchternwande,
Erhöht das Fest der Jungfrau'n Kranz,
Der uns den Preis der Fahne zuerkannte,
Als Zeichen innigen Verbands.
: Was man im Stillen gestiftet uns hat,
Heute nun wird es zur klammenden That. ::

„Gut Heil“ will uns als Gruß die Fahne bieten,
So frisch und fröhlich, fromm und frei,
Sie mahnt zur Pflicht, wenn Elemente wüthen,
Daß Keiner feble um'rer Reich':
: „Gott ja zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr“
Reigt sie den Augen der Generecht. ::

Das Banner h'rum, das jetzt uns ward gegeben,
Soll unser höchstes Kleinod sein,
Als Führer zu erneutem Aufwärtstreben
Soll dieser schöne Tag es weihn.
: Turner, gelobet mit Herz und mit Hand
Ewig Treue dem heiligen Pfand! ::

Sammlung I. Wöll

Jahn setzte sich zwar für die Beibehaltung des Wortes FROMM ein, aber deutete es nicht im religiösen Sinn. Dass viele Turner mit Jahn bei Weitem nicht einer Meinung waren, kann aus der Zeitschrift für das gesamte Turnwesen »Der Turner« herausgelesen werden. Wie aus der Ausgabe Nr. 1 aus dem Jahr 1850 ersichtlich, ist nach wie vor der Bibelspruch von Paulus auf der Titelseite angebracht. Auch aus dem Lied zu einer Fahnenweihe 1862 kann die Nähe von Turnvereinen zum christlichen Glauben hergestellt werden.

Neuendorff war gegenüber Jahns Auslegung des Wortes FROMM im Sinne von »voran« – also in einer nicht landläufigen Bedeutung – keineswegs einverstanden: »Es ist zwar schön gesagt, wenn sich Jahn wünscht, dass jeder Deutsche FROMM sei und bleibe, und das ganze Volk mit ihm, aber es ist nichts als eine Verlegenheitslösung, ein Taschenspielerkunststück. Wer das Wort FROMM im Turnerwahlspruch im Jahre 1847 aussprach, konnte es nur in der Bedeutung nehmen, die es eben in dieser Zeit hatte, also eine Bedeutung, in der es alleine um religiöse Gesinnung ging.« (407)

EINBLICK

Der Turnerwahlsspruch

Jahnexperte Dr. Josef Ulfkotte (Friedrich Ludwig Jahn-Gesellschaft, Freyburg a. d. U.) erläutert in einem Brief (9. 7. 2012) an Ingolf Wöll den Wahlsspruch folgendermaßen:

Der Turnerwahlsspruch geht auf einen Reimspruch des 16. Jh. zurück (frisch, frey, fröhlich, frumb – sind der Studenten Reichthumb!), den Jahn 1816 im Turnlehrbuch »Die deutsche Turnkunst« zur sittlich-moralischen Maxime der Turner erhob (frisch, frei, fröhlich und FROMM – ist des Turners Reichtum).



Sammlung Abfalter

Der Text auf der Postkarte zeigt den Beginn eines Jahnliedes (um 1885).

Ende 1843 erklärte Jahn der Frankfurter Turngemeinde die Bedeutung des Wahlsspruchs, den er am Giebel seines Wohnhauses in Freyburg, dem heutigen Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum, anbringen ließ:

- »Frisch nach dem Rechten und Erreichbaren streben, das Gute thun, das Bessere bedenken, und das Beste wählen;
- Frei sich halten von der Leidenschaft Drang, von des Vorurtheils Druck, und des Daseins Aengsten;
- Fröhlich die Gaben des Lebens genießen, nicht in Trauer vergehen über das Unvermeidliche, nicht in Schmerz erstarren, wenn die Schuldigkeit gethan, und den höchsten Muth fassen, sich selbst über das Mißlingen der besten Sache zu erheben und ermannen;
- FROMM die Pflichten erfüllen, leutselig und volklich, und zuletzt die letzte, den Heimgang. Dafür werden sie gesegnet sein, mit Gesundheit des Leibes und der Seele, mit Zufriedenheit, so alle Reichthümer aufwiegt, mit erquickendem Schlummer nach des Tages Last, und bei des Lebens Mühe durch sanftes Entschlafen.«

Der Turnerschaftspräses (1919–1921) der Kolpings-Turnerschaft, Hochwürden Franz Xaver Gruber, beschäftigte sich anlässlich eines Kreis-Turntages in Meran in einer Festrede (1920) mit »Vater Kolpings Gesellen-Devisen und Vater Jahns 4F«. Er stellte dabei jeweils eine Devise Jahns einer solchen von Kolping gegenüber:

Jahn	Kolping
FRISCH	Arbeitsamkeit und Fleiß
FRÖHLICH	Frohsinn und Scherz
FROMM	Religion und Tugend
FREI	Eintracht und Liebe

Er versuchte dabei aufzuzeigen, wie sehr sich »Vater Kolping« und »Vater Jahn« in ihren Grundsätzen, zum Nutzen für Leib und Seele, ähnlich waren, obgleich eine Weltanschauung sie trennte. (zit. n. Schwank, 95) Das Wort FROMM wird so, wie auch in der CDTÖ üblich, im religiösen Sinn gedeutet!

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass Jahn ursprünglich nicht die heute übliche Reihenfolge »Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei« gewählt hatte, sondern mit Bedacht, im Sinne einer Steigerung, mit »Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm« das Wort FROMM sozusagen als Höhepunkt an den Schluss seines Wahlspruchs stellte. (zit. n. Geldbach, 174)

»Die deutsche Sprache wird viel in ihrem Wert verlieren, wenn sie das Wort FROMM einbüßt, und das deutsche Volk entäußert sich seiner Würde, wenn es sich schämen sollte, fromm zu sein.«

Kein anderer als Ernst Moritz Arndt hatte das Turnen gegen den Verdacht in Schutz genommen, es sei unchristlich: (Geldbach, 174–175)

»[] je ringfertiger und schlagfertiger er [der Turner] ist, desto mehr muss er der Stille und Bescheidenheit und der christlichen Freundlichkeit und Demut ermahnt werden. [] Je stärker, desto stiller, je waffengeübter, desto sanftmütiger – das ist das Bild des christlichen jungen Mannes.«

(Arndts Werke, 9. Teil, 161)

Der Turnerwahlspruch als »Marke«

Aus den Anfangsbuchstaben des Turnerwahlspruches, den vier »F«, formte der Darmstädter Kupferstecher Heinrich Felsing 1843/46 das Turnerkreuz. Es wird auch im 21. Jahrhundert vom Deutschen Turnerbund als »Marken-Zeichen« verwendet.



Ausschnitt aus einer Siegerurkunde der Arbeiterturnbewegung. Auf das Wort FROMM wurde verzichtet.



1958



1968

Sammlung f. Wöll

1908 interpretierte der Jesuitenpater Julius Seiler im Kolpingblatt das Wort FROMM in Jahns »Richtspruch« folgendermaßen: »Fromm die Pflichten des Christen, Bürgers und Deutschen erfüllen und zuletzt die letzte, den Heimgang.« (Schwank, 46)

Das Turnermotto »Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei« sorgte besonders wegen des Begriffs FROMM auch für Kontroversen, vor allem in der Arbeiter-Turnerschaft. So gesehen mussten die Arbeiterturner das Wort FROMM als religiös gedeutet haben.

Der 1893 gegründete sozialistische Arbeiter-Turnerbund wandelte das Jahnsche Motto in einen neuen Wahlspruch um: »Frisch – Frei – Stark – Treu«.

Es ist Aufgabe der Kirche, die Christenheit auf das Himmelreich auszurichten. Jeder denkende Christ wird sich aufrichtig wünschen, dass die christliche Theologie in der Verfolgung

jenes Zieles nie erkalte. Andererseits lässt sich keine Unterbewertung des Leibes im Neuen Testament nachweisen. Ganz im Gegenteil, das Christentum erlaubt uns nicht nur den Genuss der irdischen Güter, sondern verpflichtet uns auch zu dankbarem Gebrauche derselben, also auch zur vernünftigen Wartung und Ausbildung des Körpers, da die Gesundheit und Kraft des Leibes die Grundlage bilden.

(zit. n. Kloss, 11)

Anmerkungen

¹ Der Begriff leitet sich vom althochdeutschen »fruma« ab (Nutzen, Vorteil) und entwickelte sich zum mittelhochdeutschen »frum« weiter (voranstehend, bevorzugt, förderlich, tüchtig).

² »Er äußerte sich 1840 in einem Streit um die Formulierung, blieb dabei aber vage, ob das Fromm des Turnerspruches nicht doch religiös gemeint war.« Wellner, 49.

MIT GOTT FÜR VOLK UND VATERLAND

»Kein Volksfest ohne Gottesdienst« (Rudolf Solterer VTZ 1923, F. 6, 6)

»Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteistellung jedoch muss den Turnvereinen als solchen unbedingt fernbleiben.« Diese Formulierung, 1861 vom »Ausschuss der deutschen Turnvereine« im Grundsatzprogramm festgeschrieben, offenbarte eine verbreitete, durch die



nationale Ideologie begründete Auffassung. Der Dienst am Vaterland galt als etwas ethisch Höheres, Hehres, das nicht zum profanen Bereich der Politik gehören sollte. Gemäß dieser Überzeugung hatte der vaterländische Gedanke im Leben der Deutschen Turnerschaft (1868) immer eine große Rolle gespielt. (Ueberhorst, 281) Aber nicht nur in dieser, es kann davon ausgegangen werden, dass sich dieses Bewusstsein in den meisten Turnverbänden, nicht nur in den deutschen, in unterschiedlichen Ausprägungen spiegelte.

Das Testament der CDTÖ

Das Wesen der »CDTÖ« war geprägt durch das Jahn'sche Turnen und den christlich-deutschen Geist, der es belebte. Im Jahre 1930 erschien das Handbuch der CDTÖ als »ein Buch von deutscher Sitte und deutschem Wollen«. In diesem wird die christlich-deutsche Turnbewegung durchleuchtet, und es werden die »geistigen« sowie »völkischen«, »religiösen« und »sittlichen« Grundlagen der Turnerschaft auf über 300 Seiten aufgezeigt. Das Buch, dessen Inhalt von führenden Funktionären¹ der CDTÖ erstellt wurde, bekam den Namen »Die Schmiede«. Das Vorwort gibt Aufschluss darüber, warum gerade dieser Name gewählt wurde:

»Siegfried, der auszog, um den Drachen zu töten, ging zuerst zu Regin, dem Zwerg, und ließ sich aus den Stücken des Schwertes, die ihm sein sterbender Vater hinterlassen hatte, das Schwert Gram schmieden. Mit diesem besiegte er die Feinde seines Vaters. – Eine Schmiede war es, in der das beste deutsche Schwert geschaffen wurde, ›Die Schmiede‹ ist es, aus der die besten Schwerter der Turnerschaft, ihre geistigen Waffen, geholt werden. So ist ›unser Buch‹ und sein Name entstanden.«

Die Autoren waren sich zwar einig, dass die Zeit der alten Sagen vorbei sei, aber es war ihnen bewusst, dass ihr Geist im Volke weiterlebte. So wurde bei der Wahl des Buchtitels auf eine deutsche Heldensage zurückgegriffen. Nichts Ungewöhnliches in der CDTÖ, die seit Gründung bemüht war, altes deutsches Kulturgut und Brauchtum in ihr Denken und Handeln mit einzubeziehen. Die Mitglieder der CDTÖ sollten mit den »Waffen des Geistes und der Gesinnung« ausgerüstet werden. »Der Glaube an ein deutsches Volkstum und echtes Christentum soll wie brennende Fackeln in unsere Seelen leuchten, sie durchglühen und stahlhart machen«, heißt es auf Seite III. Dieses bildhafte Wunschenken hört sich mehr als 80 Jahre später stark überzogen an. Offen bleibt, was mit einer stahlharten Seele erreicht werden sollte.

Vieles, das in der »Schmiede« niedergeschrieben wurde, war während der 30-jährigen Verbandsgeschichte schon aus den Verbandszeitungen und Zeitschriften der Dietwarte² zu entnehmen. Alt-Reichsobmann Rudolf Solterer, Mitautor der »Schmiede«, gehörte von Anbeginn der Bewegung zu den geistigen Führern der Turnerschaft. (Recla, 48) Wie bedeutungsvoll sein Wirken für die Turnerschaft war, geht aus einer Notiz der »Deutschösterreichischen Turnzeitung« vom 1. Juni 1914, dem Blatt der nationalen Turnerschaft der Vorkriegszeit, hervor: »Was täten wohl die christlichdeutschen Turner, wenn sie nicht diesen Tausendsassa (Solterer) hätten.« Ausschnitte aus einer seiner Reden, aus dem Jahr 1912, zeigen das Denken und Fühlen der christlichen Turner vor dem Ersten Weltkrieg und der offiziellen Gründung des Reichsverbandes auf (1914).

Vom Denken und Fühlen der CDTÖ

Solterer, ein begnadeter Redner, nahm 1912 eine Sommer-Sonnwendfeier zum Anlass, um seine Turnerinnen und Turner auf die Idee der Christlichen Turnerschaft einzuschwören. Er leitete seine Ansprache mit einer ganz neutralen Feststellung ein: »Kaum haben wir einige angenehme Frühlingss- wochen hinter uns und erfreuen uns des langen Tageslichts, geht es schon wieder abwärts. Die Sonne hat ihren Höchststand erreicht, die Tage nehmen wieder ab, und wir schreiten wieder den trüben lichtlosen Herbst- und Wintertagen zu. Um St. Johanni (21. Juni) erfolgt diese für das Leben in der Natur so hochbedeutende Wende.«

Sehr bald geht er auf die Geschichte des Sonnwendbrauches ein: »Es ist in deutschen Landen meis- tenorts uralter Brauch, [] an diesem Tage Sonnwendfeuer anzuzünden. [] Und so lodern an diesem Tag überall wo deutschbewusste Herzen schlagen, auf Fluren und Höhen mächtige Feuersäulen zum Himmel empor, kreisen tausende Besenfackeln wie leuchtende Sterne durch die Luft und vergnügt sich Alt und Jung in wahrer Festesstimmung bei fröhlichem Tanz, Spiel und Trank.«

Solterer sprach pathetisch, wenn er die »Deutsche Sonnenwende« hervorhob und ihre Geschichte erklärte: »Der Sonnwendtag und die an ihn geknüpften Gebräuche sind heidnisch-arischen Ursprungs; er war unseren deutschen Altvorderen der ländliche Festtag des höchsten Sonnenstandes, dem sie aber in ihrer tiefgläubigen Veranlagung eine tiefe religiöse Bedeutung beilegten. Das Naturvolk der Germanen spürte in seinen nordischen Wäldern und Tälern so recht seine Abhängigkeit von den Na- turgewalten, und deshalb spiegelten sich auch die Vorgänge in der Natur, besonders aber das vom Son- nengange abhängige Blühen und Welken des Jahres, in seinem ganzen Glauben und Denken. In den Naturgewalten sah es seine Götter, und die lebensspendende Sonne, nach deren Lichte es sich in den düsteren Tagen des langen deutschen Winters so sehr sehnte, ward ihm zum Höchsten und Schönsten, zum Lieblingsgotte Baldur. Aber Baldur muss sterben, vom Geschoss des finsternen [Wintergott] Loki heimtückisch durchbohrt, sinkt er dahin, und mit seiner Gattin Nana, der lieblichen Blumengöttin, die beim Anblicke des toten Gemahls der Gram verzehrte, verglühte sein Leichnam am lodernden Scheiterhaufen, den Gott Donar mit seinem Blitzstrahl entzündete. Und düster wird's auf Erden. Aber Baldur kommt aus dem Heldheim wieder auf die Welt zurück, und neues Leben wird dann entstehen. So die mystische Vorstellung der Sommersonnenwende im gläubigen Herzen unserer Ahnen.«

Bis hierher würde die Rede auch in jeden deutschnational geprägten Verein gepasst haben, aber jetzt kommt Solterer zum Kern seiner Ausführungen: »Es mag vielleicht befremdend erscheinen, wieso auch christlichdeutsche Turner dazu kommen, Sonnwend zu feiern und einen Brauch der ger- manisch-heidnischen Vorzeit nachahmen. Julfest und Sonnwendfeuer verletzen und verhöhnen ja das christliche Empfinden. – Doch gemacht!«, wirft er in die Runde. »Unsere germanischen Altvor-

deren haben zwar an diese Feier heidnisch-religiöse Vorstellungen geknüpft. Seither sind aber ungefähr 2.000 Jahre über das Land gezogen; das Weltbild ist ein anderes geworden, Kultur, Zivilisation und das Licht der Aufklärung sind in die weiten deutschen Gauen eingezogen. Neues ist an die Stelle des alten getreten, und was damals in der Volksseele als wahr und heilig empfunden wurde, hat der vorwärts geschrittene Menschengestalt als Blendwerk und Phantasterei erkannt. Die Vernunft hat den altgermanischen Götterhimmel zertrümmert, und was uns von all dem übrig geblieben, sind schöne Mythen und Märlein, wohl gut zur nationalen Erziehung unserer Kinder, aber ohne sonstigen praktisch-vernünftigen Wert. Die alten sinnigen Gebräuche sind uns, mehr oder minder verändert, erhalten geblieben, der Geist der Alten ist aber aus ihnen geschwunden, das Volk kennt ihn nicht mehr.«

Solterer stellt eine Frage und beantwortet diese sogleich: »Und wer denkt denn heute von den Tausenden, die an diesem Tage in den weiten deutschen Gauen den Feuerstoß umstehen, ernstlich noch an Loki, Wodan, Baldur und Nana? Kein Vernünftiger. Ein Zurückwollen in den Aberglauben der Heidenzeit würde auch Unvernunft, Narretei bedeuten.«

Interessant, wie Solterer, der christliche Politiker und Angehörige der k. u. k. Monarchie Österreich-Ungarn, jetzt wieder zurückfällt in ein Loblied auf das Deutschtum: »Das Sonnwendfeuer von heute ist nur mehr für (deutsch)-national Fühlende die Übung eines alten deutschen Brauches, der aber weder mit dem heidnischen Gott Baldur noch auch mit dem hl. Johannes des Christentums etwas zu tun hat, der heutige Sonnwendtag ist nur mehr ein Fest der Erinnerung an unsere deutsche Abkunft und Stammeszugehörigkeit.«

Den christlich-deutschen Turnern wird jetzt erklärt, dass es, was das Deutschtum betrifft, keinen Unterschied zu den bündischen Turnern gibt: »Wir christlichdeutschen Turner sind Deutsche, und zwar gerade so gute Deutsche als die anderen, wieweil wir deutsches Volksbewusstsein mit christlicher Überzeugung zu vereinen wissen; weil wir uns als Deutsche fühlen, und kein Mensch hat ein Recht oder einen Grund, an der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit unseres nationalen Empfindens zu zweifeln, deshalb feiern auch wir deutsche Sonnenwende.«

Nochmals geht Solterer, mit mahnenden Worten, auf die Bedeutung des Festes ein:

- »Die brennenden Scheiter sollen uns vor allem begeistern für die Schönheit des Deutschtums, dass wir in Ehren halten, was wir von unseren Ahnen erworben, die schönen deutschen Mythen, ihre Sitten und Gebräuche;
- die brennenden Scheiter sollen uns erinnern an die kraftvolle Vergangenheit unseres Volkes, aber auch an die Schlichtheit, Sittenstärke und Gottesfurcht unserer Ahnen;
- die brennenden Scheiter sollen in uns auch das Feuer der Liebe und Begeisterung für unser Volk und unser Volkstum entzünden, damit wir uns selbst mit Stolz als Deutsche bekennen, nach deutscher Art leben und wirken, aber auch die uns anvertraute Jugend in deutschem Geist erziehen, und erhalten;
- die brennenden Scheiter sollen uns erinnern, dass überall dort, wo sie brennen, deutscher Boden ist, für den wir in heiliger Begeisterung einzustehen und den wir vor jedem fremdvölkischen Ansturm zu verteidigen haben;
- die brennenden Scheiter sollen uns mahnen, dass wir alles ablegen, was undeutsch an uns, alles Falsche, alles Ungerade, jede Heimtücke, jedes Übelwollen, jeden Hass und jede Zwietracht, dass wir die Unkräuter aus unserem Herzen reißen und dem Feuer übergeben, damit es sie für immer verzehre;
- die brennenden Scheiter sollen uns schließlich auffordern, einig zu sein und in Treue zusammenzustehen, überall dort, wo es dem Ruhme, der Ehre und der Größe unseres deutschen Volkes gilt.«

(TZ 1912, F. 7, 37–38)

Christen keine Deutschen zweiter Güte

In der Rede von Solterer aus dem Jahr 1912 fällt die herausragende Betonung der deutschen Wesensart auf, die in der Folgezeit bis hin zum Ständestaat immer wieder hervorgehoben wurde. Auch der Vergleich mit den nationalen Turnern, der aufzeigte, dass die christlich-deutschen Turner ebenso gute, ja, wenn nicht sogar die besseren Deutschen sind, wird immer wieder angestellt. In der »Turnzeitung der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs« vom April 1912⁽¹³¹⁾ wurde klargestellt, dass die christlich-deutschen Turner keine Deutschen zweiter Güte sind, sondern ebenso vollwertig wie die »anderen« aus der nationalen Bewegung. Vermerkt ist auch, »dass das Heil des Deutschtums nicht in der freisinnigen Betätigung besteht, sondern im Festhalten an den christlich-germanischen Kultur-
gütern, die allein es waren, die das deutsche Volk groß gemacht haben«.



Aus der Zeitung der christlich-deutschen Turnerjugend, im gleichen Jahr erschienen wie »die Schmiede«, 1930, geht ein klares Bekenntnis für Österreich hervor.

Mit erhobenem Zeigefinger wurden die »freiheitlichen« Turner abgemahnt: (TZ 1912, 83) »Haben denn diese Turner die deutsche Turngeschichte ganz vergessen und wissen sie nicht, dass beispielsweise Eiselen (1793–1846), ein Schüler Jahns, mit den Turnern in Berlin nach dem Gottesdienst hinauszog auf die Turnplätze in die freie Natur? Wissen sie nicht, dass die ersten Turnvereine die Pflege der Gottesfurcht nicht verachteten, ja im Gegenteil, auf ihre Fahne schrieben?« – Weil Jahn großen Wert auf die religiöse Erziehung seiner Turnschüler legte, ließ er das Turnen am Sonntag erst nach der Predigt beginnen, schrieb Recla in der VTZ 1936. (F. 3, 11)

Die Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich hatte zumindest bis 1930 für die CDTÖ oberste Priorität. (Die Schmiede, 171–189) »Um des Rechtes Willen«, so steht es in der Schmiede, »müssen wir alle, die Deutschen im Reiche und die Österreicher, von den Erwägungen des Vorteils ganz abgesehen, für die Vereinigung Österreichs mit dem deutschen Reich kämpfen. [] vollends frevelhaft ist es, wenn Teile eines Volkes gegen ihren Willen einem anderen Volke ausgeliefert werden, das darauf ausgeht, jeden unglücklichen Abgetrennten ihr Volkstum zu rauben.« (Die Schmiede 3, 103)

Gut christlich, gut deutsch, gut österreichisch allerwegen! (Solterer, VTZ 1936, F. 11, 6)

Ja, die Zeit ändert viel: 24 Jahre später sah Rudolf Solterer, der Sonnwend-Redner aus dem Jahr 1912, einiges ganz anders. Wenn auch die »Deutschheit« in seinen Ausführungen nach wie vor eine beachtliche Rolle spielte, stemmte sich Solterer 1936 dagegen, wenn gesagt wurde, das Bekenntnis zu Österreich sei in der CDTÖ erst in jüngster Zeit geweckt worden: »Nun, wir christlich-deutschen

Turner behaupten, dass wir vom ersten Tage unseres Bestehens an unsere Mitglieder aufriefen und anleiteten, sich mit Stolz als Österreicher zu bekennen und zu betätigen.« (VTZ 1936, F. 11, 5) Es stimmt zwar nicht ganz, aber Solterer drückte sich bereits im September 1923 und auch schon früher folgendermaßen aus, dass unter »Volk« das »deutsche Volk« und unter »Vaterland« Österreich zu verstehen sei. (VTZ 1923, F. 12, 5) »Es kann bei uns Turnern nur einen Guss, aber keinen Wirrwarr von Gesinnungen geben []: gut christlich, gut deutsch, gut österreichisch!« (VTZ 1923, F. 12, 6)

Werfen wir einen Blick zurück in die Verbandsturnzeitung vom März 1923. Hier gab Rudolf Solterer Anregungen, wie ein Turnverein seine Mitglieder zur »Deutschheit« zu erziehen habe. Er ging dabei auf Jahns Volkserziehung ein, würdigte das »deutsche Volkstum« sowie das deutsche Volk und kommt in seinen Ausführungen auf die Treue, die seiner Meinung nach ganz besonders dem deutschen Volke innewohnt. Er hob hervor, dass sich diese Treue bei den Deutschen nicht nur auf Weib, Freund und Familie erstreckt, sondern in gleicher Stärke auf Stamm, Volk, Staat und Kirche. Unmittelbar nach diesem Gedanken setzte er den Aufruf: »Seien auch wir derart deutsch!« Nach einer weiteren Aufforderung »Fest und treu zum Vaterland gestanden!«, kommt er zu Ernst Moritz Arndt⁴ (1769–1860), einem Zeitgenossen Jahns, dessen Aussagen er immer wieder gerne zitierte, und er greift Bruchstücke aus einem deutschen »Vaterlands-Gedicht« aus dem Jahr 1813 heraus, in dem Arndt die Einheit aller deutschsprachigen Länder fordert:

»Was ist des Deutschen Vaterland? Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland? Ist's Österreich an Ehrenreich? Ist's Land der Schweizer? Ist's Tirol? Doch nein, nein, nein! Sein Vaterland muss größer sein! Was ist des Deutschen Vaterland? So nenne endlich mir das Land! Soweit die deutsche Zunge klingt! Und Gott im Himmel Lieder singt; das soll es sein, das, wackrer Deutscher, nenne dein!«

Nach diesen Zeilen könnte man annehmen, dass sich auch Solterer nach einem größeren Vaterland sehnte, das weit über die Grenzen Österreichs hinausgeht. Aber nein, Solterer machte erneut einen Gedankensprung und kam dabei auf das »Kraftgeschlecht Österreich« zu sprechen und hebt hervor, dass die Eigenart und Staatlichkeit Österreichs beibehalten werden muss: »Aber wir wollen [] nicht vergessen, dass wir die von der Mutter »Germania« losgerissene Tochter sind. Unsere Sehnsucht zieht uns zur Mutter!« (VTZ 1923, F. 6, 2)

Die Ausführungen Solterers sind oft schwer nachvollziehbar, und wenn man seine Artikel aus dem Jahr 1936 weiterverfolgt, muss man annehmen, dass Solterer vieles, was er früher sagte, vergessen hat und dass er die »Schmiede«, obwohl sein Name im Autorenverzeichnis aufscheint, nie komplett gelesen hat: »Aus Übernationalismus höhnte man letzteres (gemeint ist Österreich), zog es bei jeder Gelegenheit in den Kot und sprach ihm die Existenzberechtigung ab, dafür schaute man fortwährend über die Grenze und machte Preußen zum Gegenstand der Begeisterung und zum Lande seiner Sehnsucht⁵.«

Solterers Rüge gegen den DTB im Jahre 1936 sah so aus: »Und diesen Geist anerzog man der Jugend in den nationalen Turnvereinen. »Bekrieger ihres eigenen Vaterlandes«, mit diesem Titel mussten wir diese Kreise belegen; und gegen sie, die zu Ende der letzten Jahrhundertwende wahres Deutschtum nur im »Los von Österreich« ersahen, ist die christlich-deutsche Turnbewegung aus dem echten Österreichertum als Gegenbewegung entstanden.« Mit einem Satz versucht Solterer zu erklären, was der CDTÖ, abgesehen vom Christentum, in all den Jahren wichtig war und ist. »Deutsche Turner, gute Deutsche und dabei auch »gute Österreicher«, das wollten und wollen wir christlich-deutschen Turner sein!« (VTZ 1936, F. 11, 6)

In seiner »Besinnung« kommt Solterer wieder auf den Turnvater Jahn zurück: »Mit Gott«, das war die Losung, welche die ganze Jahnsche Zeit beherrschte. Und dieser Losung waren die Jahnschen

Turner getreu, als sie bei ihren Turnfesten vorerst zum Gottesdienst zogen und sangen: ›Auf danket Gott und betet an‹. Wahrhaft ›rechte Männer‹, wie der urdeutsche (Ernst Moritz) Arndt sagt, ›die beten konnten und Gott dem Herrn vertrauten, die sterben konnten für Gott und Vaterland‹. Wenn nun wir christlich-deutsche Turner fest auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen und uns die Erfüllung der religiösen Pflichten heilig ist und wenn wir ›den Glauben unserer Väter‹ ehren und an ihm nicht rütteln lassen, dann handeln wir wortgetreu nach den Weisungen, die uns Altmeister Jahn gab, der selbst es niederschrieb, dass Andacht und Frömmigkeit zum Wesen des deutschen Volkes gehören.«⁶



Universität Wien, Schmelz

Der Turner: Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung (zugl. Amtsblatt des Deutschen Turnerbundes) im Jahre 1848. Die Paulusworte (1 Kor 6,19) auf der ersten Seite jeder Ausgabe sind ein deutlicher Beleg dafür, dass die Redaktion der Zeitschrift eine enge Verbindung zwischen Christentum und Turnen sah.

EINBLICK

Die Schmiede »Völkische Grundlagen«



»Unser neues Buch: Nimm und lies, dann wirst Du wissen was wir wollen!« (VTZ 1930, 152)

Dr. Hans Lang (Innsbruck) vom Österreichischen Turnerbund schreibt in einer Abhandlung über die »Schmiede«:

»Wer jemals Gelegenheit hatte, das Diethandbuch der ehemaligen Christlich-deutschen Turnerschaft ›Die Schmiede‹ in die Hand zu bekommen, wird staunen, in welcher überzeugenden und apodiktischen (beweiskräftigen) Art im Artikel ›Völkische Grundlagen‹ (60-211), verfasst von Univ.-Prof. Dr. Eibl, die unbedingte Notwendigkeit des Anschlusses aus völkischen und wirtschaftlichen Gründen dargelegt wurde.« (zit. nach Atzmanninger, 54)

Wie es sich für einen Christen geziemt

Tatsache ist, dass bereits vor dem Erscheinen des Buches »Die Schmiede« in den Verbandsturnzeitungen von einzelnen Autoren auf ein »Österreichbewusstsein« hingearbeitet wurde. Dies vor allem in den späten 1920er-Jahren. Umso unverständlicher werden Aussagen, wie sie 1930 im Handbuch

der CDTÖ dargelegt sind. Es heißt dort sinngemäß, dass bei allen weitblickenden Deutschen, sowohl in Österreich als auch im Deutschen Reich, Einigkeit besteht, dass eine Vereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche erstrebenswert ist. (Die Schmiede, 171)

Leitfaden
für die geistige Ertüchtigung der christlich-
deutschen Turnerschaft Österreichs.

Im Leitfaden 1926 (4) heißt es klar und deutlich: »Unser Vaterland ist Österreich, Deutschlands Ostmark, auf das wir mit Stolz blicken können.«

Sammlung I. Wöll

Reichsdietwart Ludwig Neunteufl, ebenfalls Mitautor der »Schmiede«, bekannte sich drei Jahre vor dem Erscheinen des Buches in einem Artikel »Fürs Vaterland« zur Demokratie und zum Vaterlande Österreich: »Wollen wir weiterhin über die Entstehung Neuösterreichs grollen und deshalb Neuösterreich, in dem wir nun einmal leben, jenen anderen überlassen? Wir haben in unserem Leitspruch die Aufforderung, für's

Vaterland zu arbeiten, zu schaffen, aber genügt da allein, für das vergangene (sic!) zu begeistern? [] Die staatliche Gewalt muss in der Form, in der sie tatsächlich besteht, angenommen werden, und zwar ohne Hintergedanken mit der staatsbürgerlichen Treue, wie es sich für einen Christen geziemt! [] Als Turner und Staatsbürger haben wir umso früher die Pflicht zu erfüllen, am neuen Vaterland mitzubauen, zu arbeiten im katholischen Sinn. [] Wir lieben Österreich, nicht nur weil es unser schönes Heimatland ist, nicht nur wegen seines Volkes und dessen gesunden Sinnes, sondern wir lieben Österreich, weil es unser Vaterland, ›das Vaterland‹ wurde, für das wir gerne Gut und Blut geben.«

(VTZ 1927, 149–151)

Der christlich-deutsche Geist

Immer wieder wurde vom »christlich-deutschen Geist« gesprochen und in den Verbandszeitungen viel darüber geschrieben. Was genau wurde darunter verstanden? Die »Schmiede« versucht auf den Seiten 51 bis 53 Antwort zu geben: Der »christlich-deutsche Geist« schöpft aus den beiden grundlegenden Kräften, die das Wesen des uralten deutschen Kulturgutes ausmachen: Aus dem »deutschen Volkstum« und dem »Christentum der katholischen Kirche«. Anders formuliert: »Der christlich-deutsche Geist strömt aus den Kräften des deutschen Volkstums und dem katholischen Christentum. Sein Ziel ist ein deutsches Vaterland, das alle deutschen Stämme durch das Band eines Volkstums und einer Kultur umschlingt, einer Kultur, die von Gott ausgeht und in Gott endet.« (Die Schmiede, 52) Der Begriff »Vaterland« ist, wenn man Solterers Definition wenige Absätze zuvor gelesen hat, wieder nicht klar und eindeutig dargestellt. Es darf angenommen werden, dass die CDTÖ lange Zeit immer zwei verschiedene Vaterlandsbegriffe vor Augen hatte. Das »Vaterland Österreich« und ein »angestrebtes Vaterland Deutschland«, das nicht unbedingt eine gemeinsame Grenze haben muss, aber alle Bürger, die christlich und deutsch denken, verbindet.

Ein Vergleich zu den Denkrichtungen in nicht christlichen Turnverbänden hört sich in der Schmiede (52) so an: »Während die ›Nationalisten‹ die ›Nation‹ zu ihren Götzen erheben, leugnen die Sozialisten auf der anderen Seite die Kräfte des Volkstums und predigen den Klassenkampf.« Die Kritik der CDTÖ lautete: »Der eine wie der andere baut an einer neuen Welt, an einer Welt ohne Gott.« – »Die Turngesetze Jahns«, schreibt die Schmiede (51), »erhalten erst vollends ihre Bedeutung, wenn sie im katholischen Geiste erfasst werden, weil sie das christliche Sittengesetz zur allgemeinen Richtschnur und Regel für die Turnarbeit aufstellen [] und dadurch mit der katholischen Auffassung in vollem Einklang stehen.«

Meinungsverschiedenheiten



Wappen »Deutscher Turnverein Wien« 1919–1929 (Wien 9)



Vorturnerschaft im »Deutschen Turnverein Wien«

Sammlung UNION Wien 9

Karl Krupka, ein christlich-deutscher Turner aus dem »Deutschen Turnverein Wien« (Wien 9), sah in der christlichen Turnerschaft zwei unterschiedliche Bewegungen, eine »katholisch-deutsche« und eine »deutsch-christliche«, und löste mit seinen Ausführungen in der Verbandsturnzeitung vom Juli 1923 ⁽³⁾ heftige Diskussionen aus. Er erklärte, dass die Katholiken, als Brüder einer Religion, für das »Überationale« eintreten und alles Heidnische ablehnen. Die deutsch-christliche Gruppe hingegen feiert die Sonnwendfeier als nationales Fest, lehnt aber eine Teilnahme an Turnveranstaltungen mit internationalem Charakter vollkommen ab, weil sie mit Bedrückern und Feinden kein gemeinsames Fest feiern wollen.

Krupka formulierte vorsichtig, wenn er schrieb, dass er keiner Richtung einen Vorwurf machen wolle, kritisierte aber die Verbandsleitung, weil diese sich nicht zu exakten Richtlinien durchringen konnte. Er bemängelte, dass die Grundsätze der CDTÖ, veröffentlicht in der Verbandszeitung, keiner genauen Prüfung unterzogen wurden, viele Widersprüche aufwiesen und als Auffassung einer Einzelperson anzusehen seien: ein klarer Vorwurf, gerichtet an den Ideologen Rudolf Solterer, der in fast jeder Ausgabe »christlich-deutsches Gedankengut« vertrat. Krupka stellte fest und wehrte sich gleichzeitig dagegen, dass in den verbandseigenen Schriften Propaganda für den Katholizismus bzw. für den Protestantismus gemacht wird: »Es ist nicht Aufgabe unserer Turnvereine, als Glied in der großen christlich-deutschen Volksbewegung seine Mitglieder religiös zu erziehen. Das ist Sache der Kirche und ihrer eigens dazu angeschlossenen Organisationen.«

Krupka vertrat die Auffassung, dass die Aufgabe eines Turnvereins vor allem in der Verpflanzung der großen sittlichen und moralischen Werte des Christentums in die Einzelperson bestünde. Die Verpflichtung der Mitglieder zur Teilnahme an religiösen Veranstaltungen wurde von ihm abgelehnt. Die Hauptaufgaben der Turnvereine sah er in der körperlichen Ertüchtigung des deutschen Volkes und der völkischen Erziehung. Als weiteren Programmpunkt nannte er die Förderung einer gut christlich-deutschen Lebensführung und wies dabei auf Jahns »Deutsches Volkstum« hin, das sich u. a. mit dem »Urchristentum und der Deutschheit« ⁽¹⁰³⁾ auseinandersetzt. (VTZ 1923, F. 10/11, 3–5)

EINBLICK

Hutlose Turner sind nicht zu dulden

Die Verbandsleitung hielt ihre Vereine an, bei kirchlichen Festtagen geschlossen aufzutreten. Für die »Ausrückungen« zu Fronleichnam, 1927, wurden genaue Anweisungen ausgearbeitet und über die Verbandsturnzeitung allen Vereinen übermittelt.

»Von den Vereinen sind die Ausrückungen zu Fronleichnam als Pflichtausrückung zu erklären, an denen alles, was dem Verein turnend angehört, unbedingt teilzunehmen hat. Unentschuldigtes Fernbleiben ist streng zu ahnden. Der Aufmarsch erfolgt in streng soldatisch-turnerischer Ordnung. Es ist besonders strenge auf die

einheitliche Turnkleidung zu sehen; [] hutlose Turner sind nicht zu dulden []. Dass dies alles geschieht, ist Sache aller Amtswalter der einzelnen Vereine.« []

»Der Marsch während des Umzuges erfolgt im »langsamen Straffschritt«. Bei diesem entfällt erst auf jedes zweite Viertel des gewöhnlichen Marschtaktes (115 Schritte in der Minute) ein Schritt. [] Beim Vorbeimarsch an den Altären ist Kopfwendung zu befehlen: Abteilung links (rechts) schaut! Wenn der letzte (sic!) der Abteilung beim Altar drei Schritte vorbei ist: Habt acht!« (VTZ 1927, 139)



Inserate aus der VTZ



Turner aus Heidenreichstein mit vorschriftsmäßigem Turnhut

Sammlung I. Wöll

Deutsche Turner, »gute Deutsche« und »gute Österreicher«

Dass Altreichsobmann Rudolf Solterer zu dem Artikel von Turnbruder Karl Krupka Stellung beziehen musste, ist verständlich. Er tat es, wortgewaltig, auf vier Seiten in der September-Ausgabe der Verbandsturnzeitung 1923. »Vor allem muss ich feststellen, dass es nicht richtig ist, dass in christlich-deutschen Turnkreisen Meinungsverschiedenheiten über die Teilnahme an nationalen Festlichkeiten und Gebräuchen (Sonnwendfeier), Beteiligung an katholisch-übernationalen Veranstaltungen und das Verhältnis zu ebensolchen Organisationen besteht; in allen diesen Dingen hat es in christlich-deutschen Turnerkreisen immer nur die einhelligste Auffassung gegeben: »die deutsche.«

Solterer verwahrte sich entschieden dagegen, wenn man den »Katholischen« ein »Niederdeutschtum« vorwarf. »Die Phrasen, dass katholisch und deutsch sich widersprechen oder Gegensätzliches darstellen, sollten darum doch nicht aus der Rumpelkammer deutschfreisinniger Turnvereinszeitungen in das christlich-deutsche Turnerlager herübergebracht werden. Katholisch verträgt sich recht gut mit deutschem Tun und Denken«, so Solterer. Er fand es als Ungeheuerlichkeit, dass von zwei religiösen Richtungen gesprochen wird: »Wegen der zwei bis drei Protestanten, die wir bei uns haben und die wir schätzen und ehren, sollen die anderen an katholisch-kirchlichen Veranstaltungen nicht teilnehmen? [] Es wurde den Mitgliedern von Anfang nicht verschwiegen, dass für 99 Prozent Katho-

liken in unseren Vereinen die ›Religion‹ nur die katholische Religion sein konnte, genau so wie, dass unter ›Volk‹ das deutsche Volk und unter ›Vaterland‹ Österreich zu verstehen sei.«

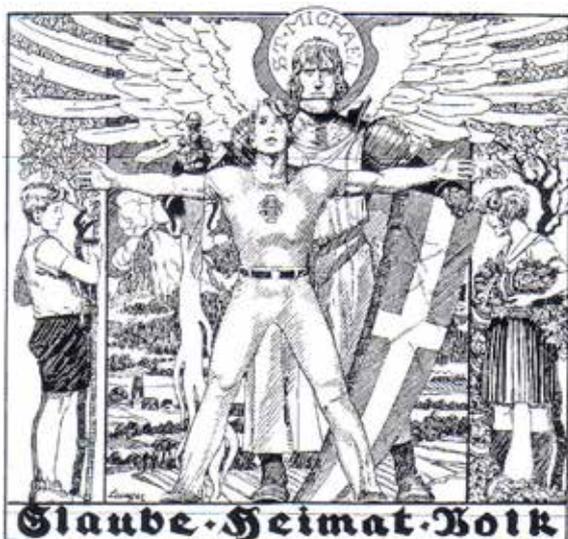
Aus einem umfangreichen Schriftwechsel geht eindeutig ein Richtungsstreit zweier Gruppierungen hervor. So hatte sich der Turngau NÖ nicht an den Auftrag der Gauleitung gehalten und nahm nicht am Festzug des Katholikentages in Wien teil. Dazu Solterer: »Die Gauleitung NÖ lud die Turner zur Teilnahme ein. Und was geschah? Man sabotierte die Beteiligung; die sogenannte ›deutsche‹ Richtung erklärte, wie Turnbruder Krupka in seinem Aufsatz sagt: ›als Turner konnten sie nicht teilnehmen, [] weil der Katholikentag doch übernationalen Charakter trägt.« Solterer bestätigte mit seinen Worten, wohl ungewollt, Krupkas Aussage. Dieser musste eine genaue Aufklärung über das Christentum über sich ergehen lassen: »Es gehen meinem lieben Turnbruder die Begriffe etwas durcheinander: national, international und übernational; das Christentum ist universal, international; national und übernational schließen aber einander nicht aus, sondern fordern sich gegenseitig.«



Kurz zuvor formuliert Solterer noch etwas anders: »Die Hand zum Bunde allen gesinnungsgleichen Turnbrüdern »soweit die deutsche Zunge reicht« und den christlich-deutschen

Turnbrüdern des heutigen Auslandes; []. Dagegen Vorsicht gegenüber den internationalen Weltverbüderungsverbänden! Solange sie an unserem Blute saugen, solange sie deutschen Besitz räuberisch festhalten, solange muss all dem Rufen zu zwischenvölkischer Sammlung, und mögen sie noch so schön uns zupfeifen, unser festes ›Nein‹ entgegertönen.« (VTZ 1923, F. 6, 5)

Solterer erklärte, dass die Reichsstatuten klar und deutlich besagen, was die CDTÖ will, verwarf die Unterscheidung in Deutsche, Deutschere und Urdeutsche und wehrte sich gegen Koalitionen wie »Katholisch-deutsche«, »Christlich-deutsche«, »Österreich-deutsche«, »Nur-deutsche« oder »Nur-christliche«. [] »Religionsstreitigkeiten«, so Solterer, »sollten überhaupt auf unseren Turnplätzen keinen Nährboden finden.« Nochmals sprach Solterer in seinem Artikel das Christentum an, wobei er auf den von Krupka erwähnten Hinweis »Urchristentum und Deutschheit« eingeht. Solterer und Krupka müssen genaue Kenner von Jahns »Deutsches Volkstum« gewesen sein. Dort heißt es nämlich auf Seite 104: »Wenn der Geist des Urchristentums von neuem sollte belebt werden, so musste er aus dem Schutte wieder hervorgehen, durch den es eine verdorbene Kirche verunstaltet hatte.« Hier ist Solterer, der gerne positiv über Jahn sprach, aus nachvollziehbaren Gründen keineswegs der gleichen Meinung wie der Turnvater: »Ich muss offen gestehen, dass ich als Katholik letzteren Punkt in der gegebenen Fassung ablehne; Jahn



»Im Pathos des Bildes und des Textes dieser Seite aus der Zeitschrift ›Christlich-deutsche Turnerjugend‹ (1934, Nr. 3) kommt die Ideologie und das pädagogische Wollen der CDTÖ zum deutlichen Ausdruck: Die Rückschau auf die ruhmreiche Vergangenheit Österreichs, der fromme Glaube des Volkes, die Heimaterde und die Vaterlandspflicht«, schreibt Univ.-Prof. Dr. Stefan Gröbning in seinem Buch »Turnen für das Vaterland«. (2005, 90)

spricht in diesem Kapitel seines ›Deutsches Volkstum‹ nur als Lutheraner von einer ›freigläubigen deutschen Kirche‹. In Punkt Religion bestehen für uns Katholiken andere Ansichten.« (VTZ 1923, F. 12, 6)

Versuch einer Zusammenfassung

Ganz einfach: Die CDTÖ sah seit ihrer Gründung Österreich als ihr Vaterland an und fühlte sich dem deutschen Volke verbunden. Die körperliche Ertüchtigung sowie die Stärkung der christlichen, deutschen und der vaterländischen Gesinnung standen im Vordergrund. Mitglieder konnten nur Christen werden. Angehörige eines anderen Glaubens wurden nicht aufgenommen. Entgegen den nationalen Anschauungen vertrat die CDTÖ internationale Grundsätze. – Aber ganz so war's nicht!

In der CDTÖ währte lange der Gedanke, sich keinem internationalen Verband anzuschließen. (TZ 1914, 78) Noch im Jahre 1923 wurde eine Einladung zu einem Turnfest in der Schweiz ignoriert: »Jede turnerische Teilnahme an diesem Fest (wird) aus völkischen Gründen abgelehnt, da wir mit Franzosen, Tschechen usw., welche an diesem Feste teilnehmen werden, keine Gemeinschaft haben können.« (VTZ 1923, F. 8, 9) Erst 1929 wurde beim Verbandsturntag beschlossen, der internationalen »Union katholischer Verbände« beizutreten. (VTZ 1929, 264–270) Genau genommen, signalisierte die CDTÖ erst nach diesem Beschluss nach außen, offiziell, dass sie internationale Grundsätze vertritt und sich auch dadurch vom DTB (1919) unterscheidet. Abgesehen vom Eintreten für den christlich-katholischen Glauben, tat sich die christliche Turnbewegung immer wieder schwer, sich klar und deutlich von den nationalen Turnverbänden abzugrenzen.

Ein Ringen darum, sich im Gedankengut von den nationalen und bündischen Vereinen gravierend zu distanzieren, setzte sich wie ein roter Faden über Jahrzehnte fort. In einer Turnzeitung des Jahres 1911 wurde die katholische Weltanschauung der nationalen Betätigung gegenübergestellt. Dort hieß es, »dass die nationale Idee auch ihre Grenzen hat«. Es wurde betont, dass eine nationale Betätigung nicht so weit gehen darf, dass jeder »Nichtvolksgenosse« und Volksfremde gleich zum Feind erklärt werden darf. Die Religion steht als allgemeines Menschheitsgut höher als jedes konkrete Volkstum.

Die Nächstenliebe wurde hochgehalten, aber nicht ganz bibelgerecht: Die Turnzeitung klärte auf, dass es Vorschrift der christlichen Nächstenliebe sei, jene, welche uns näherstehen durch Bande des Blutes, der Heimat, der Familie, der leiblichen oder geistigen Einigung, auch im höheren Maße zu lieben. »Das Volk, die Nation wächst aus der Wurzel der Familie und bildet eine Familie im Großen; also sind wir den Volksgenossen mehr Liebe schuldig, als den Volksfremden im Allgemeinen.« Daraus kann abgeleitet werden, dass getrost für das Volkstum gekämpft werden darf, ohne eine fremde Nation zu hassen. In der Turnzeitung, drei Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, wird noch der gute Rat gegeben, dass nicht das Recht der Faust als Ideal gelten soll, »wenn der Nachbar hereinmäht oder hereinackert«, sondern dass wir uns der Rechtsmittel im Rahmen der menschlichen, der christlichen Kultur, bedienen müssen. (TZ 1911, 36–41)

Wer »Die Schmiede« vom ersten Kapitel bis zur letzten Zeile gelesen hat, muss feststellen, dass die Mitglieder der Christlich-deutschen Turnerschaft mit zwei Denkrichtungen konfrontiert wurden und sich dadurch hin und her gerissen fühlen mussten. Auf der einen Seite sollten sie sich als aufrechte Österreicher fühlen, die stolz auf ihre (deutsch-)österreichische Vergangenheit und Eigenart sowie auf ihr gelebtes Tatchristentum sein sollten. Auf der anderen Seite wurde ihnen, zumindest bis zum Jahr 1930, der Anschluss an Deutschland, aus welchen Gründen auch immer, schmackhaft gemacht. Einmal war das »Vaterland« Österreich, und ein andermal sehnte man sich nach dem »Vaterland« Deutschland. Das Dilemma war, dass sich die CDTÖ wohl immer wieder zu Österreich bekannte,

8. Welches ist dein Volk und Vaterland?

Ich gehöre dem deutschen Volk an, das seit seinem Eintritt in die Geschichte und dem Bekanntwerden mit der Lehre des Christentums sich zu hoher geistiger und sittlicher Kraft aufgeschwungen und eine führende Stellung unter den anderen Völkern erreicht hat.

Mein Vaterland ist Oesterreich, das ich von ganzem Herzen liebe, weil es meine und meiner Vorfahren Heimat ist und eine so ruhmreiche Vergangenheit hat, die mit der Geschichte des deutschen Volkes unzertrennbar verbunden ist.

Geistige Prüfung in der Niederösterreichischen Turnerschaft. St. Pölten, im Mai 1936

aber in geistiger Hinsicht als Teil der Deutschen Nation fühlte. Aus dem Glauben an die Verschiedenheit von Staat und Nation entstand eine Bewusstseinsspaltung, die immer wieder in den verschiedensten Formulierungen zutage trat. Die Zugehörigkeit Österreichs zur Deutschen Nation war ein fester Bestandteil im Denken der CDTÖ.

Dazu kam noch, dass der Pastorensohn Friedrich Ludwig Jahn, von Anbeginn bis zur Auflösung der CDTÖ im Jahre 1938, obwohl er nicht der katholischen Kirche zugetan war, als leuchtendes Vorbild galt und sein Buch »Deutsches Volkstum« von Führungskräften wie eine zweite Bibel zelebriert wurde.



Sammlung Zimmermann

Bei einer Siegerehrung, wie hier im Hof der Kartause Gamsing, durfte die Büste Jahns (links im Bild) nicht fehlen.

Anmerkungen

- ¹ Die Autoren des Buches »Die Schmiede« 1930: Univ.-Prof. Dr. Hans Eibl (Wien), Pater Georg Bichlmair S. J. (Wien), Verbandsobmann-Stellvertreter Dr. Wilhelm Bock (Linz), die Verbandsdietschwarte Hans Fuchs (Wien), Ludwig Neunteufl (Scheiblingkirchen) und Dr. Theodor Proksch (Graz) sowie Alt-Gauobmann Rudolf Solterer (Wien).
- ² »Diet«, mittelhochdeutsch Volk. Von Diet ist auch das Wort Deutsch abgeleitet. Dietschwarte waren in der CDTÖ jene Leute, denen die geistige Erziehung der Mitglieder oblag. Leitfaden 1926, 10.
- ³ Pauley Bruce F. schreibt in seinem Buch 165: »[] tatsächlich bewunderte die Christlich-deutsche Turnerschaft den offenkundigen deutschen Nationalismus der Nationalsozialisten.«
- ⁴ Arndt wird heute sehr unterschiedlich beurteilt. Einige betonen seine demokratischen Gedanken und sehen ihn als deutschen Patrioten in turbulenten Zeiten, andere wiederum charakterisieren ihn als Nationalisten und heben vorhandene antisemitische Tendenzen in seinen Schriften hervor.
- ⁵ Vergleiche »Unsere Sehnsucht zieht uns zur Mutter!« VTZ 1923, F. 6, 2.
- ⁶ Frömmigkeit und Andacht ist ein wesentlicher Zug in dem Charakter des Deutschen Volkes. Deutsches Volkstum, 110.

FRIEDRICH LUDWIG JAHN UND SEINE »KINDER«

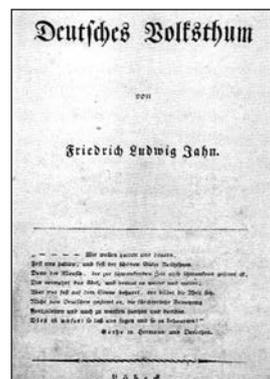
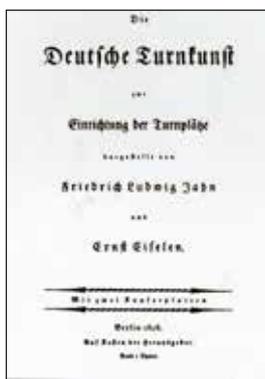
Jahn vorausschauend: »Schützt die Turner vor religiösen und parteipolitischen Fragen!« Worte (1848), die der alte Jahn im Revolutionsjahr beschwörend den Turnern entgegengerufen hat, so, als würde er schon die möglichen und wirklichen Verwirrungen der Zukunft ahnen.« (zit. n. Diwald, 125)

Ein Mann des Volkes

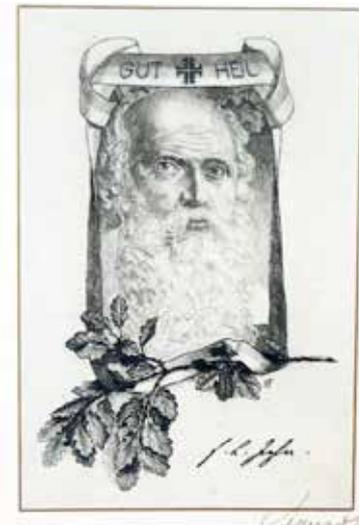
Während Christopher B. Krebs in seinem 2012 auf deutsch erschienenen Buch Friedrich Ludwig Jahn als rastlosen nationalistischen Agitator (212) und Populisten (213) bezeichnete, stellte der Historiker Hellmut Diwald den Begründer der Turnbewegung als Bahnbrecher der Leibesübungen vor: (126) »Jenen Mann, der schon in seinem Leben wie nach seinem Tod von Freunden und Feinden bewundert, begeistert, verehrt und gehasst worden ist.« Diwald schildert Jahn als das Muster eines Mannes mit Rückgrat und steifem Nacken, aber auch als Narr und Flegel, Rüpel und Naturbursche, Fanatiker und Raufbold. »Genau diesem grobschlächtigen Menschen mit langem Haar, Bart, einfach-derber Kleidung und offenem Hemd ist die Jugend in Scharen zugelaufen wie keinem anderen. Er hat sie hell begeistert – also war er auch für die politische Polizei damals ein Demagoge, eine Gefahr für die Jugend.« (127)

Dieser Jahn ging nach ruhelosem Wandern, 33 Jahre jung, nach Berlin und eröffnete 1811 auf der Hasenheide den ersten öffentlichen Turnplatz in Deutschland. Die neugeschaffene »Turnbewegung« war als Befreiungsbewegung gezielt auf die Ertüchtigung der deutschen Jugend für den militärischen Widerstand gegen die Besetzung deutscher Länder durch französische Truppen angelegt sowie zur Stärkung eines volksgebundenen Nationalismus für die Einheit Deutschlands gedacht. Mit dem »Deutschen Volkstum« (1810) und der »Deutschen Turnkunst«

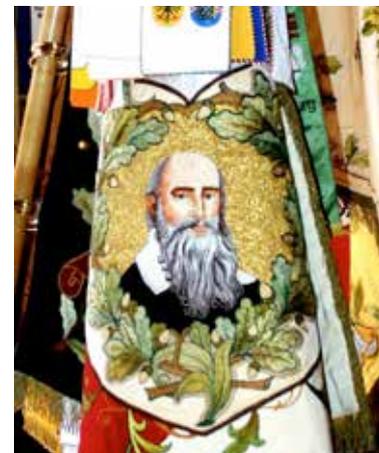
(1816) veröffentlichte Jahn vor seiner Verhaftung und dem Verbot des Turnens, der sogenannten Turnsperr (1820–1842), zwei aufsehenerregende Bücher.



Universität Wien, Schmelz



Friedrich Ludwig Jahn (11. 8. 1778–15. 10. 1852)



Turnvereinsfahne mit Jahn-Bild

Sammlung I. Wöll

Trotz seiner auf Befehl von König Friedrich Wilhelm III. (1797–1840) vorgenommenen Verhaftung, während er Wache am Bett seines sterbenden Kindes hielt, trotz einer fünfjährigen Untersuchungshaft und trotz der Tatsache, dass er nach seinem Freispruch unter polizeilicher Aufsicht blieb und sein bisheriges Lebenswerk zerstört wurde, war er zeit seines Lebens Monarchist geblieben. (Geldbach, 35)

Erst König Friedrich Wilhelm IV. (1840–1861) gab Jahn seine Ehre und Freiheit zurück. Für seine Tapferkeit im Lützowschen Freikorps erhielt Jahn das ihm lange vorenthaltene Eiserne Kreuz. 1848 wurde er in das Frankfurter Parlament gewählt. Enttäuscht wandten sich die demokratisch gesinnten Turner und Turnvereine von Jahn ab. (Bartmuß, Ulfkotte, 248) Erst in den Jahren nach seinem Tod (1852) feierte er seine Auferstehung. Jahn wurde zum Mythos erhoben. Als »Erwecker des Turnwesens« und als »Herold des deutschen »Volksthums, der Volkeseinheit«, (Bartmuß, Ulfkotte, 249) ging er in die Geschichte ein.

Zu Jahn heute stellt Diwald in seinem Buch fest: »Volkstümlich ist er bei uns nicht. Offiziell wird er wachsam und argwöhnisch behandelt. [] wir werden heute kein leidenschaftliches Bekenntnis zu ihm ablegen. Das wäre ungehörig gegenüber einem Mann, dem das Pathos des Rednerpults verhasst war, der einen »Faselhans« als unerträglich angesehen hat, als groben Verstoß gegen den Geist seiner Turngesetze.« (134)

Friedrich Ludwig Jahn, in einem dörflichen Pfarrhaus geboren, wurde von allen Turnbewegungen, ganz gleich welcher politischen oder religiösen Richtung sie angehörten, zumindest vorübergehend als Gründer und Inspirator ihrer Leibesübung geschätzt. Es zeigten nicht nur liberale, nationale und religiöse Turnbewegungen ein Naheverhältnis zu Jahn. In den Anfängen – und teilweise danach – war auch die Arbeiterturnerschaft auf Jahn fixiert. So ergab es sich, dass die Arbeiter-Turn-Zeitung Jahn als Sozialrevolutionär feierte, während zur selben Zeit die Deutsche Turnerschaft den kaisertreuen Jahn als Idol sah. (Nittnaus/Zink, 11) In den späten 1920er-Jahren schrieb Fritz Wildung¹ (1872–1954) in seinem 1929 erschienenen Buch »Arbeitersport«: (23) »Von der bürgerlichen Turnbewegung ist die Legende (Jahn) auch auf die Arbeiterschaft übertragen worden. So hat nicht viel gefehlt, dass Jahn auch zum Säulenheiligen der Arbeitersportbewegung geworden wäre.« – Dass es bei den Arbeiter-Turnern verschiedene Ansichten zu Jahn gegeben hatte, zeigt ein Artikel von Franz Winterer aus dem Jahre 1953.

EINBLICK

»Wenn Jahn heute leben würde, er wäre sicherlich unter uns.«

Franz Winterer, ASKÖ-Präsident (1945–1966)

Lediglich die Arbeiterturner, seit 1892 im allmählichen Wachstum und nach 1918, dem Wirksamwerden der Sozial- und Freizeitgesetze, im steilen Aufstieg, wurzelten in jenem Freiheitsideal des Turnvaters Jahn, das im Volk den Träger sieht und daher in der Demokratie die Sicherung der Freiheit erblicken muss. Wenn Jahn heute leben würde, er wäre sicherlich unter uns, dem Arbeiterturnertum. [] Jahn würde heute, so wie wir es tun, die Welt gegen die Finsterlinge rufen, die – das ist die heutige Fremdherrschaft von links und rechts – von Freiheit faseln und die Demokratie missachten. Der Freiheitsbegriff des Turnvater Jahn ist heute der Freiheitsbegriff der Welt. Freie Menschen in einer demokratischen Welt freier Völker, die der sozialen Gerechtigkeit zustreben und dadurch den wahren Frieden erringen werden. (ASKÖ-Sport 1953, F. 9)

Dies klingt so ähnlich wie die Feststellung von Hellmut Diwald (1991): »Wir könnten heute in Friedrich Ludwig Jahn, falls er noch leben würde, geradezu einen Kandidaten für das Europaparlament begrüßen.« (Diwald, 126)

Wirkung und Nachwirkung

Hätte sich Jahn 2013 bei der Volksbefragung in Österreich zwischen einem Berufsheer und der allgemeinen Wehrpflicht entscheiden müssen, er würde, keinen Sinneswandel vorausgesetzt, mit Sicherheit seine Stimme für die Wehrpflicht abgegeben haben. In seinem Buch »Deutsches Volkstum« (1810) hält er fest, dass »stehende Heere« unnatürliche, lasterhafte Einrichtungen sind, die zu »reißen den Menschentieren« werden und schändliche Eroberungskriege führen, die von Jahn vehement abgelehnt wurden. (Jahn, 179) »Mietlinge, Söldlinge, Gezwungene, Geworbene gegeneinander antreten zu lassen, ist eine Menschenhetze«, (Jahn, 177) schrieb er und verurteilte, dass Soldaten zu lebendigen wandelnden Waffen gemacht werden. (Jahn, 178) Demgegenüber setzte er sich für den ehrenvollen, pflichtmäßigen Einsatz im »vaterländischen Schutzkrieg« ein. (Jahn, 177)



Sammlung I. Wöll



Sammlung I. Wöll

Fahne der Christlich-deutschen Turnerschaft Landstraße, Wien

Für die Ideologen der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreich, allen voran Rudolf Solterer, war Friedrich Ludwig Jahn genauso ein Vorbild, wie er es für die nationale Turnbewegung geworden war. Auch das tschechische Volk in der Habsburgermonarchie adaptierte Jahns Volkstumsarbeit für sich und gründete mit den Sokolvereinen nationalistische Turngesellschaften, die für ihre nationale Befreiung von fremden Besatzern eintraten. (zit. n. Weber, 18) So wurde Jahn mit seinen Ideen von verschiedenen politischen Richtungen ausgeliehen (zit. n. Diekert, Jahnrede, Deutsches Turnfest 1968) und auch gerne missverstanden.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen stempelte Jahn zum Vorkämpfer des Deutschtums und des Nationalsozialismus. Alfred Bäumler (1887–1968), ein Repräsentant der nationalsozialistischen Philosophie, erhob Jahn in den 1930er-Jahren zum heroischen Mythos des politisch-völkischen Erziehers und legte das Fundament für die Theorie der politischen Leibeserziehung im Nationalsozialismus. (Amstädter, 260) Jahn wurde so der Mantel des Vordenkers Großdeutschlands, der Rassenreinheit und des unbarmherzigen Militaristen umgehängt.



Sammlung I. Wöll

Der Jahnmalhügel in Eger (heute Cheb) war neben dem 1872 eingeweihten Jahndenkmahl in der Hasenheide die größte Jahn-Gedenkstätte. Sie wurde 1945 gesprengt. (Schnitzler, 122) Schnitzler zählt weitere Denkmale auf, die nach dem Zweiten Weltkrieg, vor allem in der Tschechoslowakei, zerstört wurden. »Mit Jahn riss man dort nicht nur den Hitlerstaat vom Sockel, sondern die Zeit deutscher Vorherrschaft und Unterdrückung.« (Wellner, 99)

Jahn-Gedenkstätte in Eger.
Ausschnitt einer Urkunde 1925

So gesehen ist es verständlich, dass sich das Jahnbild in der Nachkriegsgesellschaft getrübt darstellte und »dass Jahn auch heute noch Gegenstand kontroverser Diskussionen ist«. (Bartmuß, Ulfkotte, 257) Für den bekannten Wiener Sportjournalisten Willi Meisl, der 1934 mit seiner jüdischen Frau nach London emigrierte, stand fest, dass das »Deutsche Turnen« große Schuld an Hitlers Erfolg trug. In einem Beitrag für die Göttinger Universitätszeitung formuliert er 1947 seine Meinung so: »Die ›deutsche Turnerei‹ war von jeher ein Hort schärfsten Nationalismus, die Volksschule des Chauvinismus. Ich bin überzeugt, dass gerade das ›deutsche Turnen‹ das deutsche Volk überhaupt erst dem Nationalismus erschlossen hat. Die deutliche Verneinung des Individuums und seiner Freiheit (typisch uneuropäisch und asiatisch), die turnerische Betonung der Gruppe und Annullierung des Individuums ›zugunsten‹ der Gemeinschaft, das sind die Kernpunkte, bei denen eine innere Reform ansetzen muss.« (Schulze-Marmeling, Hg., Eggers, 294)

Der Idealzustand der Menschheit: Die »Volkstümer«

Grundlage des Zusammenlebens der gesamten Menschheit ist der von Jahn geprägte Begriff Volkstum. »Es ist das Gemeinsame des Volkes, sein innewohnendes Wesen, sein Regen und Leben, seine Wiedererzeugungskraft.« (Jahn, 30) Der Staat wird durch die »Erhaltungskraft« des Volkstums geeint. »Dieser Ansatz, so nationalistisch er zunächst klingt, ist bei Jahn in einer freilich sehr sonderbaren Weise kosmopolitisch gemeint. [] Wie die Summe der Individuen das Volk ausmacht, so ergibt erst der Klang aller einzelnen Völkerstimmen die Harmonie des Menschheitschors.« (Geldbach, 142)

Jahn drückte diese Gedanken in seiner, aus heutiger Sicht eigentümlichen, Sprache so aus: »In einem Volk kann sich der Adel der Menschheit nicht einzig aussprechen, sondern in allen mit allen. Ein jedes verlöschende Volkstum (ist) ein Unglücksfall für die Menschheit.« (Jahn, 43) »Der Gründungstag der Universalmonarchie ist der letzte Augenblick der Menschheit.« (Jahn, 41) Ein Zusammensein-Müssen ergibt kein einigendes Band. »Aus diesen Gedankengängen war der Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft, aus der Sicht Jahns, zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden, um sich gegen eine Überfremdung und das Absterben des deutschen Volkstums zu wehren.« (Geldbach, 143–144)

Jahns Traum: »Ein ›Weltstaatenreich autonomer Volkstümer‹ ohne zentrale Macht.« (Geldbach, 143) Mit anderen Worten, Jahn fordert, dass sich die einzelnen »Volkstümer« gegenseitig achten und respektieren, aber dabei ihre Eigenartigkeit behalten und pflegen.

In der Sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR, musste der einstige Monarchist Jahn, der von 1933 bis 1945 12 Jahre von den Nationalsozialisten vereinnahmt worden war, unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg für die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands sein Gesicht zeigen. Jetzt hieß es auf einmal: »Er war ein echter Demokrat.«

Es dauerte nicht lange, bis er von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), hervorgegangen aus der Zwangsvereinigung von KPD und SPD, aufs Schild gehoben wurde.

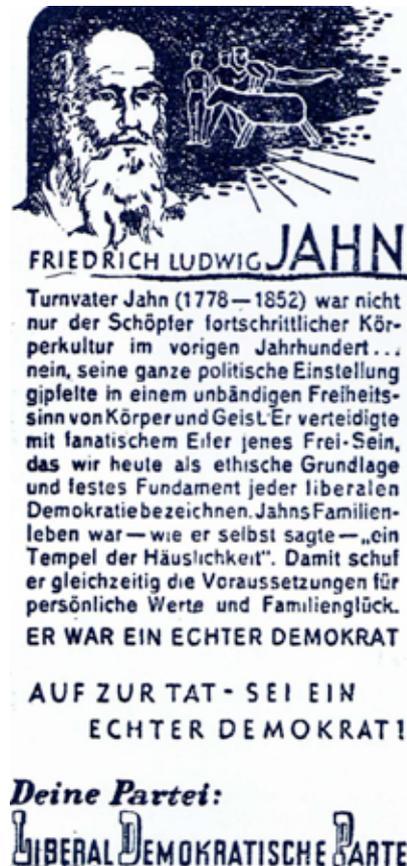


»Friedrich Ludwig Jahn Medaille«, höchste Auszeichnung für verdiente Sportler, Trainer und Funktionäre in der DDR (1961)

Sammlung Abfalter

Es war Walter Ulbricht, der im Osten Deutschlands (1950–1971) dafür eintrat, dass Persönlichkeiten wie Jahn in ihrer historischen Bedeutung dargestellt wurden. (zit. n. Wellner, 105) Jahn wurde erneut zum Idol erhoben. Diesmal aus der Sicht eines marxistischen Geschichtsverständnisses als Vorbild eines sozialistischen deutschen Einheitsstaates.

Die »Friedrich Ludwig Jahn Medaille« (1961) galt in der DDR als die höchste Auszeichnung für verdiente Sportler, Trainer und Funktionäre. (Kluge, 35)



Der Morgen, Tageszeitung in der sowjetischen Besatzungszone, 1945

Karoline Wellner zitierte (2008) in ihrer Jahn-Dissertation (101) Fritz Lange (Berlin-Ost), der sich 1952 beklagte, welch grausames Spiel in der Zeit des Nationalsozialismus mit Friedrich Ludwig Jahn getrieben wurde. Die DDR verurteilte die nationalsozialistische Forschung und versuchte Jahn zu rehabilitieren: »Aus Jahn, dem volkstümlichen Kämpfer um die Einheit und nationale Freiheit Deutschlands, wurde ein Idol übelster Spießbürgervereine, sein Name ein Banner für den billigsten Hurratriotismus des alkoholgeschwängerten vaterländischen Rummels.« (Lange, 6)

Der Deutsche Turnbund, seit 1952 die Dachorganisation der Turnbewegung in Deutschland, tritt Jahn im 21. Jahrhundert sachlich gegenüber. Der Präsident des Deutschen Turnerbundes, Rainer Brechtken, erklärte beim Internationalen Deutschen Turnfest (2005) in Berlin: »Heute geht es um Begegnung, Aussöhnung und Öffnung, nicht um Ausgrenzung.« Beim Turnfest gab es zu Ehren Jahns eine Veranstaltung in der Hasenheide, aber auch ein Symposium, das sich kritisch mit der historischen Figur Jahn auseinandersetzte. »Wir haben unsere Geschichte aufgearbeitet und sind immer noch dabei. Es gibt da für uns keinen Schlussstrich«, so Brechtken.

202 Jahre nach der Eröffnung des Turnplatzes auf der Hasenheide wurde der legendäre »Turnvater« auf Vorschlag des Deutschen Olympischen Sportbundes und des Verbandes deutscher Sportjournalisten sowie der Stiftung Deutscher Sporthilfe am 31. Mai 2013 als Ideengeber des Sports in die »Hall of Fame des deutschen Sports« aufgenommen.

Ein Großteil der Führungskräfte im Turngeschehen der Österreichischen Turn- und Sport-Union trat bis weit in die 1960er-Jahre für eine Huldigungskultur pro Jahn ein. (U-Post 1952, F. 10, 2) Danach verblasste Jahns Charisma, und der »Turnvater« geriet zunehmend in Vergessenheit. Zuletzt wurde Jahn 1982 im Buch über die Christliche Turnbewegung⁽¹⁴⁾ glorifiziert. Die »Senioren« der ehemaligen CDTÖ – Dir. Hans Fuchs, Wien, Landeshauptmann a. D. Dr. Heinrich Gleissner, Linz, Univ.-Prof. em. Dr. Anton Hittmair, Innsbruck – schließen ihr Geleitwort mit: »Echtes jahnsches Turnen und gläubige Religion tragen Ewigkeitswerte in sich!«

Ende der 1960er-Jahre verlor »das Turnen« im herkömmlichen Sinn in der Österreichischen Turn- und Sport-Union an Strahlkraft. »Turnen« wurde als »Fit-Sport« angepriesen, und viele Ideen, die vorwiegend aus dem Turnerlager kamen, wurden in der »FIT-Bewegung« umgesetzt. 2002 kam es auch zu einer Namensänderung. »Turnen« wurde aus dem Verbandsnamen gestrichen, und ab sofort wird von der »SPORTUNION Österreich« gesprochen.

Der »Österreichische Turnerbund« (ÖTB) verehrt nach wie vor F. L. Jahn als »Turnvater« und hält einen Mann hoch, »der weltweit als der Schöpfer des Turnens der Neuzeit anerkannt ist.« (zit. n. Atzmanning, 255)

Verschämtes Erinnern im 21. Jahrhundert

Es soll nicht vergessen werden, dass heute bei vielen Völkern die Körpererziehung – »Turnen, Sport und Spiel« – in und außerhalb der Schulen zu den Wirkungen und Nachwirkungen Jahns zählen. (zit. n. Diwald, 126) In Österreich existieren rund 100 Jahndenkmale, die zumeist in den 1920er-Jahren von Turnvereinen errichtet wurden. (Schnitzler, 95, und Atzmanning) Sie sorgten in jüngster Vergangenheit immer wieder für Aufregung. Aus den Salzburger Nachrichten vom 12. Juli 2005 ist zu entnehmen, dass beim Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn im Salzburger Kurgarten eine Zusatztafel mit folgender Inschrift angebracht wurde:



Eckhard Hofmann

Es gehört zu den Untugenden von heute, dass Gedenkstätten im öffentlichen Raum beschädigt und beschmutzt werden.

»Jahrzehnte nach seinem Tod wurde ›Turnvater Jahn‹ von ›völkischen‹ Kreisen in Deutschland wie auch in Österreich im Dienste eines radikalen Deutschnationalismus vereinnahmt. Das Salzburger Jahndenkmäl entstand anlässlich von Jahns 50. Todestag auf Initiative des Salzburger Turnvereins und war Ausdruck einer damals im Salzburger Bürgertum weit verbreiteten deutschnationalen und antisemitischen Gesinnung. Die Denkmälinschrift (›den Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden‹)² zeugt darüber hinaus von einer kompromisslosen Haltung im Nationalitätenkonflikt der späten Habsburgermonarchie. Diese Einstellung bereitete neben anderen Faktoren den Boden für die menschenverachtende Politik des Nationalsozialismus anderen Kulturen und Völkern gegenüber.«

Ein beliebtes Sammelgebiet für Philatelisten und Münzsammler



Friedrich Ludwig Jahn auf einer Briefmarke der DDR. Ausgegeben zum 100. Todestag am 15. Oktober 1952.



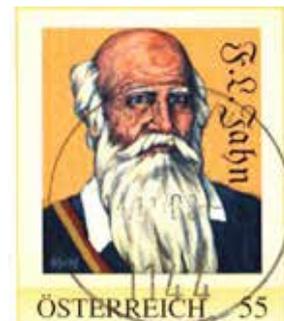
Gedenkmünze zum 125. Todestag von Friedrich Ludwig Jahn, DDR (1977).



Jahnmarke der Deutschen Bundespost 1978 zum 200. Geburtstag des »Turnvaters«



Auch die DDR brachte, nur wenige Tage später als die BRD, anlässlich des 200. Geburtstages von Friedrich Ludwig Jahn (1978) in einer Reihe »berühmter Persönlichkeiten«, eine Briefmarke heraus.



Marke vom »Verein zur Förderung des Jahnschen Turnens«, 4910 Ried, Kapuzinerberg 13

Alle Marken: Sammlung J. Wöll



Die Sonderbriefmarke aus dem Jahr 2011 zeigt den Turnplatz auf der Hasenheide 1818. – »Es hat was von Hochseilgarten«, stellte die Hessisch-Niedersächsische Allgemeine (18. 6. 2011) fest.



Sonderbriefmarke aus dem Jahr 2012, Festveranstaltung in der St. Pöltener Jahnturnhalle.

Anmerkungen

- ¹ Fritz Wildung, SPD-Politiker und Sportfunktionär in Deutschland, Generalsekretär der Zentralkommission für Sport und Körperkultur.
- ² Jahn 1810: »Noch sind wir nicht verloren! Noch sind wir zu retten! Aber nur durch uns selbst! Wir brauchen zur Wiedergeburt keine fremden Geburtshelfer, nicht fremde Arznei, unsere eigenen Hausmittel genügen.« Jahn, Deutsches Volkstum, 34.

ANTISEMITISMUS AN DER SCHWELLE VOM 19. ZUM 20. JAHRHUNDERT

»Wir verlangen ›arische Abstammung‹ unserer Angehörigen, offenes Bekenntnis zum deutschen Volke und zum christlichen Glauben.«

Ludwig Neunteufl, Verbandsdiätwart (1925–1935) der CDTÖ (VTZ 1930, 160)

Der Begriff Antisemitismus bezeichnet im 21. Jahrhundert alle historischen Erscheinungsformen der Judenfeindschaft und geht in Europa zurück auf den religiös begründeten Antijudaismus und den Ende des 19. Jahrhunderts aufgekommenen Rassen-Antisemitismus. Der Journalist Wilhelm Marr (1819–1904) verwendete den Ausdruck in der Darstellung »Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum« (1879), in dem er die »Germanen« zum letzten und entscheidenden Gegenstoß gegen die jüdische Weltmacht aufforderte, und machte ihn in kurzer Zeit einem breiten Publikum in Deutschland und später auch in anderen europäischen Ländern geläufig. (zit. n. Matzinger, 5) Genau genommen ist der Begriff Antisemitismus irreführend, denn fast alle Antisemiten hatten ihre Gegnerschaft ausschließlich gegen Juden gerichtet und nicht gegen andere Semiten, wie z. B. Araber. (zit. n. Pauley, 29)

Zum aufkeimenden Antisemitismus in der Donaumonarchie trugen wesentlich verschiedene Rassentheorien bei, in denen sich die Betrachtung der Rassen aus dem Blickwinkel der *Verschiedenartigkeit* zum Gedanken der *Verschiedenwertigkeit* entwickelte. »Menschen wurden in erhaltenswerte Reine und nichterhaltenswerte Unreine geteilt.« (zit. n. Grossmann, 218) Einen besonderen Einfluss auf diese Denkrichtung ist der vierbändigen Schrift des französischen Diplomaten und Schriftstellers Graf Gobineau (1816–1882) »Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen« (1833/55) zuzuschreiben. In seinen Theorien zur »Rassenfrage« hebt er hervor, dass »Rassenvermischung«, vor allem mit »minderwertigen Rassen«, zu Degeneration und Untergang von Völkern führt. Diese Anschauung bildete die Grundlage für den nationalsozialistischen Antisemitismus. So wie auch die Ausführungen des englisch-deutschen Publizisten Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), der in seinem pseudowissenschaftlichen Elaborat »Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts« (1899) für eine »karthagische« Lösung der semitischen Frage plädierte. Das heißt für die physische Vernichtung des semitischen Gefahrenherdes nach dem römischen Vorbild von 146 v. Chr. (zit. n. Lukas, Blecking/Pfeiffer Hg., 15–16) Ebenso geistverwirrend waren die krausen Theorien des entlaufenen Mönchs Josef Lanz (1874–1954), der sich selbst Jörg Lanz von Liebenfels nannte. Er trat in seinen Schriften für eine »planmäßige Reinzucht« einer germanischen Edelrasse ein und forderte Sterilisierung, Deportation, ja die Ausrottung von Minderrassigen.

Antisemitismus in den politischen Parteien

Minderheiten sind auf den Schutzkonsens der Gesellschaft angewiesen. In der Monarchie garantierte ihn die Verfassung¹. Kaiser Franz Josef I. betonte immer wieder seine Funktion als Schutzherr der Juden. Obwohl 1867 die Emanzipation der Juden in Cisleithanien vollendet und erstmals in der Geschichte den Juden in diesem Bereich der ungehinderte Aufenthalt und die Religionsfreiheit gestattet wurden, gab es weiterhin Spannungen zwischen Juden und Nichtjuden. In der Ersten Republik blieb

der Schutz zwar weiterhin in der Verfassung verankert, aber die demokratische Kultur schuf mit der Funktion des Präsidenten keine Ersatzautorität.

Der österreichische Parteien-Antisemitismus hatte seine ursprüngliche Basis im deutschnationalen Lager um Georg Ritter von Schönerer (1842–1921), einem extremen Gegner des Katholizismus und radikalen Judenhasser. Seine Erfolgsgeschichte verdankte er den Christlichsozialen um Karl Lueger (1844–1910), der von 1897 bis 1910 das Amt des Wiener Bürgermeisters bekleidete. 1887 war Lueger einer von jenen 19 Parlamentsabgeordneten, die für Schönerers Gesetzesantrag zur Beschränkung der Einwanderung russischer und rumänischer Juden stimmten. (Pauley, 75)

In den letzten Kriegsmonaten des Jahres 1918 wurde die Legende von der jüdischen Kriegsschuld und die Legende vom jüdischen Dolchstoß in den Rücken der deutschen und österreichischen Armeen in Umlauf gesetzt. (Bunzl, 41) Das führte dazu, dass der politische Antisemitismus im Parteiwesen der Nationalen und Christlichsozialen in der Ersten Republik einen weiteren Aufschwung erlebte. – Der austrofaschistische Bürgermeister von Wien (1934–1938) Richard Schmitz trat in seiner Amtszeit für einen »Praktischen Tatantisemitismus« ein, den er für wertvoller ansah als den »radikalen Wortantisemitismus«. Darunter verstand er den Boykott jüdischer Geschäfte. (zit. n. Amstädter, 232)

Mit der Konkursmasse der Habsburgermonarchie übernahm die Erste Republik eine Reihe von Haltungsmustern, die das Verhältnis zur jüdischen Minderheit belastete: Mit dem Wegfall des Kampfes der »Deutschen« um die Vormachtstellung in der Monarchie, vor allem der um Autonomie kämpfenden tschechischen Bevölkerung, konzentrierten sich die national gesinnten Kräfte des geschrumpften Staates auf Angriffe gegen die einzig übrig gebliebene Minderheit: »Die Juden«.

Entwicklung der jüdischen Bevölkerung Wiens

Jahr	Gesamt-Bevölkerung	Juden	Jüdischer Bevölkerungs-Anteil in %
1857	476.220	6.217*	1,3
1869	607.510	40.227	6,1
1890	817.300	99.444	12,0
1890**	1,641.190	111.495	8,7
1910	2,031.429	175.234	8,6

*Zahl für 1860, **Nach Eingemeindung des XI. bis XIX. Bezirks

(Bunzl, 25)



Antisemitisches Wahlplakat der Christlichsozialen Partei bei der österreichischen Nationalratswahl 1920
Stadtarchiv St. Pölten

Auch bei den Christlichsozialen hatte der Juden Hass, vor allem in Wien², einen guten Nährboden vorgefunden: »Der christlichsoziale Arbeiterführer Leopold Kunschak (1871–1953), ein glühender Antisemit aus der Zeit Karl Luegers, war für seine derbe Sprache berüchtigt. In der christlichsozialen Tageszeitung »Reichspost« vom 8. November 1920 (2) ist vermerkt, dass Kunschak in einer Versamlungsrede »für die endliche Abschiebung der Schmarotzer aus dem Osten« eintrat, und in

einer Sitzung der Nationalversammlung erwartet Kunschak, dass das Leid des heimischen Volkes beendet wird, »selbst auf die Gefahr, dem einen oder anderen Teil der Ostjuden ein Leid zuzufügen«. Des Weiteren forderte er Konzentrationslager für die »Ostjuden«. (Reichspost 30. 4. 1920, 2)

Als die Nationalsozialisten 1933 in Deutschland die Macht übernahmen, bemängelte Kunschak deren »gemäßigte Haltung« gegenüber der jüdischen Bevölkerung und meinte, dass sich die wahren Antisemiten im christlichsozialen Arbeiterverein befänden. (zit. n. Pauley, 219)

Sommerfrischen- und Alltagsantisemitismus

Der Nationalsozialismus begann in Österreich nicht erst 1938, sondern er setzte fort, was in der Gesellschaft bereits angelegt war. Einer der gesellschaftspolitischen Krankheitserde war der Sommerfrischen-Antisemitismus, der in den 1920er- und 1930er-Jahren seinen Höhepunkt erreichte. Nicht wenige Fremdenverkehrsorte erklärten jüdische Gäste für unerwünscht. Mit Slogans wie »Ein sehr sonniges, staub- und judenfreies herrliches Fleckerl!« und ähnlichen Sprüchen wurde um Gäste geworben. Auf der Austriahütte am Dachstein verwehrte man Juden den Eintritt: »Juden und Mitglieder des Vereins »Donauland« sind hier nicht erwünscht.« Die Sektion Donauland aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein war einer der wenigen alpinen Vereine, die Juden aufnahmen und keinen Arierparagrafen im Statut hatten. 1924 wurde sie vom Alpenverein ausgeschlossen³. (zit. n. Loewy/Milchram, 121 und 123)



Historisches Archiv ÖAV, Innsbruck

Treibende Kraft bei der Durchsetzung des Arierparagrafen im Alpenverein war der deutschvölkische Ideologe Eduard Pichl (1872–1955). Selbst als russischer Kriegsgefangener im Ersten Weltkrieg hatte er offenbar keine anderen Sorgen, als einen Turnverein zu gründen, dem »nur Arier angehören« durften, und nach 1945 versuchte er im neu gegründeten Alpenverein die Aufnahme von Juden zu verhindern. (zit. n. Hasitschka, Kren, Mokrejs, 163–164)

Antisemitisches Plakat der Sektion Austria (1924)

Antisemitismus in der katholischen Kirche

So stark sich der Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner (1867–1941) vom rassistischen Antisemitismus distanzierte, so sehr fand er Verständnis für den geistig-ethischen Antisemitismus. Der Kampf gegen »den geistigen Unrat und die unsittliche Schlammlut, die vorwiegend vom Judentum aus die Welt zu überschwemmen drohen«, erschien ihm als Gewissenspflicht eines jeden überzeugten Christen. Die moderne Zeit braucht zwar die Juden nicht des Landes zu verweisen, »sollte aber in Gesetzgebung und Verwaltung einen starken Damm aufrichten«. (Liebmann, Wolfram Hg./2005, 423) Auch die CDTÖ versucht ihre Mitglieder immer wieder auf die »Gefahr« aufmerksam zu machen, die aus dem Judentum droht: »Nur wenn wir die radikale Abkehr des Judentums von seiner gottgewollten Sendung verstehen, verstehen wir auch den späteren Antisemitismus. Er ist nicht der Kampf gegen eine Rasse, er ist nicht aus Hass, Neid, Unterdrückungslust hervorgegangen: Er ist vielmehr die Verteidigung gegen den Geist der Verneinung der christlichen Idee.« (VTZ 1926, 230)

In seinem Buch »Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus« hält Bruce F. Pauley fest, dass »der Jude« nach dem Ersten Weltkrieg sowohl für die römisch-katholische Kirche wie auch für deren politischen Arm, die Christlichsoziale Partei, fast zur Gänze negativ war. (200) »Die Juden waren in den Augen der Katholiken die Verfechter von Antiklerikalismus, anarchistischer Demokratie, Gleichmacherei und verantwortungsloser Freiheit.« Josef Eberle, der Herausgeber des katholischen

Wochenmagazins »Schönere Zukunft«, das 1925 zum ersten Mal erschien, war eine treibende Kraft im katholischen Antisemitismus Österreichs. Schon 1920 forderte er eine Beschränkung der jüdischen Anwesenheit in allen Bereichen des Kultur- und Wirtschaftslebens. Die »Schönere Zukunft« war jedoch bei Weitem nicht das einzige Ventil für den katholischen Antisemitismus. (202) Sehr gerne berichtete die »Reichspost« über die angeblichen Bemühungen der Juden, die Weltherrschaft anzustreben. (Vergleiche Pauley, 35)

Unter den österreichischen Katholiken war der Antisemitismus so verbreitet, dass man von Organisationen, die in ihrem Namen das Wort »christlich« führten, beinahe mit Sicherheit annehmen konnte, dass sie judenfeindlich eingestellt waren. (zit. n. Pauley, 200–201)

Gföllner veröffentlichte kurz vor der Machtergreifung Hitlers in Deutschland (23. 1. 1933) einen Hirtenbrief gegen den Nationalsozialismus, in dem er zwar den radikalen rassistischen Antisemitismus der Nationalsozialisten tadelte, jedoch den vermeintlichen schädlichen Einfluss gottloser Juden in der Gesellschaft ansprach. (Lichtblau, Wolfram Hg./2006, 508)

Die evangelische und katholische Kirche datierte, wie viele Historiker, den Beginn des Antisemitismus auf die Zeit nach 1870. Die Verfolgung und Ermordung von Juden vor dieser Zeit wurde als »Antijudaismus« bezeichnet, der mit dem »Antisemitismus« nichts gemein habe. Seit dem Jahr 2000 haben die Kirchen jedoch mit dieser Auffassung gebrochen. Beide bekennen sich seither zu ihrer Mitverantwortung an der »Versündigung der Christen an den Juden im Laufe der Geschichte« bzw. zu der »unheilvollen Tradition der Entfremdung und Feindschaft gegenüber den Juden, sowie der systematischen Vernichtung des europäischen Judentums«. *Dr. Heiner Ehrbeck*

Antisemitismus im Vereinswesen

Im Volksmund heißt es:
Wer ist dran schuld?
Die Antwort lautet: »Dar Jud!«
(VTZ 1932, 26)

Ein anderer Sektor des öffentlichen Lebens begann sich ebenfalls gegen den Zugang von Juden zu sperren: das Vereinswesen. Der sogenannte »Arierparagraf« hatte sich schon seit den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts in Studentenverbindungen⁴ und »völkischen« Turnvereinen etabliert. Anlässlich des 25-jährigen Bestehens (1886) des »Ersten Wiener Turnvereins« führte der damalige Oberturnwart des Vereins, Franz Xaver Kießling (1859–1940), einen hellenischen Fünfkampf ein und verweigerte Nichtdeutschen die Teilnahme. Er verband damit die Absicht, den Ausschluss jüdischer Mitglieder vorzubereiten. Am 3. April 1987 kam es zu einer Satzungsänderung mit der Aussage, dass nur Deutsche (arischer Abkunft) Angehörige des Vereins sein könnten. Etwa 500 Nichtdeutsche, darunter nahezu 480 Juden, verließen den 1.100 Mitglieder zählenden Verein (Mehl 1922, 44–55)⁵, was schließlich zum Ausschluss des Ersten Wiener Turnvereins aus der Deutschen Turnerschaft führte.

Der Arierparagraf – Brutkasten für ideologische Irrwege

Kießling, der sich immer wieder dagegen verwahrte, von Schönerer die Anregung zur Einführung des Arierparagrafen im »Ersten Wiener Turnverein« erhalten zu haben, sondern darauf pochte, dass er ganz selbstständig zu seinen völkischen⁶ Ansichten gekommen sei, gilt als einer der Hauptvertreter des deutschvölkischen Gedankengutes in der Turnvereinsbewegung. In seinem 1940 veröffentlichten Buch (78) hält er als Bewunderer Adolf Hitlers fest: »Als nun [] 1934 [1935!] durch des Reichsführers Umsicht und Tatkraft die Nürnberger Rassengesetze entstanden, war der Arierparagraf staatspolitisch und verbindlich für jeden blutdeutschen Staatsbürger geworden. Ein Erfolg, den Anno 1887 niemand vorhersehen hätte können. So ist Adolf Hitler ›der Retter des Volkes‹ geworden.«

Die Rassenideologie, die bereits unsagbares Leid ausgelöst hatte, bekam durch die Rassengesetze (15. 9. 1935) einen juristischen Anstrich, und der NS-Völkermordpolitik wurde damit letztendlich der Weg bereitet. Die »Nürnberger Rassengesetze« wurden 1938 auch im »angeschlossenen« Österreich eingeführt.

Rund 50 Jahre nach der Einführung des Arierparagrafen im Ersten Wiener Turnverein erhielt Kießling – nach der Einverleibung Österreichs in das Deutsche Reich – für seine »Tätigkeit für die deutsche Leibesübung« als erster Österreicher, (Kießling 1940, 308) obwohl er kein Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei war, (am 31. März 1938) den »großen Ehrenbrief des Reichsbundes für Leibesübungen«. (zit. n. Wöll Josef, 268)

EINBLICK

Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre

Am 15. September 1935 wurden das »Reichsbürgergesetz« und das »Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre«, die sogenannten »Nürnberger Gesetze«, erlassen.

Nach dem Reichsbürgergesetz galt als »Reichsbürger [] nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, dass er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen«. Das »Blutschutzgesetz« verbot insbesondere Eheschließungen, auch im Ausland, sowie den »außerehelichen Verkehr« zwischen Juden und »Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes«, und sah für die Delikte Gefängnis- oder Zuchthausstrafen vor.

Mit den »Nürnberger Gesetzen« begann das Regime, die Juden nach und nach aus allen Tätigkeiten und Bereichen des öffentlichen Lebens zu verdrängen. (Bauer, 548)

Auf dem Gauturntag des niederösterreichischen Turngaues (15./16. 7. 1888) wurde der gesamte niederösterreichische Turngau auf eine antisemitische Grundlage gestellt. Da der übergeordnete Kreisturnrat diese Entscheidung nicht anerkannte und der niederösterreichischen Turngau dies ignorierte, wurde er am 14. April 1889 aufgelöst. Die nun »heimatlos« gewordenen antisemitischen Turnvereine schlossen sich am 13. Oktober 1889 mit dem »Turnerbund von Nordböhmen« zum »Deutschen Turnerbund 1889« zusammen und dehnten ihr Wirkungsgebiet über Österreich auf ganz Deutschland aus. (Benda, 232)

1901 »arisierte« der Turnkreis XV seine Satzung, und 1904 trat der »Turnkreis XV Deutsch-Österreich« aus der Deutschen Turnerschaft aus und konstituierte sich unter der Bezeichnung »Turnkreis Deutsch-Österreich« als selbstständige Dachorganisation für deutschnationale Turnvereine in

Österreich. 1919 kam es zu einem Zusammenschluss des »Deutschen Turnerbundes 1889« mit dem »Turnkreis Deutsch-Österreich«, dem von Schönerer-Anhängern gebildeten »Arndt-Verband⁷« und dem »Wiener Akademischen Turnverein« zum »Deutschen Turnerbund« (1919). (zit. n. Weber 1995, 21–23)

Vom »praktischen Antisemitismus« zum Nichterinnern

Echte Turner soll'n wir werden
Und das kann ein jeder Mann,
Ob er Christ ist oder Heide
Jude oder Muselmann⁸.

Obwohl die »Christlich-deutsche Turnerschaft Österreich« (CDTÖ) eine Antwort auf die deutsch-nationalen Vereinsgründungen zur Jahrhundertwende war, hatte sie mit diesen die Judenfeindschaft gemein. Bereits bei der Gründung des »Christlich-deutschen Turnerbundes« (Wien, 1900) wurde auf eine »judenreine« christliche Turnbewegung Wert gelegt. (VTZ 1929, 210) 1914 verlangte die Satzung der CDTÖ (§ 3) das offene Bekenntnis christlicher, vaterländischer und völkischer Gesinnung und,



Postkarte vom Deutschen Turnfest 1903 in Nürnberg. Auf der rechten Seite die antisemitische Stereotype »Der kleine Cohn«.¹³ Im Gegensatz zu den Turnkarten Österreichs nach dem Ersten Weltkrieg findet man bei der Deutschen Turnerschaft vor 1933 – außer auf dieser Karte – so gut wie keine antisemitische Darstellung. Die Deutsche Turnerschaft war bis zur Machtergreifung Hitlers nicht judenfeindlich eingestellt und hatte viele Juden in ihren Reihen. (VTZ 1923, F. 5, 4)

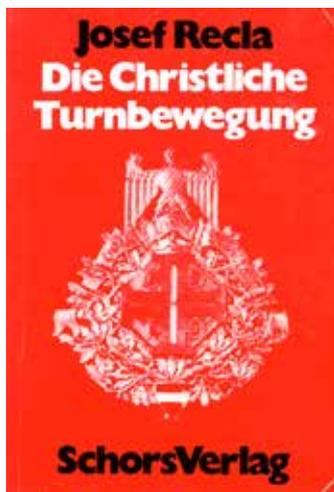
vor allem: deutsch-arische Abstammung. Die neu geschaffene Vereinigung unterschied sich von den nationalistischen Gruppierungen, was den Arierparagrafen betrifft, dadurch, dass sie »Radau-Antisemitismus« verwarf und lieber Juden boykottierte, um ihre Geschäfte zu ruinieren. (zit. n. Pauley, 165) Durch ein Bekenntnis zur christlichen Nächstenliebe fiel der Antisemitismus in der CDTÖ gedämpfter aus als im DTB. Die christlichen Turner bekämpften die jüdische Idee und nicht den jüdischen Menschen, schreibt Dr. Stefan Größing in seinem Buch »Turnen für das Vaterland«. (101)

Der katholische Reichsbund und der Vorarlberger Rheingau hielten Distanz zum Arierparagrafen. Der Rheingau gehört von 1908 bis 1933 der Deutschen Turnerschaft (Zentrale Berlin) an, die den Arierparagrafen bis zur Machtergreifung Hitlers ablehnte.

Verdrängte Jahre

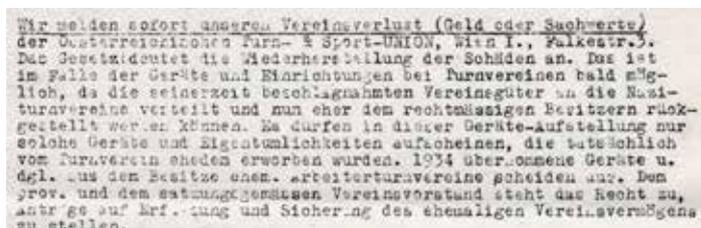
Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der »Arierparagraf« in der CDTÖ – bei der offiziellen Aufarbeitung der Verbandsgeschichte – von der Österreichischen Turn- und Sport-Union (heute SPORT-UNION Österreich) in ihrer Monografie über die »Christliche Turnbewegung« (1982, 1995), aus welchen Gründen auch immer, in keiner Weise erwähnt. Franz Benda schreibt in seinem Buch, (1991, 272) dass es relativ unbekannt ist [], dass die CDTÖ einen Arierparagrafen eingeführt hatte.

Mit den Büchern »Die Christliche Turnbewegung« (Recla, 1982)⁹ und »50 Jahre Österreichische Turn- und Sportunion – 100 Jahre Christliche Sportbewegung in Österreich« (Finder/Demsher, 1995) – wurden zwei Bücher mit sport- und zeitgeschichtlichem Inhalt von Autoren geschaffen, die der Österreichischen Turn- und Sport-Union und teilweise auch der CDTÖ sehr nahestanden. In beiden wurden die Geschichte der Christlichen Turnbewegung in Österreich und die Gründung der Österreichischen Turn- und Sport-Union im Jahre 1945 aufgearbeitet. Im Jubiläumsbuch aus dem Jahr 1995 wurde der Text des Buches von Josef Recla (1905–1987), was die CDTÖ anbelangt, fast eins zu eins übernommen. Da Josef Recla schon als junger Mensch als Führungskraft in die CDTÖ (Eintritt 1922) eingebunden war und sich bei seinen Ausführungen vorwiegend auf die Verbandsturnzeitung der CDTÖ sowie auf Publikationen – z. B. auf das Handbuch der CDTÖ, »Die Schmiede« (1930) – berief, in denen die Statuten immer wieder angeführt sind, ist es aus heutiger Sicht schwer verständlich, dass der Arierparagraf der CDTÖ in keiner Zeile erwähnt wird.



Archiv UNION

Bücher über die CDTÖ und die Turn- und Sportunion aus den Jahren 1982 und 1995



Rundschreiben (Auszug) der UNION vom November 1945 an UNION-Vereine mit dem Hinweis, dass lt. Gesetz vom 31. Juli 1945 ehemalige Vereine der CDTÖ das Recht auf Wiedergutmachung erhalten haben.

Die Frage mag berechtigt sein, ob es Aufgabe der UNION ist, sich näher mit der CDTÖ und deren Statuten zu beschäftigen, da sie nach ihrer Neugründung 1945 nicht als Rechtsnachfolger der CDTÖ galt¹⁰. Da aber viele Führungskräfte aus der CDTÖ in der Österreichischen Turn- und Sport-Union an oberster Stelle tätig waren und auch zu den Gründern gehörten und UNION-Vereine, zumindest teilweise, das Vermögen der CDTÖ in den Jahren nach 1945 übernommen hatten, ist es von UNION-Seite aus durchaus angebracht, Rückschau zu halten, um sich in allen (!) Bereichen mit der Geschichte der CDTÖ auseinanderzusetzen.

Wie schon erwähnt, findet man in keinem der beiden angeführten Bücher einen Hinweis darauf, dass ähnlich wie in deutschnationalen Massenorganisationen der »Arierparagraf« auch für alle Vereine der CDTÖ von Anfang an bindend war. Genauso wenig, dass der Paragraf

Sammlung I. Wögl

nach dem Ersten Weltkrieg bei der Gründung des »Reichsverbandes der CDTÖ für die Republik Deutschösterreich« im Grundgesetz bestätigt wurde (St. Pölten, 21. 11. 1921).

Während der völkisch orientierte Ideologe Prof. Dr. Erwin Mehl 1922 ⁽⁴⁷⁾ noch schrieb: »Sie (die CDTÖ) bekämpfe das Judentum als Bekenntnis und nicht als Rasse, könne daher getaufte Juden aufnehmen«, hört sich der Verbandsobmann der CDTÖ (1914–1921), Rudolf Solterer, folgendermaßen an: Als Ratgeber zum Thema »Was muss ein christlich-deutscher Turner unbedingt wissen und tun?« schrieb er 1923: »Der größte aller Feinde unseres Volkes und Volkstums aber ist der uns rassen- (und nations-) fremde Jude. [] Keine Gemeinschaft also mit den Juden und dem alles zersetzenden niedrigen Judengeiste []. Es ist ein Unding, von ›Deutschen jüdischen Glaubens‹ zu sprechen; es gibt nur ›deutschsprechende Juden‹. Jud' bleibt Jud', die Rasse wird weder durch die Sprache noch durch das Taufwasser geändert.« (VTZ 1923, F. 6, 3) Diese Aussage signalisiert eindeutig, dass jüdische Mitglieder in der CDTÖ nicht erwünscht waren.

Im Buch von Univ.-Prof. Dr. Josef Recla heißt es auf S. 23 zwar, dass beim Verbandstag (1921) das Bekenntnis zum »deutschen Volkstum« und zur christlichen Weltanschauung festgelegt wurde. Jedoch der unmittelbar nachstehende Satz (wie in der »Schmiede« ⁽³⁸⁾ angeführt) »Deutsche Volkszugehörigkeit legte der Verbandstag dahin aus, dass er darunter auch die deutsch-arische Abstammung verstanden wissen will« fehlt. Da bei den Ausführungen von Recla in diesem Fall keine Quellenangabe aufscheint, könnte der Text allerdings auch aus einer anderen Niederschrift stammen. Recla (1982) hat sich bei seinen Ausführungen in der Wortwahl stark an die Diplomarbeit von Gerhard Wyletal (1963, Graz) angelehnt. Auch hier wurde der Hinweis auf die »arische Abstammung« unterlassen.¹¹

Davon habe ich nichts gewusst

Michael Söres berichtete in seiner Diplomarbeit »Die Geschichte der Österreichischen Turn- und Sport-Union« (1983), dass er mit Prof. Josef Recla über dieses Thema ein Interview geführt hatte: »Was den Arierparagrafen betreffe (ich sprach den Professor direkt darauf an), so sei ihm ein solcher nicht bekannt, eine derartige Behauptung nicht haltbar und Entsprechendes sei in den Statuten nicht zu finden. Im Gespräch immer emotionaler werdend, ging Prof. Recla so weit zu sagen, er könne indesstattlich erklären, dass er von einem Arierparagrafen in den Statuten der CDTÖ noch nie gehört habe, ja dass eine Bestimmung in dieser Richtung absolut unmöglich sei, weil er persönlich Mitglieder der CDTÖ gekannt habe, die jüdischer Konfession gewesen seien.« Dies wäre allerdings ein Verstoß gegen § 3 der Satzung gewesen: »Vereinsangehörige können nur Deutsche [] werden, die sich offen zur christlichen Weltanschauung bekennen.«

Lassen sich derartige Aussagen darauf zurückführen, dass Recla keinen Zugang zu den Statuten der CDTÖ besaß? Wohl kaum. Als Schriftleiter der »Bewegung« hatte Dr. Josef Recla im Artikel »Österreichs Anteil an der Erneuerung der deutschen Körpererziehung« (1933) selbst auf den Arierparagrafen in der CDTÖ hingewiesen und diesen entsprechend hervorgehoben. Es heißt dort: »Nicht bloß im fachlichen Turnen und Schulturnen haben die Österreicher Neues geschaffen; auch im Vereinsturnen sind sie vorbildlich gewesen. So sei nur nebenbei bemerkt, dass die beiden großen österreichischen Turnverbände – der Deutsche Turnerbund und die Christlich-deutsche Turnerschaft – schon seit ihrem Bestande den Arierparagrafen in ihren Statuten gehabt haben. Die große Deutsche Turnerschaft, die schon seit 1867 [1868!] besteht, hat sich erst notgedrungen im Jahr 1933 zum Arierparagrafen bekannt.« (Bewegung 1933, F. 12, 175)

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges und dem darauf folgenden Bekanntwerden der Verbrechen, die an Juden begangen wurden, wollte man an eine Gegnerschaft zu Juden, wie sie jahrelang von Organisationen gepflegt wurde, nicht erinnert werden. Häufig entfernt sich die Darstellung aus der Erinnerung heraus immer mehr von der Wirklichkeit. Verdrängen und Vergessen waren in vielen Bereichen allgegenwärtig. Mit einem Arierparagrafen wollte man jedenfalls nichts zu tun haben.

Bezüglich der Ausführungen von Recla soll nicht unerwähnt bleiben, dass er sich bei seinen Niederschriften in den Verbandszeitschriften der CDTÖ vorrangig auf die turnfachliche Arbeit sowie auf das Kurswesen konzentriert hatte. Ebenso sei erwähnt, dass zwischen der Auflösung der CDTÖ durch die Nationalsozialisten (1938) und dem von Söres geführten Interview (1983) ein Zwischenraum von 44 Jahren liegt! (FINDER, 6. 4. 2011)¹²

Die Bearbeiter des Jubiläumsbuches für die SPORTUNION Österreich (1995) hatten, wie schon erwähnt, den Recla-Text, soweit er die CDTÖ betraf, weitgehend übernommen. U. a. wird auf die Diplomarbeit von Thomas Kopecky hingewiesen, der in seinen Aufzeichnungen auf antisemitische Strömungen in der CDTÖ auf den Arierparagrafen und auf Aufrufe hinweist, nicht bei Juden zu kaufen. (Kopecky, 5) Es darf angenommen werden, dass die Herausgeber seine Arbeit zwar angeführt, aber nicht gelesen hatten.

»Wichtiger als antisemitisch oder antifranzösisch oder antibolschewistisch zu sein, ist es, ganz christlich und ganz deutsch zu sein.« (Die Schmiede, 81)

Den Autoren des Handbuches der CDTÖ (1930) ist »Die Judenfrage« (79) acht Seiten wert gewesen. In einer »Werteskala« wird festgehalten: »Wichtiger als antisemitisch oder antifranzösisch oder antibolschewistisch zu sein, ist es, ganz christlich und ganz deutsch zu sein.« (81) Der Historiker Gilbert Norden (31) leitete daraus ab, dass antijüdische Tendenzen in der CDTÖ keine große Rolle gespielt haben und dass die Bedingung der deutsch-arischen Abstammung für die Mitglieder nicht streng beachtet worden sein dürfte. In der Verbandsturnzeitung (1924, F. 24, 2) heißt es jedoch: »In Hinsicht der sittlich-geistigen Erziehungsmöglichkeit gehört zu den unbedingten Voraussetzungen, dass der Eintretende deutsch-arischen Geblütes sei.« Matthias Marschik (2008, 30) deutet die Kriterien für die Aufnahme in die CDTÖ als implizierten Antisemitismus.

Abzulehnen, so zitiert im Handbuch der CDTÖ, ist die reine naturalistische Kulturlehre, der zufolge alle Kultur lediglich auf dem Blute beruht. »Sind alle geistigen Formen lediglich Auswirkungen des Blutes und erhalten wirklich alle ihren Wert lediglich davon, ob sie der einmal gegebenen Naturart förderlich oder schädlich sind, dann gibt es keine Entscheidung darüber, welche Rasse und Art die wertvollere ist, es bleibt nur der trostlose Kampf der einen gegen die anderen.« – Nun folgt eine Distanzierung der CDTÖ von der Auffassung des Deutschen Turnerbundes zur Judenfrage. – »Gerade wenn man auf diesem Standpunkt steht, ist alles Gerede von einem Wertevorrang der einen Rasse vor der anderen Unding, in sich widerspruchsvoll. Das ist der grundlegende Irrtum, der sonst in vielen Abschnitten gut gearbeiteten und geschriebenen ›Deutschkunde‹ von (Friedrich Rudolf) Zenker, herausgegeben vom Deutschen Turnerbund (1919).« (Die Schmiede, 85–86)

EINBLICK

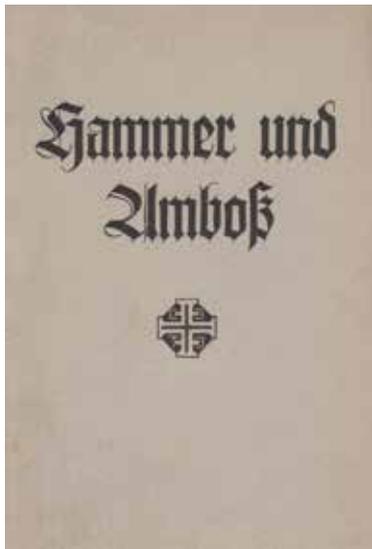
Nächstenliebe kontra Rassenantisemitismus

Mehr als zynisch klingen Zenkers »aufklärende« Worte (Zenker, 166) in der von ihm 1928 geschriebenen »Deutschkunde« (DTB): »Dem Juden dürfen wir keinen Vorwurf machen, er handelt nach dem Gesetz seiner Rasse, die ihm sein Tun für die Erhaltung seiner Rasse vorschreibt. Um sich zu erhalten, sucht sie andere zu vernichten oder sich ihrer so oder so zu erwehren, je nach Mitteln, die ihr gegeben. Leben lebt von Leben. So auch die Juden. Als die vollkommen unheldische Menschenart und von geistiger Enge sondergleichen, kann sie sich weder mit den Waffen, noch mit der schöpferischen Kraft ihres Geistes im Daseinskampf behaupten. Und so wendet sie ihre Mittel an, die sittliche Zersetzung des Volksgeistes der anderen Völker. Wie gesagt, daraus dürfen wir den Juden keinen Vorwurf machen. Aber das entbindet uns nicht unserer Pflicht des Kampfes gegen ihn. Wir haben ihn als Feind unserer Art erkannt. Als den gefährlichsten Feind, den einzigen Feind vielleicht, der unserer Art verderblich werden kann. Der Jude begeht keine Sünde, wenn er uns zu vernichten droht. Aber wir begehen Sünde, wenn wir dieser Vernichtung nicht mit unseren Mitteln entgegentreten, um den Bestand unserer Art, den Kampf mit ihm aufnehmen.« (siehe Die Schmiede, 86, Fußnote)

Schon zuvor erschien in der Verbandsturnzeitung der CDTÖ ein Artikel, dessen Inhalt sich kaum von den Zeilen der »Deutschkunde« abhebt: »Wir dürfen keinen Rassenantisemitismus betreiben, das würde schon der christlichen Nächstenliebe widersprechen! So dürfen wir nicht die Pogrome gut heißen, obwohl wir sie nicht aus der Welt schaffen können; stets wird sich durch dieselben der Fluch erfüllen, den die Juden auf sich selbst geladen haben.« (VTZ 1926, 230)

Hammer und Amboss

»Die Schmiede des kleinen Mannes« (VTZ 1937, F. 2, 1)



Ansprachen für den Turnbetrieb, 1937

Sammlung I. Wöll

Die Thematisierung der »Judenfrage« im Buch »Hammer und Amboss«, herausgegeben von der CDTÖ (1937), mit Ansprachen für den CD-Turnbetrieb, griff wieder zu einer etwas anderen Wortwahl und Denkweise: »Verderblich ist es, wenn ein volksfremder Geist in einem Lande Führertum sich anmaßt, verderblich in Geist, Sitte, Wirtschaft und Staat. Insonderheit ist das Judentum, von seinem Mutterboden losgerissen, durch geschichtliches Geschick zum großen Teile entartet oder in unglaublichem Maße einseitig geistig veranlagt, zu einer Herde des nüchternsten glaubenslosen Verstandesmenschentumes der Nurchändler und Nurgewinner geworden und von sittlichem Tiefstand nicht frei geblieben. Unserem eigenen Volkstume kann nichts gefährlicher sein als führender Einfluss solchen dem österreichischen Wesen entgegengesetzten Geistes. – Dem Vordringen des Judentums ist daher in allen Belangen ein starker Damm zu setzen. Der Geist des entarteten Judentums muss mit allen Mitteln bekämpft werden.« (Bosek 1937, 46)

Das Sechs-Punkte-Programm der CDTÖ

Es sei uns stets gegenwärtig:

1. Dass der jüdische Geist von heute in seiner Entartung Volk und Volkstum schädigt, seine geistigen und sittlichen Grundlagen zersetzt und zerstört.
2. Dass dieser Geist und seine Macht am besten bekämpft werden durch ein lebendiges, heimat-treues, deutsches Fühlen, durch ein starkes Christentum der Tat und durch menschliche Tüchtigkeit in Wissen und Werk.
3. Dass jeder Österreicher sich zu hohen Leistungen verpflichtet hält, danach seine Lebensführung einrichtet, zielbewusst, arbeitsam und nüchtern ist, und dass sich alle Österreicher gegenseitig stützen und fördern.
4. Dass der Christ beim Christ kauft und der Christ wie ein Christ verkauft.
5. Dass eine rassenmäßige Vermischung mit Juden abgelehnt wird.
6. Dass der alles zersetzende jüdische Geist vor allem auf dem kulturpolitischen und Wirtschaftsgebiete bekämpft wird.

(Bosek 1937, 46–47)

Das Buch »Hammer und Amboß« und der Autor Karl Bosek (1904–1960) sind im Buch »Die Christliche Turnbewegung« (Recla, 98), jedoch ohne einen Hinweis auf die »Judenfrage«, angeführt. Bosek war von 1934 bis 1938 Leiter der Verbandsgeschäftsstelle der CDTÖ und stellte sich als einer der Ersten nach 1945 zur Mitarbeit in der UNION-Bundesleitung zur Verfügung.

Christen, kauft bei Christen!

Verbandsdietwart (1927–1935) Hans Fuchs – er gehört zu den Gründern der Turn- und Sport-Union im Jahr 1945 und war der erste Verbandskulturwart der UNION (1945–1964) – rief 1932 die Mitglieder der CDTÖ auf, nur bei Christen zu kaufen.

»Wir klagen über den Judengeist und seinen unser Volkstum schädigenden Einfluss, wir werden unterdrückt, ausgenützt und gedemütigt und doch, wie viele **Christen** gibt es, die nur **jüdische** Zeitungen lesen, wie viele **Christen** gibt es, die **Einkäufe** nur bei Juden besorgen, wie viele **Christen** freuen sich über jüdische **Witze, Schaustücke, Schriften und Filme**, wie viele **Christen-Mädel** geben sich um **schmutziges Geld** Juden hin, wie viele **Christen** haben nicht mehr die **sittliche Kraft**, aufzutreten **gegen** den jüdischen Geist, weil sie zu schwach geworden sind?

[] Wenn wir den jüdischen Geist und seinen unheilvollen Einfluss bekämpfen wollen, müssen wir mit der positiven Arbeit bei uns beginnen.

Und dies zuerst: **Christen, kauft bei Christen ein!**«

(VTZ 1932, 26)

»Als Führer im Staats- und Gesellschaftsleben wollen wir nur bodenständige Volksgenossen anerkennen«, schrieb Gaupressewart E. Musil im Jahre 1932 – und weiter: »Wir fordern den Kampf mit allen erlaubten Mitteln gegen den zersetzenden jüdisch-materialistischen Geist. Da die Juden vielfach im Erwerbsleben rücksichtslos vorgehen und dem Christentum verpönte Mittel anwenden, verlangen

wir, dass die heranwachsende christlich-deutsche Jugend im Wirtschafts- und Berufsleben besonders geschützt und unterstützt wird.« (VTZ 1932, 131)



Dieses Inserat erschien erstmals 1926 in den Verbandszeitschriften der CDTÖ. Ab Oktober 1934 wurde der Text gekürzt auf: »Der arische Käufer für den arischen Kaufmann!« (VTZ 1928, 53)



Mit dem Aufruf »Versichert nicht bei Juden!« wandte sich der DTB (1919) in der Bundesturnzeitung an seine Mitglieder. (BTZ 1929, Eismond/Jänner, 8)

Es erübrigt sich weiter darauf einzugehen, wieweit der »Arierparagraf« in der CDTÖ verankert war. Um das Gesamtbild abzurunden, noch so viel: Im Jänner 1930 wurde bei der Gauturnrats-sitzung beschlossen, als eigene Gruppe dem Österreichischen Gebirgsverein (ÖGV) beizutreten. Die Gründungsversammlung der Gruppe »Christlich-deutsche Turnerschaft im ÖGV« fand am 30. März 1930 statt, und es wurde von »Turnbruder« Laufer erläutert, dass der ÖGV in geistiger und kultureller Beziehung der CDTÖ am nächsten steht: »Der ÖGV hat genauso wie die Turnerschaft



in seinen Satzungen den sogenannten Arierparagrafen, d. h. es darf kein Jude in seinen Reihen als Mitglied aufgenommen werden.« (VTZ 1930, 108)

Die Nachwelt ist beim Vergessen verschwenderisch

Mit dem Festhalten von Tatsachen, die weit mehr als 70 Jahre zurückliegen, gilt der Leitsatz: »Jede Annäherung an die Wahrheit ist besser als ein Verschweigen!«

Wenn man all diese Zeilen gelesen hat, drängt sich der Gedanke auf, dass man beim Schreiben des Buches »Die christliche Turnbewegung« (1982) alles, was mit dem Judentum und der CDTÖ in Verbindung stand, einfach vergessen wollte. Man hatte somit, bewusst oder unbewusst, alle Schattenseiten aus der Vergangenheit in den Hintergrund gedrängt.

EINBLICK

Nachgefragt bei Zeitzeugen

Prof. Dr. MMag. Gerhard Schmidt, (9. 4. 2011)

Über 30 Jahre Weggefährte von Dr. Josef Recla.

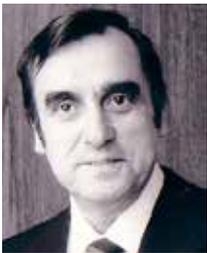


Sammlung I. Wöll

»Ich würde gar nicht so sehr sagen, dass Recla vergessen hat, den Arierparagrafen zu erwähnen, sondern dass das vielleicht eine unbewusste oder unterbewusste Verdrängung war, weil er nicht wahrhaben wollte, was da in der Vergangenheit passiert ist, und hat sich auch, ich würde fast sagen, geschämt. Da er ein Anhänger war des Aufschreibens und Festhaltens von Begebenheiten – er hat ja immer den Spruch erwähnt ›wer schreibt, der bleibt‹. Er wollte nicht, dass das bleibt, daher hat er es gar nicht geschrieben.«

Dr. Josef Finder (6. 4. 2011).

Bundesobmann der SPORTUNION Österreich (1969–1994) und Mitautor des Buches »50 Jahre Österreichische Turn- und Sportunion – 100 Jahre Christliche Sportbewegung in Österreich« (1995).



Archiv UNION

»Ich war als Kind zwar Mitglied in der CDT-Aschbach (NÖ), aber von einem Arierparagrafen habe ich nichts gewusst. Im Buch (1995) wurde der Text von Recla einfach übernommen. Das Buch ›Die Schmiede‹ ist mir bekannt, aber ich habe es nie gelesen. [] Wenn Recla den Arierparagrafen nicht erwähnt hat, ja, im Alter kann es schon vorkommen, dass man etwas vergisst. – Dass in der Vergangenheit Fehler gemacht worden sind, möchte ich nicht ausschließen. Ich habe immer für einen menschenwürdigen Sport plädiert. Und das ist auch die Motivation, gegen allen Missbrauch und gegen alle Entartungen im Sport aufzutreten.«

Toni Reiner, (4. 4. 2011)

Jg. 1920, von 1933 bis 1938 Turner in CDT-Wr. Neustadt.



Sammlung Reiner

»Ich hatte viele Freunde, die jüdischen Glaubens waren. Einer hat immer gesagt: ›Ihr Gois geht's ham und rennz gleich dem Fetzenlaberl noch, war gscheiter ihr täts was lernen, dass net so bled seits in der Schul.‹ Jüdische Turner gab es nicht bei uns. Von einem Arierparagrafen habe ich nie etwas gehört – das hör ich heute zum ersten Mal. Das hat es doch nur beim Hitler gegeben.«

Raimund Miestinger, (11. 4. 2011)

Jg. 1924, turnte von 1930 bis 1938 bei der CDT-Viehofen.

»Die Juden ham in St. Pölten ihren eigenen Turnverein g'habt, bei uns waren keine Juden. Von einem Arierparagrafen war bei uns ka Red. Meine Schwester hat beim Stanfeld gearbeitet, des war ein Deutscher, net, die Steinfeldfabrik, und die dort gearbeitet haben, waren alle illegal bei die National-



Sammlung J. Wöll

sozialisten und die warn alle im Turnverein bei den Christlichen. Des is net ause-tragn worn. Wie im 38er-Jahr der Anschluss war, san die alle nahtlos umigangen, nur an neuen Turnlehrer ham ma griagt. Unser alter Turnlehrer is erst wieder bei der UNION aktiv worn.«

HR Mag. Julika Ullmann (12. 4. 2011)

Präsidentin der SPORTUNION Niederösterreich 2004–2010.



Sammlung J. Wöll

»Josef Recla lernte ich 1968 anlässlich meiner Teilnahme am internationalen Kurs für Methodik der Leibesübungen in Graz-Liebenau kennen. Obwohl ich gerne und immer wieder die hervorragenden Internationalen Kurse in Graz besuchte und auch als Assistentin dort mehrmals tätig war, ist es mir nicht so leicht möglich nachzuempfinden, warum sich Josef Recla in seinen Schriften niemals deutlich für oder gegen die Tatsache aussprach, dass es auch in den Statuten der CDTÖ den Arierparagrafen gegeben hatte. Zu seiner weltoffenen Persönlichkeit und Menschenfreundlichkeit passte es meines Erachtens nicht, dass er damit restlos einverstanden gewesen sein konnte. Vielleicht vernachlässigte (oder verdrängte?) er später dieses Kapitel deshalb, weil es ihm in der Seele zutiefst zuwider war. Viele Menschen, welche die nationalsozialistische Ära und den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, konnten und wollten jahrzehntelang nicht einmal mit den eigenen Familienmitgliedern darüber sprechen. Ja, so ähnlich muss es gewesen sein, d. h. so kann ich es mir am ehesten erklären.«

Gert Winkler (15. 12. 2012)

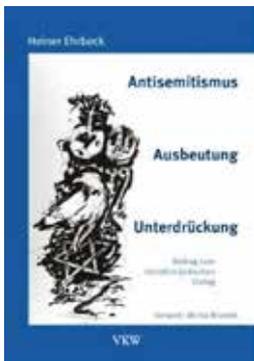
Angestellter der SPORTUNION Österreich von 1980–2010. Geschäftsführer der UNION-Sportakademie von 1980–2000, Abteilungsleiter für Medien, Öffentlichkeitsarbeit und Bildungswesen. Redakteur: UNION-Post, Sportiv, UNION-Intern 1980–2000. Chefredakteur: Sportiv und Sporttimes von 2000–2009. Trat im Alter von sechs Jahren der UNION bei.



Archiv UNION

»Ende 1944 geboren, hatte ich bezüglich der Ersten Republik, des Zweiten Weltkrieges und der Christlich-deutschen Turnerschaft das Glück der späten Geburt. Allerdings waren alle meine Lehrer während meiner schulischen Laufbahn sowie meine Vorturner, Trainer, Kulturwarte und sonstigen Vereinsleitungsmitglieder in der UNION durch diese Jahre geprägt worden, worüber aber fast hundertprozentig der Mantel des Schweigens gebreitet wurde. In meinem Verein, der Turnerschaft Landstraße, die auf ihre hervorragende Jugend- und Kulturarbeit stolz war, wurde der Kunstgriff angewendet, die Zeitrechnung mit der Neugründung der UNION als Stunde null beginnen zu lassen. Bei jedem feierlichen Anlass wurde gebührend erwähnt, dass ein Mitglied der TS Landstraße, Herr Wicke, zu den vier Gründervätern der UNION zählte. Die Fahnen der Christlichdeutschen Turnerschaft wurden in ihrem Kellerversteck belassen, deren Geschichte ebendort. Allerdings wurde in den Knaben- und Jungturnerabteilungen marschiert und gesungen. Liedgut der volkstümlichen Überlieferung. Es gab Brauchtumsfeiern auf Kursen und im Jahreslauf, deren perfekte Organisation man im Tausendjährigen Reich gelernt hatte, was aber

eher selten erwähnt wurde. Für mich als Kind und Jugendlichen begann sich die Frage nach der Vorgeschichte der UNION erst später zu stellen, und unter den Zeitzeugen gab es offensichtlich eine stillschweigende Übereinkunft, sie in den Zeiten des Wirtschaftswunders der Vergessenheit anheimfallen zu lassen.«



Mit dem Buch »Antisemitismus – Ausbeutung – Unterdrückung« liegt zum ersten Mal eine Gesamtdarstellung des Antisemitismus vor, die auch in besonderer Weise pädagogisch nutzbar ist. Das Buch von Dr. Heiner Ehrbeck enthält eine ausführliche Unterrichtskonzeption für Kurse in Schulen, Hochschulen und Vereinen und ist 2014 im Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn, erschienen.

Anmerkungen

- ¹ In der Verfassung vom 21. Dezember 1867 anerkannte die Monarchie Juden als gleichberechtigte Staatsbürger in Cisleithanien. Die Bezeichnung Cisleithanien leitet sich vom Fluss Leitha ab, entbehrt allerdings der geografischen Genauigkeit, lagen doch große Gebiete Cisleithaniens weder dies- noch jenseits der Leitha, sondern im Norden und Nordosten.
- ² 1923 waren 200.000 (10 %) der Wiener Bevölkerung Juden. Mittelschüler (44 %), Studenten (30 %). Bunzl, 41.
- ³ Mehr zum Thema siehe Amstädter (1996), Der Alpinismus.
- ⁴ Um 1890 fanden sich unter den Aktiven der deutschen Burschenschaften Österreichs keine jüdischen Studenten mehr. »Durch Reinheit zur Einheit«, Internet 22. 5. 2012.
- ⁵ Vergleiche »Festschrift Erster Wiener Turnverein« 1911, 26–35.
- ⁶ Unter dem Sammelbegriff »völkisch« wurden die Begriffe volkstümlich, deutschnational, pangermanisch, allddeutsch und antisemitisch zu einem Konglomerat verbunden. Amstädter, 148.
- ⁷ Arndt, Ernst Moritz: Deutscher Schriftsteller und Zeitgenosse Jahns, 1769–1860.
- ⁸ Ausschlaggebend für dieses Gedicht war der Beschluss in der »Aachener Turngemeinde«, keine »Israeliten« mehr aufzunehmen. Deutsche Turnzeitung 1889, F. 21. Jahn, Rudolf, 37.
- ⁹ Eine Gedenkschrift, herausgegeben von der Gemeinschaft ehemaliger christlich-deutscher Turner Österreichs in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Turn- und Sport-Union, Schors Verlag, Golling/Niedernhausen. In diesem Buch ist vermerkt: »Die vorliegende Schrift wurde nach Studien der Quellen und Darstellungen, aus eigener Erfahrung und aus Gesprächen mit führenden Amtswaltern der ehemaligen Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs von Josef Recla zusammengestellt.«
- ¹⁰ Schreiben der Sicherheitsdirektion f. d. Land NÖ an die Turn- und Sport-Union St. Pölten aus dem Jahr 1951: Archiv U-St. Pölten.
- ¹¹ Vergleiche Recla 1982, 23 mit Wyletal 1963, 20.
- ¹² Mehr zu Josef Recla siehe: Grössing, Recla, Kleiner 2005, und U-Post 1965, F. 5, 5.
- ¹³ Der kleine Cohn (auch »Kohn« geschrieben) ist ein antisemitisches Stereotyp auf »den Juden«. Cohn war ein verbreiteter Nachname unter den europäischen Juden, er stand somit als Synonym für alle Vorurteile gegen die jüdische Bevölkerung des beginnenden 20. Jahrhunderts.

FRAUEN TREIBEN SPORT

Frisch, Fromm, Fröhlich, Frau

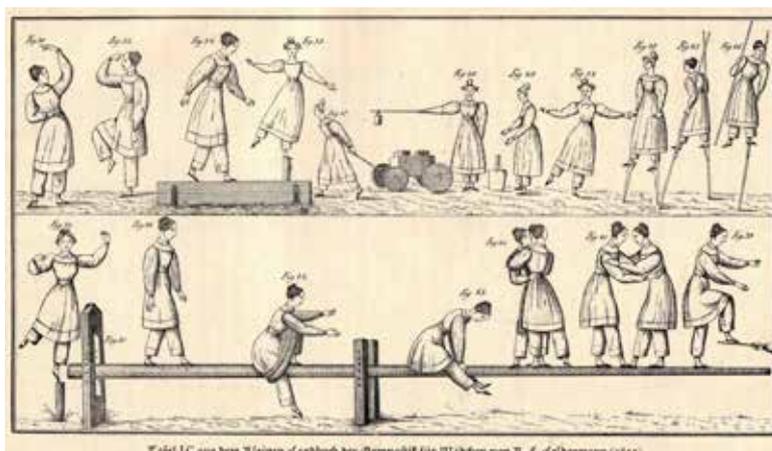
»Die Ethik verlangt, dass keine Turnübung gewählt wird, welche die weibliche Schicklichkeit und den Sinn für Wohlanständigkeit verletzt.«

August Hermann 1899

Während die Körpererziehung für die männliche Jugend wohlhabender Eltern am Ende des 18. Jahrhunderts durch die Philanthropen eine Aufwertung erfuhr, war diese für Mädchen noch kein Thema. Rousseau (1712–1778) hielt in seinem Erziehungsroman »Emile« (1762) fest: »Frauen sind zum Laufen nicht geschaffen; wenn sie fliehen, dann nur, um gefangen zu werden.« Auch Guthsmuths (1759–1839) beschäftigte sich in seinen Schriften kaum mit der weiblichen Jugend. Erst in der zweiten Auflage seines Buches »Gymnastik für die Jugend« (1793) empfahl er für Mädchen tägliche Bewegung im Freien sowie kleine Fußreisen, aber noch »keine eigentliche Gymnastik«. Turnen war zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Männern für Männer geschaffen worden! Die als »männlich« geltenden Übungen, die politischen Ziele der Turner, ihr Engagement in der Nationalbewegung schlossen Mädchen und Frauen ganz »selbstverständlich« vom Turnen aus. (Pfister, Sportwissenschaft 2000, F. 2, 157)

Turnen in häuslicher Verborgenheit

Erst das Verbot des Turnens (Turnsperre 1820–1842) und die darauf folgenden Bestrebungen, die körperliche Ertüchtigung mit gesundheitlichen Argumenten zu legitimieren, boten dem Mädchenturnen eine Chance. In den späten 1820er- und 1830er-Jahren des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Lehrbücher für das Mädchenturnen publiziert und Turnkurse angeboten, die Schönheit und Gesundheit versprachen. Sie richteten sich vorwiegend an »höhere Töchter«, und diese turnten in häuslicher Abgeschlossenheit. Der »Schweizer Turnvater« Heinrich Clias (1782–1854) gab 1829 in Bern mit »Kallisthenie, (Freiübungen) oder Übungen zur Schönheit und Kraft junger Mädchen« das



erste illustrierte Lehrbuch für das Mädchenturnen in deutscher Sprache heraus. (Neuendorff Band III, 28) Ernst Eiselen (1793–1846), ein Schüler Jahns, gehörte zu den Ersten, die sich 1832 in Berlin auch mit dem Mädchenturnen beschäftigten. Er turnte vor allem mit missgebildeten Kindern und »schiefen Mädchen«, also mit Kindern, die an einer Verkrümmung des Rückgrats litten. (Gasch, 180) Neuendorff (Band III, 111) nennt Johann Adolf Ludwig Werner (1794–1866) als den Schöpfer des ersten wirklichen Mädchenturnens. Mit »Gymnastik für die weibliche Jugend« hat er 1834 und drei Jahre später mit »Amöna« seine Mädchengymnastik vorgestellt.

Schließlich gelang es dem evangelischen Theologen Adolf Spieß (1810–1858), neben dem Knaben- auch das Mädchenturnen mit seinem 1851 veröffentlichten »Turnbuch für Schulen – als Anleitung für den Turnunterricht« – zu forcieren.

Adolf Spieß stand sowohl mit GutsMuths als auch mit Jahn und Eiselen in Verbindung.

Widerliche Übungen schaden der Weiblichkeit

Wegen der zahlreichen Vorurteile, die von moralischen Einwänden bis zu medizinischen Bedenken reichten, verbreitete sich das Mädchenturnen in der Folgezeit nur langsam. (zit. n. Pfister Sportwissenschaft 2000, F. 2, 157) Springen und das Spreizen der Beine entsprach nicht den geltenden Vorstellungen von Schicklichkeit und Weiblichkeit. Eltern befürchteten darüber hinaus, dass Mädchen bei zu viel



Ansichtskarte 1855

Sammlung I. Wöll

Bewegung durch eine psychische und physische Veränderung zu »Mannweibern« herangebildet würden und dadurch ihre eheliche Zukunft gefährdet sei. In der Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung, »Der Turner«, wurden 1850 (Nr. 23) »Kluge's Turntafeln« präsentiert, die auch für Mädchen angedacht waren. Die Kritik folgte umgehend, und es wurde die Frage aufgeworfen: »Hält der Autor wirklich die dem weiblichen Charakter höchst unangemessenen und widerlichen Übungen wie Reitsitz am Barren, ein- und beidbeiniges Spreizen am Bock, Scheere, (sic!) Sturmspringen u.s.w. für Mädchen passend?« (Der Turner 1850, Nr. 25) Auch Befürworter des Frauenturnens fürchteten eine Vermännlichung und Emanzipation der turnenden Frauen.

In einem Gutachten der Berliner Medizinischen Gesellschaft (1864) über die »Befürwortung des Mädchenturnens« hieß es, dass die häufigen Gesundheitsstörungen der Mädchen nicht in ihrem schwächeren Organismus begründet seien, sondern in einer Vernachlässigung der körperlichen Erziehung. (Hoffmann, 61)

Keine Mitgliedsrechte für Damen

»Wie in allen Gemeinden sollen auch bei euch die Frauen in den Gottesdiensten schweigen und dort nicht das Wort ergreifen. Stattdessen sollten sie sich unterordnen, wie es schon das Gesetz vorschreibt.« Paulus, 1 Kor 14,34

»Den Damen wirkliche Mitgliedsrechte, Sitz und Stimme einzuräumen, daran wird wohl kein Verein denken, denn bekanntlich ist es schwer, die Damen unter einen Hut zu bringen«, so zu lesen in der Deutschen Turnzeitung aus dem Jahr 1895. (396) Der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Ferdinand Götz (1826–1915), kommentierte zum Thema Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau (1903): »[] die Frau fürs Haus, der Mann für die Öffentlichkeit!« (DTZ für Frauen 1903, F. 5, 125) Die Turnfunktionäre waren sich einig, dass die Gewährung gleicher Rechte und Pflichten »unseren sozialen Verhältnissen« nicht entsprechen und »auf Förderungen und Verbreitung des Frauenturnens nur hinderlich einwirken« würden. (DTZ für Frauen 1903, F. 5, 135)

Erst als die stärksten Widerstände gegen das Mädchenturnen überwunden waren, wagten es auch erwachsene Frauen, sich am Turnen zu beteiligen. (Pfister, 158) Die ersten Frauenabteilungen, die in Deutschland und Österreich Ende der 1880er-Jahre gegründet worden waren, mussten allerdings wie »Veilchen im Verborgenen« blühen. (DTZ 1926, Nr. 32, 257) Es wurde streng darauf geachtet, dass das Turnen der Mädchen und Frauen unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand. (zit. n. Pfister Sportwissenschaft 2000, F. 2, 157) Ähnliches findet man auch noch im 21. Jahrhundert: Fritz Manseder, Präsident im Österreichischen Fachverband für Turnen, berichtete nach einem Besuch in Kuwait (2012), dass es Männern verboten war, bei Wettkämpfen der Turnerinnen zuzusehen. Umgekehrt wurde Ghoncheh Ghawami 2014 zu einer Haftstrafe verurteilt, weil sie im Iran bei einem Männer-Volleyballspiel zusehen wollte. (Frankfurter Allgemeine 11. 11. 2014)

Turnunterricht für Mädchen wieder aufgegeben

Univ.-Prof. Dr. Hannes Strohmeier schrieb anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Spielerlasses von 1890: »Der Einbau des neuen Unterrichtsgegenstandes ›Turnen‹ in das Schulwesen vollzog sich in Österreich im Wesentlichen zwischen 1848 und dem Ersten Weltkrieg.« Nach dem »Reichsvolksschulgesetz 1869« schienen Leibesübungen, sowohl in den Volksschulen als auch in den Bürgerschulen (ab 1927 Hauptschule), für beide Geschlechter im Lehrplan auf. »Der geforderte Turnunterricht konnte freilich nicht mit einem Federstrich eingeführt werden.« Es sollte noch Jahre dauern, bis der Turnunterricht, vor allem der der Mädchen, obligatorisch an allen Schulen war. Der ehemalige Unterrichtsminister Graf Thun bezeichnete noch im Jahr 1881 das Turnen als eine »unchristliche« Sache. (Mehl, Jahn R. 47) »1883 wurde auf Druck konservativer Kreise die Verbindlichkeit des Mädchen-Turnunterrichts wieder aufgegeben.« In der Zeitschrift Turner-Hort (1892, Nr. 10, 7) wurde geklagt, dass das Turnen für das weibliche Geschlecht in Österreich aus seinen schwächlichen Anfängen gar nicht herausgekommen, sondern im Gegenteil wieder völlig zurückgegangen sei.

»Im Turnunterricht genügt es völlig, wenn die Mädchen eine Höhe von 50 cm überspringen lernen.«
Aus einem Lehrbuch für Mädchenschulen um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.)

Gegen die bürgerliche Gesellschaft

Es war die Arbeiterturnbewegung, die die Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann auf ihre Fahne geschrieben hatte. Ihr war es ein Anliegen, geprägt von der sozialdemokratischen politischen Linie, ein neues Frauenbild zu gestalten. Wesentliche Impulse für den Frauensport gingen von ihr aus, und die Forderung der Turnerinnen nach Mitbestimmung wurde immer lauter: »Man bleibe

nicht ewig bei dem alten Vorurteil, die Turnerinnen wären noch nicht reif zur eigenen Verwaltung.«
(zit. n. Die freie Turnerin 1911, Nr. 4, 184)

Bislang war den Frauen der unteren Schichten der Zugang zu jeglicher Sportausübung durch Klerus und Patriarchat strikt verwehrt. Mit diesem Tabu der bürgerlichen Gesellschaft brachen die Arbeitersportler. Zwar meist unter männlicher Leitung¹, richteten sie Abteilungen für Frauenturnen ein. Damit zogen sie sich freilich den Unmut der Behörden und der Kirche zu. Sie mussten es sich sogar gefallen lassen, als sittengefährdende Bewegung verteufelt zu werden.

EINBLICK

Aufschwung nach Achtstundentag

Als 1898 beim Deutschen Turnfest in Hamburg Breslauer Turnerinnen ein Barrenturnen vorführten, wurde mit Schrecken in der Deutschen Turnzeitung (1899) festgehalten: »Da musste man mit Entsetzen und Schmerz turnende Frauenabteilungen sehen, welche im Gerätturnen die weibliche Scham, die Sittsamkeit und den Anstand in unverantwortlicher Weise verletzen.« (Neumann, 38)

DIE FREIE TURNERIN



Universität Wien, Schmelz

Trotz der prinzipiell emanzipatorischen Einstellung war der Anteil der Frauen auch in den Arbeiterturnvereinen vor dem Ersten Weltkrieg noch gering, da die Arbeiterfamilien in ihrer Arbeitsteiligkeit und langen Arbeitszeit der berufstätigen Männer den Frauen noch weniger Freizeit ermöglichten als den Männern. Die Mitgliederzahl im Arbeiterturnerbund betrug im Jahre 1900 28.568 Turner und 1.787 Turnerinnen

(6,25%). Bis zum Jahr 1909 konnte auf 102.657 Turner und 8.895 (8,66 %) Turnerinnen gesteigert werden. (Gasch, 16) »Erst nach Erringung des Achtstundentages im Zuge der Sozialgesetzgebung der Ersten Republik nahm der Frauensport einen bedeutenden Aufschwung.« (Nittnaus, Zink 1992, 25)

Männer als Modemacher in der Turnbewegung

Es waren Männer, die sehr lange bestimmten, welche Sportarten Frauen betreiben durften und welche nicht. Auch Kleidung und Haartracht der Frauen wurden von Männern beeinflusst. Nachdem man die Einführung der Turnhose im Frauenturnen so ziemlich als abgeschlossen betrachten konnte, hatten sich die Bekleidungsschöpfer den Köpfen der Frau zugewandt. Um alle »Übelstände« zu beseitigen, sollten diese eine Kopfbedeckung in Form einer Bademütze oder eines Haarnetzes tragen.

»Alles, was auf dem ›Köpfchen‹ so fest sitzt, kommt beim Turnen außer Rand und Band, und in Folge flattern Haarnadeln, kleinere und größere Spangen, Kämme und Schleifen auf den Boden. Die Ausführung so mancher Turnübung könnte durch Rücksicht auf die Haartracht beeinflusst werden.« (zit. n. TZ 1912, Nr. 11/12, 152)

Beim Gauturnfest des völkischen Turnerbundes in Sachsen waren für Turnerinnen mit kurzen Haaren die Teilnahme am Festzug und das Antreten bei Wettkämpfen noch im Jahre 1925 verboten. »Die Leitung betrachtet diese ›Selbstverstümmelung‹ für jedes erwachsene Mädchen oder jede Frau und für eine deutsche Turnerin im besonderen als eine Schande und will die Art von Weiblichkeit nicht in ihren Reihen.« Kommentarlos übernahm die Verbandszeitung der CDTÖ (VTZ 1925, F. 10, 196) diesen Bericht aus der Zeitschrift »Sonntagsglocke«, in der als Schlusssatz zu diesem Thema noch der antisemitische Reim »Deutsche Maid, sei gescheit: nur das Judenmädel trägt den Pudelschädel!« angebracht war. Auch ein Jahr später wurde beim Bundesturnfest des Deutschen Turnerbundes 1926 in Wien den »Trägerinnen der Bubikopffhaartracht« eine Teilnahme verboten. Was die Frauen-Turnmode betraf, ist kaum ein Unterschied zwischen dem Deutschen Turnerbund und der Christlich-deutschen Turnerschaft festzustellen.



Postkarte 1904. »Erster Wiener Turnverein«



Turnerinnen-Kleid 1906

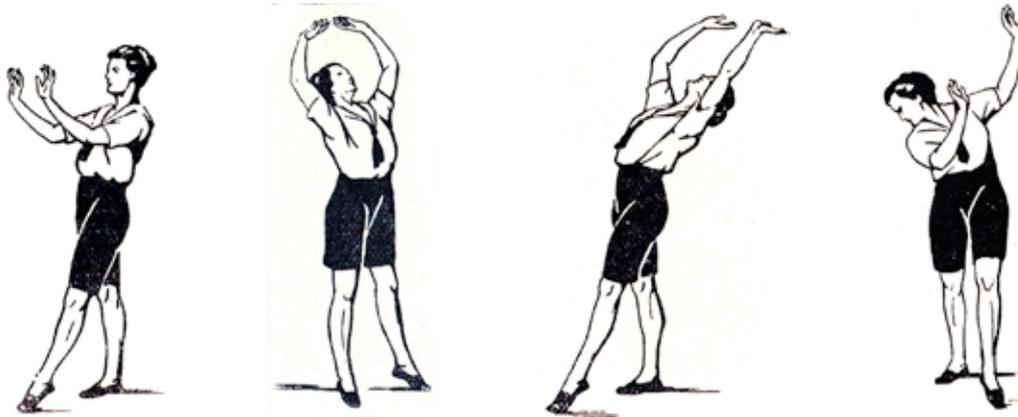


und 1926



am 9. Mai 1915 in der Gastwirtschaft »Zum wilden Mann«, Wien.

Der schönste Schmuck der Frau, natürliche Anmut



Anmutsübungen (lt. Kunath, 321)

1923, anlässlich des 60. Geburtstages des TV-St. Pölten 1863, wurde in einer Gedenkschrift auf die Anfänge des Frauenturnens im Verein (1898) in blumenreicher Sprache eingegangen.

»Noch fehlten im Turnverein die Frauen und Mädchen. An Herd und Stube, an Kochtopf und Strickstrumpf gebannt, waren sie ausgeschlossen vom Turnboden, bis endlich der Gedanke durchdrang, dass Frauengesundheit in hohem Maße gleichbedeutend ist mit Volksgesundheit.«

Mit dem Fest seines 60-jährigen Bestehens konnte der TV-St. Pölten 1863 auch auf eine 25-jährige Tätigkeit auf dem Gebiet des Frauen- und Mädchenturnens hinweisen. Aber erst am 17. Oktober 1919 wurde der Beschluss gefasst, dass Turnerinnen mit allen Rechten und Pflichten eines Mitgliedes in den Turnverein aufgenommen werden, und bei der Hauptversammlung des Jahres 1920 schienen erstmalig zwei Turnerinnen im Turnrat des Vereins auf.

Es sollte einige Zeit dauern, bis es keine Einwände mehr gab, wenn Frauen Führungsaufgaben in den Turn- bzw. Sportbewegungen einnahmen. Die Leitung des Mädchen- und Frauenturnens in den Vereinen blieb nach wie vor vorwiegend den Männern überlassen. Im Buch »Die Christliche Turnbewegung« (Recla, 95–114) scheinen unter 159 angeführten Führungskräften nur sieben Frauen auf.



ÖNB

Nationalratswahl 1919. Frauen erstmals wahlberechtigt

Unter den 624 Straßen von St. Pölten, die nach Personen oder Menschengruppen benannt sind, findet man nur 17 Frauennamen. (Wiesinger, 2002)

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass am 16. Februar 1919, erstmals in der österreichischen Geschichte, Frauen ein Parlament wählten und selbst kandidieren durften. Das Ergebnis der Wahlen führte zu einer sozialdemokratisch-christlich-sozialen Koalitionsregierung unter Karl Renner. Im März 1919 zogen acht Frauen ins Parlament ein: sieben sozialdemokratische und – obwohl der überwiegende Teil der wählenden Frauen für die christlich-soziale Partei gestimmt hatte (zit. n. profil 2012, 80) – nur eine christlich-soziale Abgeordnete.

Die christlich-deutsche Turnerin

»Turnen sollte die körperliche Gesundheit fördern, damit unsere Mädchen nicht zu schwächlichen Hausfrauen, zu verstimzten Gattinnen und zu kränklichen Müttern werden«. *Moritz Kloss*

»Es ist eine unbestreitbare Tatsache«, so Moritz Kloss (1818–1881), »dass erst das Christentum dem weiblichen Geschlechte eine höhere und edlere Stellung in der menschlichen Gesellschaft angewiesen hat.« Moritz Kloss², Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden, gilt als der »Vater des Mädchenturnens«. Er sah die christliche Frau in seinem Buch »Die weibliche Turnkunst« (1855) als die Gefährtin des Mannes, als Vorsteherin des Hauswesens, als Pflegerin der Hausgenossen und – in ihrer bedeutungsvollsten Aufgabe – als Erzieherin der Kinder. Kloss betonte, dass die Frau für die Familie »Alles« sei (Kloss, Vorwort) und der Mann für ihre Gesundheit verantwortlich zeichne. Klar und deutlich sprach er sich in seinem Lehrbuch – Mitte des 19. Jahrhunderts – für ein gesundheitsorientiertes Bewegung für Mädchen und Frauen aus.

EINBLICK

Die christlich-deutsche Mutter

Odo Hahn, Altreichsobmann der CDTÖ (1921–1923), trat 1925 als Mahner auf und wandte sich kritisch gegen die eng anliegende Turnkleidung der Mädchen: »Wir brauchen heute nicht nur die körperlich starke Frau, wir brauchen auch die sittlich starke, reine und schamhafte Frau, deren Erziehung eng mit der Körperkultur zusammenhängt.« Entblößte Mädchenbeine bei öffentlichen Sportveranstaltungen entsprachen nicht der Vorstellung von weiblicher Sittlichkeit. »Man kann es verstehen, wenn eine Mutter ernsthaft ausruft: ›[] dazu gebe ich meine Tochter nicht [] her!« Hahn erläuterte: »Ein gesundes Volksempfinden sträubt sich gegen das Bloßstellen des weiblichen Körpers, und hüten wir uns, dieses Empfinden zu töten. Hinter dieser Frau stehen Millionen deutscher Mütter. Darum lehnen wir für unsere heranwachsenden Mädchen das Turnen in Trikots ab und fordern, wenn eine besondere Turnkleidung getragen wird, die Rockhose und Bluse.« (zit. n. VTZ 1925, 175)

Hanns Czech, Reichsturnwart der CDTÖ, ergänzt: »Wir brauchen keine Frauen mit männlichem Schritt, mit knolligen Armmuskeln und mit Stiernacken. Wir brauchen nur Frauen, die ihren höchsten und heiligsten Beruf – die Mutterschaft – zu erfüllen imstande sind, Kinder mit Liebe, Anmut und Frohsinn zu erziehen und ihnen jene Eigenschaften und Tugenden einpflanzen, die die energischere Vaterhand nicht zu pflanzen imstande ist.« (VTZ 1926, 52) Das Idealbild der christlich-deutschen Mutter sollte in der seligen Jungfrau und Mutter Maria gefunden werden. (VTZ 1932, 107)

Die Kirche hatte lange Zeit keine besondere Freude mit dem Frauenturnen. Ja, selbst im Jahr 1926 gab es noch starke Bedenken von katholischer Seite. Roman Dickinger zitiert in seinem Buch »Die Christlich-deutsche Turnbewegung in OÖ« (37) den Linzer Diözesanbischof Johannes Maria Gföllner, der ein erklärter Gegner des Frauenturnens war und vor allem die damals allgemein bis zum Knie reichenden Turnhosen der Mädchen und Frauen ablehnte. Er veranlasste sogar die Österreichische Bischofskonferenz, sich gegen die Hose als Bekleidungsstück der Frauen auszusprechen. Verboten wurden turnerische Vorführungen, sofern sie als »Schaustellungen ausarten, die der Frauenwürde

abträglich und der weiblichen Zucht widerspricht.« (Die CD-Turnerin 1930, F. 4) Auch in verschiedenen Körperschaften wie Kongregationen und Mädchenverbänden wurde das Turnen für gut erzogene Mädchen als unpassend und unschicklich erklärt. Es gab daher auch in manchen Orten Geistliche, die sich öffentlich gegen das Frauenturnen aussprachen und dadurch der Ausbreitung der CDTÖ entgegenwirkten.

Frauenturnen – Pfui Teufel!



Die Wiener Arbeiterzeitung antwortete auf die Aussage des Linzer Diözesanbischofs Johannes Maria Gföllner mit einer polemischen Karikatur. (Richter, 103)

weil sich in ihrer Geselligkeit Mann und Frau treffen; das sind Zimmerlichkeiten, die ernsten Personen unwürdig sind. Und selbst zugegeben, es würden sich einmal Turner und Turnerin näherstehen und es würde aus zwei durch die Zucht und Strenge eines Turnvereins gegangene Gleichgesinnte



Mädchenriege im CDTV St. Pölten mit Vorturner Odo Hahn (1922)

Bei einem Vortrag in Wien wurde 1924 gelehrt, dass es vom sittlichen Standpunkt verwerflich sei, wenn Männer in Frauenabteilungen vorturnen. Dazu eine griffige Stellungnahme von Rudolf Solterer:

»Es wird streng darauf geachtet, dass womöglich gesetzte Männer zu diesem Amte kommen, dass das Frauenturnen streng getrennt gehalten wird vom Männerturnen und dass keine Herrenbesuche auf dem Frauenturnboden geduldet werden. [] Was soll da Gefährliches und Anstößiges an unserem Frauenturnen sein? Dass bei Ausflügen und bei den sonstigen Veranstaltungen Frauen und Herren teilnehmen, will man das in der heutigen Zeit auch unterdrücken? Da müsste man das ganze Vereinsleben verbieten, weil sich in ihrer Geselligkeit Mann und Frau treffen; das sind Zimmerlichkeiten, die ernsten Personen unwürdig sind. Und selbst zugegeben, es würden sich einmal Turner und Turnerin näherstehen und es würde aus zwei durch die Zucht und Strenge eines Turnvereins gegangene Gleichgesinnte ein gesundes Ehepaar werden, wer könnte und wollte dies tadeln?« Kritiker ohne praktische Hilfeleistung für Bessere sind eitle Schwätzer, die sich an der guten Sache versündigen, so Solterer in der Verbandsturnzeitung. (zit. n. VTZ 1924, F. 23, 6)

Odo Hahn verurteilte 1923 die Kritik von Seiten der katholischen Kirche, wenn er einen geistlichen Herrn zitierte, der bei Exerzitien in St. Pölten gegen das Turnen wettete: »Es gibt Mädchen, die [] Mitglieder von Gesangsvereinen sind – weg mit ihnen! Es gibt Mädchen, die auch gleichzeitig Mitglieder von Turnvereinen sind – weg mit ihnen!« Im gleichen Jahr wurde auch in Wien die Bitte geäußert, »ein wirksames Gegenmittel gegen den bis ins letzte Dorf üblich gewordenen Turnsport kundzutun«. Hahn

sprach Klartext, wenn er sagte: »Auf katholischer Seite haben wir den bitteren Stachel unbegründeten Misstrauens zu erleiden, wogegen andererseits uns die Los von Rom-Brüder als die Klerikalen, als Schleppträger Roms bezeichnen.« Hahn lobte gleichzeitig auch Priester, die der »hochverdienten Turnsache« der Christlich-deutschen Turnerschaft wohlwollend gegenüberstanden. (VTZ 1923, F. 13, 3)

Die christl:deutsche Turnerin

Beiblatt zur VTZ ab 1938, Folge 7/8

Die Turnfachleute der CDTÖ zeigten Weitblick und brachten frühzeitig Verständnis für das Frauen- und Mädchenturnen auf, sodass bereits ein Jahr nach der Gründung, am 24. Oktober 1901, die erste Abteilung für Mädchen- und Frauenturnen in Wien entstand. (VTZ 1930, 169) 1930 wurde in der CDTÖ ein Frauenturnausschuss gebildet, und in der Verbandsturnzeitung findet man ein Beiblatt mit dem Titel »Die christl:deutsche Turnerin«. Dem Turnen der Mädchen und Frauen wurde zunehmend mehr Aufmerksamkeit in der CDTÖ gewidmet. (VTZ 1930, 173) Die Position eines Frauenturnwartes ist seit dem Jahr 1935 im Bundesvorstand verankert, und mit Berta Dirry aus Wien zog 1937 erstmals eine Frau in die oberste Führung des Verbandes ein. Beim Verbandsturnfest 1935 in Linz schienen unter den 7.444 Festbesuchern rund 2.000 Turnerinnen bzw. Jungturnerinnen auf.

Die Turnfachleute der CDTÖ zeigten Weitblick und brachten frühzeitig Verständnis für das Frauen- und Mädchenturnen auf, sodass bereits ein Jahr nach der Gründung, am 24. Oktober 1901, die erste Abteilung für Mädchen- und Frauenturnen in Wien entstand. (VTZ 1930, 169) 1930 wurde in der CDTÖ ein Frauenturnausschuss gebildet, und in der Verbandsturnzeitung findet man ein Beiblatt mit dem Titel »Die christl:deutsche Turnerin«. Dem Turnen der Mädchen und Frauen wurde zunehmend mehr Aufmerksamkeit in der CDTÖ gewidmet. (VTZ 1930, 173) Die Position eines Frauenturnwartes ist seit dem Jahr 1935 im Bundesvorstand verankert, und mit Berta Dirry aus Wien zog 1937 erstmals eine Frau in die oberste Führung des Verbandes ein. Beim Verbandsturnfest 1935 in Linz schienen unter den 7.444 Festbesuchern rund 2.000 Turnerinnen bzw. Jungturnerinnen auf.

Turnen und Sport werden weiblich

Prof. Dr. Kurth berichtete in seiner »Geschichte der Leibesübungen« (1915), dass im Jahre 1912 die Frauenabteilungen der Deutschen Turnerschaft 68.148 Mitglieder umfassen und davon 58.785 Turnerinnen an den Vereinsangeboten teilnehmen. Er klagte aber gleichzeitig, dass von 21,5 Millionen deutschen Frauen nur 0,25 % das Turnen pflegten. (Angerstein/Kurth, 189)

Tatsache ist, dass der Frauensport, wie schon erwähnt, erst nach dem Ersten Weltkrieg so richtig an Bedeutung gewann. 1921 kam es zur Gründung des Internationalen Frauensportverbandes. Offizielle Wettkämpfe für Frauen konnten sich dennoch nur langsam durchsetzen. Leicht zu ersehen ist dies am Beispiel Olympischer Spiele. Bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit in Athen (1896) waren Frauen nicht zugelassen. Der Einschluss von Frauen wäre »unpraktisch, uninteressant, unästhetisch und inkorrekt«, so der Initiator der Olympischen Spiele, Pierre de Coubertin. 1900, in Paris, beteiligten sich 20 Frauen in den elitären Sportarten wie Golf, Tennis, Segeln und Croquet. Unter den 2.887 Teilnehmern in Amsterdam (1928) waren 278 Frauen dabei. Auch 1936 in Berlin war der Frauenanteil mit 3.634 Männern zu 338 Frauen noch bescheiden. In Athen (2004) sah die Teilnehmerzahl der Frauen schon wesentlich besser aus. Unter den 10.500 Aktiven konnten 4.200 Frauen gezählt werden. (Olympia-Lexikon, 274) Bei den Sommerspielen in London 2012 wurde zum ersten Mal beinahe Gleichstand zwischen den insgesamt rund 11.000 Sportlerinnen und Sportlern erreicht.

Mit Frauenboxen war die sportliche Gleichberechtigung bei den Olympischen Spielen in London 2012 vollzogen. Erstmals hatten alle Länder auch Frauen nominiert. Neben Saudi-Arabien waren jetzt auch die Länder Katar und Brunei dabei.

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei den Deutschen Turnfesten, seit Jahrzehnten die größten Breitensportveranstaltungen der Welt. Eine gleichberechtigte Teilnahme erhielten die Frauen erst beim Deutschen Turnfest 1923 in München zugebilligt: »9.000 Turnerinnen demonstrierten in eindrucksvoller Weise »Modernes Frauenturnen.« (Bentz, Deutsche Turnfeste, 32) Beim Internationalen Deutschen Turnfest in Berlin 2005 waren die Turnerinnen in der Überzahl. Jetzt hieß es: »70 Prozent der Teilnehmer sind weiblich.« (Der Tagesspiegel 19)

EINBLICK

Von der erfolgreichen Kunstturnerin zum »Leben aus dem Herzen«

Mag. Gertrude Gratz³ (Jg. 1965), Leibeserzieherin in St. Pölten, über das Ausbildungswesen im Sportunterricht:



Sammlung I. Wöll

»In meiner Jugendzeit durfte ich über den Leistungssport ganz wichtige Erfahrungen sammeln. Heute weiß ich, dass es neben dem Leistungsstreben viele andere wichtige Werte gibt. Die Förderung der seelischen und geistigen Entwicklung der mir anvertrauten Schülerinnen ist mir auch im Turnunterricht wichtig. Im Sinne einer ganzheitlichen Ausbildung ist es wesentlich, sich selbst kennenzulernen, um die innere Kraft, die in jedem Menschen wohnt, zu spüren. Für eine in jungen Jahren notwendige Selbstfindung ist nicht allein die körperliche Leistung entscheidend. Wer gelernt hat, sich selbst und sein Umfeld zu schätzen,

für den kann das Leben zu einem wunderbaren und freudvollen Geschenk werden.«

Nach kurzem Nachdenken: »Ich bemühe mich zu vermitteln, wie man sein zukünftiges Leben aus dem Herzen heraus gestalten kann.«

Anmerkungen

¹ »Für das Amt des 1. Turnwartes kam nur eine verheiratete Person infrage, diese kommt weniger in Versuchung, sich von Herzensangelegenheiten beeinflussen zu lassen []. Das geringste Ausgleiten würde einer verheirateten Person viel schwerer angerechnet werden als einer ledigen [].« Die freie Turnerin 1908, 193.

² Anmut, Sanftheit, Duldsamkeit, Frömmigkeit und Sittsamkeit waren laut Kloss die zu fördernden weiblichen Tugenden.

³ Mag. Gertrude Gratz (UNION St. Pölten), Weltmeisterschaftsteilnehmerin 1973.

WAFFEN TRAGENDE TURNER

»Wer keinem ›Wehrzug‹ angehört, hat kein Recht sich an Wettbewerben zu beteiligen.«

Infoblatt der christlichen Turnerschaft Gau NÖ, Jänner 1929

Sehr bald nach Beginn des Ersten Weltkrieges stellte Reichsobmann Rudolf Solterer fest, dass es nicht alleine genügt, »dem Vaterlande kräftige Soldaten zu liefern«: [] »Wir müssen in unseren Turnvereinen dem Vaterlande bereits fertige Wehrmänner bereit stellen, die beim ersten Ruf ihres Kaisers imstande sind, sofort das Gewehr zu erfassen um sich dem Feinde entgegen zu werfen.« (TZ 1914, 159)

Wenige Monate später wurde Solterer noch deutlicher: »Schaffen wir ein Turnerheer, das beim Einbruch des Feindes das Landsturmszeichen auf den Hut heftet, sich mit der Waffe umgürtet und seine Heerscharen dem Feinde entgegenwirft.« (TZ 1915, 73)

Als Friedrich Ludwig Jahn 1811 den Turnplatz in der Hasenheide eröffnete, beschäftigte er seine Turner nicht mit Waffenübungen. Dennoch stand neben der Volkserziehung auch die Wehrgesinnung im Vordergrund. (zit. n. Neuendorff Band III, 288) Ab 1847 findet man Waffen tragende Turner in Deutschland. 1848 erging ein Aufruf an die Turner, in dem es hieß: »Der nächste Zweck der deutschen Turngemeinden sei jetzt die Bildung bewaffneter Scharen. Die ganze Turnerjugend im Alter von 18 bis 25 Jahren muss zu ihnen herangezogen werden. Statt den bisherigen Turnübungen sollen Waffenübungen mit Büchse und Bajonett, und bis zu deren Beschaffung, mit Picke, Sense und Beil – den alten von Jahn geliebten Waffen – geübt werden. [] Im Ernstfall sollten sich die Turnerwehren der Landwehr unterstellen.« (zit. n. Neuendorff Band III, 429) Der Turnerbund 1889 griff Ende des 19. Jahrhunderts diese Gedanken auf und war der erste Turnverband in Österreich, der sich mit dem sogenannten »Angewandten Turnen« beschäftigte, das zur Steigerung der Wehrhaftigkeit angedacht war.

Die Vorbereitung auf die Wehrfähigkeit während des Ersten Weltkrieges beeinflusste vor allem das Schulturnen und die Jugendarbeit der Turnvereine. (TZ 1915, 95) Die monatlich erscheinende Turnzeitung der CDTÖ war voll von Ratschlägen und Richtlinien für die militärische Vorbereitung. Ab dem Jahr 1916 konzentrierte sich die CDTÖ in den immer dünner werdenden Turnzeitungen auf das »Wehrtturnen«. Die Titelseiten waren geprägt von der vormilitärischen Ausbildung des Turners. Ordnungsübungen, militärische Übungen ohne Waffen, sollten die Jugend und junge Männer auf den bevorstehenden Kriegseinsatz vorbereiten. (TZ 1916, 1)



TZ 1916, Ft. 7

Turnerwehren in drei Turnverbänden

Auch nach dem Ersten Weltkrieg setzte die CDTÖ die Wehrerziehung der Jugend fort. Schrittweise wurde der Waffengebrauch in den Turnbetrieb eingebaut. Spezielle Übungen, ohne Waffen, sollten die Voraussetzungen für ein gegebenenfalls notwendiges Eingreifen zum Schutz des Vaterlandes schaffen. Sogenannte Wehrturner, die sich als paramilitärische Gruppierungen sahen, gab es in der Ersten Republik jedoch nicht nur in der christlichen Turnbewegung. Den politischen Lagern entsprechend, waren ähnliche Formationen in den deutschnationalen Turnvereinen sowie bei den Arbeiterturnern zu finden. Auch in der Tschechoslowakei wurde das Wehrturnen in den Sokol-Vereinen betrieben.

Offiziell beschäftigte sich die CDTÖ erst ab dem 15. Juli 1927, als letzte der drei großen Turnbewegungen, mit dem Wehrturnen. Wesentlich früher, etwa um 1924, begann der DTB (1919) seine Turner für das Wehrturnen zu begeistern; er diente später der CDTÖ gewissermaßen als Vorbild. (Bruckmüller, Strohmeier, 231) Julius Deutsch, Staatssekretär für das Heerwesen (1919–1920), sah im DTB (1919) eine werdende Kampfformation der Nationalsozialisten, die ihre Wehrkraft gegen den »inneren Feind«, die Sozialdemokratie, richten würde. (Deutsch 1931, 16) Unter diesen Umständen, so Deutsch, blieb der Arbeiterklasse gar nichts anderes übrig, als auf Abwehr bedacht zu sein: »Auch unsere Sportorganisationen müssen wehrhaft sein. Deshalb wurde in unserer Sportorganisation als neue Sparte der ›Wehrsport‹ eingeführt.« (Deutsch 1931, 17) Ähnlich klingt eine Aussage von Ernst Czerny, dem Vorsitzenden des »Reichs-Wehrturnausschusses« im »Arbeiter-Turn- und Sportbund«: »Solange das Bürgertum mit Maschinengewehren, Bajonetten und Revolvern bewaffnete Räuberbanden organisiert, welche friedlich dahinziehende Arbeitermassen überfallen, solange muss die Arbeiterschaft zum Schutz ihrer Organisationen und Errungenschaften auch eine wehrfähige Kampftruppe haben.« (Wehrturnen 1925, 30) Ab 17. Juni 1925 waren die Wehrturner im ASKÖ ein aktiver Teil des Republikanischen Schutzbundes. (Krammer, 192)

Neben den Wehrturnern der drei großen Turnverbände und den Wehrverbänden der dominanten Parteien waren in der Zwischenkriegszeit viele kleine bewaffnete Gruppierungen entstanden. Die meisten davon waren »rechts« angesiedelt. Die straffe Organisation des Republikanischen Schutzbundes verhinderte weitgehend andere linke Wehrverbände. Auch kleine Parteien, Studenten und Berufsgruppen leisteten sich Waffen tragende Organisationen. Traurige Berühmtheit erlangte der 1920 gegründete »Frontkämpferverband«, als es im Jänner 1927 im burgenländischen Schattendorf zu Zusammenstößen mit dem Republikanischen Schutzbund kam und dabei ein Kriegsinvalide und ein achtjähriges Kind getötet wurden. Der Freispruch der Täter führte am 15. Juli 1927 zum Brand des Justizpalastes und zu Massenprotesten der Arbeiterschaft in Wien mit 94 Toten und zahlreichen Verletzten.

Der unter Führung von Leopold Kunschak stehende »Freiheitsbund« der christlich-sozialen Arbeiterschaft, gegründet am 17. Juli 1927 – zwei Tage nach dem Brand des Justizpalastes –, sollte sozialdemokratischen Terror in den Betrieben verhindern und eigene Kundgebungen schützen. Nach 1934 wurde er sowohl von Sozialdemokraten als auch von Nationalsozialisten unterwandert und zeigte zunehmend antisemitische Tendenzen.

Eine Bedeutung erlangten auch, neben dem 1919 ins Leben gerufenen »monarchistischen Wehrverband Ostara«, die »Ostmärkischen Sturmsharen«. 1930 als kirchliche Reformbewegung gedacht, entwickelten sie sich unter Leitung des späteren Bundeskanzlers Dr. Kurt Schuschnigg 1933 zu einem Wehrverband, dem vor allem katholische Gesellen- und Lehrerorganisationen sowie die CDTÖ nahestanden.¹



Abzeichen der Ostmärkischen Sturmsharen mit christlichem Symbol
Sammlung I. Wöll

Wehrverbände in der Ersten Republik

Drei große Blöcke an Wehrverbänden, die vor allem für innere Ordnung sorgen sollten, standen den großen Parteien in der Ersten Republik zur Verfügung.

Die österreichische Sozialdemokratie – unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg die bestimmende Kraft in der Ersten Republik – setzte trotz des allgemeinen Pazifismus die Aufstellung neuer Streitkräfte durch. Im von Julius Deutsch² (1884–1968) initiierten provisorischen Heer der Republik Deutschösterreich – in der bis zu 50.000 Mann starken »Volkswehr« (1918–1920) – sollten jedoch nicht die heimkehrenden Offiziere der k.u.k. Armee eine bestimmende Autorität bilden, sondern »Soldatenräte« – später »Vertrauensmänner« genannt –, sozusagen als Stützen der Sozialdemokratie.



Sammlung I. Wöhl

»Die Volkswehr wurde jedoch, aufgrund ihrer politischen Zusammensetzung, nicht als die Armee des Volkes, sondern als eine Armee der ›Linken‹ angesehen.«

(zit. n. Naderer, 94)

Nachdem die Christlichsozialen im Sommer 1920 die Nationalratswahlen gewonnen hatten, verließ die Sozialdemokratie die Große Koalition und verlor dadurch Schritt für Schritt ihren Einfluss auf das Heerwesen.

Das Friedensdiktat von St. Germain 1919 – der »Schandfrieden«, wie er von den Österreichern genannt wurde – zerschlug nicht nur die einst so große und mächtige Donaumonarchie, auch die Aufstellung eines Volksheeres mit allgemeiner Wehrpflicht war dem nun klein gewordenen Land verboten. Ein »Österreichisches Bundesheer« durfte nur auf dem Wege der Freiwilligkeit aufgestellt und ergänzt werden und war einschließlich der Offiziere und Depottruppen auf höchstens 30.000 Mann begrenzt. Eine Stärke, die bis 1934 allerdings nie erreicht wurde. (Naderer, 24)

Heimwehr – Schutzbund – Sturmabteilung

Nach dem Ersten Weltkrieg bildeten sich Selbstschutzverbände, die die Bevölkerung vor Plünderung und anderen Übergriffen schützen sollten. Aus diesen bewaffneten Gruppierungen – mit unterschiedlichen Namen, zumeist auf kleinere Gebiete beschränkt – und den Freiheitskämpfern im Süden Österreichs entwickelte sich die »Heimwehr« mit einem nationalen, antimarxistischen und

antidemokratischen Konzept, (Jagschitz, 13) die den Christlichsozialen, zum Teil auch (vor allem in der Steiermark und in Kärnten) dem nationalen Lager nahestand. Zunächst war die Heimwehr an der Beseitigung von Grenzstreitigkeiten beteiligt. Als Österreichs Staatsgrenzen weitgehend gefestigt waren, verblieb aus der Sicht der Heimwehführung nur der »**militante Marxismus**« als **Gegner**. (zit. n. Wikipedia)



Archiv Stadt St. Pölten



Aufmarsch der Heimwehr 1929 auf dem Trabrennplatz St. Pölten. Unterschiedlichen Angaben zufolge nahmen zwischen 10.000 und 16.000 Personen teil.

Die Heimwehr, die der österreichischen Parlamentsrepublik skeptisch gegenüberstand, verfolgte immer wieder selbstständige Ziele. Die Bildung einer politischen Bewegung 1930 mit Namen »Heimatblock« und ein Putschversuch 1931 waren Ausdruck dieser Eigenständigkeit. 1930 bekannten sie sich im »Korneuburger Eid« zu antidemokratischen Zielen, die im Ständestaat umgesetzt wurden.

Korneuburger Eid

»Wir verwerfen den westlichen demokratischen Parlamentarismus und den Parteienstaat.«

18. März 1930.

Nach der Beteiligung an der Regierung Dollfuß war die Heimwehr 1934 in beiden Bürgerkriegen, im Februar gegen die Sozialdemokratie und im Juli gegen die Nationalsozialisten, im Einsatz. (Naderer, 92)

Angehörige der Heimwehr trugen als Kopfbedeckung einen Hut oder eine Kappe mit den Schwanzfedern eines Birkhahns. Ein Spottvers von Heimwehrgegnern lautete damals:

»Hahnenschwänzler, Hahnenschwänzler, bist ein armer Tropf. Was der Hahn am Hintern hat, trägst du stolz am Kopf.«

Einen Gegenpol zur Heimwehr bildete der im April 1923 gegründete »Republikanische Schutzbund«. (Resch) Diese militante Wehrformation der österreichischen Sozialdemokratie, die eine Zusammenfassung von bereits bestehenden Fabriks- und Arbeiterwehren darstellte, wurde zum Schutz der Arbeiterbewegung und der Republik aufgestellt. (zit. n. Naderer, 135) Die Spannungen zwischen Heimwehren und Republikanischem Schutzbund radikalisierten sich zunehmend. Während der Republikanische Schutzbund 1933 für das gesamte Bundesgebiet von der Bundesregierung aufgelöst wurde und in der Illegalität verschwand, erlebte die Heimwehr eine Aufwärtsentwicklung.

Zeitgleich mit dem Verbot des Schutzbundes erwuchs der Bundesregierung ein neuer Gegner: die österreichische NSDAP. Mit ihren Wehrformationen – der Sturmabteilung »SA«, der Schutzstaffel »SS« und der »Österreichischen Legion«, die sich aus ins Deutsche Reich geflüchteten Nationalsozialisten rekrutierte – wurde sie zu einem beachtlichen Störfaktor. So wie der Schutzbund agierte die NSDAP, nachdem sie verboten wurde, im Verborgenen weiter gegen die Republik.

Mit dem Sturz des Heimwehrführers Ernst Rüdiger Starhemberg, Politiker in verschiedenen Funktionen, wurde die Heimwehr im Oktober 1936 aufgelöst. Ihre Wehrverbände gingen größtenteils in der Vaterländischen Front und in der Frontmiliz auf.

Über 6.000 Wehrturner in der CDTÖ

Den Dietwarten der christlichen Turnvereine oblag es, die Turner über Zweck und Ziele des Wehrturnens aufzuklären. Genau genommen wurde erwartet, dass jeder Turner auch gleichzeitig Wehrturner war. Turner ab 17 Jahren mussten vor Bezirks- und Gauwettkämpfen den Nachweis der Zugehörigkeit zu einem Wehrzug erbringen. Wer keinem Wehrzug angehörte, hatte kein Recht, sich an den Wettbewerben zu beteiligen. (Infoblatt Gau NÖ, Jänner 1929)

Für Schlagzeilen sorgten christlich-deutsche Wehrturner, als sie am 19. Juni 1933 in der Nähe von Krems von Nationalsozialisten überfallen wurden. Dabei wurde ein Turner getötet und 30 junge Turner erlitten zum Teil schwere Verletzungen.



Die christlich-deutschen Turner in Waffen

Die christlich-deutsche Turnerschicht, die ihre Schutzkorpsabteilungen und Wehrzüge in allen Bundesländern in den Dienst des Vaterlandes stellte, tritt mit: In Wien wurde das Turnerschutzkorps der Polizeihauptabteilung aufgelöst und bei der Befreiungssaktion im Neumannhof, Kottenthof und Papphof eingeleitet. Alle anderen Turner wurden in den Bereichsstand gelegt und im Straßendienst verwendet. Viele christlich-deutsche Turner aus der Umgebung Wiens eilten ohne Auf-forderung nach Wien und meldeten sich zur Dienstleistung.

In Oberösterreich

Waren schon im Laufe des Sommers in Oberösterreich 146 christlich-deutsche Turner zum freiwilligen Schutzkorps einberufen worden, so wurde hier noch am Montag vermittels die gesamte christlich-deutsche Turnerschicht aufgeboten. In Rang sammelten sich die Turner rasch an den befohlenen Stellen und wurden sofort in Dienst gestellt. Von den Turnern, die auf den exponierten Berggipfeln postiert waren, fielen einige in die Hände der Schühbündler, konnten sich aber wieder befreien. Eine Abteilung stand mit Maschinengewehr an der Danaubrücke, andere Abteilungen verfolgten Hochbetrieb. Zu mehreren Räumungsaktionen herangezogen, demütigten sich die Turner hervorragend, wobei ihre Disziplin und ihr entschlossener Kampfsinn wiederholt anerkannt wurde. So hat auch die brave christlich-deutsche Turnerschicht in diesen Tagen ihre Feuerprobe erlangt. Glücklicherweise blieb sie trotz mancher kritischer Situationen von Verletzungen verschont.



ÖNB

Linzer Volksblatt, 16. 2. 1934, 2 (VTZ 1934, 59)

Zu weiteren großen Zusammenstößen kam es im Februar 1934 mit dem Republikanischen Schutzbund – und noch im gleichen Jahr, beim Juliputsch, mit der SS und der SA der Nationalsozialisten.

Der Verbandsturnwart der CDTÖ, Franz Fedra, betonte 1935, dass die Wehrerziehung in der CDTÖ notwendig war, um für das Vaterland bereitzustehen. Als typischen Beweis dafür führte er die Februar- und Julitage des Jahres 1934 an. Eine ausführliche Schilderung der damaligen Ereignisse ist im Kapitel »Geschichte(n) der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs« ersichtlich.

Laut dem Historiker Dr. Hannes Strohmeyer hatte die Anzahl der Wehrturmer im ASKÖ (1927) an die 4.500 Turner betragen. Beim DTB sollen es 8.000 bis 9.000 gewesen sein, (233) und laut Angabe der CDTÖ standen 1934 über 6.100 christliche Turner österreichweit unter Waffen. (VTZ 1935, F. 3, 46) Im Ständestaat stellte die CDTÖ bis zur Auflösung im Jahre 1936 die einzigen legalen Wehrturmer³. Sie schritten als Hilfspolizei und Assistenzkorps, als Grenzwaache, als Schutzkorps⁴ mit der Waffe durch die unruhigen Tage des Jahres 1934. (VTZ 1936, F. 6, 9)



Sammlung I. Wöll



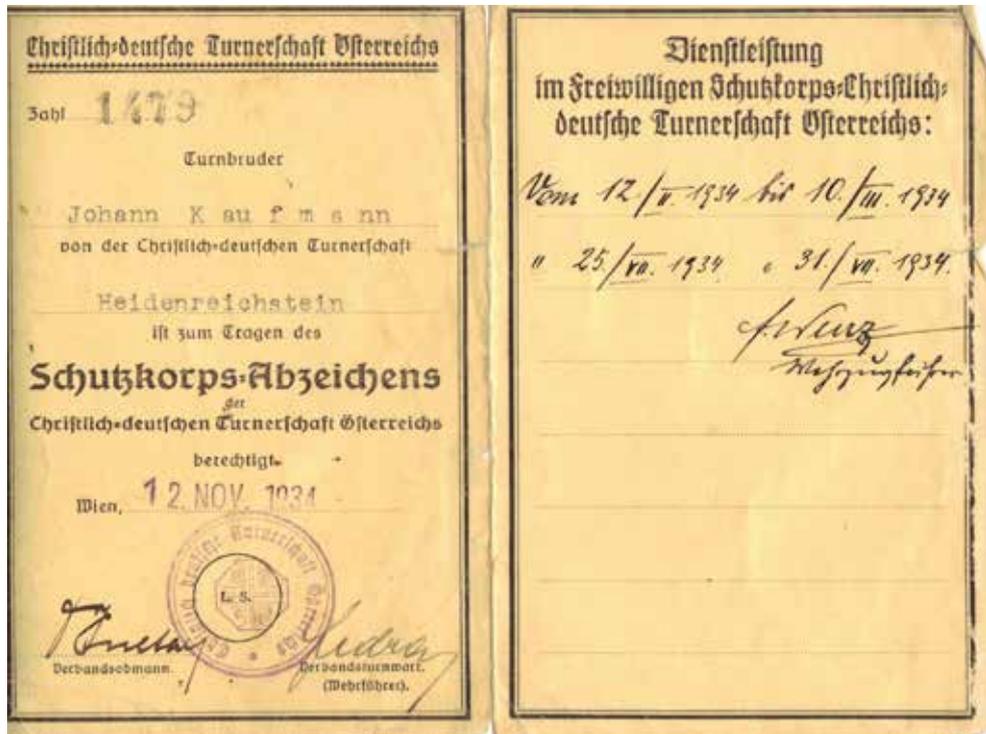
Sammlung I. Wöll

1934: Wehrturmer der CDTÖ vor dem Gaswerk in Mödling und Wehrzug Köflach 1928



Sammlung I. Wöll

Erinnerungs-
abzeichen 1934



Sammlung I. Wöll

Berechtigungs-
ausweis zum
Tragen des
Schutzkorps-
Abzeichens

Durch das Bundesgesetz vom Oktober 1936, BGBl. Nr. 335, wurden die freiwilligen Wehrverbände, somit auch die Wehrzüge der Christlich-deutschen Turnerschaft, aufgelöst. In der Verbandsturnzeitung 1936 (F. 11, 13) wurde vermerkt:

»Als treue Söhne Jahns haben wir in unseren Wehrzügen den Geist der Freiheitskämpfer von 1813 gepflegt und, ihrem Beispiel folgend, in Zeiten der Not des Vaterlandes, die Freiheit mit den Waffen in der Hand verteidigt. [] Bleiben wir unserer Wehrhaftigkeit treu, um bereit zu sein, wenn das Vaterland ruft.«



Sammlung I. Wöll



Sammlung I. Wöll

Wehrturner beim Verbandsturnfest der CDTÖ, 1935 in Linz

An die Christlich-Deutsche Turnerschaft Österreichs!

Durch das Bundesgesetz vom 15. Oktober 1936, V.G.N. Nr. 335, wurden die freiwilligen Wehrverbände, damit auch die Wehrzüge der Christlich-Deutschen Turnerschaft, aufgelöst. Die Bundesregierung hat aus diesem Anlasse mit anerkennenden Worten die Leistungen der Wehrverbände, somit auch unserer Wehrzüge, bedankt.

Als treue Söhne Fahns haben wir in unseren Wehrzügen den Geist der Freiheitkämpfer von 1813 gepflegt und, ihrem Beispiele folgend, in Zeiten der Not des Vaterlandes Freiheit mit den Waffen in der Hand verteidigt.

In dem Augenblicke, wo die Wehrzüge der Christlich-Deutschen Turnerschaft in Gehorsam gegen den Bundeskanzler die äußeren Zeichen ihrer besonderen Aufgabe ablegen, gedenkt die Verbandsleitung dankbar aller jener Turnbrüder, die ihr Wissen und Können in den eigenen Dienst dieser Wehrzüge gestellt haben, gedenkt der braven Wehrturmer, die ihre übernommenen Pflichten voll und ganz erfüllt haben, und gedenkt in tiefer Trauer jener Turnbrüder, die in den Tagen des Kampfes den Heldentod erlitten haben. Die Christlich-Deutsche Turnerschaft gedenkt aber auch in unvergänglicher Dankbarkeit jener Männer des Bundesheeres, der Bundespolizei und Bundesgendarmerie, die ihr bei der Führung und Ertüchtigung der Wehrzüge als Lehrer und Berater zur Seite gestanden sind. Schließlich gedenken wir in Freundschaft aller Kameraden der anderen Wehrverbände, mit denen wir Schulter an Schulter gekämpft haben.

Die äußeren Zeichen der Wehrhaftigkeit unserer Wehrzüge werden abgelegt; der graue schlichte Turnerrock aber bleibt, und unter ihm das treue Turnerherz, das nie aufhören wird zu schlagen für Glaube, Volk und Vaterland, bleiben wird auch unsere Wehrhaftigkeit; sich bereit halten, um bereit zu sein, wenn das Vaterland ruft.

Turnbrüder und Turnschwestern!

Es heißt jetzt vorwärtsschauen und weiterbauen!

Die Verbandsleitung betrachtet es als eine Selbstverständlichkeit, daß nunmehr unsere Wehrzüge in der Frontmiliz der Verstärkung der Wehrmacht unseres Vaterlandes dienen; unsere Jugend wird in Österreichs Jungvolk an der vaterländischen Erziehung des Nachwuchses tatkräftigen Anteil nehmen; die Turnerschaft wird sich in ihrer Gesamtheit mehr denn je in allen Werken der vaterländischen Front betätigen.

Alle aber, jung und alt, haben auf dem Turnboden sich den eigenen Aufgaben der Turnerei zu widmen und restlos ihre Pflicht zu erfüllen, auf jenem Boden, auf dem wir seit 36 Jahren Körper und Geist stählen.

Heil der christlich-deutschen Turnbewegung!

VTZ 1936, F. 11, 13

Anmerkungen

- ¹ Zit. n. Martin Prieschl, Internet. Die kleinen Wehrverbände in der Ersten Republik.
- ² Julius Deutsch, gelernter Buchdrucker, studierte Rechtswissenschaft und promovierte 1908. 1918/19 Unterstaatssekretär, 1919/20 Staatssekretär für Heereswesen, stellte er 1923/24 aus Volkswehrleuten den Republikanischen Schutzbund auf, dessen Obmann er bis 1924 war.
- ³ Als äußeres Zeichen der Wehrturmer galten: Seitenwaffe (Bajonett), Schulterriemen, Achselspangen und der schlichte Turnerrock. VTZ 1936, F. 11, 13.
- ⁴ Das 1933 geschaffene Freiwillige Schutzkorps war als Verstärkung der staatlichen Exekutivkräfte, Polizei und Gendarmerie, als eine Art Hilfspolizei gedacht. Stecewicz, 88.

DER LANGE WEG DER CDTÖ INS INTERNATIONALE SPORTGESCHEHEN

»Die christlichdeutsche Turnerschaft war seit ihrem Entstehen ein entschiedener Gegner aller internationalen Verbrüderungen und bei der Gründungsversammlung des Reichsverbandes wurde allen Anbiederungsversuchen ein fester Riegel vorgeschoben.« (TZ 1914, 146)

»Wir sehen es als vollkommen vereinbar mit unseren Lehren vom deutschen Volkstum, wenn wir mit anderen Völkern in Verbindung treten. Die Christlich-deutsche Turnerschaft hat auf Grund ihrer Ansichten über Volkstum und Reinhaltung desselben, sich der Union der katholischen Turnverbände angeschlossen.« (VTZ 1930, 160)

Die Idee, eine internationale Organisation für Sport treibende katholische Verbände zu gründen, geht auf das auslaufende 19. und den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. 1905 kam es zum »ersten italienischen katholischen Sportlertreffen« im Vatikan. Insgesamt 29 Vereine, vorwiegend aus Norditalien, mit rund 1.600 Teilnehmern folgten der Einladung. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Audienz der Sportler bei Papst Pius X. (Schwank, 204)

1906 empfing der Papst 600 jugendliche Angehörige des Turn- und Sportbundes der französischen Jugendvereinigungen im Vatikan. Dieser Empfang leitete eine Reihe internationaler Sportlertreffen im Vatikan ein. (Schwank, 212) Als besonderer Höhepunkt im Bereich Kirche und Sport muss das Jahr 1908 angesehen werden. Anlässlich des 50-jährigen Priesterjubiläums von Papst Pius X. waren insgesamt 2.500 Sportler aus Frankreich, Belgien, Irland, Kanada und Italien zum ersten internationalen Turn- und Sportfest (23.–28. September 1908) nach Rom gekommen. Das Programm umfasste Turnen, leichtathletische Disziplinen, Fechtübungen, Fußball und wurde im Belvederehof des Vatikans, der zu diesem Zweck in ein »Stadion« verwandelt wurde, durchgeführt. Diese Kundgebung sollte natürlich aufzeigen, »wie sehr die katholische Geistlichkeit in der Erziehung der ihr anvertrauten Kinder der Kirche auch auf die körperliche Ausbildung derselben bedacht ist«. (Schwank, 206)

Durch den Anstoß von Dr. Paul Michaux, dem Präsidenten der katholischen Sportbewegung in Frankreich, wurde 1911 in Nancy eine internationale Vereinigung der katholischen Sportverbände (Union Internationale des Œuvres Catholique d'Education Physique (U.I.O.C.E.P.) gegründet. Dieser Bewegung gehörten mit Belgien, Elsass (zwischen 1871 und 1918 zum Deutschen Kaiserreich gehörend), Frankreich, Irland, Italien, Kanada, Luxemburg, Niederlande und der Schweiz neun Länder an. (FICEP-Homepage, 2014) Die offizielle Anerkennung erfuhr der neu geschaffene Verband 1913 anlässlich des zweiten Internationalen Sportfestes katholischer Sportvereine in Rom. Unmittelbar nach dem Fest wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten des italienischen Verbandes, dem Grafen Mario de Carpegna, die erste Hauptversammlung abgehalten. Mit dem Treffen von 1913 fand die von Pius X. eingeleitete Annäherung aller Jugendverbände der Welt, wegen des 1914 ausbrechenden Ersten Weltkrieges, ihr vorläufiges Ende.



Sammlung Orel

Flagge der internationalen Vereinigung katholischer Sportverbände: (Union Internationale des Œuvres Catholique d'Education Physique, 1911–1947) mit Jerusalem Kreuz

(Schwank, 209)

Das katholische Sportfest in Rom

Der erste internationale Kontakt christlicher Turner Österreichs fand anlässlich des Eucharistischen Kongresses am 15. September 1912 in Wien statt, wo zu einer Beratung Vertreter aus den christlich-deutschen Gauen zusammenkamen. Mit dabei auch der Vizepräsident der Vereinigung katholischer Turner Frankreichs, Graf de Lapparent. Sein Anliegen war es, Erkundigungen über den Stand der katholischen Turnbewegung in Österreich einzuholen. (TZ 1912, 76)

Mehr internationale Erfahrungen konnten 1913 gemacht werden, als sich eine Delegation christlicher Turnvereine Österreichs am internationalen Sportfest in Rom beteiligte. Anlass für die Festlichkeiten war der Sieg Konstantin des Großen über Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke im Jahre 312. Ein Jahr darauf wurde das sogenannte »Mailänder Toleranzedikt« unterzeichnet, welches dem Christentum die Freiheit brachte. Im Jahre 1913 waren seit dieser Begebenheit 16 Jahrhunderte vergangen: ein Grund zum Feiern, und die katholische Kirche schickte sich an, das Gedenkjahr würdig zu begehen.



Sammlung I. Wöll

Unter anderem war in Rom beim »Concorso Gimnastico Internazionale« – so der klingende Name des Sportfestes – ein internationaler Wettkampf für katholische Turnvereine vorgesehen. Eduard Sauer, vom CDTV-Tulln, rief aktive christliche Turner in Österreich auf, sich an diesem im September 1913 stattfindenden Wettbewerb zu beteiligen. (TZ 1913, 25)



Sammlung I. Wöll

Die Fahne des CDTV-St. Pölten begleitete 1913 die Turner nach Rom.

Dank der Unterstützung sportfreundlicher Kreise, an deren Spitze sich der Wiener Erzbischof Dr. Friedrich Gustav Piffl gestellt hatte, gelang es, die Turntage in Rom mit 16 Mann zu beschicken. Die Führung hatte der Gauobmann von Niederösterreich Rudolf Solterer aus Wien übernommen. Ihm zur Seite standen Gauobmann Friedrich Heinzl (Wien), Schriftwart Hans Telatko und Landesrat Dr. Hueber (beide Wien). Die Gauen Mähren-Schlesien und Graz waren durch je einen Mann vertreten. Turner aus Wien stellten die

Wettkampfriege. (TZ 1913, 152) »Da die christlich deutschen Turner noch nicht im Besitz einer Gaufahne waren, begleitete die Fahne des Christlich-deutschen Turnvereins St. Pölten die Turner zum Konstantinischen Jubelfest«, was danach auch vom CDTV-St. Pölten stolz in seiner Jubiläumsschrift (1924, 31) vermerkt wurde.

Die christlichen Turner hatten damals nicht im Entferntesten damit gerechnet, dass österreichische Turner mit ihrer Fahne von freisinnigen Italienern als Feind angesehen würden, und so reisten sie – nichts Böses ahnend – Richtung Italien.

Leid und Freud der christlich-deutschen Turner in Rom



Sammlung UNION Wien 9

Auszug Verhandlungsschrift Vorturnerschaft CDTV-Wien 9

(TZ) »Schon als wir abends die österreichische Grenze überschritten, spürten wir, dass die Stimmung in Italien »für uns Österreicher nichts weniger als eine freundliche sei«. [] Als wir in Rom ankamen, gab es keine festlichen Empfänge []. Keine der ankommenden Vereinigungen durften ihre Fahnen entfalten []. Die Österreicher mussten auf Seitenwegen wie schuldbeladene Sünder in ihre Quartiere marschieren. [] Wir Österreicher hatten uns vorgenommen, zum Zeichen des Widerspruchs gegen diese saubere italienische Gastfreundschaft sofort umzukehren und Italien zu verlassen. Da uns jedoch (mitgeteilt wurde), dass für den Schutz und die Sicherheit der Österreicher gesorgt wird, beschlossen wir an den Wettkämpfen teilzunehmen. Wir wurden nun von einem Trupp Polizeiagenten umgeben, der uns auf Weg und Steg, in der Straßenbahn und im Kaffeehaus in geradezu unheimlicher Weise begleitete«, so der Bericht in der Turnzeitung. (1913, 152)



VTZ 1933, 169

Die Wettkampfriege in Rom: Von links im weißen Leibchen (stehend) Adolf Leder, Hans Telatko, Wilhelm Feßl, Franz Fial, Egon Hinner, Richard Cischek, Hans Czech, Fritz Heinzl, (sitzend) Alois Zachara, Franz Fedra, Josef Schaupp, Ludwig Pöple. Im Turnerrock und mit Hut, sitzend: Gaubmann Rudolf Solterer. (VTZ 1933, 169)

Immer wieder kam es zu schmähhlichen Äußerungen wie »Nieder mit Österreich« und »Nieder mit dem Vatikan«. (zit. n. Schwank, 208)

Am Abend des 7. September nahmen die Präsidenten der in Rom erschienenen Turnvereinigungen aus Italien, Frankreich, Belgien, Holland, Kanada, England, Elsass, Rheinlande, Schweiz und Deutschösterreich an einem von Italien gegebenen Bankett teil. »Großen Eindruck machte dabei die Ansprache []

von Rudolf Solterer aus Wien, [] zumal der Inhalt seiner Rede so sehr abstach von der Behandlung, welche die Österreicher in Italien gefunden hatten.« (TZ 1913, 132–133) – Was die turnerischen Leistungen anbelangte, waren die Turner überzeugt, »dem Vaterland alle Ehre gemacht zu haben, wurde doch beim Sektionsturnen der erste Preis errungen«. (TZ 1913, 152)

Vom nationalen Denken zur internationalen Verbrüderung

Mag sein, dass die Ereignisse 1913 in Rom mit dazu beigetragen haben, dass man sich bei der konstituierenden Sitzung zum »Reichsverband der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs« (31. 5. 1914, St. Pölten) entschieden hatte, keinem internationalen Verband beizutreten.

Schriftleiter Hans Krumpe berichtete 1914 in der Turnzeitung: ⁽¹⁴⁶⁾ »Die christlichdeutsche Turnerschaft war seit ihrem Entstehen ein entschiedener Gegner aller internationalen Verbrüderungen, und bei der Gründungsversammlung des Reichsverbandes wurde allen Anbiederungsversuchen ein fester Riegel vorgeschoben.« – Die Frage einer Beteiligung an internationalen Wettkämpfen der Katholischen Union sollte in Zukunft dem Reichsturnrat überlassen werden. (TZ 1914, 80) 1923 schrieb Rudolf Solterer: »Vorsicht gegenüber den internationalen Weltverbrüderungsverbänden! Solange sie an unserem Blute saugen, solange sie deutschen Besitz räuberisch festhalten, solange muss all den Rufen zu zwischenvölkischer Sammlung, und mögen sie noch so schön uns zupfeifen, unser festes ›Nein‹ entgegen tönen.« (VTZ 1923, F. 6, 5)

16 Jahre lang waren internationale Wettkämpfe kein Thema für die CDTÖ. Erst 1929 beteiligten sich christliche Turnerinnen und Turner aus Österreich beim Turnfest der Katholischen Union in Prag und waren überrascht vom herzlichen Empfang, der ihnen vom katholischen Turnverband »Orel« bereitet wurde. Jetzt reifte der Gedanke, sich dem internationalen Verband der Katholischen Union anzuschließen! Der Beitritt wurde beim Verbandstag (1929) in Salzburg gleichzeitig mit dem Anschluss an die Katholische Aktion vollzogen. (VTZ 1930, 170) In der Verbandszeitung (1929, 268) wurde noch die Frage aufgeworfen, was die christlich-deutschen Turner in der Katholischen Union zu suchen haben. Der Autor erklärte, dass es notwendig geworden sei, den engstirnigen Nationalismus zu überwinden. Gleichzeitig wurde festgehalten, »wenn der CDTÖ in der ›übevölkischen‹ Einheit der katholischen Union den Platz einnehmen will, der unserem Volke gebührt, muss sie vor allem am eigenen Hause bauen und es wohl gestalten«. (VTZ 1929, 268)

Der »Christlich-deutsche Turnverband der Tschechoslowakei« wurde mit dem »Orel« zugleich als jeweils selbstständiger Verband in die Katholische Union aufgenommen. Die Aufnahme des »Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs« – der in einer andauernden Auseinandersetzung mit der CDTÖ stand – wurde hingegen abgelehnt, da die Bestimmungen vorsahen, dass pro Land nur ein Verband die christlichen Turner und Sportler in der Katholischen Union vertreten kann. Ausgenommen waren Länder, in denen eine nationale Minderheit, wie in der Tschechoslowakei, einen eigenen Verband hatte. (Norden)

Rechtfertigung des Beitritts zum Internationalen Verband

»Selbst dann, wenn unsere Nachbarvölker unserem Volke nicht das Beste wünschen und gönnen, dürfen wir ihnen nicht fernbleiben.« (VTZ 1930, 160)

Ludwig Neunteufl, Verbandsdiätwart der CDTÖ (1925–1935) und nach 1945 erster Obmann des Landesverbandes der Österreichischen Turn- und Sport-Union NÖ (1945–1947), suchte nach dem Beitritt zur Katholischen Union nach einer Begründung, warum sich die CDTÖ einem internationalen Verband angeschlossen hatte.

»Wir sehen es als vollkommen vereinbar mit unseren Lehren vom deutschen Volkstum, wenn wir mit anderen Völkern in Verbindung treten. Die Christlich-deutsche Turnerschaft hat auf Grund ihrer Ansichten über Volkstum und Reinhaltung desselben, sich der Union der katholischen Turnverbände angeschlossen. Nicht aus Lüsternheit und Verkennung der gerechten Ansprüche unseres Volkstums, vielmehr geschah dies aus Überzeugung, dass sich die Gleichgesinnten aller Völker zusammenschließen müssen, um gegen die wertvernichtenden Forderungen und Ziele der Gott- und Volkslosen einen Wall zu errichten. Völker sind da, nicht um sich gegenseitig stets nur Böses anzutun, nicht um sich gegenseitig zu bekämpfen oder zu vernichten. []... selbst dann, wenn unsere Nachbarvölker unserem Volke nicht das Beste wünschen und gönnen, dürfen wir ihnen nicht fernbleiben. [] Dass die Zusammenarbeit der Völker nach dem großen Weltkrieg noch mehr erschwert wurde, ist nicht zu verkennen. Aber wenn uns Feindschaft und eigener Hochmut nicht in schönere Zukunft führen, dann gibt es nur eines: Verständigung der Völker untereinander, Liebe zueinander, jedem Volk jenes Recht zukommen lassen, wie es der göttliche Heiland gebot.« (VTZ 1930, 160)

Neunteufl erwähnte weiter, dass sich Turner im Verkehr mit den Nachbarvölkern »deutsch« benehmen müssen und dass diese »Denkungsart mit übervölkisch, zwischenvölkisch, kriecherisch und heuchlerisch nichts im geringsten gemein hat«. (VTZ 1930, 160) Er wehrte sich hier – wenn er es auch nicht aussprach – gegen Angriffe des Deutschen Turnerbundes 1919, der »weltvölkisches« Denken und Handeln strikt ablehnte.

Neugründung als FICEP im Jahre 1947

Von 1929 bis 1939 empfingen Prag (1929), Antwerpen (1930), Nizza (1932), Paris (1933), Prag (1934), Wien (1936), Ljubljana (1938) Tausende von Jugendlichen, die gekommen waren, um sportliche Wettkämpfe in einem Klima der Freundschaft, Fairness und des christlichen Engagements auszutragen. (Laurence Munoz, Jan Tolleneer, 328) In Ljubljana konnte die CDTÖ nicht mehr dabei sein, denn kurz nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich wurde sie aufgelöst, und während des Zweiten Weltkrieges fanden keine internationalen Wettkämpfe der christlichen Sport-Organisationen statt.

1947 wurde die »Union Internationale des Œuvres Catholique d'Education Physique« mit dem Namen »Fédération Internationale Catholique d'Education Physique« (FICEP) wiederbelebt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die FICEP-Aktivitäten für Frauen zu öffnen. 1960 wurde der Verband in »Fédération Internationale Catholique d'Education Physique et Sportive« umbenannt, wobei die Abkürzung FICEP beibehalten wurde. (328) Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums (1911–2011) wurde die gesamte Geschichte des Verbandes aufgearbeitet und in einem Buch in französischer Sprache zusammengefasst. (Laurence Munoz, Jan Tolleneer) 2015 zählt die FICEP 13 Verbände in 12 Mitgliedsländern.



Archiv UNION

KOLPINGS-TURNERSCHAFT

»Gut Heil der Kolpings-Turnerschaft,
Gott gib ihr Mut, Gott gib ihr Kraft.«
Leitsatz der Turnbewegung

Adolph Kolping und der katholische Gesellenverein

Adolph Kolping (1813–1865), aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen als viertes Kind einer Schäfer- und Landwirtsfamilie, erlernte nach der Volksschule das Schuhmacherhandwerk. Kolping, der sich zum Priester berufen fühlte, holte nach zehn Jahren handwerklicher Tätigkeit Gymnasium und Theologiestudium nach. 1845 erfolgte die Priesterweihe. Danach wirkte Kolping als Kaplan und Religionslehrer in Wuppertal-Elberfeld. Hier gründete der Lehrer Johann Gregor Breuer 1846 den katholischen Jünglingsverein. 1847 wählte der Verein Kolping zu seinem Präses. Aus den bescheidenen Anfängen des Jünglingsvereins, in dem junge Menschen – zumeist Handwerksgesellen – zusammenkamen, entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der »Katholische Gesellenverein«, der 1933 in »Kolpingfamilie« und danach, 1935, in »Kolpingwerk« umbenannt wurde.

»Kolping sah seine Aufgabe in erster Linie darin, die Ausbreitung katholischer Gesellenvereine zu betreiben, und hatte sich dadurch unsterbliche Verdienste erworben.« (zit. n. Lüttgen, 135) Ausgehend von Köln (1849) gelang es ihm, eine für die damalige Zeit einmalige und umfassende Organisation aufzubauen, die für das gesamte katholische Vereinsleben Vorbildfunktion



Adolph Kolping

erlangte. (zit. n. Lüttgen, 45) Wandernde Gesellen fanden Aufnahme in Vereinen, in denen neben der Pflege der Religiosität die Geselligkeit, die Förderung der beruflichen Bildung und Betreuung sowie die Vorbereitung auf das Familienleben im Vordergrund standen. 1865 konnten bereits über 400 Gesellenvereine in Europa und anderswo gezählt werden. (Internet, 2011)

»Es ist eine gute Sache«, schrieb Kolping, »dass die Geistlichen sich um die Gründung von Gesellenvereinen überall bemühen; die besten Missionare unserer Sache aber sind die Gesellen selber.« (Schäffer, 136)

Auf einer Reise durch Österreich im Jahre 1852 gründete Adolph Kolping am 9. Mai in Innsbruck einen »Katholischen Gesellenverein«, dem sich nach einem Vortrag des Kölner Geistlichen spontan 66 junge Männer als Mitglieder anschlossen. Von Innsbruck reiste Kolping nach Salzburg, wo er ebenfalls einen Verein gründete. (Schäffer, 146) Nach Kolpings Aufruf ließen sich am 31. Mai 1852 in Wien 39 Gesellen als erste Stammmitglieder im Gesellenverein einschreiben. Im gleichen Jahr traf Kolping in Linz auf eine schon mehrere Monate bestehende Kolpingfamilie. Unter Leitung des Religionsprofessors Dr. Max Pamesberger zählte diese bereits 100 Mitglieder. (Dickinger, 8) Ein Jahr später, am 2. Februar 1853, erwarb Präses Pamesberger ein Haus in der Gesellenhausstraße. Das Haus wurde als Gesellenhaus adaptiert. Es ist weltweit das erste Kolpinghaus im Besitz eines Kolpingvereines.

Bald erkannte man den Wert des Turnens für Körper und Geist, sodass in vielen Vereinen Turn- bzw. Schützenabteilungen errichtet wurden. In der Vereinschronik des katholischen Gesellenvereins Innsbruck 1952 wird schon für das Jahr 1854 eine Schützengesellschaft erwähnt. In 16 Städten und Ortschaften, darunter auch Wien (1867), wurden bis zum Jahr 1871 innerhalb katholischer Gesellenvereine Schützen- bzw. Turngesellschaften gegründet. (Schwank, 26) – Als in Österreich Religionsfeindlichkeit auch in Vereine der Deutschen Turnerschaft eindrang, war dies der Anlass, sich über die Ausgestaltung der Kolpings-Turnabteilungen zu einer katholischen Turnbewegung Gedanken zu machen. Bereits »1872 wurde in Wien-Mariahilf der Boden für die ›Kolpingturnerschaft‹ vorbereitet«. (VTZ 1936, F. 9, 20 / F. 10, 2)

Am 27. August 1871 konnte der »Wiener Hauptverein« der katholischen Gesellenvereine ein neu erbautes Haus beziehen. Kardinal Rauscher setzte sich bei seiner »Anrede« mit den katholischen Gesellenvereinen und dem »Socialismus« auseinander. Unter anderem wettete er gegen jene Menschen, die den Turn-, Schützen- und Gesangsvereinen als Leiter vorstehen und durch Wühlerei zu einer »Entchristlichung« der Gesellschaft beitragen. Er betonte aber gleichzeitig, dass er gegen den eigentlichen Zweck dieser Vereine nichts einzuwenden habe: »Wie gegen die Reichen, so tobt man auch gegen die Religion und alles, was damit im Zusammenhang steht.« Er forderte die katholischen Gesellen auf, einmütig zusammenzustehen und zu einer Kräftigung des katholischen Österreich beizutragen: »Ist aber Österreich wieder der Hort des Glaubens und der alten Treue, so wird Europa vor der neuen, herandrohenden Sündflut sicherlich gerettet werden.« (zit. n. Schmitz, 6–12)

1884 findet man im Katholischen Gesellenverein in Innsbruck einen »Turnklub«, und eine in Linz bereits vorhandene Turngruppe¹ wurde offiziell 1896 als »Kolpings-Turnerbund Linz« gegründet. (Dickinger, 8) Die Zeit war reif geworden für die Gründung einer Kolpings-Turnerschaft. Der »Los von Rom«-Bewegung, die auch die Turnvereine erfasst hatte, musste Paroli geboten werden. Den jungen Burschen sollte Gelegenheit gegeben werden, das Turnen in einer Gesellschaft auszuüben, in der Religion und Patriotismus nicht missachtet und verspottet wurden. Die katholischen Gesellenvereine waren wie geschaffen dafür, (zit. n. Schwank, 39–40) und es bestand auch Einigkeit, der körperlichen Ausbildung mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Während man dem Turnen positiv gegenüberstand, hatte man, so wie in den meisten Turnvereinen jener Zeit, Vorbehalte gegenüber dem Sport: »Sport erschöpft und ermüdet, Turnen gewährt dem ermüdeten Körper Ausspannung und Gesundheit, fordert aber gleichzeitig Gehorsam, Mut und Geschlossenheit«. (Schwank, 49) Turnen wurde auch als ein vorzügliches Mittel dafür angesehen, das erste Ausbildungsjahr beim Militärdienst zu erleichtern.



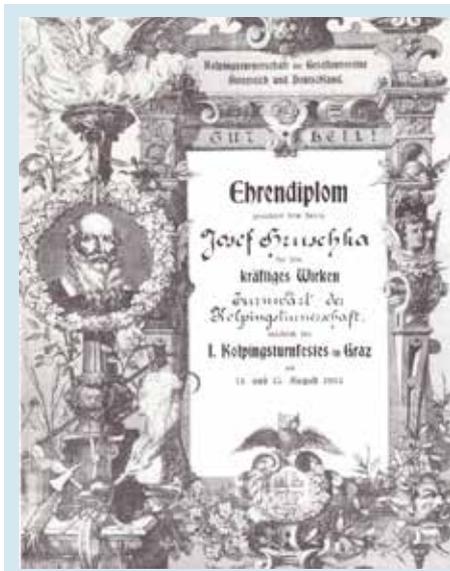
Linzner Kolpings-Turner im Jahre 1908

Auf kirchlicher Ebene gingen die Meinungen über den Wert des Turnens auseinander. Selbstzucht und Selbstbeherrschung wurden befürwortet und sollten bei der Ausbildung zum Turner im Vordergrund stehen. So wird u. a. betont, dass auf die Freiübungen mehr Augenmerk gelegt werden soll, weil diese die physische Gesundheit und die Willensbildung mehr stärken, dagegen wurden die schwierigen »Meisterstücke« an den Geräten eher abgelehnt. (zit. n. Schwank, 47)

Der »Kolpings-Turnerbund Linz« schloss sich am 27. Mai 1900 in Enns mit den in Steyr und Sierning bestehenden Turnerbünden zur »öster-

reichisch-bayrischen Kolpings-Turnerschaft« zusammen. (Schwank, 66 / VTZ 1936, F. 10, 2) Gründer und erster Vorsitzender (1900–1906) war Rudolf Dewagner aus Linz. (Schwank, 39) Die Verbandsleitung wählte für die neu geschaffene Turnbewegung den Leitsatz: »Gut Heil der Kolpings-Turnerschaft, Gott gib ihr Mut, Gott gib ihr Kraft.« (VTZ 1936, F. 10, 2)

Die neu geschaffene Turnerschaft, die zunächst dazu bestimmt war, das Turnwesen in den katholischen Gesellenvereinen Österreichs zu organisieren, breitete sich sehr rasch in das benachbarte Bayern aus. (Schwank, 67) Die Pionierarbeit der katholischen Turner mit dem Zusammenschluss zu einem Verband wurde jedoch vom katholischen Gesellenverein in Köln nicht bewilligt. Im Kolpingblatt vom 15. Oktober 1905 ist vermerkt: »Der Generalrat [] spricht sich [] gegen die Klubbildung in den Gesellenvereinen aus.« Ganz besonders missbilligte er, bei aller Würdigung der gesundheitlichen Vorteile des Turnens, dessen Pflege den Vereinen durchaus nicht versagt werden sollte, »die Bildung eigener Turnklubs mit besonderen Satzungen«. Der Generalrat sah den Gesellenverein und den Turnklub als eine Einheit und duldet lange nicht, dass diese zerstört wurde. Auch der Zentralpräses der österreichischen Gesellenvereine Se. Eminenz Kardinal Dr. Gruscha (Wien) war für eine »treue Unterordnung« der Turnvereine unter den katholischen Gesellenverein eingetreten. (TZ 1919, 66)



Schwank, 262

Die Kolpings-Turner der ersten Stunde setzten trotz warnenden und ablehnenden Äußerungen gegen Zusammenschlüsse von Turnabteilungen weiter ihre Arbeit fort. Ein Beweis dafür ist das Mitwirken von sieben Vereinen beim ersten Verbandsturnfest am 14. und 15. August 1904 in Graz. Turner aus Linz, Wels, Meran, Leoben, Marburg, Landshut und Iserlohn beteiligten sich an den Wettkämpfen. 1906 bildeten Tirol und Vorarlberg, Steiermark, Kärnten und Krain, Oberösterreich und Salzburg sowie Nordmähren eigene Sektionen (Gau). Im gleichen Jahr kam es zu einem Wechsel an der Verbandsspitze: Johann Oberhammer löste Dewagner als Verbandsobmann ab, und die Verbandsleitung übersiedelte von Linz nach Meran. (VTZ 1936, F. 10, 2)

Das 2. Verbandsturnfest, gleichzeitig das größte, das je von der Kolpings-Turnerschaft durchgeführt wurde, fand am 7. und 8. September 1908 in Salzburg statt. Neben den österreichischen Turnern waren auch »Turnbrüder« aus München-Haidhausen, Ulm und Passau nach Salzburg gekommen. (VTZ 1936, F. 10, 2) Die Kolpings-Turnerschaft hatte in den ersten zehn Jahren, vor allem in den österreichischen Gesellenvereinen, mit 20 Standorten gut Fuß gefasst. Geturnt wurde in Dornbirn, Enns, Graz, Innsbruck, Ischl, Kirchdorf, Klagenfurt, Kremsmünster, Linz, Marienbad i. B., Meran, Ried, Salzburg, Schärding, Sierning, St. Pölten, Steyr, Waidhofen/Y., Wels und Wien. (TZ



VTZ 1936, F. 10, 2

Verbandsabzeichen der Kolpings-Turnerschaft, in den Farben »Weiß-Rot-Gold« gehalten



Das offizielle Verbandssignet der Kolpingbewegung – bis heute nicht verändert – wurde am 1. 1. 1928 eingeführt.

1909, 4) Erwähnenswert: Das Abzeichen der Linzer Kolpings-Turner, in den Farben »Weiß-Rot-Gold« gehalten, wurde zum Verbandsabzeichen erhoben. (VTZ 1936 F. 10, 3)

Am Beginn des zweiten Jahrzehnts hemmte noch immer die Nichtgenehmigung der Verbandsstatuten durch den Generalrat der Gesellenvereine eine Weiterentwicklung. Nach Genehmigung des Grundgesetzes 1912 (Dickinger, 8) wurde Professor Franz Schmitz – Präses von Salzburg – zum ersten Turnerschaftspräses ernannt. Er betonte ganz besonders, dass die Sportpflege in den Gesellenvereinen zu den wichtigsten Aufgaben gehöre: »Vor allem in Österreich, da hier leider die eigentlichen Sportvereine, z. B. Turnvereine, neben der Sportpflege noch Tendenzen verfolgen, mit denen eine überzeugungstreue christliche Jugend vom religiös-sittlichen wie vom patriotischen Standpunkt sich nicht einverstanden erklären kann.« Deshalb begrüßte er, dass 1912 bereits 197 Turnabteilungen mit 4.633 Turnern existierten. (Schmitz 1912, 13) Diese Zahlen bezogen sich allerdings auf das gesamte Verbandsgebiet (Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweiz, Niederlande, Vereinigte Staaten u. a.). Der prozentuelle Anteil der Turnabteilungen an der Gesamtzahl der Vereine betrug rund 16,1 Prozent. (Schwank, 51) 1915 ersuchte Franz Schmitz den Generalpräses um Genehmigung einer Namensänderung der Turnerschaft dahingehend, dass der Anhang »und Bayern« (andere Quellen sprechen von »Deutschlands«), (VTZ 1936, F. 10, 2) wegfiele. Seit dem 3. Oktober 1915 nannte sich die Turnbewegung »Kolpings-Turnerschaft Österreichs«. Bereits 1913 gab es in Österreich 166 Gesellenvereine mit 57 Hospizen (Kolpinghäuser) und 8.218 aktiven Mitgliedern.²

Kolpings-Turnerschaft – ein Gau in der CDTÖ

Durch die Ereignisse des Ersten Weltkrieges kam der Turnbetrieb, ja die ganze Kolpings-Bewegung, weitgehend zum Stillstand. Die Mitglieder waren fast ausnahmslos im militärpflichtigen Alter, und die Vereinshäuser wurden durchwegs in Lazarette umgewandelt. Wie stark sich der Krieg auf das Verbandsleben auswirkte, beweisen Zahlen in der Verbandsstatistik von 1916: Bei Kriegsausbruch am 1. August 1914 wurden in den 1.276 Vereinen 86.339 aktive Mitglieder gezählt. Bis 1916 wurden davon bereits 66.059 zum Heer einberufen, und 6.814 Kolpingsöhne waren bereits gefallen. (Schwank, 84)

Kolpings-Turnabteilungen bis zum Jahre 1918

39 Kolpings-Turnabteilungen und -turnerbünde bestanden einstmals in (Alt-) Österreich: Admont, Aspang, Bad Ischl, Bludenz, Bozen, Braunau am Inn, Brixen, Dornbirn, Enns, Freiwaldau, Graz, Hall i. Tirol, Herzogenburg, Innsbruck, Kirchdorf, Klagenfurt, Kremsmünster, Leibnitz, Leoben, Linz, Marburg, Mariazell, Mährisch-Schönberg, Meran, Oberndorf, Ried i. Innkreis, Salzburg, Sankt Florian, St. Pölten, Schärding am Inn, Sierning, Sterzing, Steyr, Waidhofen/Ybbs, Wattens, Wels, Wien 6, Wien 9 und Ybbsitz. (VTZ 1936, F. 10, 3)

Am 11. September 1921 kam es in Linz zur ersten und richtunggebenden Tagung nach dem Krieg. Beschlossen wurde, die Kolpings-Turnerschaft wieder zu aktivieren. (VTZ 1936, F. 10, 3) Die Verbandsleitung teilten sich Führungskräfte aus Linz und Innsbruck. Beim 13. Kolpings-Turntag in Linz (1924) wurde die Verbandsspitze von den anwesenden Vereinsvertretern aus Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, Admont, Oberndorf, Steyr, Sierning, Waidhofen/Y., St. Pölten, St. Florian und Linz beauftragt, eine Zusammenarbeit mit der CDTÖ anzubahnen. (VTZ 1924, F. 24, 4) Am 19. September 1926 wurde eine Arbeitsgemeinschaft – die bereits 1910 angedacht war – in der Reichsturnratssitzung der CDTÖ in Wien beschlossen. (VTZ 1926, 234) Seit dieser Zeit bildete die Kolpings-Turnerschaft im Rahmen der CDTÖ einen selbstständigen Gau, der durch den Verbandsobmann im Verbandsturnrat vertreten war. (VTZ 1936, F. 10, 3) Bei gemeinsamen Festen mit der CDTÖ unterstanden die Kolpings-Turner der

Leitung der Christlich-deutschen Turnerschaft. 1929 wurde beim 18. Kolpings-Turntag berichtet, dass in der Turnerschaft 533 Turner aktiv seien.

Die Bayrische Kolpings-Turnerschaft erklärte 1920, anlässlich einer Tagung beim Münchner Kolpings-Turn- und Sportfest, die Gründung einer »Bayrischen Kolpings-Turnerschaft« und gleichzeitig den Anschluss an die »Deutsche Jugendkraft«. (Schwank, 93) Dazu schrieb das Kolpingblatt vom 17. Oktober 1920, dass die »DJK« als alleinberechtigte Zentralorganisation des Turnwesens in den Gesellenvereinen Deutschlands anzusehen sei.

Die Südtiroler Kolpings-Turnerschaft (1920) arbeitete nach der Abtretung Südtirols an Italien allein weiter. Am 19. Juni 1921 beteiligten sich mit Sterzing, Brixen, St. Ulrich in Gröden, Kaltern, Meran und Bozen sechs Vereine am zweiten Südtiroler Kolpings-Turntag. (Schwank, 98) Der Verband wurde 1925 aufgelöst. (VTZ 1936, F. 10, 3)

Die Verbandsleitung der Kolpings-Turnerschaft Österreich wechselte 1930 nach Wien und 1932 nach Graz. Ein Verbandsturnfest anlässlich des 60-jährigen Gründungsfestes des Kolpings-Turnerbundes Wien 6 führte 1936 die Kolpings-Turner in Wien zusammen. (zit. n. VTZ 1936, F. 10, 2–3/Dickinger, 8–9) 1937 sah sich die Kolpings-Turnerschaft für den Aufbau des Ständestaates mitverantwortlich: »Berufsständische Tat ist, kurz gesagt, anständiges, aus gemeinsamer Berufs- und Standesehre diktiert Verhalten gegenüber allen Berufskameraden und unbedingter Einsatz und restlose Dienstbereitschaft in der Volksgemeinschaft.« Die Kolpingbewegung wollte lt. Verbandsturnzeitung »lebendige Bausteine« für das neue Österreich bereiten. (zit. n. VTZ 1937, F. 4, 18)

»Turnerschaft ist nicht enge vereinsmäßige Gebundenheit, Turnerschaft ist Weite, ist hingerichtet aufs Ganze.« (VTZ 1936, F. 10, 3)⁴

Die Verbandsleitung der Kolpings-Turnerschaft Österreich 1900–1936

Obmann:

Rudolf Dewagner, Linz (1900–1906), Johann Oberhammer, Meran (1906–1921), Karl Zobl, Meran (1921–1922), Emil Grinzinger, Linz (1922–1924), Karl Aumayr (1924–1930), Karl Freudensprung, Wien (1930–1932), Eligius Buchgraber, Graz (1932–1936).

Turnwart:

Karl Thiell, Linz (1900–1903), Josef Hruschka, Linz (1903–1906), Eduard Mungenast, Meran (1906–1913), Josef Schneider, Meran (1913–1921), Josef Zeller (1921–1922), Josef Hruschka, Linz (1922–1930), Daniel Winkler, Wien (1930–1932), Josef Sattler, Graz (1932–1936).

Turnerschaftspräses:

Hw. Franz Xaver Schmitz, Salzburg (1912–1919), Hw. Franz Xaver Gruber, Meran (1919–1921), Hw. Franz Kirchberger, Linz (1921–1923), Hw. Josef Mairanderl, Linz (1923–1930), Hw. Josef Schneider, Wien (1930–1932), ab 1932 unbesetzt.

(VTZ 1936, F. 10, 3)

EINBLICK

Die Kolpingsöhne St. Pölten (1855–1935)

»Der Gesellenverein bildet für jeden eine zweite Heimat, oft ein zweites Vaterhaus und manchmal einen notwendigen Ersatz für vernachlässigte Familienerziehung. Und wenn in der Familie die autoritäre Führung des Vaters allein sich für alle Mitglieder segensreich auswirken muss, so steht der Priester als autoritärer Führer und geistiger Vater in der Kolpingfamilie.«

(St. Pöltner Zeitung, 17. 10. 1935)



Sammlung I. Wöll

Die Kolpings-Turnerschaft St. Pölten trat bereits 1924 mit 41 Turnern und 32 Turnzöglingen dem CDT-St. Pölten bei.

1938 wurde die Kolpings-Turnerschaft genauso wie die CDTÖ aufgelöst. In einem Schreiben vom 8. November 1938 von der Landeshauptmannschaft »Niederdonau« an den Katholischen Gesellenverein St. Pölten heißt es: »Nach der bezogenen Gesetzesstelle bedarf der Auflösungsbescheid keiner weiteren Begründung und ist unanfechtbar.« Das Kolpinghaus St. Pölten, jetzt am »Horst-Wessel-Ring« gelegen, wurde zum »Deutschen Haus« ernannt.



Das 1930 errichtete Kolpinghaus St. Pölten

Sammlung I. Wöll

Gebe der Bevölkerung von Sankt Pölten und Umgeb. bekannt, daß ich

Sonntag, 3. Juli 1938, mittags

den Wirtschaftsbetrieb des ehemaligen Kolpinghauses St. Pölten, Horst-Wessel-Ring 13 übernehme und als

„Deutsches Haus“

Gastwirtschaft und Kaffeehaus in vergrößertem Umfange weiterführe

Am Eröffnungstage, Sonntag, den **3. Juli 1938, ab 7 Uhr abends**

Konzert der Kapelle „Mephisto“

Festschrift 1952, 100 Jahre Kolping



Kolpingfamilien und dreißig Häuser existieren nach dem Zweiten Weltkrieg (1952) wieder in Österreich. (Gegenbauer, 100 Jahre Kolping in Österreich)

Nach dem Zweiten Weltkrieg sind die Kolpings-Turnvereine über die Diözesan-Sport-Gemeinschaften (DSG) in der Österreichischen Turn- und Sport-Union (SPORTUNION Österreich) eingebunden. Ein diesbezügliches Abkommen zwischen dem Österreichischen Kolpingwerk und der UNION geht auf das Jahr 1976 zurück. (U-Post 1976, F. 4, 3)

Zusammenfassung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden aus den Gesellenvereinen die ersten katholischen Turnabteilungen. Es ist erwiesen, dass Kolpings-Turnvereine als Vorläufer einer organisierten christlichen Turn- und Sportbewegung in Österreich anzusehen sind. Dies wurde auch anlässlich der 40-jährigen Bestandsfeier des Kolpings-Turnerbundes Linz im Jahre 1936 besonders erwähnt: »Die Kolpings-Turnerschaft war die Bannerträgerin des christlich-deutschen Turngedankens, und jene Männer vor 40 und noch mehr Jahren, voran Rudolf Dewagner, waren die Pioniere, die die Gedanken der großen deutschen Männer, Kolping und Jahn, in die Tat umsetzten.« (VTZ 1936, F. 10, 3) Die Kolpings-Turnerschaft Österreichs schloss sich 1925 der CDTÖ an und wurde als eigener Gau geführt.

Anmerkungen

- ¹ Lt. Jahrbuch der Stadt Linz 1986 hatte Rudolf Dewagner bzw. Dewanger (VTZ 1936, F. 10, 3) bereits 1886 eine Kolpings-Turnerschaft gegründet. Siehe auch Kolpingblatt 1911, 141.
- ² Festschrift zur Jahrhundertfeier des Geburtstages Adolph Kolpings, 71.
- ³ Festschrift Katholischer Gesellenverein St. Pölten 1930.
- ⁴ Siehe auch Schwank Willi 1979, Kirche und Sport in Deutschland 19–21.

DIE SPORTVEREINIGUNG DES REICHSBUNDES DER KATHOLISCHEN DEUTSCHEN JUGEND ÖSTERREICHS

»Wir bilden Seele, Geist und Körper, um zu erziehen gottfrohe, willenstarke gesunde Menschen.«
Ausschnitt aus den Reichsbund-Bundeszielen

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand eine Reihe an katholischen Vereinen, die katholischen Christen die Möglichkeit boten, sich innerhalb des eigenen Milieus vielfältig zu betätigen. Ein bedeutender Teil dieser Gruppierungen widmete sich der Jugend. Zum einen ging es in ihnen um Jugendpflege, als pädagogische Angebote von Erwachsenen an Jugendliche, zum anderen aber ging es darum, dass sich Jugendliche auch selbst organisieren und ihre eigene Organisation auch führen konnten. (geschichte.jungtschar.de)

Zu diesen Jugendvereinen zählten die katholischen »Jünglingsvereine« und die »St. Georg Pfadfinder«, »Frohe Kindheit«, das »Katholische Jungvolk«, der »Reichsbund der Katholischen Jugend«, eigentlich eine Art Dachverband, ebenso sein weibliches Pendant, der »Reichsverband katholischer Mädchenvereine«, sowie der »Bund Neuland«.

Gerhard Schultes schildert in seinem Buch »Der Reichs-

bund der katholischen deutschen Jugend Österreichs« (1967, Wiener Dom-Verlag) die Entstehung und Geschichte des Reichsbundes sowie der verschiedenen katholischen Vereinigungen. Dabei wurde auch die unterschiedliche sportliche Tätigkeit der einzelnen Organisationen aufgearbeitet und kurz beleuchtet. Es waren die Jünglingsvereine, die sich vor dem Ersten Weltkrieg in der überfüllten Großstadt Wien der – vielfach kränkelnden – jungen Generation annahmen. Wandern, später auch Turnen und Sport sollten den notwendigen Ausgleich zum Stadtleben schaffen und zur Gesundung beitragen. Vor dem Ersten Weltkrieg entstanden auch die ersten Turn-, Spiel- und Sportsektionen in den Vereinen. So wurde 1900 in »Maria-Hilf« eine Turn- und 1910 eine eigene Spiel- und Sportsektion eingerichtet, in der Fußball und Leichtathletik betrieben wurden. (Schultes 1967, 186)

Der 1918 gegründete Reichsbund hatte in seinen Satzungen festgeschrieben, dass er, ähnlich wie die CDTÖ, eine unpolitische Organisation sei, die sich als Jugendorganisation sieht, die von den Bischöfen eingesetzt worden war und nur diesen unbedingte Gefolgschaft zu leisten hatte. Das Verhältnis zur Christlichsozialen Partei war insofern genau geregelt, indem sich der Reichsbund das Eingreifen von Parteibeschlüssen in sein internes Leben verbat. Das hinderte allerdings die Reichs-



Abbildung 1: »Kopf« der ersten österreichischen Jugendzeitung.

Die Jugendzeitung »Der Bund« (1870) griff brennende Zeitfragen auf (Schultes 1967, 42), beschäftigte sich mit dem Los der Arbeiter und veröffentlichte Berichte über Jugendvereine.

Schultes 1967, 42



Schultes 1967, Abb. 16

führung nicht, gelegentlich die Christlichsoziale Partei offen im Wahlkampf zu unterstützen. (Schultes 1967, 239)

Bald nach dem Zusammenschluss von 665 Vereinen¹ mit 28.400 Mitgliedern zum »Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs« am 26. Mai 1918 in Wien wurde ein eigener Sportausschuss geschaffen, der dem Lehrer Alexander Lichal (Jg. 1896) zur Leitung übertragen wurde. – In den nachstehenden Zeilen wird in erster Linie auf die sportliche Tätigkeit des »Reichsbundes« nach dem Ersten Weltkrieg eingegangen und der »Reichsbund« als Gesamtverband nur am Rande erwähnt.

1921 wurde die Satzung der »Sportvereinigung« des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs der Öffentlichkeit präsentiert. »Die Förderung aller Zweige der »Körperpflege« und die Ausbreitung des Fußballsports, der Leichtathletik, des Schwimmens, Ruderns und Wintersports sollten im Rahmen des Reichsbundes besonders gefördert werden.« Hervorgehoben wurde, »dass die geschaffene Sportvereinigung nur eine »Unterorganisation des Reichsbundes«² sein darf«. Diese Regelung wurde auch in den späteren Jahren beibehalten. Dadurch sollte verhindert werden, dass der Sport zum Selbstzweck erhoben würde.³

Da sich die »Christlich-deutsche Turnerschaft« (CDTÖ) dem »Sport« gegenüber bis gegen Ende der 1920er-Jahre nicht aufgeschlossen zeigte und sich nur auf das »Turnen im Sinne Jahns« konzentrierte, wurde der Reichsbund zu einem Sammelbecken der katholischen, Sport treibenden, männlichen Jugend in Österreich und verhinderte weitgehend die Abwanderung zu gegnerischen und neutralen Vereinen. (Schultes 1967, 186–187)

Mit dem Ausbau der »Marswiese« in Wien-Neuwaldegg schuf sich der Reichsbund ein Zuhause, das zu einer breiten Entwicklung des katholischen Sportlebens bis hin zum Spitzensport beitrug. Daneben wurden auch andere Sportplätze, Turnhallen und ein Bad gemietet. Obwohl sich der Reichsbund vorwiegend auf den Sport konzentrierte, hatte er auch eine Anzahl an Turnern (1920: 945 und 1929: 2.591) in seinen Reihen, was zu Rivalitäten zwischen Reichsbund und der CDTÖ führte. (Schultes 1967, 188)



Die erste Sportzeitung des Reichsbundes, Jänner 1925

Schultes 1967, 189

Eine Zusammenarbeit wurde zwar in mehreren Vereinbarungen (1921, 1924, 1927/28) dokumentiert, führte aber nie zu einem Ergebnis, das man sich auf beiden Seiten erhofft hatte. Die katholischen Turner in Österreich konnten einfach

nicht zusammenfinden. Das langjährige Reichsbund-Vorstandsmitglied Hans Scheffel im Jahre 1930: »Wenn nur die leidige Sache mit der Christlichen-deutschen Turnerschaft nicht wäre, schon seit Jahren zieht sie sich hin. Wir haben aber nicht nur das Recht, die Interessen unserer Jugendbewegung zu wahren, sondern als katholische Jugendführer die Pflicht, an den Grundsätzen festzuhalten, die uns unser Gewissen vorschreibt. Vielleicht wird es mit der Zeit doch zu einer Verständigung kommen.« (Schultes 1967, 190)

EINBLICK

Prälat Dr. Gerhard Schultes 44 Jahre später

44 Jahre nach dem Erscheinen des Buches über die »Geschichte des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs« kam es zu einem Gespräch mit dem Autor, Prälat Dr. Gerhard Schultes (Jg. 1934), in Wien. Schultes betonte, dass der katholische Reichsbund – hervorgegangen aus der christlichen Arbeiterjugendbewegung um Leopold Kunschak, den Burschenvereinen und den Diözesanverbänden – eine ausgesprochene Gründung der Bischöfe war und somit der Kirche näher stand als die CDTÖ. Bekanntlich war diese aus privaten katholischen Kreisen mit politischem Hintergrund – wenn auch Parteinähe immer geleugnet wurde – entstanden.

Die Sportbewegung im Reichsbund (1921) war eingebettet in einen Jugendverband und vor allem darauf ausgerichtet, die heranwachsende Jugend zu katholischen Menschen zu erziehen.

Die CDTÖ zeigte ähnliche Bestrebungen, aber trotz starker Bemühungen von beiden Seiten, enger zusammenarbeiten zu wollen, kam es nie zu einem gedeihlichen Miteinander.

Tat sich die katholische Kirche mit Turnen und Sport schwer?

»Ja, es stimmt schon«, so Schultes, »dass die Kirche lange sehr reserviert dem Sport gegenüberstand. Ich erinnere mich, dass selbst in den 1950er-Jahren, im Wiener Priesterseminar, von Regens Prälat Dr. Walter Taubert die Worte ›Sport und Blödsinn‹ gebraucht wurden. Bis in die frühen 1960er-Jahre mussten Mädchen in manchen katholischen Schulen im Turnunterricht Strümpfe tragen. Ich glaube aber nicht, dass Vorurteile dieser Art gegenüber dem Sport eine Zusammenarbeit verhindert haben. Wenn auch sehr ernsthaft – und das geht aus verschiedenen Zeitschriften ja hervor – Gespräche geführt wurden, die zu einer Annäherung führen sollten – die katholische Kirche hatte mit mündigen Demokraten nie eine rechte Freude gehabt.«

Die CDTÖ war bis Ende der 1920er-Jahre »völkisch« ausgerichtet und duldet erst sehr spät, dass ihre Mitglieder bei Meisterschaften antraten, wo auch Sportler aus anders orientierten Vereinen dabei waren. Der Reichsbund für Turnen und Sport hingegen zeigte sich anderen Verbänden, z. B. dem Leichtathletikverband, von Haus aus aufgeschlossen. Er distanzierte sich auch dadurch von der CDTÖ, dass in seinem Grundgesetz kein Arierparagraf enthalten war.

Hinderungsgründe für ein gemeinsames Sporttreiben?

»Es ist nicht einfach, die damaligen Beweggründe eines sportlichen Nebeneinanders heute zu durchblicken. Der Reichsbund hatte als Vorbild die DJK in Deutschland, in der das Sporttreiben bis 1933 recht gut funktionierte. Antisemitische Strömungen gab es, dem Zeitgeist entsprechend, auch im Reichsbund⁴ und in der Kirche. Es könnte durchaus möglich gewesen sein, dass Animositäten auf Funktionärsenebene für ein Nichtzusammenkommen verantwortlich waren.«

Auch der Reichsbund selbst zeigte kein geschlossenes Bild. Der Diözesanverband in Oberösterreich schloss sich mit seinen Turnern und Sportlern bereits 1923 an die »Deutsche Jugendkraft« der katholischen Jugend in Deutschland an. 1930 zählte die »Deutsche Jugendkraft Oberösterreich« 2.501 Mitglieder.

Die Domäne des Reichsbundsportes lag in der Leichtathletik und beim Fußballsport. Am Anfang vollkommen interesselos oder mit Kopfschütteln hingenommen und mit Gift und Galle überschüttet, (Jugendwacht 1931, 161) spielten 1931/32 in Wien insgesamt 90 Reichsbund-Mannschaften, in sieben Kreisen, um die Landesmeisterschaft im Fußball. In Niederösterreich wurde in drei Kreisen, in der Steiermark, in Tirol und Oberösterreich je in einem Kreis gespielt. Während sich die CDTÖ⁵ erst 1929 offiziell entschloss, mit dem 1901 gegründeten Österreichischen Leichtathletikverband zu kooperieren, hatte der Reichsbund 1923 bereits 50 Mitglieder beim Verband gemeldet. Spitzensportler des Reichsbundes nahmen auch an den Olympischen Spielen 1932 und 1936 teil.

Wir bilden Seele, Geist und Körper

Rudolf Herres⁶ erklärte 1994 im Rahmen eines Vortrages bei der U-St. Pölten den Unterschied zwischen dem Reichsbund und der CDTÖ folgendermaßen: »Tatkatholizismus war unser erstes Gebot! Der Reichsbund stand von seinem ganzen Aufbau her der Kirche wesentlich näher als die christliche Turnerschaft und war bei Weitem nicht so engstirnig angelegt wie das Turnertum der 1920er-Jahre. Allerdings hatte er nur männliche Mitglieder in seinen Reihen. Die weibliche katholische Jugend fand sich im »Reichsverband katholischer Mädchenvereine« zusammen. Die Kirche konnte sich jedoch lange nicht mit dem Mädchen- und Frauensport anfreunden.«



Auch der Wintersport kam beim Reichsbund nicht zu kurz. Gegen Ende der 1920er-Jahre wurde der Skilauf immer beliebter, sodass 1930 eine eigene Reichsbundmeisterschaft durchgeführt und in den Radstädter-Tauern eine eigene Skihütte eröffnet wurde. Andere Arten des Wintersportes wie Eiskunst- und Eisschnelllauf, Rodeln und Eisschießen wurden ebenso betrieben. 1933 wurde die »Reichsbund-Fliegervereinigung« gegründet, und 1935 fanden sich begeisterte Wassersportler in der »Reichsbund-Faltbootflottille« zusammen. (Schultes 1967, 194)

1929 wurde beim Bundestag in Klagenfurt die Organisation des Reichsbundes neu geregelt und der Zeit angepasst. Bereits 1928 wurde die »Österreichische Jugendkraft« nach dem Vorbild der »Deutschen Jugendkraft« (Anfang der 1930er-Jahre 240.000 Mitglieder⁷) gegründet, in der sich katholische Sport treibende Vereinigungen zusam-

Grußwort von Kardinal Friedrich Gustav Piffel zum Erscheinen der »Jugendkraft« 1928.

menfanden. Obmann wurde Ministerialrat Dr. Josef Pultar von der CDTÖ. Die gefassten Beschlüsse liefen trotz Bestätigung der Bischofskonferenz nicht nach Wunsch. Oberösterreich blieb weiter bei der »Deutschen Jugendkraft«, und der katholische »Vorarlberger Rheingau« schloss sich erst 1937 der CDTÖ an. (Schultes, 197, und Laurin, 39)

Aus einer Statistik des Jahres 1929, den Breitensport betreffend, geht hervor, dass dem Reichsbund 2.591 Turner, 1.261 Wanderer, 1.417 Fußballer, 2.310 Radfahrer, 424 Schwimmer, 592 Leichtathleten, 57 Schwerathleten und 628 Sportler aus anderen Sportarten angehörten. (Schultes 1967, 188)

Die Bundesziele wurden beim Bundestag 1931 in Steyr neu geformt. Vom Gehalt her blieben sie jedoch so, wie sie beim Bundestag 1921 in Linz beschlossen worden waren. Die »heilige Siebenzahl« der Bundesziele sollte zum Glück des Einzelnen führen, zum Wohl von Volk und Staat beitragen und ist zur Ehre Jesu Christi angelegt. In einem Sprechchor, der bei Feierlichkeiten Verwendung fand, sind die sieben Programmpunkte zusammengefasst:

Wir wollen und werden ganze Katholiken sein, seelentief, kraftvoll und rein; (1)
Wir bilden Seele, Geist und Körper, um zu erziehen gottfrohe, willensstarke gesunde Menschen. (2)
Sind frei und heimattreu und deutsch; (3)
Gleich in Recht und Pflicht stehen wir opferbereit für Land und Staat; (4)
Arbeiten berufstüchtig mit am Güterschaffen unseres Volkes; (5)
Erstreben soziale Gerechtigkeit, Schutz und Fürsorge. (6)
Zu erfassen Österreichs gesamte männliche Jugend und verantwortungsvoll mitzuwirken im Volksganzen, schließen wir in Brüderlichkeit, Strammheit und Treue den Ring eiserner Einheit in unserem Reichsbunde. Zum Glück des Einzelnen, zum Wohl von Staat und Volk, zur Ehre Christi, unseres Königs! (7)

(Jugendwacht 1931, Jg. 17, 158)

Im Frühjahr 1933 wurde der Beschluss gefasst, alle bestehenden Formen von Turn- und Sportgemeinschaften innerhalb des Reichsbundes zusammenzufassen. Im Juli 1934 wurde die »Reichsbund Turn- und Sportgemeinschaft« auch formell neu gegründet. In der neu geformten »Österreichischen Jugendkraft« verblieben neben dem Reichsbund das Pfadfinderkorps »St. Georg«, die Kolping-Vereine, die Marianischen Studentenkongregationen und einige kleinere Gruppierungen.

Alle Turn- und Sportvereine Österreichs, soweit sie nicht verboten oder aufgelöst worden waren, wurden 1934 zum Zweck einer Vaterländischen Führung in der »Österreichischen Sport- und Turnfront« zusammengefasst. Als letzte Gründung des Reichsbundes vor 1938 wurde 1937 der Verein »Reichsbund-Spiel- und Turnanlage Marswiese« ins Leben gerufen. Er konnte sich nach dem Einmarsch Hitlers in Österreich, als letzter katholischer Sportverein, bis zum Jahr 1939 halten. (Schultes 1967, 198)



WIR BILDEN SEELE, GEIST UND KÖRPER
UM ZU ERZIEHEN GÖTTFROHE, WILLENS-
STARKE UND GESUNDE MENSCHEN

Oesterreichs = Jugendkraft

IN DIESEN PAAR ZEILEN SOLL UBER

WER IST OESTERREICHS-JUGENDKRAFT und WAS WILL OESTERREICHS-JUGENDKRAFT

GESPROCHEN WERDEN

Die große Linie für jeden katholischen Sportler, ob aktiv oder passiv, ob Turner oder Fußballer, Schwimmer oder Leichtathlet ist Oesterreichs Jugendkraft, ganz gleich aber auch, ob Reichsbündler, St. Georgs-Pfadfinder oder Mitglied der katholischen Gesellenvereine. — Für sie alle ist in der Jugendkraft Platz, Betätigungsfeld.

Träger dieser Idee der Jugendkraft ist der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Oesterreichs. Das Arbeitsfeld der Jugendkraft sind die katholischen Stammverbände, die, die oben genannt und jene, die in kurzer Zeit dazukommen. Das Zeichen der Jugendkraft, ob auf der Laufbahn, Schwimmhalle oder Sportarena ist das Reichsbundabzeichen (wie oben) 832 Jugendkraft-Abteilungen, die auf 9 Kreise verteilt sind, werden von 1800 Bundesbrüdern - Gesamtführerstab (fachlich und organisatorisch) betreut. Einheitliche Jugendkraftausweise, eine Sportler-Unfallversicherung für alle Sparten, zwei Verbandszeitschriften, Kreis- und Verbandslehrgänge und verschiedenes andere sind Behelfe und tragen zur Weiterbildung bei.

Die Jugendkraft will vor allem die planmäßigen Leibesübungen verbunden mit Charakterbildung und praktischem Christentum auch draußen in der Sportarena. Ganze Bildung des Menschen, d. h. die Seele und der Geist müssen ebenso gesund sein, wie der Körper und der Körper muß von diesem beherrscht werden.

Und die Jugendkraft will noch eines nach wie vor: die Jugend des Bischofs sein.

Heinz A. Clabian
Verbandsleiter von Oesterreichs Jugendkraft

Sportjahresbuch 1936, 71

EINBLICK

Das Abzeichen Der christliche Charakter des Bundes steht im Vordergrund

Das Reichsbundabzeichen war ein Entwurf von Leopold Kunschak⁸ (1871–1953), der auch die authentische Deutung dazu gab: »Entworfen wurde von mir

Schon die alten Jünglingsvereine kannten gemeinsame Abzeichen in Form von Mässhen und Medaillen, die jedoch nur zu festlichen Anlässen getragen wurden.



das Abzeichen für den Vorläufer des heutigen Reichsbundes, für den ‚Reichsbund der christlichen Arbeiterjugend Österreichs‘, von diesem hat es der Reichsbund übernommen und nur den Titel entsprechend geändert. Das Abzeichen will besagen:

1. Das Kreuz, in die Mitte des Abzeichens gestellt und dessen Bild völlig beherrschend, zeigt den christlichen Charakter des Bundes an.
2. Die Farbgebung zeigt, vom Rande nach innen gehend, die Farben ›Schwarz–Rot–Gold‹, die deutschen Farben.
3. Umrandet wird das Gesamtbild von den Farben ›Schwarz–Gelb‹ (gelbe Schrift auf schwarzem Grund), den Farben des damaligen Österreichs.«

Dieses Abzeichen blieb durch alle Jahre der Reichsbundgeschichte unverändert, prangte auf den gestickten Fahnen der 1920er-Jahre wie auf den Sturmflaggen der späteren Zeit. Es war auf Uniformen und Sportleibchen ebenso zu sehen wie als Abzeichen auf der Zivilkleidung der Mitglieder. (Schultes 1967, 287)

Der Reichsbund nach dem Zweiten Weltkrieg

Funktionäre des »Reichsbundes« und der »Christlich-deutschen Turnerschaft« gründeten 1945 die Österreichische Turn- und Sport-Union. Nach einem Zerwürfnis auf Funktionärssebene kam es zu einer Spaltung der beiden Verbände, und der »Reichsbund für Turnen und Sport« wurde 1947 zu einem selbstständigen Sportverband.



Sammlung Zimmermann

Das »Wiener Kirchenblatt« schrieb am 16. Mai 1948: Bischof Memelauer⁹ habe bei einer Arbeitstagung des Katholischen Jugendwerkes Österreichs eine Mitteilung gemacht, die mit »großer Freude« zur Kenntnis genommen wurde. [] die Leitung des Verbandes »Alt-Reichsbund« gab die feierliche Erklärung ab, dass der Altreichsbund weder jetzt noch zu einem späteren Zeitpunkt an die Gründung einer Jugendgruppe denke. So steht sein Nachfolgeverband »extra muros« (außerhalb der Mauern) und bildet ein Glied der »Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände«. – Nach dieser Mitteilung war der Reichsbund endgültig Geschichte geworden. Die einstige Sportorganisation hatte im »Reichsbund für Turnen und Sport« eine Nachfolge gefunden.

(Schultes, 240–242)

Im Jahre 1949 trat der Reichsbund für Turnen und Sport dem Dachverband »Allgemeiner Sportverband Österreich« (ASVÖ) bei. Als einer der Erfolgssportler kann besonders »Rudi« Klaban jun., der mehrfache Staatsmeister und Rekordhalter über 800 m und 1.500 m, hervorgehoben werden. Lauflegende Klaban vertrat Österreich dreimal bei Olympischen Spielen.

Anmerkungen

- ¹ Jugendwacht, Zeitung für die katholische Jugend Österreichs vom 15. Juni 1918, 1.
- ² Als Gesinnungsverein des Glaubens durfte die Jugendorganisation sich nicht als Theaterverein, Sportclub, Turn- bzw. Musikverein bezeichnen. Größing, 99.
- ³ Siehe auch Kolpings-Turnerschaft.
- ⁴ Ein bedenklicher Antisemitismus kommt zum Vorschein, wenn es im Punkt V der Reichsbundfibel unter der Überschrift »Gut österreichisch, gut deutsch« heißt: An welchen schweren Übeln krankt das deutsche Volk? Erstens an der Glaubensspaltung, zweitens am Sozialismus und drittens am jüdischen Geist. Größing, 99.
- ⁵ Von 1929 bis 1937 bildete die CDTÖ pro Bundesland einen Verein im Leichtathletik-Verband. Dadurch wurde sie für die bestehenden Vereine zu einer ernsthaften Konkurrenz. Leichtathletik in Österreich 1965, 19.
- ⁶ RB-Mitglied Rudolf Herres war 1937 ÖM über 3.000 m Hindernis (9:42,6). 1945 gehörte er zu den Gründern der Turn- und Sport-Union NÖ.
- ⁷ Siehe Rauschenbach, Zimmer, 280.
- ⁸ Leopold Kunschak, gelernter Sattler, gründete 1892 den christlichsozialen Arbeiterverein, dessen Vorsitzender er bis 1934 war. Er bekleidete eine Reihe an politischen Funktionen: 1904–34 Mitglied des Wiener Gemeinderats, 1907–11 Reichsratsabgeordneter, 1913–19 Landesrat von Niederösterreich, 1919–20 Mitglied der Konstituierenden Nationalversammlung, 1920–34 Abgeordneter zum Nationalrat, 1920–21 Obmann der christlichsozialen Reichsparteileitung. – Leopold Kunschak wird auch als »Reichsbundvater« bezeichnet. Siehe Mychalewicz, 156.
- ⁹ Michael Memelauer (1874–1961) war von 1927 bis 1961 Bischof der Diözese St. Pölten.

ZURÜCKGESCHAUT

Auszug aus einer Rede des Bundespräsidenten (1974–1986) Dr. Rudolf Kirchschläger, gehalten beim Bundestag der Österreichischen Turn- und Sport-Union am 22. November 1980 in Wien, anlässlich des Jubiläums »35 Jahre Österreichische Turn- und Sport-Union«.

Brechen Sie deswegen keinen Stab über die, welche vor Ihnen waren!

Es ist heute zur Selbstverständlichkeit geworden, dass Geist und Körper eine Ganzheit, eine Einheit bilden und dass das menschliche Leben nur dann wirklich gut und schön gestaltet werden kann, wenn wir auf diese Einheit von Geist und Körper Rücksicht nehmen.

Von diesem Blickwinkel gesehen, ist es eigentlich überraschend, dass erst um die letzte Jahrhundertwende [] eine christliche Turnbewegung gegründet wurde. Man müsste doch annehmen, dass die gegenseitige Abhängigkeit von Geist und Körper schon zu einer früheren Zeit Männer und Frauen veranlasst hätte, die sportliche Betätigung, die seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in unserem Teil Europas aufflammte, auch mit dem christlichen Geist zu erfüllen. Als aber die christlich-deutsche Turnbewegung in der Form des Christlichen Deutschen Turnvereins im Jahre 1900 gegründet war, da hat er dann, sehr konsequent, durch all die Jahrzehnte des Bestandes, die großen Ziele, die sowohl im Turnen und in der Sportausübung als auch in der christlichen Weltanschauung lagen, zu verwirklichen getrachtet. []

Manche von Ihnen, die jünger sind und die Zeit bis 1938 nicht miterlebt haben, werden sich gewundert haben, wie oft in der Dokumentation (die beim Bundestag vorgestellt wurde) immer wieder das Wort »Deutsch« unterstrichen wurde. Und manche von Ihnen haben auch vielleicht in dem Text noch diese Worte vom »Deutschen Edelvolk« gelesen. Lassen Sie mich Ihnen, den Jüngeren, sagen: Brechen Sie deswegen keinen Stab über die, welche vor Ihnen waren! Verstehen Sie die Menschen und die Sprache an einer geschichtlichen Entwicklung, der fast alle Menschen in Österreich, angefangen von dem Zusammenbruch der Monarchie, ja vielleicht noch vorher, unterworfen gewesen sind. Wenn Sie dem Wirken, auch des christlich-deutschen Turnvereins, sowie dem Wirken der damals in Österreich im Parlament vertretenen politischen Parteien gerecht werden wollen, dann denken Sie nicht nur an die fast mythischen Deutschbegriffe, sondern dann denken Sie auch daran, welche Opfer alle diese Männer und Frauen gebracht haben, als Österreich im Jahre 1938 ausgelöscht wurde. Gerade die ehemaligen christlich-deutschen Turner – Sie können auch daran denken, dass der erste Terroranschlag im Jahre 1933 einer christlich-deutschen Turnergruppe in einem Hohlweg bei Krems gegolten hat, ausgeführt von Nationalsozialisten. Ich wollte Ihnen das sagen, damit Sie die Zeit, die heute in dem Bild-Ton-Dokument vorgeführt wurde, auch richtig sehen und vielleicht auch leichter verstehen. Sie werden aber damit auch zusätzlich verstehen, warum wir Österreicher im Jahre 1945 nicht sofort einen österreichischen Staatsvertrag und eine Freiheit und Unabhängigkeit für immer auf einem silbernen Teller serviert erhalten haben, sondern warum wir seit 1945 den Beweis erbringen mussten, dass wir in der Wandlung in uns selbst, die seit 1938 vor sich gegangen ist, wirklich ganz zu Österreich gefunden haben und dass wir auch in der Lage sind, unser Österreich selbst frei und unabhängig zu gestalten. []

Jubiläen haben immer nur dann einen tiefen Sinn, wenn man auch daraus Nutzen auf das Heute und auf das Morgen zieht. Möge Ihr Jubiläum, das Sie feiern, eine kleine Schule für die

Politik, eine kleine Schule für das Miteinanderleben zwischen den Menschen in unserer Heimat sein.
[] Möge es Ihnen gelingen, die Treue zu Ihrer Weltanschauung, die Treue zu den Grundregeln eines christlichen Sportler, und die Treue zu unserer Republik Österreich immer zu vereinen.

Der Historiker Golo Mann sagte einmal, man dürfe historische Ereignisse nicht immer zu nahe betrachten, weil dann das Große, das sich im historischen Prozess als Ergebnis von erbitterten Kämpfen, Intrigen und Gemeinheiten am Ende herausgebildet hat, sehr hässlich erscheinen könnte. (Fischer, Dembscher 1995, S. 124)

Wer will schon von vorgestern sein?

Gestern ist auch schon vorbei!

Morgen kommt erst.

Jetzt gilt es das Heute zu prüfen:

Ob die Wegweiser noch taugen,

ob die Sprache noch gehört wird,

die wir sprechen ...

Ingolf Wöll

LITERATUR

- Achilles Klaus Hg. (2004). Streifzug durch die Sportgeschichte, Bremen.
- Adam Norbert (1999). Schwimmania 1899/1999, VÖS, Wien.
- Adam Norbert (2002). Leichtathletik, Die Königin des Sports, Verlag Deutsch.
- Adam Norbert (2005). 1945–2005, 60 Jahre Sport in Österreich, Eine Erfolgsgeschichte, Berger, Horn.
- Adunka, Lamprecht, Traska Hg. (2011). Jüdisches Vereinswesen in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert, Studienverlag, Innsbruck.
- Alpenverein Hg. (2011). Berg Heil! Alpenverein und Bergsteigen 1918–1945, Böhlau Verlag, Wien.
- Amstätter Rainer (1996). Der Alpinismus, WUV-Verlag.
- Angerstein Kurth (1915). Geschichte der Leibesübungen, Wien-Leipzig.
- ASKÖ Landesverband Wien Hg. (1985). Sport frei! Arbeitersport Wien 1945–1985, Wien.
- ASKÖ Hg. (1982). 90 Jahre ASKÖ, Druckhaus Vorwärts, Wien.
- ASVÖ (1999). Allgemeiner Sportverband Österreichs, Rankweil.
- Atlas zur allgemeinen österreichischen Geschichte (1966). Verlag Ed. Hölzl, Wien.
- Atzmanning Günter (2003). Ein Denkmal für Jahn (CD-ROM), Schärding.
- Atzmanning Günter (2008). Österreichischer Turnerbund 1952–2007, Eigenverlag.
- Bärnthaler Irmgard (1971). Die Vaterländische Front, Geschichte und Organisation, Europaverlag, Wien.
- Bässler Roland (1989). Freizeit und Sport in Österreich, Universitätsverlag, Wien.
- Bartmuß Hans Joachim, Ulfkotte Josef (2011). Nach dem Turnverbot »Turnvater« Jahn zwischen 1819 und 1852, Böhlau Verlag, Köln–Weimar–Wien.
- Bartz Karl (1938). Großdeutschlands Wiedergeburt, Südwestdeutsche Verlagsgesellschaft.
- Bauer Alfredo (2013). Kritische Geschichte der Juden, Neue Impulse Verlag, Essen.
- Bauer Kurt (2014). Hitlers zweiter Putsch, Residenz Verlag, St. Pölten–Salzburg.
- Beckmann Otto (1933). Beckmanns Sport Lexikon, Leipzig/Wien.
- Behringer Wolfgang (2012). Kulturgeschichte des Sports, Beck, München.
- Benda Franz (1991). Der Deutsche Turnerbund 1889, seine Entwicklung und Weltanschauung, VWGÖ, Wien.
- Beyer Wolfgang, Ladurner Monica (2011). Im Swing gegen den Gleichschritt, Die Jugend, der Jazz und die Nazis, Residenz Verlag, St. Pölten–Salzburg.
- Blecking Diethelm/Pfeiffer Lorenz Hg. (2012). Sportler im »Jahrhundert der Lager«, Profiteure, Widerständler und Opfer, Verlag die Werkstatt, Göttingen.
- Bohus Julius (1986). Sportgeschichte, Gesellschaft und Sport von Mykene bis heute, BLV, München/Wien.
- Bosek Karl (1937). Hammer und Amboß, Ansprachen für den Turnbetrieb, Wien.
- Braun Harald (1995). Zur Gründungsgeschichte des Deutschen Turnerbundes 1848/1860/1868, DTB.
- Britz Werner (1993). Die Rolle des Fürsten Ernst Rüdiger Starhemberg bei der Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit gegen das Dritte Reich 1933–1936, Peter Lang Verlag, Frankfurt/M.
- Brook-Shepherd Gordon (1961). Engelbert Dollfuß. Styria, Graz
- Brück J. G. K. (1938). Das Erinnerungsbuch vom Deutschen Turn- und Sportfest Breslau 1938, C. A. Weller Verlag, Berlin.
- Bruckmüller Ernst (2012). Die Entwicklung des Österreichbewusstseins, Internet.
- Bunzl John Hg. (1987). Hoppauf Hakoah – Jüdischer Sport in Österreich, Junius Verlag.
- Bunzl John/Marin Bernd (1983). Antisemitismus in Österreich, Sozialhistorische und soziologische Studien, Inn-Verlag, Innsbruck.
- Burger-Groll (1949). Leibeserziehung, Wien.
- CDTÖ (1926). Leitfaden für die geistige Ertüchtigung der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs, Wien.
- CDTÖ (1930). Die Schmiede – Das Buch der deutschen Sitte und deutschem Wollen, Handbuch d. Christlich-deutschen Turnerschaft.
- CDTÖ (1933). Jugendführerbuch, Wien.
- CDTÖ (o. J.). Vom Turnertum, Kurzdarstellung der Turngeschichte u. a., Wien.
- CDTÖ (O. J.) Satzungen des Christlich-deutschen Turnvereins, St. Pölten.
- Chronik des K.G.V. St. Pölten 1930–1938. Kolpinghaus St. Pölten.
- Christlich-deutscher Turngau für Tirol und Vorarlberg (1911). Innsbruck.
- Das Neue Testament mit Lebensberichten internationaler Spitzensportler (1997). Mit vollem Einsatz, Turin.
- Deutsch Julius (1931). Unter roten Fahnen, Wien.
- Deutsch Julius (1934). Der Bürgerkrieg in Österreich, eine Darstellung von Mitkämpfern und Augenzeugen, Verlagsanstalt »Graphia«, Karlsbad.
- Deutscher Turnerbund 1919 (1924). Turnordnung, Wien.
- Deutscher Turnerbund Hg. (1987). Deutsche Turnfeste, Spiegelbild der deutschen Turnbewegung, Limpert.
- Diem Carl (1967). Weltgeschichte des Sports I, Von den Anfängen bis zur französischen Revolution, Stuttgart.
- Diem Carl (1967). Weltgeschichte des Sports II, Der moderne Sport, Stuttgart.
- Diner Dan Hg. (2011). Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur, Band 1, J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar.
- Dicking Roman (1987). Die Christlich-deutsche Turnerschaft in Oberösterreich, Chronik 1905-1938.
- Dicking Roman (1995). 50 Jahre Österreichische Turn- und Sportunion OÖ – 100 Jahre Christliche Sportbewegung in OÖ.
- Diwald Hellmut (1991). Ein Querkopf braucht kein Alibi, Szenen der Geschichte, Ullstein.
- Dostal Guido (1912). Das Zwei-Minutenturnen, kk Schulbücherverlag.
- Drabesch, Engelhart, Hasenöhr, Kurescha (2000). 50 Jahre Toto, Verlag Drabesch, Wien.
- Drimmel Heinrich (1987). Vom Kanzlermord zum Anschluss, Österreich 1934–1938, Amalthea, Wien–München.
- DTB (2011). 200 Jahre Turnbewegung – 200 Jahre soziale Verwaltung, Frankfurt.
- Eckardt Fritz (1917). Turnen, Teubner Verlag, Leipzig.
- Ehrbeck Heiner (2014). Antisemitismus – Ausbeutung – Unterdrückung, Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog, Verlag für Kultur und Wissenschaft, Bonn.
- Erster Wiener Turnverein (1911). Festschrift 1861–1911, Wien.
- Fastl, Schanda (2012). Feuerwehr und Turnbewegung, NÖ Landesfeuerwehrverband, Tulln.
- Finder, Dembscher (1995). 50 Jahre Österreichische Turn- und Sportunion – 100 Jahre Christliche Sportbewegung in Österreich, Wien.

- Flanner Karl (o. J.). Mach dich frei! ASKÖ Bezirksverband Wr. Neustadt.
- Forstner Franz (2005). St. Pölten 1945–1955 – Geschichte(n) einer Stadt, Melk.
- Froihofer Waltraud Hg. (2011). Volkstanz zwischen den Zeiten, Zur Kulturgeschichte des Volkstanzes in Österreich und Südtirol, Verlag Bibliothek der Provinz.
- Fuchs Hans (1926). Leitfaden f. d. Geistige Ertüchtigung der CDTÖ, Wien.
- Fuchs Hans (1950). 5 Jahre UNION, Jubiläumsfestschrift, Wien.
- Fuhrer Armin (2011). Hitlers Spiele, Olympia 1936 in Berlin, be.bra verlag, Berlin.
- Gasch Rudolf (1920). Handbuch des gesamten Turnwesens. Leipzig-Wien.
- Gastgeb Hans (1932). Der ASKÖ 1930 und 1931.
- Gastgeb Hans (1952). Vom Wirtshaus zum Stadion, Jungbrunnen, Wien.
- Gedenkbuch des kath. Gesellenvereins in St. Pölten (1855–1925). Kolpinghaus St. Pölten.
- Gegenbauer (1952). 100 Jahre Kolping in Österreich, Wien.
- Geldbach Erich (1975). Sport und Protestantismus – Geschichte einer Begegnung, Theologischer Verlag R. Brockhaus.
- Generalpräsidium der kath. Gesellenvereine (1913). Festschrift zur Jahrhundertfeier des Geburtstages Adolf Kolping, Köln.
- Gerstberg Heinrich Hg. (o. J.). Friedrich Ludwig Jahns Erbe, Ein Auszug aus seinen Schriften, Hamburg.
- Gieseler, Grupe, Heinemann Hg. (1987). Menschen im Sport 2000, Verlag Hofmann, Schorndorf.
- Glaser Ernst, Kübisch Fritz (1965). Leichtathletik in Österreich, Wien.
- Glöckle Hanns (1987). Geschichte des Sports, Südwest, München.
- Graf Alexander (2014). »Los von Rom« und »heim ins Reich«, LIT Verlag.
- Größing S., Recla W., Kleiner K. (2005). Pioniere der Sportwissenschaft, Verlag Brüder Hollinek, Purkersdorf.
- Größing Stefan (2005). Turnen für das Vaterland, Schulturnen und körperliche Erziehung im Austrofaschismus, Schriftenreihe des Streicher-Archivs, Salzburg.
- Größing (2007). Margarete Streicher, Eine starke Frau in einer Männerwelt, Verlag Brüder Hollinek, Purkersdorf.
- Grossmann Vasilij (1984). Leben und Schicksal, München – Hamburg
- Grupe Ommo, Mieth Dietmar Hg. (1998). Lexikon der Ethik im Sport, Verlag Hofmann, Schorndorf
- Hahn Odo (1924). Christlich-deutscher Turnverein St. Pölten 1904–1924. St. Pölten.
- Hanisch Ernst (2005). Der lange Schatten des Staates, Ueberreuter, Wien.
- Hasibeder Josef (1998). Kirche kreativ im Sport, Landesverlag, Linz.
- Hasibeder Josef (2003). Löscht den Geist nicht aus, Landesverlag, Linz.
- Hasitschka J., Kern E., Mokrejs A. (2008). Gesäuse-Pioniere, Alpingeschichte aus der Universität des Bergsteigens, Schall-Verlag, Alland.
- Hirth F./Kießlich A. (1928). Geschichte des Turnkreises Deutsch-österreich, Verlag des Deutschen Turnverbandes, Teplitz-Schönau.
- Hoffmann A./Mathys F. K. (1969). Die Frau im Sport, 4.000 Jahre Frauensport, Ausstellungskatalog, Basel.
- Hofstätter Gertraud (1979). Die Entwicklung des Reichsbundes für Turnen und Sport nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit, USZ Wien.
- Holzweber Friedrich (1992). Die österreichische Bundessportorganisation, Eine sportgeschichtliche Dokumentation, Eigenverlag, Wien.
- Höfing-Hampel Elisabeth (2010). Mädchenthemen im Sportunterricht: Menstruation und Brustwachstum, Budrich.
- Ivan Franz (1990). UNION 2000, 165 Vorschläge für Verein, Land und Bund, Wien.
- Jagschitz Gerhard (1976). Der Putsch – Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Verlag Styria, Graz.
- Jahn/Eiselen (1905). Die Deutsche Turnkunst, Reclam, Leipzig.
- Jahn F. L. (1935). Deutsches Volkstum, Reclam, Leipzig.
- Jahn Rudolf Hg. (1958). Sudetendeutsches Turnertum, Heimreiter Verlag, Frankfurt.
- Jakobi Paul/Rösch Heinz-Egon Hg. (1977). Sport – Dienst am Menschen, M. Grünewald-Verlag, Mainz.
- Janke Pia (2010). Politische Massenfestspiele in Österreich zwischen 1918 und 1938, Böhlau Verlag, Wien.
- Karas Othmar (1988). Die Lehre, Österreich: Schicksalslinien einer europäischen Demokratie, Orac, Wien.
- Kasser Barbara (1990). Das Frauenbild der drei großen Turnbewegungen in der Ersten Republik, Diplomarbeit, Universitäts-Sportzentrum, Wien.
- Kathol. Gesellenvereine (1912). Schmitz Franz, Volksbund-Verlag, Wien.
- Kessler J. (1999). Allgemeiner Sportverband Österreichs. Eigenverlag ASVÖ, Wien.
- Kießlich A./Hirth F. (1928). Geschichte des Turnkreises Deutsch-österreich, Verlag des Deutschen Turnverbandes, Teplitz-Schönau.
- Kießling Franz X. (1905). Beiträge zur Geschichte der völkischen Turnfehde, Wien.
- Kießling Franz X. (1940). Turnerisches und völkisches Geschehen im Wandel der Zeiten, Berger, Horn. Dieses Buch (445 Seiten), in den letzten Lebensjahren von Kießling geschrieben, wurde erst nach seinem Tode in geringer Auflage gedruckt. Als Besitzer bekannt: Universitätsbibliothek Wien, Stohmeyer Hannes.
- Klein K., Pellar B., Raming W. (2006). Menschenwürde – Menschenrecht – Sozialreform – 100 Jahre christliche Gewerkschafter in Österreich, OGB-Verlag.
- Klimo Vincent (2009). Das actioncamp Laussa, Die Gestaltung eines Jugendlagers nach dem Leitbild der Sportunion Jugend, Diplomarbeit Uni Salzburg.
- Kloss Moritz (1855). Die Weibliche Turnkunst. Bildungsmittel zur Förderung der Gesundheit und Anmut des Frauengeschlechtes, Dresden.
- Kluge Volker (2004). Das Sportbuch DDR. Eulenspiegel Verlag, Berlin.
- Koch Alois (2011). Kirche und Sport, Internet.
- Koch Manfred (2009). Brot und Spiele – Über die Religion des Sports, Wallstein, Göttingen.
- Kopecky Thomas (1994). Die Geschichte der Österreichischen Turn- und Sport-Union, Wien.
- Krammer Reinhard (1981). Materialien zur Arbeiterbewegung, Arbeitersport in Österreich, Europaverlag, Wien.
- Krammer Reinhard (1983). Die Turn- und Sportbewegung in Österreich 1918–1938. In Weinzierl, Skalnik (Hg). Österreich 1918–1938, Graz.
- Krebs Christoher B. (2012). Ein gefährliches Buch, DVA, München.
- Krüger Arnd Hg. (1984). Die Entwicklung der Turn- und Sportvereine, Sporthistorisches Symposium in Berlin (West) 1980, Verlag Berlin.
- Krüger Arnd (2009). Wedemeyer-Kolwe B. Hg (2009). Vergessen, Verdrängen, Abgelehnt – Zur Geschichte der Ausgrenzung im Sport, LIT-Verlag.
- Krüger Michael (1993). Leibesübungen im 20. Jh. Hofmann, Schorndorf.
- Krüger Michael (2005). Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports 1–3. Hofmann, Schorndorf.

- Krüger Michael, Langenfeld Hans Hg. (2010). Handbuch Sportgeschichte, Hofmann, Schorndorf.
- Kühn Michael Hg. Lexikon für Theologie und Kirche (Höhn Hans-Joachim, Band 9), Herder Verlag, Freiburg
- Kunath Arno (1919). Freiübungen und Handgeräteübungen der Turnerin, Schünemann Verlag, Bremen.
- Lange Fritz (1952). Friedrich Ludwig Jahn. Ein deutscher Patriot, Berlin Ost.
- Laurin Peter (2001). Turnen für das Vaterland, Sport zum Vergnügen, Vorarlberger Sportgeschichte bis 1945, VAG, Bregenz.
- Laurin Peter (2006). Dornbirner Sportgeschichte, Dornbirn.
- Layr Ernst (1956). Wie lehrt man Boden- und Geräteturnen, ÖBV, Wien.
- Lechner Karl (1931). 5 Jahre Verband der Amateur-Fußballvereine Österreichs »Vafö«, Wien.
- Leeb, Liebmann, Scheibelreiter, Tropper (2005). Geschichte des Christentums in Österreich, Ueberreuter, Wien.
- Lehrplan und Instruktionen für den Unterricht im Turnen (1911). Verlag Pichlers Witwe & Sohn, Wien.
- Lilje W. Millmann G. (2013). Sportland Österreich? Molden Verlag.
- Loewy H., Milchram G. Hg. (2009). »Hast du meine Alpen gesehen?« Eine jüdische Beziehungsgeschichte, Bucher Verlag, Hohenems.
- Lüttgen Franz (1997). Johann Gregor Breuer und Adolph Kolping, Bonifatius Verlag, Paderborn.
- Lux Joseph A. (1934). Das goldene Buch der Vaterländischen Geschichte für Volk und Jugend Österreichs, Gerlach & Wiedling, Wien.
- Manseder Heidi (2008). Sportvereine für die Zukunft! UNION NÖ.
- Marschik Matthias/Spitaler Georg Hg. (2006). Helden und Idole – Sportstars in Österreich, StudienVerlag, Innsbruck.
- Marschik Matthias (2008). Sportdiktatur, Bewegungskulturen im nationalsozialistischen Österreich, Turia-Kant, Wien.
- Marschik, Müllner, Penz, Spitaler Hg. (2009). Sport Studies, Facultas-Verlag.
- Matzinger Petra (1993). Die Christliche Turnbewegung in Österreich und der Antisemitismus, Diplomarbeit, Wien.
- Mehl Erwin (1923/2. Auflage, 1930/4. Auflage). Grundriss des deutschen Turnens, Verlag des Deutschen Turnerbundes, Wien.
- Miet D./Müller N./Hübenthal Hg. (2008). Sport und Christentum. Eine anthropologische, theologische und pastorale Herausforderung. Grünewald-Verlag, Ostfildern.
- Müllner Rudolf (2011). Perspektiven der historischen Sport- und Bewegungskulturforschung, LIT-Verlag, Wien – Berlin.
- Mulley Klaus-Dieter (1988). Nationalsozialismus im Bezirk Scheibbs.
- Munoz/Tolleneer Hg. (2011). L'Eglise, le sport et l'Europe (100 Jahre FICEP 1911–2011), Paris.
- Mychalewicz (2006). 100 Jahre christliche Gewerkschafter.
- Naderer Otto (2004). Der bewaffnete Aufstand, Ares, Graz.
- Nebenführ Elke (2012). Feuerwehr und Turnbewegung, NÖ Landesfeuerwehrverband, Tulln.
- Neuendorff Edmund Hg. (1927). Die deutschen Leibesübungen, Berlin – Leipzig.
- Neuendorff Edmund (1930). Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Band I Geschichte der deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jh. bis zu Jahn, Limpert, Dresden.
- Neuendorff Edmund (1931). Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Band II Jahn und seine Zeit, Limpert, Dresden.
- Neuendorff Edmund (1932). Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Band III Die Zeit von 1820 bis 1860, Limpert, Dresden.
- Neuendorff Edmund (1936). Geschichte der neueren deutschen Leibesübung, Band IV Die Zeit von 1860 bis 1932, Limpert, Dresden.
- Neumann Herbert (1985). Deutsche Turnfeste, Spiegelbild der Deutschen Turnbewegung, Limpert.
- Neunteufl Ludwig (1948). Liederbuch, UNION-Bücherei, 1. Heft, Wien.
- Niedermann Erwin (1995). Die Olympische Bewegung in Österreich, Von den Anfängen bis 1994, BMUK.
- Niederösterreichischer Amtskalender (1895–1912). Wien.
- Nitsch F., Pfeiffer L. Hg. (1995). Die roten Turnbrüder, Schüren Presseverlag.
- Nittnaus P., Zink M. (1992). Sport ist unser Leben – 100 Jahre Arbeitersport in Österreich. Mohl Verlag.
- Norden Gilbert (2011). Die Entwicklung des christlichen Vereins- und Verbandssports in Österreich. SportZeiten. Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft, Jg. 11, Heft 3, S. 31–45, Verlag Die Werkstatt.
- Olympia-Lexikon (2004). Von Athen nach Athen 1896–2004, DSV, Köln.
- Österreichische Sport- und Turnfront Hg. (1935). Österreichisches Sportjahrbuch, Wien.
- Österreichische Sport- und Turnfront Hg. (1936). Österreichisches Sportjahrbuch, Wien.
- Österreichische Sport- und Turnfront Hg. (1937). Österreichisches Sportjahrbuch, Wien.
- Österreichische Turn- und Sport-Union Hg. (1951). 5 Jahre Union, Wien.
- Österreichische Turn- und Sport-Union Hg. (1970). 25 Jahre Union, Wien.
- Österreichische Turn- und Sport-Union OÖ Hg. (1988). Union – Mehr als Turnen und Sport, Gmunden.
- Österreichische Turn- und Sport-Union Hg. (1990) 45 Jahre alt – Österreichische Turn- und Sportunion – 45 Jahre jung, Wien.
- Österreichische Turn- und Sportunion Hg. (1995). 50 Jahre Österreichische Turn- und Sportunion – 100 Jahre Christliche Sportbewegung in Österreich, Wien.
- Pammer Thomas (2011). V. F.-Werk »Österreichisches Jungvolk«, Diplomarbeit, Uni Wien.
- Pauley Bruce (1993). Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus, Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Kremayr & Scheriau Verlag, Wien.
- Pawelke Rainer Hg. (1995). Neue Sportkultur, AOL-Verlag, Lichtenau.
- Pfister Gertrud (1998). Die Anfänge des Frauenturnens und Frauensports in Österreich in Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs, Wien.
- Pfister Gertrud (2003). »Frisch, fromm, fröhlich, frei« in Deutsche Erinnerungen II, Verlag C.H. Beck.
- Pibil Alexandra (1998). Der Turn- und Sportverein »Sokol« und seine Bedeutung für die tschechische Nation zwischen 1862 und 1952, Diplomarbeit, Uni Wien.
- Plank Karl (1898). Fusslümmelei, Rohlhammer, Stuttgart.
- Polesny Herbert (1981). Friedrich Ludwig Jahn – Mensch und Werk, Eckartschriften, Heft 78.
- Polesny Herbert (1987). Turnen in Linz, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1986, Linz.
- Prüller Leopold (1994). Festschrift Marktgemeinde Randegg.
- Rauschenbach, Zimmer Hg. (2011). Bürgerschaftliches Engagement unter Druck, Verlag Barbara Budrich.
- Rauscher Joseph Othmar (1871). Die katholischen Gesellenvereine und der Socialismus, Wien.
- Recla J., Handstanger V. Hg. (1950). Lebendige Leibeserziehung im Verein, Wels.
- Recla Josef (1931). Freiheit und Einheit, Eine Turngeschichte in gesamtdeutscher Beleuchtung, Verlag Recla, Graz.

- Recla Josef, Schriftleiter (1934). *Bewegung, Monatshefte zur Förderung der Leibesübungen*, Verlag B. Recla, Graz.
- Recla Josef (1982). *Die Christliche Turnbewegung*, Schors-Verlags GmbH, Golling.
- Reimitz Heinrich (1938). *Arbeitstagung Wien, 6.–8. 1. 1938, Bericht Bundesjugendführung ÖJV*, Wien.
- Reindl Ferdinand (1976). *Die Entwicklung der Christlich-deutschen Turnbewegung in Österreich*, Diplomarbeit, Salzburg.
- Richter Diana (2002). *Kopf oben, Beine unten und geschlossen, Frauen turnen sich frei*, Leipzig.
- Rodekamp Volker Hg. (2002). *Begleitbuch zur Ausstellung Deutsche Turnfeste 1860–2002*, Leipzig.
- Röthig, Prohl Hg. (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon, 7. Auflage*, Hofmann, Schorndorf.
- Ruffini Monika (2005). *Die historische Entwicklung der Sokolbewegung in Böhmen und Mähren im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Bezug auf das deutsche Turnen*, Bremen. Internet 2012.
- Salzburger Turnerjugend-Jahrbuch (1932).
- Schäffer Sebastian-Georg (1882). *Adolph Kolping der Gesellenvater, Nasse'sche Verlagshandlung*, Münster.
- Schmidt Gerhard (1987). *Mutter- und Kind-Turnen*, Steiger Verlag, Berwang/Tirol.
- Schnitzler Thomas (2002). *Denkmäler für »Turnvater« Friedrich Ludwig Jahn. Retrospektive auf einen umstrittenen Deutschen und die Modernisierung der Körperkultur*. Carl und Lotte Diem-Archiv, Köln.
- Schnitzler Thomas (2008). *Geschichte des Turnens am Mittelrhein 1850–1945*, Turnverband Mittelrhein Hg., CD.
- Schultes Gerhard (1967). *Der Reichsbund der katholischen Jugend Österreichs*, Wiener Dom Verlag.
- Schulze-Marmeling Dietrich Hg. (2003). *Davidstern und Lederball*, Verlag Die Werkstatt, Göttingen.
- Schwank Willi (1979). *Kirche und Sport in Deutschland von 1848 bis 1920*, Schors-Verlag, Hochheim am Main.
- Schwank Willi, Koch Alois Hg. (1999). *Christentum und Sport, Band I, Begegnung*, Meyer & Meyer Verlag, Aachen.
- Skupy H. (1982). *Österreich-Brevier Aphorismen und Zitate von Altenberg bis Zweig*, Wien/München.
- Slama Adalbert (1923). *Neudeutsches Turnen*, Wien und Leipzig.
- Söres Michael (1983). *Die Geschichte der Österreichischen Turn- und Sportunion*, Diplomarbeit, Uni Wien.
- Stecewicz Ludwig, Marschik Matthias Hg. (1996). *Sport und Diktatur, Turia und Kant*, Wien.
- Steffen Wilhelm Hg. (o. J.). *Arndts Werke, 9. Teil*, Berlin.
- Steiermärkische Landesregierung Hg. (1991). *Sport, Ausstellungskatalog, Mürzzuschlag*.
- Steins Gerd (2012). *Turn-Zeichen, Vom Stabreim zum Markenkonzept*, Sporthistorische Blätter 17, Förderverein Sportmuseum Berlin.
- Strohmeyer Hannes (1976). *Geschichte der Leibesübungen Bd.5*, Berlin, Verlag Bartels & Wernitz KG, Berlin, München.
- Strohmeyer Hannes (1980). *Beiträge zur Geschichte von Leibeserziehung und Sport in Österreich*, Wissenschaftliche Gesellschaft für Leibeserziehung und Sport in Wien, Band 6.
- Strohmeyer Hannes (1998). *Sport und Politik: Das Beispiel der Turnbewegung in Österreich 1918–1938*. In Bruckmüller/Strohmeyer (Hg.) *Turnen und Sport in der Geschichte Österreichs*, ÖBV-Verlag, Wien.
- Strohmeyer Hannes (1999). *Beiträge zur Geschichte des Sports in Österreich. Gesammelte Arbeiten aus vier Jahrzehnten*, ÖBV-Verlag, Wien.
- Talos Emerich (2013). *Das austrofaschistische Herrschaftssystem, Österreich 1933–1938*, Lit Verlag, Wien.
- Tinhof Julia (2009). *»Ihr Jungen schließt die Reihen gut, ein Toter führt uns an.« Propaganda im Austrofaschismus. Schwerpunktthema: Kinder und Jugendliche*, Diplomarbeit, Uni Wien.
- Ueberhorst Horst Hg. (1980). *Geschichte der Leibesübungen, Band 1 Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Verlag Bartels & Wernitz KG.
- Ueberhorst Horst Hg. (1980). *Geschichte der Leibesübungen, Band 2 Leibesübungen und Sport in Deutschland vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Verlag Bartels & Wernitz KG.
- UNION-Handbuch (o. Jg.). *Praktischer Behelf für den Vereinsfunktionär*. Wien
- Vereinigung der Mittelschullehrer Österreichs Hg. (1936). *Österreich – Grundlegung der vaterländischen Erziehung*, Wien–Leipzig.
- Wagner Wilhelm J. (2007). *Bildatlas der österreichischen Zeitgeschichte 1918–1938*, Böhlau, Wien u. a.
- Walterskirchen Gudula (2002). *Starhemberg – oder die Spuren der »30er Jahre«*, Amalthea, Wien.
- Walterskirchen Gudula (2004). *Engelbert Dollfuß – Arbeitermörder oder Heldenkanzler*, Molden, Wien.
- Weber Wolfgang (1995). *Von Jahn zu Hitler, Politik- und Organisationsgeschichte des Deutschen Turnens in Vorarlberg 1847 bis 1938*, UVK-Verlag, Konstanz.
- Weiß Otmar/Russo Manfred (2007). *Mehr Österreicher/innen zum Sport*, BSO, Wien.
- Wellner Karoline (2008). *Der »Turnvater« in Bewegung, Die Rezeption Ludwig Jahns zwischen 1933 und 1990*, Dissertation Ludwig-Maximilians-Uni München, Internet, 20. 7. 2012.
- Wiesinger Manfred (2002). *St. Pöltner Straßennamen erzählen*, Studien Verlag, Innsbruck.
- Wildung Fritz (1931). *Arbeitersport, Der Bücherkreis G.m.b.H.*, Berlin.
- Wildmann Daniel (2009). *Der veränderbare Körper, Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte um 1900*, Mohr Siebek, Tübingen.
- Wildt Kl. C. (1972). *Daten zur Sportgeschichte Europa 1750–1894*, Hofmann, Schorndorf.
- Wöll Ingolf, Riegler Heinrich (2005). *Gedankenreise, Sportunion NÖ, St. Pölten*.
- Wöll Ingolf, Harauer Heinz, Weber Gerhard (2007). *Sport in St. Pölten, LW St. Pölten*.
- Wöll Ingolf (2010). *Geschichten von Opa, Was bleibt, ist die Erinnerung*, Eigenverlag.
- Wöll Josef. *Strom und Strecke, Die Lebensgeschichte und die Lebensphilosophie von Josef Wöll 1889–1979*, Eigenverlag, Wien 1999.
- Wolf Roman (1992). *Beiträge zur Geschichte der Österreichischen Turn- und Sportunion. Biographien über bereits verstorbene verdiente Funktionäre*. Diplomarbeit, Uni Wien.
- Wolfram Herwig Hg. (2006). *Geschichte der Juden in Österreich, Ueberreuter*, Wien.
- Wück A. (1926). *Des deutschen Volkes Not und Rettung*, Wien.
- Wyletal Gerhard (1963). *Die Christlich-deutsche Turnerschaft*, Uni Graz, Diplomarbeit.
- Zellmann Peter/Opaschowski Horst (2005). *die zukunftsgesellschaft, ÖVG, Wien*.
- Zellmann Peter (2007). *die zukunftsfalle, ÖVG, 2007*.
- Zenker Rudolf (1928). *Deutschkunde über Rasse, Volkstum, Staat und Turnen*, DTB.

Zeitschriften

Bewegung (1932–1937). Monatshefte zur Förderung der Leibesübungen, Amtliches Blatt der neuen Österreichischen Turnschule. Verlag B. Recla, Graz.

Bundesturnzeitung = BTZ (1929). Verbandszeitung des Deutschen Turnerbundes, Wien.

CDTÖ Turn-Zeitung für die Christlich-deutsche Turnerschaft Österreichs = TZ (1909–1918). Warnsdorf. 1909–1911 Institut für Sportwissenschaften Innsbruck. 1912–1918 im Besitz des Autors.

CDTÖ Verbandsturnzeitung der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs = VTZ (1. 10. 1922–1. 3. 1938). Wien. Auflage 10. 1931: 9.500 Stk. Im Besitz des Autors.

CDTÖ Christlich-deutsche Turnjugend, Monatsschrift der CDT (1923–1932). Wien. Auflage 1931: 14.000 Stk.

CDTÖ Bubenzzeitung Christlich-deutsche Turnerjugend (1933–1935). Wien.

CDTÖ Der Jungturner, Monatsschrift der CDT Wien (1932–1935). Wien.

CDTÖ Die Jungturnerin, Monatsschrift der CDT Wien (1932–1935). Wien.

CDTÖ Mädlezitung Christlich-deutsche Turnerjugend (1933–1935). Wien.

CDTÖ Der Turnwart, Fachzeitschrift der CDTÖ (1929–1935). Wien, Auflage 1931: 1.540 Stk. Im Besitz des Autors.

CDTÖ Der Dietwart, Fachzeitschrift der CDTÖ (1930–1935). Wien. Auflage 1931: 329 Stk.

CDTÖ Deutsches Turnen (1936–1938). Fachzeitschrift für die Vorturnerschaft und Amtswalter der CDTÖ, Wien.

CDTÖ Mitteilungen des Christlich-deutschen Turnvereins St. Pölten (1926–1937). St. Pölten.

CDTÖ Blätter für neues Festefeiern (1931–1938). CDTÖ, Wien. Heft 1 Edelbauer Gottfried. Weihnachtswunder, ein einfaches Spiel in sechs Bildern.

Heft 2 Reimitz Heinrich. Heilige Nacht – ein Weihnachtsspiel.

Heft 3 Heinzl Friedrich, Reimitz Heinrich. Vaterland, ein turnerisches Weiespiel.

Heft 4 Steinegger Otto. Südtiroler Weiespiel.

Heft 5 Reigen und Aufführungen für Kinder, auch für Weihnachtsfeiern geeignet.

Heft 6 Sprechchöre für Feste und Feiern.

Heft 7 Reimitz Heinrich. An der Esse der deutschen Schmiede.

Heft 8 Klostermann Ferdinand. Das Muttertagsspiel.

Heft 9 Steinegger Otto. Am St. Johannesfeuer, Ein Spiel zur Sonnenwende.

Heft 10 Steinegger Otto. Die Quellen der Christlich-deutschen Turnerschaft, ein Spiel in vier Bildern.

Heft 11 Steinegger Otto, Sural Hilde. Weihnachtsspiele, Die CDT an der Weihnachtskrippe.

Heft 12 Layr Ernst. Gruppenstellungen.

Heft 13 Reimitz Heinrich. Behelfe für Festefeiern, Weihestunde, Einleitung und Abschluss eines Turnfestes, Siegerehrung.

Heft 14 Walz Erwin. Das Jahr im Leben des CDTV. Lilleg Emilie. Religiöses Krippenspiel. Zierer Sepp. Ein Spiel von der Heiligen Nacht.

Heft 15 Behelfe für Weihnachtsfeiern.

Heft 16 Steinegger Otto, Walz Erwin. »Österreich – Zwei vaterländische Weiespiele.

Der Bund, Organ für die Interessen der katholischen Jugend, (1870–?). Wien. In der Nationalbibliothek sind nur die Jahrgänge 1 und 3 vorhanden.

Der Jugendführer, Führerblatt des Österreichischen Jungvolkes (1937–1938). Wien.

Der Jungschütze (1937–1938). ÖJV, Wien, Schriftleiter: Johannes Reinthaler.

Der Turner (1938). Wochenblatt des DTB, ab Folge 19: Deutscher Reichsbund für Leibesübungen, Gau 17. Amtliches Blatt des Gauführers, ab Folge 41: Blatt des Gausportführers für Turnen und Sport in der Ostmark. Wien.

Jahn Report (Jänner 2011).

Jugendwacht Monatsschrift des Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs (1914–1938).

Leibeserziehung in der Ostmark (1940).

Österreichisches Kolpingblatt (1955, Nr. 7).

Sport in Österreich Zeitschrift für Sport und Turnen (Oktober 1935–Dezember 1936). Amtliches Organ der Österreichischen Sport- und Turnfront, Wien. (Beilage: Offizielles Mitteilungsblatt der Österreichischen Sport- und Turnfront, Oberste Führung)

Sport Union Zeitschrift für Sport Turnen und Alpinistik (1945–1947). Österreichische Turn- und Sport-Union, Wien.

Sportwissenschaft (2000, Heft 2). Schwerpunkt Turnen, Hofmann.

SportZeiten, Sport in Geschichte, Kultur und Gesellschaft (2011). Heft 3. Müllner R. Turnlehrerausbildung im Austrofaschismus, Norden G. Christlicher Sport in Österreich. Verlag Die Werkstatt, Göttingen.

UNION Union-Post = U-Post (1946–1989). Verbandszeitschrift der Österreichischen Turn- und Sport-Union, Wien.

UNION Sportunion Sportiv = U-Sportiv (1989–2004).

UNION Top Times = TT das offizielle Magazin der Sportunion Österreich (2005–2006).

UNION Sporttimes = U-Sporttimes Das Magazin der SPORTUNION Österreich (2007–...).

UNION Junge UNION (1949–1971).

Wiener Sprachblätter, Sonderband (1980). Festschrift zum Neunziger Erwin Mehls, Wien.

Zeitschrift für Turnen und Gymnastik = TGÖ (1997). 50 Jahre ÖFT, Nr. 1.

DER AUTOR



Ingolf Wöll (geboren 1938, Wien), stieß 1949 zur Österreichischen Turn- und Sport-Union St. Pölten. Als begeisterter Turner, Leichtathlet, Basketball-Spieler und Bergsteiger übernahm er sehr bald Aufgaben im UNION-Vereins- und Verbandswesen. Als Angestellter der UNION-Niederösterreich (1961 –1970) war er fast zehn Jahre als Sportlehrer in verschiedenen Bereichen des Turnens sowie als Landesjugendwart erfolgreich tätig. Danach, über Jahrzehnte hauptberuflich in leitende Positionen eines Handelsunternehmens eingebunden, engagierte er sich ehrenamtlich in der UNION auf Vereins- Landes- und Bundesebene und kann auf eine erfolgreiche Kurslehrertätigkeit im In- und Ausland zurückblicken.

Seit seiner Pensionierung beschäftigt er sich als Hobbyhistoriker mit dem Turnwesen in Österreich.

»Beim Blick auf die Sterne – vergiss die Steine in deiner Gasse nicht.«

Wir danken allen, die bereitwillig ihre Fotoarchive öffneten und anlässlich dieser Jubiläums-Publikation ihr Fotomaterial unentgeltlich zur Verfügung gestellt haben. Bei einigen Bildern haben wir uns bemüht, die Fotografen bzw. Urheberrechtsinhaber ausfindig zu machen. Leider ist uns dies nicht lückenlos gelungen. Wir bitten für die Veröffentlichung der Bilder um Verständnis und ersuchen um Kontaktaufnahme mit der SPORTUNION um angemessene Honorare zu vereinbaren.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Buch nur die männliche Form verwendet. Selbstverständlich ist damit auch immer die weibliche Form gemeint.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

www.residenzverlag.at

© 2015 Residenz Verlag GmbH
Salzburg – Wien

Alle Rechte, insbesondere das des auszugsweisen Abdrucks
und das der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: BoutiqueBrutal.com
Umschlagbild: Shutterstock/Suzanne Tucker
Grafische Gestaltung/Satz: BoutiqueBrutal.com
Lektorat: Rainer Schöttle
Gesamtherstellung: Druckerei Finidr

ISBN 978-3-7017-3379-8

Ingolf Wöll

WIR BEWEGEN MENSCHEN

70 Jahre SPORTUNION

Geschichte(n) der christlichen Turn- und Sportbewegung Österreichs
Band 2 – 1945–2015



256 Seiten, 210x280 mm, HC
mit zahlreichen Abbildungen
ISBN 978-3-7017-3380-4

Die Geschichte der SPORTUNION spiegelt zugleich 70 Jahre Entwicklung Österreichs wider. Vom Blick auf die Entstehung der Sportbewegung in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkriegs bis zur heutigen Gesellschaft und den Zukunftsaussichten für eine Sportorganisation wie die SPORTUNION zeichnet Ingolf Wöll ein spannendes und umfassendes Bild. Er ermöglicht eine historische Auseinandersetzung nicht nur mit der SPORTUNION, sondern auch mit Entwicklungen in Politik und Gesellschaft. Mit zahlreichen Fakten, wunderbar ergänzt durch bildhafte Anekdoten, nimmt uns Ingolf Wöll auf eine anregende Zeitreise mit, die das Hauptanliegen der SPORTUNION deutlich macht: Die Freude an der Bewegung zu vermitteln.

